



Mitteldeutsche Nationalzeitung

HEUTE
neuer
Geman

Ausgabe Halle

Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag in d. B. Halle (S.),
Gr. Ulrichstraße 57. Die „Mitteldeutsche Nationalzeitung“ ist das amtliche Über-
setzungsorgan sämtlicher Erklärungen der Weisung an Frau
Galle-Übertragung und der Weisungen für anberaumt und
zusätzlich angegebene Zeitpunkte keine Gewähr. — © 1938
Karl Overdyck, Halle (Saale) Gesellschaft 47, Vermerk 2703.

Einzelpreis 15 Pf.* 9. Jahrgang, Nr. 355

Wesentlich monatlich 2.- RM, sonst 3.00 RM.
Polenland — 2.00 RM, sonst 3.00 RM, sonst 4.00 RM.
Polenland (besonder) monatlich 2.00 RM, sonst 3.00 RM.
Polenland monatlich 2.- RM — Keine Rückzahlung bei
Schweigen infolge höherer Gewalt — Der Bezug gilt
für den nächsten Monat geringer, wenn nicht spätestens am
28. des ablaufenden Monats Wiederbestellung schriftlich erfolgt ist.

Weihnachten, 24./25./26. Dezember 1938

Deutsche Weihnacht



Feier des Lebens

Als wir Weihnachten 1937 schrieben und wir uns als politische Menschen in den Tagen bis zum Jahreswechsel in unseren Gedanken von der Vergangenheit über die große Gegenwart in die wohl verborgene aber hoffungsvolle Zukunft leiten ließen, war in uns wohl die Freude des glücklichen Menschenherzens über das Weihnachtsfest mit seinen vielen guten Freuden, die Freude, die wir, ohne allzu große Last und Sorge, unbefürmert von allen Dingen gelöst, froh, aus innerstem Herzen froh sein konnten.

Aber niemand von uns kann heute froh und glücklich das große Fest der Freude und der spendenden Herzen fühlen, ohne einen Gedanken des Dankes und der Frage, wie das alles wohl möglich werden konnte.

Wir können anders gar nicht mehr froh und glücklich sein, ohne „politisch“ zu denken. Und dann wissen wir ganz klar, was die Angehörigen, lieben dummen Menschen in dem Alltag doch so unbeschäftigt und unwillig sind und an der „Politik“ vorbeistrafen ohne zu sehen, ohne zu erkennen, daß „Politik“ ja nichts anderes ist als Herzensbildung und — allerdings viel Vernunft, geleitet von einsichtiger Götter Gnade, die Güte und Strenge waise führt wie es zum Guten des Volkes sein muß.

Wie wäre heute alle Lebensfreude, alles Glück möglich, hätte nicht einer den Mut gefunden und die Berufung, viele Opfer von uns zu fordern, damit er mit uns aus dem Nichts der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, aus unserer Mutlosigkeit und Unentschlossenheit den Weg findet in das Leben, in seine Gehege, in seine Möglichkeiten. Wir können uns noch so klug dünken, noch so mutig, noch so vernünftig, wir wären doch an der großen Probe des Schicksals als Volk, und damit auch als Einzelne gefeiert, wäre nicht der Wille und die überzeugte Berufung des Führers gewesen, die nicht nur kluge Gedanken von uns forderte, sondern uns Überzeugte von der Voraussetzung der Zeit, im Dienst des Ganzen.

Das sollen wir fühlen, sollen es wissen, in Zeiten und Tagen, in denen das Leben eindringlicher zu uns spricht als in dem Alltag der kleinen und doch wichtigen Pflichten. Jeder von uns hat in den Wochen der Vorbereitung für unser Weihnachten an dem andern gefühlt, daß das Leben wieder unter uns ist. Denn diese Zeit des Freude-Bringens ist nicht, wie es manchmal scheinen möchte, eine Feier der mehr oder weniger großen Geschenke. Dieses Schenken ist Ausdruck des Lebenswillens und der Lebensfreude, wie das Weihnachtsfest die Feier der Freude war und ist, daß das Licht der Sonne wieder inniger und wärmer wird und daß das Leben nach der Ruhe des Winterns und Kräfteammelns wieder tätig und wirkt.

Das alte Volkslied der frühlichen heiligen Weihnachtszeit wird wieder besser verstanden, seit wir wieder fühlen und begreifen, daß eine Idee leben muß und nicht nur gedacht werden kann, und daß alle Feiern und Feste der Menschlichen Ausdruck sind der heiligen Lebensgehege, der göttlichen Gebote, und daß alle innigen Gedanken Gebete der Freude sind an das Leben, das immer wieder durch Opfer und Leid und Schmerz führt, damit die Kraft wird, die es wieder erlöst.

Deutschland hat die Kraft gefunden. Wir feiern wieder Weihnachten.

Karl Overdyck

400 Kinder bei „Onkel Hermann“

Weihnachtsbescherung bei Generalfeldmarschall Göing im Berliner „Clou“

Berlin, 23. Dezember. Über 400 Kinder haben Wägen und Kisten aus Holz und Weichbrettern mit den Schokoladen und von bedürftigen Arbeiterkinder aus allen Berliner Bezirken — konnten in den letzten Nächten vor festlicher Erwartung nicht ruhig schlafen, denn sie hatten vor kurzem eine dankbedeute Einladung von Generalfeldmarschall Göing erhalten, auf der zu lesen stand, daß sie „nach Rücksprache mit Onkel Ruppert“ zu der Weihnachtsbescherung im Berliner „Clou“ erwartet würden. Den Kindern im Alter von vier bis zwölf Jahren und ihren Begleitern wurden Stunden bereit, die ihnen ein Erlebnis für das ganze Leben sein werden.

Der Anblick des festlich geschmückten weiten Raumes mit den in hellstem Kerzenlicht strahlenden Weihnachtsbäumen, die Gedenktafeln und die Teller mit leuchtenden Kuchen überall, das Geräusch der kleinen Geschäfte beim Betreten des Saales zunächst dem Atem. Bei Kuchen und duftender Schokolade fühlten sich aber bald alle wie zu Hause und es schmeckte auch gar zu prächtig beim Klang der schönen deutschen Weihnachtslieder und flotten Weisen, die das Musikcorps des Regiments „General Göing“ spielte.

Heller Jubel durchlief den Raum, als „Onkel Hermann“ einzat, begleitet von Generalmajor Bodenbach, dem Chef des Ministerkabinetts, Ministerialdirektor Staatsrat Dr. Griebahn, Staatssekretär Körner, St.-Gruppenführer Heermann und St.-Oberführer Görner.

Seht hing es erst richtig los. Die Bühne des „Clou“ war wirkungsvoll vermerkt worden in eine vernehmliche gebräute Winterstimmung mit richtigen Tannenbäumen, im Hintergrund ein riesiges, edler Kristallgefäß mit glühenden Sternen, „Gitarre“ und „Riede“ traten vor und begrüßten in lustigen Versen „Onkel Hermann“, bis sie beide von dem felsen „Stimme von der Klippe“ begleitet gesprochen wurden, der nun von Mann zu Mann mit „Onkel Hermann“ redete. Immer wieder hellen Jubel auslösend ging der lustige Dialog dann zwischen „Riede“ und „Stimme“ weiter, unterbrochen vom Musikchor. Dazwischen gab es Darbietungen des Kinderchors des Staatsoper.

Endlich erob sich Generalfeldmarschall Göing, Glück und Freude strafend.

An unsere Leser

Am allen unseren Gefolgschaftsmitgliedern ein ungesörtes Weihnachtsfest gewünscht werden zu können, erscheint unsere große Weihnachtsausgabe bereits am heutigen Sonnabend früh. Wir haben die vorliegende Festausgabe besonders reich und interessant ausgestaltet und ihr einen erhöhten Umfang gegeben, um unseren Lesern während der Feiertage genügend Lesestoff zu bieten. Die nächste Ausgabe der „Mitteldeutschen National-Zeitung“ erscheint am 27. Dezember früh zur gewohnten Stunde.

Wir wünschen unseren Lesern und Mitarbeitern ein recht frohes deutsches Weihnachtsfest.

Verlag und Schriftleitung
der Mitteldeutschen National-Zeitung

Ja bedauere die Menschen, welche von der Vergänglichkeits der Dinge viel Wesen machen und sich in Betrachtung irdischer Nichtigkeit verlieren; sind wir ja deshalb eben da, um das Vergängliche unvergänglich zu machen.

Johann Wolfgang von Goethe

Dichter und Kämpfer

Zu Dietrich Eckarts 15. Todestag am 26. Dezember

In der feierlichen Stille des zweiten Weihnachtstages, am 26. Dezember 1929, fand der Kämpfer und Begründer des Nationalsozialismus Dietrich Eckart. Als der Weisen einer hat er sein Leben dem Ermanen seines, unseres Volkes gewidmet im Dichten und im Denken und am Ende in der Tat. So schrieb der Führer am Schluss seines Glaubensbekenntnisses „Mein Kampf“ über den Freund, den er nach der November-Revolution bei einer Münchener Versammlung der Deutschen Arbeiterpartei im „Führerzimmer“ kennenlernte. Ein großartiges Gesicht hatte viele beiden Männer zum Gemeinheits, Eckart, den schüßrigen „Madenkiter“ und Adolf Hitler, den unbekannten Kampfkämpfer, der mit der Mitgliedschaft in der „Jornalabender“ einer kleinen Partei genannt wurde. Scherlich fand schon damals dem Dichter die Berufung des Nationalsozialistischen Kampfes in dem großen Westermarck vor Augen: Wenn das Schicksal überhaupt einen Mann schickte hat, Deutschland zu retten, dann ist dieser Mann Adolf Hitler!

Eckarts Werden und Wirken war von Anfang an von den Dornen des Kampfes umflossen. Als Sohn eines Pastors und späteren Sozialisten war er in dem kleinen Südbayerischen Neumarkt der bairischen Hofkapelle zur Welt. Einen kräftigen Disziplin erbe er von seinem Vater, ein unbedingtes Temperament härtete seinen Charakter, der seinen Gehirns ausmachte, jedoch immer „mitten hindurch“ gehen wollte. Schon der Student der Medizin war wegen

über sein Gedächtnis, als er keine kleinen Gäste und deren Angehörige herzlich begrüßte, die aus den Wägen und der großen Stadt hierher gekommen sind. „Zum Teil ließ ich ihnen in dem Alter, meine lieben Kinder“, so sagte der Generalfeldmarschall, „um zu verstehen, was um Euch her vorgeht. Später, als Erwachsene werdet ihr gerade an diese Weihnachtsfeier 1938 zurückdenken, die wir feiern konnten in den Segnungen eines Friedens, in dem glücklichen Bewußtsein, ein festes Vaterland zu besitzen.“

Und nun war der große Augenblick gekommen, der Weihnachtsmann, von Staatschauspieler Albert Florath „ganz echt“ gekleidet, hielt seinen Einzug und der Einzug auf die Gedenktafeln begann. Liebe und tiefstes Verbindnis hatten die Geschenke zusammengeklebt. Der Generalfeldmarschall hatte zu

kommen mit seiner Gattin und seinen engsten Mitarbeitern alles sorgsam geprüft und ausgemüht. Arbeitsgefähre für die Jungen und Mädchen, gutes Spielzeug, bunte Teller mit allerlei Nahrungsmitteln, für die Eltern ein reichgefüllter Korb mit Lebensmitteln lagen auf den Tischen. Jedes der Kinder bekam außerdem noch als begleitende Erinnerungsgabe ein Bild, das Eckermann Göing mit der kleinen Eckart, mit nach Hause.

Während Soldaten die Gefährlichkeiten für jeden einzelnen in große Kartons verpackten, ging der Generalfeldmarschall mit Tisch zu Tisch und sagte jedem ein gutes Wort. Es war ein glühendes Schenken und ein frohes dankes Rechen. Eine erste deutsche Weihnachtsfeier in ihrer schönsten Gestaltung.

Heß spricht heute abend

Die Weihnachtsansprache über alle deutschen Sender Uebertragung mit Richtstrahlern nach allen Erdteilen

Berlin, 23. Dezember. Auch in diesem Jahre wird der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, am 24. Dezember, abends, seine traditionelle Weihnachtsansprache an alle Deutschen im Reich und in der Welt richten.

Die Ansprache wird von 21 bis 21.20 Uhr von allen deutschen Sendern übertragen und mit Richtstrahlern des deutschen Kurzwellensenders nach Afrika, Asien, Amerika und Australien gegeben. Erstmals wird die Rede des Stellvertreters des Führers auch vom italienischen Rundfunk übernommen und — ebenfalls am Weihnachtsabend — von den Sendern Rom, Florenz, Turin, Mailand, Genua, Neapel, Bari und Ancona gegeben.

Wenn am Weihnachtsabend der Stellvertreter des Führers über den Rundfunk zu den Deutschen in aller Welt sprechen wird, dann wird seine Botschaft nicht werden von dem einen Wort: Großes ist da. Zehn Millionen deutscher Volksgenossen sind im Laufe eines kurzen Jahres heimgekehrt ins Reich und haben die Bemühung eines Jahrhundertalters Buntstoffs miterleben können.

Der Kreis derer, die außerhalb der Grenzen wohnen, ist kleiner geworden. Kleiner an Zahl, unendlich größer jedoch an Selbstvertrauen, Zuversicht und stolzigem Stolz, denn das der Führer seiner Heimat zurückgab, das hat nicht niemand mit größerem Stolz erfüllt als jene auslanddeutschen Brüder und Schwestern, die vor knapp zehn Jahren noch auf verlorenem Posten zu stehen schienen. Sie sind jetzt Selbstträger eines verpflichtenden Namens geworden, Zeugen der herrlichen Gemeinschaft, die je ein Volk geboren hat.

Die Stimme, die durch den Fels über Meer und Länder zu ihnen dringt, wird mit der Mund des Führers selbst

sein, der zu seinem ganzen Volk spricht. Zu diesem Volk in der Welt, das eine einzige große Familie geworden ist. In diesem Abend werden über hundert Millionen Menschen auf der Erde den Worten eines Mannes lauschen, der im Namen des Führers das Fest der Gemeinschaft, — denn das ist das Weihnachtsfest jetzt für uns geworden, — künden wird. Niemand wird an diesem Abend einsam in der Welt sein, wird das Gefühl haben, daß er in der Fremde vergessen wurde von seiner Heimat. Jeder wird dem Führer nahe sein.

Unter dem Zeichen Großdeutschland sind wir in diesem Abend einander nahe.

Eine Stimme ist das Band, das uns alle umschließt und, im Mund die Erde, die auch unsere Dant trägt, ein Mann das Beispiel deutscher Einfachheit und deutscher Treue, Tugenden, die auch uns Geleg wurden, ein Name ist das leuchtende Vorbild, das an diesem Abend über einhundert Millionen in aller Welt steht, das Deutschland heißt, — Adolf Hitler!

seiner schwebigen Säbelpartien geschäftigt, gegen alle bürgerlichen Beurteile entwidete er sich der akademischen Fesseln, als er den Vorlauf mit dem Redaktionsstiel vertauschte. Der Weg zum Dichter führte über den Journalismus. 1892 verarbeitete sich Eckart als Berichtserstatter kleiner Provinzzeitungen das farge tägliche Brot, 1894 wurde er als Kritiker für die Banauerer Feuilletons der „Mugsburger Abendzeitung“ verpflichtet. Seine Mutter war schon tot und sein Vater starb in diesen Tagen. Einmal fand er in der Welt, die sein unabhängiger Trost nachmalig erobert wollte, als er kurz vor der Zahnhundertweide nach Berlin überfiedelte.

Aber es wurde ein Hungerleben in der Hauptstadt des Reiches. Und doch war die Zeit nicht nutzlos veran, denn sie hatte Eckart innerlich reich gemacht. Hier im Brennpunkt des öffentlichen Getriebes lag er die Schillinge des Volkes nicht gedrängt auf dem Parkett über behäbigen Erfolge. Er spürte den gierigen Haß des Judentums an seinem eigenen Leibe. Da er sich den Wünschen des literarischen Schritts nicht unterwarf, daß der Antikient immer mehr verfiel, ließ Schmalhans Kämmelmeister während der zwölf Jahre, in denen Eckart als Schriftsteller, Redakteur und Propagandist sein arbeitsloses Leben in Berlin mühsam über Wasser hielt. Da war eine Welt in Eiertagen sein Quartier, manchmal gab es moherlang kein warmes Mittagessen, und mit gebogener Garderobe machte er seine Beliebe, aber der Wille dieses aufzustehen über Wasser hielt. Seine Poetie träumte sich aus den bitteren Sorgen des nahen Alltags in den ferneren Himmel der helleren Zukunft hinein.

Immer harter ringt sich Eckart aus seiner Umgebung heraus. Mit schöpferischer Kraft baut er das Fundament einer neuen Weltanschauung. „Blens „Peer Gant“ wird die erste große Eroberung der nordischen Wiedergeburt des Geistes, fanatisch betont seine neue Weltanschauung der Selben. Der Wille zum Unerschütterlichen besetzt seine Arbeit, wird schließlich ein eigenes Schicksal, dessen Wünsche endlos geworden sind.

In dem Schauspiel „Heinrich der Fohlenhauf“ hat Eckart seine Sehnsucht nach deutscher Größe und Einheit vertragen. Heroisch spannen sich seine Gedanken. „Ein Stütz ins Herz dem Vöbel aller Zeiten“ ist dieses Drama, das von Eckart im Wintersemester 1907 geschrieben wurde. Eine unangenehme Herausforderung Englands ist. Im Kriege hat Eckart sich in München niedergelassen. Hier schreibt er 1916 die ersten Zeilen des „Korenaccio“ nieder, kurz vor dem schmachvollen November 1918 wird der gemaltig dramatische Wurf vollendet, der den „Mutzungen einer leerenlosen, unerlösten Zeit“ prophetisch verkündet.

Noch reicher der Dichter über dem Volkstüm. Als die „Mobilmachung der Verworrenheit“ in München um sich greift, als ein fühlbarer Dokumentenfluss bairischer Ministerpräsident wird, treibt es Eckart die Schamkreise in die Wangen. Er ist nun keiner der Stillen im Lande mehr, sondern geht öffentlich und laut zum Angriff über. „Auf gut deutsch“ sagt er seine Meinung, erubert er den Gedankensverändern die nackte Wahrheit ins Gesicht. Aus dem Baitikum gekommen, läßt Alfred Nolens dem als Mitarbeiter zu ihm: „Eckart entwarf damals ein mehrergötteriges Flugblatt. An alle Werktätigen“, in dem er die Fragen unseres wirtschaftlichen Lebens auseinanderlegte.“ So widerfährt der letzte Heilsteiler das Frühjahr 1919. „Sundertausend Exemplare wurden hergestellt. In feste mit sich Eckart in ein Auto, und wir waren durch die ganze Stadt fahrend, das erste wölkische, im Weien nationalsozialistische Propaganda-Flugblatt Münchens in die Reihenommen. Am Stadium kam es zu einem größeren Aufruf, der zu einer untrüben Anpreisung wurde, denn eines weiter.“ So wurde Eckart politischer Soldat. Der Kampf um die Erneuerung Deutschlands war aus der Dichterlube auf die Straße getragen worden. Im Strudel der Gemeinheit würde er trotzdem nicht verfallen, bekannte der wädere Streiter. Unausführlich sammelten seine Flugblätter in seiner eigenen Wödenacht und im „Münchener Beobachter“, der später in dem „Führer Beobachter“ umgetauft und am

Aus dem Inhalt unserer großen Weihnachtsausgabe:

In Ungarn: Lichtenbüeme
Unsere Auslands-Korrespondenten berichten über Weihnachtsbräuche in anderen Ländern

Weihnachten beim Wachregiment Berlin

Zeitungswesen in Mandschukuo
Fortsetzung und Schluß unserer Artikelserie über das Pressewesen der Welt

Wie steht die Welt zur Judenfrage?
Ein Ueberblick über die antisemitischen Bestrebungen in Amerika und Südafrika

Deutsche Menschen feiern Weihnacht

Da lacht der Sportsmann
Karikaturen, die um die Welt gehen

Wir suchen unsere Aehen
Unsere ständige stippenkundliche Beilage

Die rote Herzogin gekhlagen

London, 23. Dezember. (Eig. Melb.) Bei den Ersthahlen in dem schottischen Wahlkreis Kinross und West Perth ist die Herzogin in Perth 10.11. die Führer der konservativen Partei angeheert und wegen Nichtabgabe der Parteibeitragung ausgeschlossen wurde, mit einer Stimmenzahl von 1813 Stimmen von dem konservativen Gegenkandidaten geschlagen worden. Sie hatte sich zur Wiederwahl als Unabhängige Kandidatin gestellt in der Hoffnung, einen sicheren Sieg davonzutragen. Der konservative Gegenkandidat Snadden erhielt 1108 Stimmen, während für sie nur 498 Stimmen waren. Dieses Ergebnis hat in ganz England großes Aufsehen erregt, zumal ihre Wahl im Feiden einer Stimmungsprobe über die Politik Chamberlains stand. In mahgebenden Londoner politischen Kreisen hat sich das Ergebnis der Premierminister einen bemerkenswerten Erfolg davongetragen habe, denn die rote Herzogin, wie sie allgemein genannt wurde, hat den Wahlkampf unter der Parole gegen die Verhändlungspolitikk Chamberlains aufgezogen. Die Herzogin ist, wie wir melbeten, der Rinken sehr wohl gelommen, was schon aus der Zarlage hervorgeht, daß sie mehrere Male für die Sache der spaniens Freiheit Partei ergriffen hat und auch wiederholt aus ihrer tiefen Abneigung gegen die totalitären Staaten kein Hehl machte.

Die Wahlbeteiligung betrug über 65 n. S., was angesichts der englischen Verhältnisse schon viel ist. Hinzu kommt noch, daß im schottischen Wahlkreis Kinross und West Perth die Herzogin nicht nur einen großen Teil der Wähler meiste Wege zurücklegen mußte, um in den Wahllokalen anzukommen.

Die französische Regierung hat den in Paris erscheinenden schottischen Zeitung „Stasia Nuova“ Hugo Cheraldi ausgemiesen.

OFFEN U. HERDE Eisen-Achilles

Halle, Ob. Leipziger Str. 65

17. Dezember 1920 auf Geseiß Adolf Hitlers das erste offizielle Organ der NSDAP, wurde.

Eckarts „Korenaccio“ wurden an Ausputtungen des Jahres 1921 schenkte der „Bewegung den Schlafhut der Bewegung“, Gürtel Sturm, daß die Erde sich beugt / Unter dem Donner der rettenden Kachel / Wehe dem Wolf, das heute noch träumt / Deutschland, erwecke!“ Der erste Hauptartikel der Parteipresse war der getreue Eckhart an der Seite „des großen Trömmers“ geworden, der eine verführerische Gemeinschaft um sich scharte. Unausführlich propagierte er das Weimarer System, bradte mit seinen Mitreden gegen Eber und Wirth die Zuckis in in Formlich, daß der Reichstagsantritt einen Teilbereich gegen ihn richtete. Auf den Wunsch des Führers vertrat sich Eckart in den Bergen von Berchtesgaden, nahe der Grenze des bayerischen Oberbayern. Aber als der 8. November des Jahres 1923 heraufdämmerte, als es zum blutigen März in die Freiheit gehen sollte, war auch Eckart mitten unter den Selben der Feldherren, die ein schänder Berat um ihren Sieg betonen. Einen Tag später als der Führer wurde Eckart verhaftet. Die Verhaftungstafeln nahmen dann vom Strakenfenster der Einlieferung ins Gefängnis Stadelheim aus. Am Dezember wurde Eckart nach Landsberg am Lech überführt, wo schon Adolf Hitler, Rudolf Heß, Amann, Streicher, Weber, Kriebel und Maurice ihre Festungsbauten „überdachten“.

Unter dem Druck der tragischen Ereignisse und in der Schmach des Kerfers verließ sich Eckart auf die Hilfe des Führers, der am 24. Dezember in Berchtesgaden ankam, hatte der Tod bereits nach ihm geiriffen. Am ersten Weihnachtsstages legte er sich nieder. Von seinem Bett aus sah er die versteinerten Berge im Weiten als letztes Bild der Heimat, von er in der Nacht des nächsten Tages schlief. Im Stieren noch hielt seine Hand ein aufgehängenes Buch umklammert. Seine Lippen glühten das Leben, aber nicht den Glauben an Deutschlands Zukunft aus.

Dr. Julius Friedrich.

Franco beginnt seine Winter-Offensive

Kampft gleichzeitig am Segre und am Ebro - Durchbruch der bolschewistischen Linien

UD. Burgos, 23. Dezember. Offiziell wird bekanntgegeben, daß die Franco-Truppen an der katalanischen Front ihre Offensiven begonnen haben und an vier verschiedenen Punkten die Linien der bolschewistischen Truppen durchbrochen haben.

Der Sturm gegen die roten Stellungen wurde mit großer Energie vorgetragen. Die Offensivbewegung läßt auch am Freitag nachmittag mit unerminderter Stärke an, wenn auch nicht an allen Stellen der Front mit dem gleichen Einfluß an Truppen und Material und gleichem Tempo. Wie zu erwarten waren die härtesten Schmelze im Nordabschnitt der Front die Offensiven etwas abgehalten. General Franco hat sich persönlich an die Front begeben, um die Offensiven zu überwachen. Damit widerlegen sich Gerüchte von einer Entkräftung des spanischen Regimentschefs.

Der Donner der nationalen Geschütze an der Segre-Front ist gleichzeitig mit dem Beginn der Franco-Offensive gegen Katalonien war, wie uns aus Berguigan gemeldet wird, bis weit jenseits der Grenzen auf französischem Gebiet zu hören. Nach Berichten von der Grenze ertönt hier die Offensivnote von Gort und Ballaguer an der nationalen Nordfront einzug. Aber die Tätigkeit der nationalen Infanterie in diesem Abschnitt liegen bisher keine näheren Berichte vor.

Von der Ebro-Front dagegen treffen Berichte ein, die inqumiden, wie wir oben meldeben, von Burgos amtlich bestätigt wurden,

monach die Linien der Bolschewisten an vier Stellen durchbrochen wurde. Ueber die Lage der Front ist noch nichts Genaueres bekannt, doch wird berichtet, daß die Offensivnote an der Ebro-Front in voller Breite von Herba-Mequinenas bis und Mora del Ebro aus gleichzeitig begonnen hat. Das nächste Ziel der Offensivnote sei die Stadt Tarragona.

Diese Berichte werden durch Meldungen aus Tarragona bestätigt, monach dort bereits Vorbereitungen zur Verteidigung der Stadt getroffen werden. Im übrigen hat es den Anschein, als habe die Offensivnote Francos im Süden, im Ebro-Abschnitt, bessere Fortschritte gemacht als im Norden, wo der Nachschub durch heftigen Schneefall stark behindert sein soll.

Der Rundfunk-Nachrichtendienst an den Weihnachtsfeiertagen

Berlin, 23. Dezember. Die Nachrichtendienst der deutschen Rundfunkanstalten an den Weihnachtsfeiertagen folgende Verordnungen:

Sonntagabend, 24. Dezember, letzter Nachrichten dienst: Mittagsmeldungen; die Nachrichten um 20 und 22 Uhr fallen fort.

Sonntag, 25. Dezember: Kurzmeldungen um 22 Uhr. Die sonstigen Dienste fallen fort.

Montag, 26. Dezember: Lebhafte Sonntagnachrichten um 20 Uhr und 22 Uhr.

Zodesurteil an einem Autofahrer vollstreckt

Berlin, 23. Dezember. Am 23. Dezember 1938 ist der am 11. Juni 1917 geborene Wolfgang Stollhoff hingerichtet worden, der am 21. Dezember 1938 wegen Verbrechen gegen das Gesetz gegen Subversion durch Verleihen vom Sondergericht in Hamburg zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist. Die Sicherungsverwahrung wurde angeordnet.

Stollhoff, der in demselben Urteil — wie wir auch gemeldet hatten — ferner wegen einer Reihe von Diebstählen, Inverhüllungen und unerlaubten Fahrens einer Schaufelmaschine verurteilt worden ist, hat nach dem Urteil gemietet, sich in eine einsame Gegend fahren lassen und dort den Fahrer durch eine vorübergehende Wille zum Aussteigen und zur Bewahrung seines Geldes gezwungen und ihn dann mit dem Kratzen gefoltert.

Tollkosten als Vorratsraum bei jüdischem Zunderbäder

Wiesbaden, 23. Dezember. Die Polizei konnte wieder durch einige gelungene Maßnahmen den Beweis dafür erbringen, daß die Juden, die in Wiesbaden die Zunderbäder betreiben, die Element der Verleumdung sind. In der Weihnachtswoche legte die Wiesbadener Polizei ihr Vergehen gegen die illegalen, fast ausnahmslos im jüdischen Stadtviertel verborgen gehaltenen Zunderbäder offen. Die Polizei hat, wie meist unter den widerrechtlichen jüdischen Beträgern, die jüdischen „Christbaum-„Tollkosten“ aus Schokolade und Zucker für künstliche Weihnachtsbäume beschaffen. Zwei weitere jüdische Zunderbäder wurden durchsucht und deren Zunderbäder wurden gelern von der Polizei gelöst. Sie unterliegen nicht den früheren Fällen nur durch ihren noch größerer Schmutz. Unter anderem stellte man fest, daß die Zunderbäder zur Befriedigung der Zunderbäder und Kücher benötigt werden, in den Toiletten aufbewahrt wurden.

In Rom bei dem Brief am Zug war der Brief ein Sporn für den Fall, daß der ausnahmslos aus Juden bestand, die sich vor häufig in den Räumen des Klubs verarmen, niemals aber bei irgendeiner politischen Betätigung angetroffen wurden. Als sich die Polizei den „Sporn“ näher ansah, überraschte sie 22 Juden beim Glücksspiel. Die Polizei schloß diesen jüdischen Klub und nahm seine Mitglieder fest.

GPU-Chef Berija ließ seinen Bruder verhaften

Moskau, 23. Dezember. Aus Moskau am Donnerstag bekannt, daß der Chef der GPU, Genosse Berija seinen Bruder wegen „mangelnder Wachsamkeit“ absetzen und verhaften ließ. Er war Sekretär einer Abteilung des Volkskommissariats in Moskau am Don und wurde von dem früheren GPU-Chef Jeshonak festgenommen.

Die auf der Titelseite unserer heutigen Ausgabe veröffentlichte Zeichnung stammt von Armin Timmler

ASTRA Generalvertretung: **WALTER HEISSE** BROMMASCHINEN. Halbes Landstr. 14, D-1000 Berlin

Verkaufsstelle: **Burhard Binweg** Hauptvertriebsstelle: **Carl Dreyer** Hauptvertriebsstelle: **Carl Dreyer** Hauptvertriebsstelle: **Carl Dreyer**

Buchstabenliste für den Monat November 1938: **Belamant** der „BRP“ Preisliste 16, über 72000

Belamantliste der „BRP“ Preisliste 16, über 72000: **Belamant** der „BRP“ Preisliste 16, über 72000

Kälte hindert den Verkehr

Überall Zunahme des Frostes - Unfälle und Ertrinkungen

Halle, 23. Dezember. Am ganzen Reich nahm am Freitag die allgemein herrschende Kälte noch zu, in Westdeutschland zum Teil sogar erheblich. In den Winterportorten hat sich der in den letzten Tagen gefallene Schnee vorzüglich gehalten und meißt nach dem Neuschnee vermehrt. So daß unsere Winterportorte jetzt überall auf ihre Kosten kommen werden.

Dort müßten sich die Mantelkälten aufgeschnitten werden, da die Hände bereits in den Fingern auch ein Ohr müßte amputiert werden.

Schneefall und Vereisung hielten den Verkehr auf der mitteldeutschen Reichsstraße in Norddeutschland empfindlich. Viele Züge blieben in großen Schneehaufen stehen. Zwischen Hamburg und Magdeburg und zwischen Magdeburg, Dessau und Leipzig erhielten die Besondereleistungen bis zu vier Stunden. Die Strecke Berlin-Magdeburg ist zur Zeit noch nicht bedroht.

An der Nacht zum Freitag nahm die Kälte auch in Südwestdeutschland erheblich zu. Bei Tübingenbrunn am Freitag wurden minus 16 Grad gemessen. Die Züge hatten infolgedessen auch weiterhin erhebliche Verzögerungen. So trat der Berliner D-Zug mit nicht weniger als acht Stunden Verspätung ein. Bemerkenswert ist, daß auch hier der Frost auf den Höhen verhältnismäßig geringer ist. So zeigte der Feldberg im Schwarzwald am Freitagmorgen nur minus 12 Grad, der Schauinsland minus 10 Grad.

Im Süddeutschland kam es bei dem dichten Schneefall bereits zu einem Zusammenstoß, bei dem der LKW-Kabine über den Fahrer hinaus auf dem Motorriemenband. Dabei erlitten 14 Personen schwere und etwa 20 Personen leichtere Verletzungen. Die Ermittlungen über die Unfallursache sind noch nicht abgeschlossen.

In Frankfurt hält der seit Tagen herrschende Frost ebenfalls unvermindert an. Die tiefste Temperatur ist bis jetzt mit 25 Grad unter Null in Lyon zu verzeichnen. In Paris mußte eine Kaserne der Mobilgarde geräumt werden, da in den oberen Stockwerken eine Wasserleitung geplatzt war und mehrere Tausend Kubikmeter sich in die Räume ergossen. 2000 Personen, darunter 600 Frauen und Kinder mußten Hals über Kopf flüchten.

Am Subgebiet ist in der Nacht zum Freitag wieder eine erhebliche Verschärfung der Kälte eingetreten, wobei der mollenlose Himmel die nächtliche Ausstrahlung begünstigt. So wurden dem Reichsministerium in Wien aus Dortmund als tiefste Temperatur des Bezirkes minus 21 Grad gemeldet. Dagegen wurde im Sauerland mit seiner höheren Lage nur minus 8 Grad vermeldet. Infolge des weiter anhaltenden Frostes kann die geringe Rückgang des Treibeises auf dem Rhein nicht von weiterer Dauer sein. Am Donnerstagabend wurde daher offiziell von der Rheinisch-Westfälischen Eisenbahnverwaltung die Preisung für die Fahrt als eingestellt erklärt. Nur der Rhein hat sich der an verschiedenen Stellen bereits am Donnerstag gezeigte Eisbildung weiter verhärtet.

Die Zahl der Toten durch die Kälte- und Schneeeinwirkungen ist auf 55 gestiegen. In einigen Gärten belonders in Birmingham, Nottingham, Derby und Leicester sind die Straßen durch Glareis fast völlig unpassierbar gemacht. Der Schneefall, der schon gestern zu erheblichen Verkehrsbehinderungen geführt hat, hält immer noch an. Viele Straßen auf dem Lande sind meterhoch mit Schnee bedeckt. Fast der ganze Verkehr in England ist dadurch praktisch zum Stillstand gekommen. Die ungarischen Behörden haben hunderte von Automobilen, die zu spät eintrifft, eingekerkert. Die meisten von ihnen dürften erst bei einsetzender Tauwetter ihren unrettelichen Parkplatz verlassen können.

Die Bewohner der Insel Hiberna weißt bei der Kälte, die nötig ist, um der Aufmerksamkeit abgelenkt. Der starke Eisgang auf dem Rhein verbindet die übliche Kahnverbindung. Bei Trier ereignete sich ein bedauerlicher Fall von hohen Ertrinkungen. Bei einem nächtlichen Unfall mit seinem Wagen hatte sich ein Trierer Einwohnerr durch Splitter verletzt. Da schlechte bei der Verletzung ist 16 Grad Kälte zu Fuß nach dem von der Unfallstelle eine Stunde entfernten Metzgerz.

Im ungarischen Grenzgebiet haben die Schneeeinwirkungen die Verkehrsverhältnisse auf einigen ins Reich führenden Bahnstrecken erzwungen. Nach der Diktat abgesetzte Postsendungen werden seit Mittwoch mittags in Budapest nicht angesetzt angenommen. Die ungarischen Behörden verhängten die Wiener Behörde daß außer den durch Österreich laufenden Weizenlieferungen nach der Schweiz des Schnees wegen vorläufig eingestellt werden müßten.

In wenigen Zeilen

Der italienische Außenminister Graf Ciano ist Freitag vormittag von seiner Reise nach Budapest in die italienische Hauptstadt zurückgekehrt.

Der Prager Ministerrat hat die Auflösung der kommunistischen Partei beschlossen. Die kommunistische Partei wird aufgelöst, 13 Abgeordnete, die der Partei angehören, ihrer Mandate entsetzt. Das gesamte Vermögen der kommunistischen Partei wird zugunsten des Staates beschlagnahmt.

Die französische Kammer hat in der Nacht zum Freitag mit großer Mehrheit den Einnahmehaushalt angenommen. Dabei, der während der Sitzung starke Werte an die Kommunisten richtete, hatte die Kammer darüber mit der Vertrauensfrage verbunden, falls der Fall eines Misstrauensvotums fall er vorher vom Staatspräsidenten die Auflösung der Kammer erbeten haben.

Die kanadische Regierung hat den britischen Regierung in London eine Erklärung, der während der Sitzung starke Werte an die Kommunisten richtete, hatte die Kammer darüber mit der Vertrauensfrage verbunden, falls der Fall eines Misstrauensvotums fall er vorher vom Staatspräsidenten die Auflösung der Kammer erbeten haben.

In Verbindung mit der Erklärung des päpstlichen Nuncios über den Neudruck des Papstes hat das kanadische Außenministerium eine ergänzende Verlautbarung ausgegeben, in der Mandat für sich bereit erklärt, diplomatische Beziehungen mit einem neuen China aufzunehmen, das

bereit sei, sich von kommunistischen und anti-japanischen Einflüssen zu lösen.

Bei einem Bauern in Schwabwalden hat sich ein Schindler und ein Bauer ein Viehstall, die Scheune und der Schweinehalm auf dem Pferd hielten. An den Klammern kamen 40 Kühe, 14 Pferde, 8 Schafe und 70 Fühner um.

Ein auf in Dnipolow hat ein Schwarm aus gehungener Krähen über ein fünfjähriges Mädchen her, das sich auf einer Dorfstraße befand und verhaßt mit dem Schindeln den Kopf des Kindes so sehr, daß es kurze Zeit darauf verstarb.

Ein am Donnerstagabend ausgebrochener Brand im Berliner Invalidenpark konnte in den frühen Morgenstunden des Freitag gelöscht werden.

Die Militärkräfte der französischen Garnison von Dienstadt sind durch Großfeuer vollkommen zerstört worden. Der Schaden soll eine Million Francs übersteigen.

In Belgrad wurde der Jude Scheuder verhaftet, der fünf Millionen Dinar unterschlagen hat. Geländigt wurden in erster Linie freizeitsportliche jugoslawische Offiziere.

Patentzustellung auch am 2. Feiertag

Berlin, 23. Dezember. Durch den außerordentlichen Kälteeinbruch über ganz Deutschland mit nachfolgenden Schneefällen sind in verschiedenen Teilen des Reiches sehr erhebliche Zugverspätungen eingetreten. Hierdurch wurde im Verhältnis die Patente- und Patentschutzverfahren, die im wesentlichen mit den Jagen der Reichsbahn einleitet, stark in Mitleidenschaft gezogen. Da sich die Winterferien fast nicht abbrechen, hat die Reichsbahn in Rücksicht auf die Patente- und Patentschutzverfahren, die im wesentlichen mit den Jagen der Reichsbahn einleitet, stark in Mitleidenschaft gezogen. Da sich die Winterferien fast nicht abbrechen, hat die Reichsbahn in Rücksicht auf die Patente- und Patentschutzverfahren, die im wesentlichen mit den Jagen der Reichsbahn einleitet, stark in Mitleidenschaft gezogen.

Die Deutsche Reichspost bemerkt sich, unter Paktum Material- und Personalmangel, die durch höhere Gewalt eingetretene Störungen zu beheben und die Folgen möglichst zu mildern. An Bedarfswelle werden daher am 2. Feiertag, an dem gewöhnlich die Zustellung von Patente- und Patentschutzverfahren, die im wesentlichen mit den Jagen der Reichsbahn einleitet, stark in Mitleidenschaft gezogen.

Ministerialdirigent Berndt

Berlin, 23. Dezember. Der Führer und Reichsleiter der Partei, Dr. Goebbels, hat die Mitteilung über die Verhaftung des Reichsministerialdirigenten Berndt, des Reichsministerialdirigenten für Propaganda, Ministerialdirigenten Alfred Ingemar Bernt, am 21. Dezember 1938, in der ersten Nummer der Reichsministerialdirigenten, die im wesentlichen mit den Jagen der Reichsbahn einleitet, stark in Mitleidenschaft gezogen.

Der bisherige Leiter dieser Abteilung, Ministerialdirigent Hauptmann Federich, übernahm auf seinen Antrag aus dem künftigen Amt aus, um sich auf Wunsch von Reichsleiter Goebbels wieder ausschließlich der Arbeit für die parteiamtliche Prüfungsmission zu widmen. Mit der Leitung der Abteilung Deutsche Presse wurde der bisherige stellvertretende Abteilungsleiter Oberregierungsrat Fröhlich beauftragt.

Dr. Agnew - Staatssekretär

Berlin, 23. Dezember. Auf Vorschlag des Reichsministerialdirigenten Franz Sedlitz hat durch einen Erlaß des Führers und Reichsleiters vom 21. Dezember 1938 die Aufgaben und Befugnisse des Reichsministerialdirigenten für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung auf den Reichsministerialdirigenten übertragen.

Im Zusammenhang damit ist der Präsident der Reichsanleihe, Geheimter Regierungsrat Dr. Strup, zum Staatssekretär ernannt und in das Reichsministerialministerium als zweiter Staatssekretär einberufen worden.

18 ehemalige Kommunisten aus Dachau entlassen

München, 23. Dezember. Gauleiter Streicher hat veranlaßt, daß 18 Weimarer Republikern ehemaligen Kommunisten aus dem Konzentrationslager Dachau entlassen worden sind. Gauleiter Streicher sprach bei einer Feier im „Deutschen Hof“, an der auch die Angehörigen der Entlassenen teilnahmen, in erster und letzter Reihe zu den Männern, die ihm ihre Freiheit verdanken. Er gab einen Überblick über die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und überreichte nach dem darauf geschämmt eingegangenen Mittagessen jedem der Entlassenen ein Exemplar des Buches von Carl Albert. Der verstarb Sozialismus. — Zum Jahre als hoher Staatsbeamter in der Sowjetunion. Der Franzosenbürger verabschiedete sich mit Handlung von jedem einzelnen, wobei er nochmals seiner Überzeugung Ausdruck gab, daß wohl keiner von ihnen in der Zukunft Wege gehen könne, die falsch sind, die außerdem seiner höchstwertigen Unterstützung verdächtig.

Der Damenhut im Wandel der Zeit

In seinen Ursprüngen hat keinesfalls der Frauenhut bei unseren Vorfahren, bei der Germanin, das Netz und das Kopfschiff zum Vorgänger. Mit Stolz trug die Germanin ihr wunderbares blondhaar lang herabhängend aber umhüllte es mit einem aus Wolfshaut gefärbtem Netz. Auch ein durch einen bunten Rand geschmücktes Kopfschiff wurde in germanischer Zeit über das geschleitelte Haar gebunden oder als Kopfschleier über Kopf und Körper gelegt. Verheiratete Frauen trugen ihr Haar mit Spangen und Nadeln aufgesteckt, ein Vorrecht, das noch im Mittelalter erhalten blieb. Auch im frühen Mittelalter bleibt die Kopfbedeckung der Frau von untergeordneter Bedeutung. Weiterbreitet ist ein Mantel aus buntem Stoff mit Goldfäden gemustert, der Kopf und Schulter einhüllt und nur durch die Arme in Falten gelegt wird. Wenn auf diese Weise das Haar der karolingischen Frau auch oft bedeckt war, so wissen wir doch aus alten Schilderungen, daß die Kaiserin Karis des Großen sich mit purpurnen Kopfschmitten und edelsteingeschmückten Kronen schmückte oder ein goldener Kief und goldene Schmitze mit bunten Steinen durch das blonde Haar gebunden waren.

Zum Kopfschiff und Netz gesellte sich bei der Frauenwelt des 11. und 12. Jahrhunderts die Stirnbinde, die in purpur oder goldbrokat mit dem Anflitz der deutschen Frau schmückte. Aus der Stirnbinde, die später breit und mächtig um den Kopf gebunden wurde, entwickelte sich im 13. Jahrhundert das sogenannte Gebende. Das Gebende ist die häufigste Kopfbedeckung der Frau jener Zeit, bestehend aus einem Stirnreif aus festem Leinen und dem eigentlichen Gebende, ein Band, das fest um Kopf und Kinn gebunden, mit dem Stirnreif zusammen eine einseitige Kopfracht bildet. Erstmals zur gleichen Zeit erscheint das Schappel, ein rechteckiger Kopfschiff, der sogar heute noch unter der gleichen Bezeichnung in der Schweiz und im Schwarzwald (Jungfrauenkranz) bekannt ist. Das Schappel, leinwandig von Frauen und Männern in gleicher Weise getragen, konnte ebenso ein Kreuzförmiges Blumenkreuz, wie ein kunstvoller Metallring mit Perlen und Edelsteinen sein; Schapel wie auch das Gebende wurden im Mittelalter je nach Mode und Geschmack mit Schleiern und Kopfschleiern häufig bis über die Schultern hängend, verziert.

Es ist wahrscheinlich, daß die erste, ausgedehnte als Hut in unserem Sinne zu bezeichnende Kopfbedeckung, ein Sonnenschirm war, der aus der Landbevölkerung hervorgegangen ist. So sind auch die ersten Frauenhüte des 13. und 14. Jahrhunderts kreisförmig, flache Hüte gewesen, die durch ein Kinnband festgehalten wurden und ausgenommen vor der Sonne schützten. Es ist die gleiche Form, die wir noch heute als Volkstracht in vielen deutschen Gauen antreffen. Eine zweifelhafte Bekleidung für Reisen, oder auch für Arbeiten auf dem Lande konnte sich über Jahr-

hunderte behaupten, eine Kragekappe, Gugel genannt. Schon im 14. Jahrhundert gab die Gugel Veranlassung zu modischen Uebertreibungen, wie die „Gehäuzte Gugel“, bei der die Kapuzenpitze eine sinnlose Verlängerung bis auf den Boden erlitt. Das Gebende wurde im späteren Mittelalter abgeseigt durch den Kreuzler, wieder eine Kopfbedeckung



der Frau, die sich durch haubenartiges Legen des Kopfschiffes entwickelt hat. Charakteristisch für den Kreuzler ist die Kähle, ein dichter schender Faltenstreifen, der das Gesicht einrahmt und auf den Schultern als Krage liegt. Der Kreuzler beherrschte die Frauenhutmode des 14. Jahrhunderts, eine Mode, die durchaus geschmackvoll war, bei der aber das Haar fast gänzlich verschwand. Um jene Zeit begannen sich die ärztlichen Moberichtungen sehr stark auszuprägen, was besonders für die Kopfbedeckungen zutrifft. Der Kreuzler der Kaiserin gab durch seine Größe der Stirn genügend Raum. Während er sich sonst allgemein der Gesichtsförmig eng anschmiegte, liebte man in Thüringen eine fanstige Umrandung.

Das 15. Jahrhundert brachte dann das Kopfschiff wieder, das allerdings durch ein Drahtgestell gehüllet mit vielen Falten zu einer Haube geförmt wurde. Die Haubenmode ließ der Phantasie der Frau breiten Raum. Während jedoch der Mann nach Frauenart sein Haar kunstvoll frisierte, verschwand der schöne

Schmuck der Frau, das Haar, unter einer Haube, ja es wurde da, wo es unter dieser hervorschauf, sogar abstrahiert. Die Frauenhaube wurde aus weichen, aber auch bestiften Stoffen, aus Leinen, Spitze, Seide, Samt oder Brokat in den eigenartigsten bizarren Formen gefaltet mit Drahtgestellen aufgestützt zu einem edigen Gebilde, oder zu einem aufreißenden Regal, dem sogenannten Hennin, an dem ein Schleier wie eine Haube bis auf den Boden herabhängt. Die sonderbarsten Formen waren in der gesamten bürgerlichen Welt verbreitet. Am allgemeinsten war die Haube die Kopfbedeckung der verheirateten Frau, wie man denn auch heute noch sprachwörtlich ein Mädchen „unter die Haube“ bringt. Vom 15. bis 16. Jahrhundert trugen die Frauen in Deutschland die Füllenderhaube, eine durch Draht gehülte flache Scheibe am Hinterkopf, mit Schmutz reich verziert. In Verbindung mit dem Stirnreifen war im Ende des 16. Jahrhunderts die Guartstube mit filigranartig sehr hochgehöhltem Rand, über der Stirn in einer Spitze auslaufend, sehr beliebt. Noch heute haben sich in der deutschen Volkstracht in vielen Gauen kunstvolle Hauben erhalten, erinnern sei an die bekannten Hauben der Spreewälderinnen.

Ende des 15. bis Mitte des 16. Jahrhunderts trugen Frauen wie Männer die Kallotte, ein aus wolkenen oder leinenen Schürzen gefestigtes Häubchen mit Perlen und Stiefereien verziert. Besonders mairisch war jedoch das mächtige mit wallenden Federn versehene Barett, das zu Beginn des 16. Jahrhunderts von Frauen und Männern über der Kallotte getragen wurde. Das Barett hatte entweder einen runden oder viereckigen Mittelteil, mit einem Reifen, meist aufrechten Rand, buntgefärbt, mit Straußenfedern und Edelsteinen geschmückt. Durch Einfluß der spanischen Mode wurde der Rand des Barett mit der Zeit immer feiner, bis sich eine Kopfbedeckung entwickelte, wie sie noch heute in der Amststadt der Richter und Geistlichen fortlebt. Das farbenprächtige Barett beherrschte zusammen mit der Füllenderhaube die Frauenmode des 16. Jahrhunderts. Das Ende des Barett war dann ein handgroßes Hüßchen, das irgendwo auf der großen Stirn angeheftet wurde.

Am Anfang des 17. Jahrhunderts kam ein Umänderung der Hutmode. Die aufgetrimmte, mit einer Kallotte, einem Barett oder einer Saube verdeckte Stirn verschwand, statt dessen wurde das Haar wieder frei getragen. Ledem umrahmten das Frauenantlitz und das Haar wurde wieder mit Zueulen, Perlen, bunten Federn, Schleifen, Bändern und Schleifen geschmückt. Gleichzeitig trat aber auch ein dem Männerhut ähnlicher Damenstich mit Federschnitt in Erscheinung. Er war hochförmig mit

schmalen Krempe. Um 1670 aber trat ein neuer Wandel ein, zur Zeit der Männerperiode, in der das Haar der Frau auf dem Kopf des Mannes endete. Das Frauenhaar, das bis dahin unangenes und natürlich getragen wurde, wird wieder in Locken aufgetrimmt. Auf dem Haar thront die berühmte Fontange, die 50 Jahre lang das Modestück der Frau beherrschte. Die Erfinderin dieses Kopfschiffes soll die Maitresse Ludwigs XIV., die Herzogin von Fontanges, gewesen sein. Die Fontange ist ein aus Spitzen geförmtet Häubchen oder territorialförmig nach vorn emporschlagender Kopfschiffchen aus Spitzen und Draht um 1700 zwei Kopfschiffen. Um 1720 verstand allerdings auch die Fontange wieder, gleichzeitig führte die Friseur zu geschmackvoller Bescheidenheit zurück. Die Frauen trugen wenig Hüte, sondern schmückten ihr Haar mit Blumen, Schleifen und Reiterfedern. In der Mitte des Jahrhunderts beginnt dann wieder empfindend den Frisuren der Kopfschiffen ungeahnte Höhen zu steigen.

Der Anfang des 19. Jahrhunderts brachte der Frauenwelt den Kapottstich oder die Kappchen, einen kleinen, das Gesicht einrahmenden, gemäßigten Hut. Er konnte bis jahrzehntelang behaupten und wurde noch Ende des vorigen Jahrhunderts vornehmlich von allen Damen getragen. In der Mitte des 19. Jahrhunderts tauchte dann auch der geschmackvolle Schäfers oder Friseurkreuz auf, mit der breiten, hinten bewegten weichen Krempe. Um 1870 wurden wieder sehr hohe Frisuren getragen, auf denen häufig steil nach vorn oder hinten kleine Hüßchen saßen. Ende des vorigen Jahrhunderts erschienen die größeren runden Hutformen aus denen Anfang des 20. Jahrhunderts die umfangreichen mit Blauzeulen geschmückten „Wagnereier“ hervorgehen, die vielen noch in der Erinnerung sein werden. Desgleichen der reißergeschmückte Chasseuhut von 1912. Zu jener Zeit wurde aber auch ein feiner einfacher Hut, der sogenannte Trotteur, getragen, oft in Verbindung mit einem Schleier, der Gesicht und Hut überspannte oder herabhängt. Helmut Morrell.



Unsere Bilder zeigen: Oben links: Roger van der Weyden, 1400-1464. Junge Frau mit weißer Haube. Rechts: Herzogin Katharina von Sachsen mit Kallotte und Barett im Jahre 1514. Gemälde von Lucas Cranach d. Ä. - Unten links: Adolf Hennings. Dame mit Schuttenhut. Mitte des vorigen Jahrhunderts. Bild: Bethels Mutter mit Spitzenhaube um 1850. Gemälde von Alfred Rethel. Rechts: Die Tochter des Malers Jos. Stieler mit einem Florentiner um 1850. Gemälde von Stieler.

Deutsche Volksweihnacht

Wieder ist nun Weihnachten, das schönste aller Feste gekommen, das im Reiche des Führers noch jedesmal zu einer wahren Volksweihnacht geworden ist. In tiefer Dankbarkeit hat sich das ganze Volk der historischen Taten Adolf Hitlers würdig erwiesen und durch eine beispiellose Opferbereitschaft dazu beigetragen, daß alle Volksgenossen teilhaben an dieser schönsten Volksweihnacht der Liebe und des Friedens, der ersten im Großdeutschen Reich. In allen Ortsgruppen Großdeutschlands sind in diesen Tagen an die vom Winterhilfswerk Betreuten zahlreiche Gaben verteilt worden. Gestern Abend schlug nun für die Kinder bedürftiger Eltern die Stunde ihres

Wie im ganzen Reiche, hatten auch in der Gaustadt die 34 Ortsgruppen in Verbindung mit der NS-Volkswohlfahrt diese Kinder zur Bescherung eingeladen. Über 2000 halbierte Kinder erhielten gestern durch den Weihnachtsmann die herrlichsten Gaben. Gauleiter Staatsrat Eggeling, der stellvertretende Gauleiter Tesche und Kreisleiter Dohmgoergen statteten den Einzelstern der Ortsgruppe Wittelind in der „Saalshloßbrauerei“, der Ortsgruppe Brandesplatz in den Brandeschen Stiftungen und der Ortsgruppe

feldt, der in Vertretung des erkrankten Reichsministers Dr. Goebbels aus der größten Feste der Reichshauptstadt, dem Saalbau Friedrichshain, über die deutschen Sender sprach. Hauptamtsleiter Hilgenfeldt führte dabei vor den Tungen und Mädel u. a. aus:

„In den Wochen vor dem Weihnachtsfest wird sich mancher von euch gefragt haben: Bin ich während des vergangenen Jahres so gewesen, daß ich vor den gütigen, aber auch strengen Augen des Weihnachtsmannes bestehen kann, bin ich folgsam gewesen oder habe ich meinen Eltern auch Kummer bereitet? Denn ihr wißt, daß der Weihnachtsmann nur den beschenkt, der ein solches Geschenk nach seinem Verhalten, seinem Fleiß, seiner Beharrlichkeit, seiner Treue und Bescheidenheit überhaupt verdient. Das Gute soll belohnt werden, das Schlechte aber leer ausgehen. Wenn ich mich hier im Saale umschaue, dann muß ich feststellen, daß der Weihnachtsmann nicht müßig gewesen ist. Reichlich hat er seine Gaben aufgebaut und er hat mit versichert, daß er gern hierher gekommen ist, eben — weil ihr alle artig gewesen seid. Aber mit dem Brauein allein ist es noch nicht getan. Wenn ihr nach unserem fröhlichen Schmaus an der Kaffeetafel, nach Schotolade- und Kuchenessen eure Spielsachen von dem Weihnachtsfest entgegennehmen könnt, dann verzagt nicht, daß wir alle das Weihnachtsfest so froh und fröhlich nur feiern können, weil eine für uns unermüdlich während des ganzen Jahres sorgt: unser lieber Führer Adolf Hitler!

Seine Gedanken, seine Arbeit gelten dem deutschen Volk, der großen Familie, die er wie ein Vater betreut. Er sorgt damit für einen jeden von euch, auch wenn er euch nicht selbst kennt, ob ihr nun in Berlin wohnt und heute hier in diesem Saal verammelt seid, ob ihr zu Hause seid auf den Bergen oder am Meer, ob ihr in der Stadt oder im Dorfe wohnt. Der Führer weiß immer um euch, eure Freude ist auch seine Freude! Auch heute ist er unter uns, wenn wir ihn auch nicht sehen. Ganz besonders wir „Großen“ merken das; denn unser Führer hat uns geehrt in der großen



Die Einzelstern der Ortsgruppen wurden verschönt durch Stellegreifspiele. Hier eine Szene aus dem Spiel von Schülerinnen der Johannischule im Hofjäger



Wfrau: Schultze

Oh — der schöne Brummkreisel ist für mich?

Hofjäger im „Hofjäger“ einen Besuch ab. Sie konnten sich überall überzeugen, eine wie reine Freude und Befriedigung alle besetzte, nicht über die Gaben allein, sondern vor allem über die stimmungsvolle Form, mit der die Kinder unserer minderbemittelten Volksgenossen besichert wurden.

Die Einzelstern unserer Ortsgruppen wurden eingeleitet mit einer Rundfunkübertragung der Rede des Reichsauftragten für das Winterhilfswerk, Hauptamtsleiter Hilgen-

Familie des deutschen Volkes, er hat uns stark gemacht, daß wir alle Nöte überwinden können, er hat uns froh gemacht, daß wir fröhlichen Serzens unser gutes, altes, liebes Fest — unser Weihnachtsfest — feiern können. Dafür danken wir unserem Führer mit dem Rufe: Unser Führer: Sieg Heil!

Dieser Dank an den Führer kam in allen Ansprachen zum Ausdruck, die in den Einzelstern gehalten wurden, dieser Dank erfüllte aber auch jeden in besonders starkem Maße, der die reichen Gaben sah, die der Weihnachtsmann austeilte, und die glücklichen Kinderaugen. Was war da nicht alles an Spielsachen zusammengekommen! In der Saalshloßbrauerei zum Beispiel lag auf einer langen Tischreihe nur ein Teil davon, der Rest wird heute noch direkt verteilt. Wir nennen: vierzig Blockflöten, alles erklaffige Instrumente, zahlreiche Eisenbahnzüge, Unterhaltungsspiele, Puppen, Puppenbetten vom BDM, gebastelt, ein mächtiger Jottelbär, für die Buben dann eine Menge Gewehre, dann viele Tiere aller Art, alle allerliebste gemacht. Ein Berg von Paketen mit Süßigkeiten lag da und dann den riesigen Wackstern voll Käse nicht vergessen, den der Weihnachtsmann unter seine brauen Kinder verteilte, die artig wie noch nie an der Kaffeetafel saßen und sich nicht satt schauen konnten an den schönen Gaben

und so ganz Ohr und Auge waren für das Stellegreifspiel auf der Bühne.

Aber auch eine Reihe von Kindern wartete darunter, die das Glück haben, demittelte Eltern zu besitzen. Wir fanden es wirklich sehr schön, daß auch diese Kinder ihren Eltern keine Ruhe gelassen hatten, bis sie an diesem Volksweihnachtsfest teilnehmen durften. Und damit sie nun nicht leer ausgingen, waren für den Weihnachtsmann von den Eltern adressierte Pakete abgegeben worden, der dann gern diese Pakete weitergab. Da freut sich der Weihnachtsmann immer ganz besonders, daß unsere Kleinen schon so ganz volkgemeinschaftlich denken, und er ist ja für alle da, die Weihnachtsweihnachtsfest im Herzen haben.

Im „Hofjäger“ kamen wir eben an, wie Schülerinnen der Johannischule in entzückender Weise ein prächtiges und sehr belebendes Spiel vorführten. Es wurde allerliebste gespielt, man mußte seine hellste Freude daran haben. Bei dieser Feier wurden 185 WDW-Betreute mit Kaffee und Stollen bewirtet, und jung und alt waren wie zu einer großen Familie vereint.

In ähnlicher Weise kam gestern in allen unseren Ortsgruppen so recht zum Ausdruck, daß die deutsche Volksgemeinschaft niemanden vergißt und jedem durch die Tat zu einer wahren Weihnachtsfreude verhelf.



Gauleiter Staatsrat Eggeling und Kreisleiter Dohmgoergen bei der Feier im Hofjäger



Auch in der Saalshloßbrauerei sahen die Kinder ein schönes Märchenspiel



Umzug der Weh-W. Weihnachtsmänner

Seits werden die Weihnachtsputzer an die von Weh-W. Betreuten durch 20 Weihnachtsmänner verteilt. Ein Umzug der freubeweglichen Männer leitete die Hilfsaktion ein. Der Zug geht ab 9 Uhr von der Ortsgruppe...

Liebe häusliche Hausfrauen!

Wir haben schon einige Male auf diesem Wege die Bitte um Unterstützung des Ernährungsausschusses zum Ausdruck gebracht. Ihrer Bereitwilligkeit zum Sammeln aller brauchbaren Küchenabfälle ist es zu verdanken, daß aus den 20 Kilogramm Schweinefleisch...

Wissenschafts-Bildungsprogramme. Nachdem sich die Besatzmächte der reichsdeutschen Weh-W. Gebiete in kurzer Zeit die Kunst weitestverbreiteter Volkserziehung erobert haben, wird die Reichsputzer aller Fronten der Weh-W. Gebiete die Möglichkeit geben, in den bevorstehenden Festtagen...

Reichsbesichtigungen. Der Vorbericht zum Jahresbericht wird sich gleich der Reichsbesichtigungen ermöglichen. Frühzeitig aufgestellt werden, Das Postamt Halle 8, Thielentstraße 2b, Reichsbesichtigung, Fernsprecher 22 087, nimmt Mitteilungen entgegen...

Treudienst-Ehrenzeichen. Gelegentlich der Weihnachtsfeier der Gefolgshilfe der Weh-W. angefallenen Albert Lehner und Karl Scheid durch den Kommandeur der Weh-W. Gruppe, Oberst Lehner, das Treudienst-Ehrenzeichen in Silber überreicht. Der Lehner hat 35 Jahre, der Angefallene 27 Jahre im Staatsdienst.

Mitgliedschaft. Der Saleniter Otto Böhm und seine Frau wohnen am 27. Dezember 25 Jahre im Hause Fritz-Reuter-Straße 5.

Keine Rückkehr zum Sem nar

Um die Behebung des Lehrermangels. In diesen Tagen fand in der Reichsputzerstadt im Großen Saal des Reichsputzerministeriums eine Tagung sämtlicher Kultusminister der deutschen Länder statt. Reichsminister Kull konnte die Ministerpräsidenten der Länder über die Lage der Lehrerbildung berichten...

Die Reichsputzerminister befaßte das Problem des Lehrermangels seit Jahr und Tag. Immerhin sind die Pläne so weit gediehen, daß sie den mitverantwortlichen Unterrichtsverwaltungen zur Erörterung gestellt werden können.

Ein Ullersweltsmittel für die Beilegung der Lehrermangelfrage gibt es nicht. Die Weh-W. Seminare, Gewerkschaften haben die Einrichtungen an den Hochschulen für Lehrerbildung in den letzten Jahren, wie überhaupt die Abgangszahlen der allgemeinen höheren Schulen der letzten Jahre die Nachschube an Lehrern, als zweifelhafte, ist, den Nachschube der Volksschulen lediglich dem Defizit der höheren Schulen zu entnehmen, technisch beendet. Das heißt, wir müssen uns unabhängig von erziehungswissenschaftlichen Erwägungen um eine Vermehrung der Zugangsweg zum Volkshochschulunterricht kümmern.

Wir würden jedoch eine hohe Verlebung erleben, wenn wir einen Ausfallmangel zwischen Ausbildungsform und Bedarfsmangel in der Weh-W. Seminare, daß von der Verlebung des einen eine radikale Behebung des anderen erwartet würde. Vielmehr wird man nur durch ein Zusammenwirken einer Reihe von Maßnahmen einigermassen dem Nachwuchsmangel wehren können, und zwar wird man untereinander müssen zwischen Maßnahmen zur Verringerung der augenblicklichen

Dauer-Eisenbahnfahrarten erheblich ermäßigt

Bezugspreise Neuerungen im Personentarif der Reichsbahn

Im Verlaufe der Angleichung der Personentarife des Landes Ostpreußen an die des Reichsgebietes werden auch im Mitteldeutschland ab 1. Januar 1939 einige Neuerungen ein, die für die beteiligten Kreise wesentliche Verbesserungen bedeuten.

1. Die Preise der Festfahrten — Monatsfahrten, Teilmonatsfahrten, Arbeiterwochenfahrten, Kurzarbeiterwochenfahrten, Schülerwochenfahrten — werden auf Entfernungen über 30 Kilometer herabgesetzt. Das Maß der Senkung wächst mit der steigenden Entfernung. Die Ermäßigung beträgt z. B. für eine Monatsfahrt 3. Klasse Personenzug bei 35 km 0,80 RM., bei 40 km 1,80 RM., bei 50 km 4,40 RM., bei 60 km 6,20 RM., bei 75 km 6,60 RM., bei 100 km 8,80 RM. Bei Schülerwochenfahrten beträgt die Ermäßigung um die Hälfte bei Arbeiterwochenfahrten rund ein Fünftel der obigen Sätze.

2. Neben den bisherigen Schülerwochenfahrten werden Schülerwochenfahrten eingeführt; ihr Preis beträgt rund 28 v. H. des Preises der Schülerwochenfahrten. Die Wochenfahrten können nicht mehr dann gefahren werden, wenn ein Teil eines Monats in die Ferien fällt, sondern auch wenn ein Schüler wegen Krankheit nur einige Wochen im Monat die Schule besucht, endlich auch bei Kurien und Befragungen, die sich auf längere Zeit als einen Monat erstrecken.

Schilöwen spielen Schneepflug

Unter Zoo im Winterfeld

Seit vielen Jahren haben wir keine weichen Weihnachts mehr gehabt. Und bei der Höhe des jetzigen unermessenen Schneefalles könnte man glauben, daß der Weihnachtszeit ein Ende wäre. Dem ist entgegenzusetzen, nicht so, sondern zu allen Zeiten führen Tiere tiefe Schnee, so daß man alle Tiere in der schönen Winterlandschaft aufwachen kann.

Es sind entzückende Bilder, die die Tiere, wenn z. B. die Rehe in grasigen Sähen durch die Schneefelder gehen, vorziehen oder wenn der Steinbock auf dem schneebedeckten Felsen seines Geheges steht. Dem Gemsen ist der Schnee so recht ein Lebenselement und eine Erinnerung an die Schneefelder des Hochgebirges ihrer Heimat. Dem Hirschen und der Rehe nichts anhaben. Ebenmäßig fühlt sich natürlich unser Rentierbock durch den Schnee geteilt. Mit Wohlbehagen legen sie sich in den weichen Schnee und lassen sich langsam einhängen. Und auch die Schilöwen spielen Schneepflug. Wie Schlangen wälzen sie sich über das Eis ihres Bockens und ziehen tiefe Furchen durch den Schnee, in dem sich die Weh-W. bewegen. Aus einer Stelle wird man unwillkürlich schaudern, nämlich wenn man sieht, wie die Biber ungeduldig über Röhre bemüht sind, ein Einleitloch in das Wasser offenzubehalten, und wenn sie dieses fertig bringen, um ihre gemauerten Schwimmbühnen auszuführen. Aber ihr dicker Pelz schützt sie ja gegen die unmittelbare Berührung mit dem kalten Wasser und ihre warme Burg bietet ihnen Zuflucht, wenn sie hinaus an den Fluß, die sie sich im Wasser ausbehalten, gemut haben.

So bieten sich überall wunderliche Bilder, wie man sie nur selten genießen kann. Und

3. Benutzen Geschwitzer für dieselbe Zeit Schülerwochenfahrten, so sollte bisher das erste Kind nicht fünfzig bis fünfzig Jahre alt sein. Geschwitzer nur zu haben. Preis einer gewöhnlichen Schülerkarte. Daselbst gibt auch, wenn Geschwitzer für dieselbe Zeit Schülerwochenfahrten lösen.

4. Arbeiterzufahrtarten. Der Kreis der Angehörigen zu dem Besuch der Karten ausgedehnt werden, wird erweitert. Vielfachen Wünschen entsprechend werden die Karten auch zum Besuch unbefestigter Kinder ausgedehnt, wenn diese das 14. Jahr noch nicht überschritten haben. Unbefestigte erhalten die Arbeiterzufahrtarten zum Besuch der Geschwitzer ohne die bisherige Beschränkung auf Geschwitzer, mit denen sie einen gemeinsamen Haushalt führen. Außerdem wird auf der hin und wieder künftig für eine halbe Unterbrechung zugelassen und die Geltungsdauer auf 14 Tage verlängert.

5. Die Beförderung von Personenträgern auf halben Sätzen des ermäßigten Gepäcktarifs, die bisher auf den Fern- und Nahverkehr beschränkt waren, werden der Reichsbahn ausgedehnt, wenn Fahrstrecke über mindestens 200 Kilometer vorgelegt werden, und wenn der Verlade- und Entladebahnhof Rampen besitzen. Die Kraftwagen werden mit Durchgangsgüterzügen oder Gültigkeitszügen befördert.

dazu der herrliche Anblick des tiefverschneiten Berges, dessen Tannen und Sträucher die Schneemäntel aufgesetzt haben und so die Weihnachtsfeier erwarten.

Der betrügerische Stoffverkaufer verhaftet

Vor einigen Tagen wurde vor einem Mann genannt, der „echt englische Angorawolle“ unter der Angabe zum Kauf anbot, er sei auf der Reise von England nach seiner Heimat Italien und benötige dringend Geld. Unter anderem hatte er in Halle einen Arzt den Stoff zu kaufen. In der Person eines 21-jährigen in Halle 18 Jahre selbsterworbener Mann, er sei geblüht, in mehreren Fällen Stoffe unter betrügerischen Vorwänden angekauft, als „echt englische Ware“ angeboten und zu unrichtigen Preisen abgesetzt zu haben.

Der Betrüger ist auf seiner eigenen Anschauung bei weiteren Handelsgängen mit seinem eigenen Vater den Stoff mit Stoffen in der hiesigen Gegend bereits seit Oktober 1938 ausgekauft hat, werden zahlreiche Personen, die bis jetzt keine Anzeige erstattet haben, betroffen worden sein. Die Geschädigten müssen sich unverzüglich bei der hiesigen Kriminalpolizei melden.

„Pour le mérite“

Uraufführung in Anwesenheit des Führers

In Anwesenheit des Obersten Wehrführers der Wehrmacht, des Führers und Reichsleiters, und zahlreicher Vertreter aus Staat, Partei und Wehrmacht, vornehmlich der Luftwaffe, kam im Berliner Hof-Palast am 30. der neue Carl-Ritter-Film der Ufa „Pour le mérite“ zur Aufführung. Das Werk hat in einer des großen Triumphes würdigen Spielhandlung die letzten 20 Jahre der deutschen Fliegerei, vom letzten Kriegsjahr über den Zulammenbruch bis zur Wiederaufhebung der nationalsozialistischen Wehrmacht und der letzten deutschen Luftwaffe, zum Inhalt. Träger der Handlung sind Männer der Front, erfüllt von einem Patriotismus, einer grenzenlosen, von allem Hurra-Patriotismus freien Vaterlandsliebe und einem durch nichts zu erschütternden Glauben an Deutschland. Die neue Schöpfung Carl Ritters wurde mit Stimmten des Beifalles aufgenommen.

Das Schwarze Beeth

Die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen ernannte zum Korrespondierenden Mitglied Prof. Dr. Ludwig Bialik, Berlin. Prof. Bialik, ein gebürtiger Wiesbadener, hat als Korrespondent der Akademie der Wissenschaften in Göttingen eine Reihe von hervorragenden Leistungen erbracht. Er ist Ehrenmitglied verschiedener deutscher und ausländischer wissenschaftlicher Vereinigungen und Gesellschaften, sowie Korrespondierendes Mitglied des Deutschen Akademie der Wissenschaften. 1932 wurde der Gelehrte zum Ehrensenator der Universität Halle ernannt.

Der bekannte Volksdichter, der Freiburger Universitätsprofessor John Meier, feierte

Reichsbahn im Kampf gegen die Verkehrsstörungen

Wehrmacht und Technische Nothilfe eingesetzt

Die Reichsbahndirektion Halle teilt mit: Das Jahresprogramm freier Kräfte mit ungewöhnlich reichen Schmelzfällen mitten in einem Weihnachtsverkehr vor nicht da-gewordenen Umfang hat zu schweren Störungen im Reichsbahnverkehr geführt. Der Personensverkehr hat nur mit großen Verpätungen (zwei bis vier Stunden) durchgeführt werden. Seine Bewältigung ist um so schwerer, als neben dem gewöhnlichen Personverkehr noch ein großer Umladungsverkehr der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes und der wertvollen Bevölkerung abgewickelt werden muß. Die aufopfernden Bemühungen des Reichsbahnpersonals um eine allmähliche Besserung der durch höhere Gewalt eingetretene Störungen werden durch Angehörige der Technischen Nothilfe und der Wehrmacht und durch den Einsatz von Bauzügen unterstützt. Zur Beseitigung der Verkehrsengpässe liegt kein Anlaß vor. Sämtliche Züge werden durchgeführt, jeder erreicht sein Ziel, wenn auch große Verpätungen nicht zu vermeiden sind. Alle Reisenden werden gebeten, die Reichsbahn bei schweren Verpätungen verständnisvoll zu unterstützen. Das menschlichste ist, geschieht, um den Naturgewalten zum Trotz den Verkehr durchzuführen.

Dachbodenbrand in der Waffenmeißlerstraße der Luftwaffe

Zwei Verletzte an der Brandstelle

Geiern früh, kurz vor 7 Uhr, wurde die hallische Feuerlöschpolizei nach der Waffenmeißlerstraße der Luftwaffe Feuer ausgerufen. Ein unangesehener Bodenbrand wurde von zwei Verletzten in einhelliger, durch Vereinerung der Hydranten erschwerten Arbeit gelöscht.

Hydranten schnee- und eis'ig halten!

An alle Hausbesitzer und Hausverwalter

Der starke Frost und Schneefall der letzten Tage erhöht infolge der übermäßigen Schneelage auch die Brandgefahr und damit den Gebrauch der Hydranten. Da die Feuerlöscher in der Regel in der Hand der Hausbesitzer und Hausverwalter liegen, ergibt an alle Hausbesitzer und Hausverwalter sowie alle Volksgenossen, welche für die Schneehaltung von Straßen und Plätzen verantwortlich sind, die Bitte und Mahnung die Hydranten im Winterzeitungsbereich schnee- und eisig zu halten und gegebenenfalls mit Weh-W. zu befreien. Wenn auch diese Bitte schon im Interesse jedes einzelnen Volksgenossen liegt, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß im Verlaufe der Jahre gerade durch einseitige Hydranten oder mit Schnee verüllte Hydranten unabsehbare Schäden entstehen können.

Nach dem Fest Bierler ihren Einkauf wieder bei MZ-Anzeige vom 24. Dezember umfaßt 56 Seiten

dieser Tage sein goldenes Doktor-Diplom. Er ist der Gründer des Deutschen Reichsarchivs in Freiburg, das in 25 Jahren und eine Viertelmillion Uebungsleistungen aus Vollstand und alten Quellen geboren hat.

Der Kränzbote an der Technischen Hochschule Wien, Dr. Karl Strubeder wurde mit der vertretungswelchen Übernahme der Professur für Mathematik an der Technischen Hochschule Wien betraut. Der Genannte, der sich nicht nur in nationalen Verdiensten auszeichnet hat, sondern auch bereits während der Kampferzeit der Weh-W. angehörit, hat sich 1931 an der Technischen Hochschule Wien und 1933 an der Universität Wien habilitiert. Eine seinerzeit nach Karlsruhe geplante Berufung kam nicht zustande, da man Strubeder als nationalsozialistischen Dozenten nicht aus der Heimat formen wollte.

Medizinstudium vertieft

Daß Erlass des Reichsinnenministeriums wird eine Vertiefung des medizinischen Studiums auf zehn Semester angeordnet. Dies regelt unter anderem die Ausbildung des praktischen Jahres der Mediziner. Eine freie oder freierwerbende Medizinalpraktikantenstelle soll sofort der Stellenvermittlung bei der Reichsbahndirektion Halle zur Verfügung gestellt werden. Die Ausbildung der praktischen Ärzte in Medizinalpraktikantenstellen im Zukunft nicht mehr befähigt werden. Einmalig erhöht man die Auszeichnungsmöglichkeit vieler neuer Stellen für Medizinalpraktikanten. Auf diese Weise hofft man, daß der Bedarf an geeigneten Kandidaten zur Ausbildung von Medizinalpraktikanten erheblich ansteigen wird.

Mozarts „Zauberflöte“ wird in dieser Spielzeit zum drittenmal inszeniert. Das geht, eine originale Schindler-Deutung heraus, die nach Jahren der erhaltene alten Entwürfen angefertigt wird.

100 Jahre Städte-Feuerlozietät der Provinz Sachsen

5,6 Millionen RM. Versicherungsbeiträge - Erhebliche Beihilfen zur Verbesserung des Feuerlöschwesens

Die Städte-Feuerlozietät der Provinz Sachsen in Merseburg blüht am 1. Januar 1939 auf ein 100jähriges Bestehen zurück. Ihre Ursprünge sind folgende:

1. Die General-Feuerlozietät im Herzogtum Magdeburg und in der Grafschaft Mansfeld, Magdeburger Hofrat, errichtet 20. Januar 1721.

2. Die Städte-Feuerlozietät des Fürstentums Halberstadt und der Grafschaften Hohenstein, Rheinlein sowie der Herrschaft Drensbürg, errichtet am 19. September 1732.

3. Die Feuerlozietät des Fürstlichen Herzogtums Sachsen, errichtet am 1. April 1734 und herangezogen aus dem 4. April 1729 errichteten Churkölnischen General-Brandkasse, die am 10. November 1784 zur Brandversicherungs-Gesellschaft in den Churfürstlichen Erblande umgewandelt wurde.

Die Magdeburger Land-Feuerlozietät, errichtet am 8. Dezember 1789 durch Verschmelzung der Societäten im Sollkreise des Herzogtums Magdeburg, im Sollkreise des Herzogtums Anhalt-Bernburg und der Grafschaft Mansfeld, wurde im den Veräußerungen und Eudemalinalischen Kriegen, die 1755 errichtet waren.

4. Die Ritterföhrliche Feuerlozietät des Fürstentums Salsfeld, errichtet am 22. September 1738.

Elchtr. **Staubsauger** **Elchtr. Staubsauger** **N.F. Große Wirtenstr. 37** Erdgeschoß u. i. Stock

Die Städte-Feuerlozietät verband ihre Entschöpfung den von der Staatsregierung in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts eingeleiteten Reformen, die darauf abzielten, die kleineren Societäten zusammenzufassen und in einer Provinzial-Städte-Feuerlozietät zusammenzufassen, in der die Societäten zu 1 und 2 aufgingen, während die übrigen die Städte abzugeben hatten. Die Gründung wurde durch das am 5. August 1838 insbesondere erstellte Reglement notwendig, und am 1. Januar 1839 begann die Anstalt ihre Wirksamkeit als einzige öffentliche Feuerlozietät der Provinz Sachsen.

Die 1877 wurde die Anstalt vom Reglement der Provinz in Merseburg geleitet und von der Regierung unter Aufsicht einer Landtagsdeputation verwaltet. Seit 1878 erhielt die Anstalt in Anbetracht des Provinzialverbandes eine eigene Leitung, deren Direktorin als Provinzialkommission zur Seite stand.

Das ursprüngliche Reglement erfuhr im Laufe der Jahrzehnte eine Anzahl Verbesserungen, die den veränderten Zeitverhältnissen Rechnung tragen sollten. Die für die Societät wünschenswerten zeitgemäßen und ihrem Entwicklungsbedürfnis angepaßten Bestimmungen brachte aber erst das neue Reglement, das die öffentlichen Feuerlozietäten am 25. Juli 1910. Die Societät hat diesem Gesetz ihre Verfassung und ihre Allgemeine Versicherungs-Regelungen angepaßt und dabei die vom Reichsamt der öffentlichen Feuerlozietäten festgestellten Normalentwürfe zugrunde gelegt. Seit dem Inkrafttreten der neuen Satzung am 1. Januar 1913 führt die Anstalt den Namen: Städte-Feuerlozietät der Provinz Sachsen. Sie ist in ihrer heutigen Gestalt ein selbständiges, im freien Wettbewerb mit den privaten Versicherungsgesellschaften stehendes und daher nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten geleitetes Versicherungsunternehmen auf Gemeinnützigkeit, das öffentlich-rechtlicher Rechtspraktik, das die Aufgabe hat, in den Städten der Provinz Sachsen nur im Interesse des gemeinen Nutzens ohne Verfolgung von Gewerksamen tätig zu sein und der Gesamtheit der Societätsmitglieder einen möglichst unumfänglichen Versicherungsschutz zu bieten. Daneben hat sie die Aufgabe, die Feuerlozietät in ihrem Geschäftsgebiet zu fördern und für diese Zwecke nach ihrer Leistungsfähigkeit und den vorliegenden Bedürfnis allerhöchste Mittel herbeizuschaffen. Die Societät ist vermögensrechtlich unabhängig und selbständig. Eine Garantie des Provinzialverbandes oder eines anderen Verbandes für Anstaltsverbindlichkeiten besteht nicht.

An der Spitze der Anstalt steht der Generaldirektor. Er vertritt die Anstalt als öffentliche Behörde nach innen und außen und ist für den ordnungsmäßigen Gang der Geschäfte verantwortlich. Ihm zur Seite steht der Verwaltungsrat, der die Interessen der Mitglieder der Anstalt zu vertreten und in allen wichtigen Angelegenheiten mitzuwirken hat. Die in der Satzung genau umgrenzten Rechte des Provinzialverbandes und des Provinzialausschusses sind nach dem Gesetz über die Erweiterung der Befugnisse des Oberpräsidenten vom 15. Dezember 1933 (Pr. Ges. S. Nr. 79, S. 477) auf den Oberpräsidenten — Verwaltung des Provinzialverbandes — übergegangen. Die häufige Beschäftigung wird durch den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, in letzter Instanz durch den Reichswirtschaftsminister, ausgeübt.

Seit ihrem Bestehen hat sich die Anstalt fortgesetzt entwickelt. Das Vermögen der Anstalt hat betragen: am Ende des Jahres 1888 rund 1,3 Millionen RM., 1898 rund 3,4 Millionen RM., 1908 rund 8,2 Millionen RM., 1918 rund 15,4 Millionen RM. Der Währungsverlust hatte ein völliges Zusammenbrechen der Sicherheitsmittel zur Folge, so daß nach Behebung der Währungs mit einem Neuaufbau begonnen werden mußte. Eine der wichtigsten Maßnahmen der Anstalt war dabei die Einrichtung eines eigenen Vermögenswertes. Die ständige und gleichmäßige Arbeit, die in den Jahren nach der nationalsozialistischen Währungsreform durch den allgemeinen Wirtschaftsaufstieg noch begünstigt war, hat dann auch reiche Frucht gezeitigt. So ist die Anstalt im Jahre 1938 mit dem Garantiefonds über 20 Millionen Reichsmark, und der Versicherungsbeitrag wird Ende 1938 annähernd auf 5,6 Millionen Reichsmark angewachsen sein, nachdem er sich in einem Geschäftsjahre, das nur 1871 276 Einwohnern

wortlich. Ihm zur Seite steht der Verwaltungsrat, der die Interessen der Mitglieder der Anstalt zu vertreten und in allen wichtigen Angelegenheiten mitzuwirken hat. Die in der Satzung genau umgrenzten Rechte des Provinzialverbandes und des Provinzialausschusses sind nach dem Gesetz über die Erweiterung der Befugnisse des Oberpräsidenten vom 15. Dezember 1933 (Pr. Ges. S. Nr. 79, S. 477) auf den Oberpräsidenten — Verwaltung des Provinzialverbandes — übergegangen. Die häufige Beschäftigung wird durch den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, in letzter Instanz durch den Reichswirtschaftsminister, ausgeübt.

„Achtentz der Ströme“ wird geheilt

Beitrag auf dem Mittellandkanal

Magdeburg. Wie auf vielen deutschen Flüssen mußte jetzt auch der Betrieb auf dem Mittellandkanal eingestellt werden. Nur die Kanalfahrt von Bern nach Duisburg wird von Eisbrechern offen gehalten, weil an ihr lebenswichtige Fabriken liegen.

Die technischen Anlagen im Mittellandkanal wurden trotz des Wintersturzes eine Fortsetzung des Schiffverkehrs ermöglichen. Da aber von der Koppelung Magdeburg-Rothensee aus nach dem Oben die Eise als weiterer Weg benutzt werden müßte, auf der jeder Schiffsverkehr zum Stillstand gekommen ist, beschloß die Schiffsbewehrung im Kanal ihren Betrieb einzustellen. Alle diese Anlagen können aber selbst dann arbeiten, wenn harter Frost herrscht, da sie durch besondere Heizeinrichtungen ein eisfest gehalten werden. Die moderne Anlage besitzt das große Schiffsbewehrung Rothensee, das unterirdisch geheizt werden kann. Alle zum Betrieb des Hebewerks wichtigen Konstruktionsteile sind so auch in den schlimmsten Kältezeiten gegen den Frost geschützt.

Das Schiffsbewehrung Rothensee, das durch seine besondere Lage zum Achtentz und Schleusen der deutschen Ströme geworden, sobald Tauwetter eintritt.

Glätte verurteilte Unfälle

Dessau. Die nach der Milde der Frostes plötzlich auftretende Glätte verurteilte hier eine Reihe von Unfällen. Ein Dessau Süd wollte ein Bleischiefer mit seinem Auto einem Lastzug ausweichen, rutschte aber auf der glatten Straße und ließ gegen einen Baum. Der Fahrer wurde schwer verletzt, sein mitgeführter Gefelle konnte nur tot geborgen werden.

An der Anstaltstelle Dessau Süd der Reichsautobahn fuhr ein Bleischiefer, der bei der Glätte nicht schnell genug bremsen konnte, auf einen haltenden Lastzug auf. Durch den Anstoß geriet der Benzinmotor des Bleischiefers in Brand. Der Wagen brannte völlig aus. Der Fahrer wurde mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht.

Bei einem dritten Unfall rutschte eine Frau beim Überfahren der Straße auf dem Glätte ein. Sie wurde von einem Kraftwagen erfasst und schwer verletzt.

Eisenbahner Schicksal

Angern (Kr. Wolmirstedt). Der Eisenbahnerarbeiter Walter aus Jellik kam auf dem Gleisen der Reichsbahn von der Stufe 23 und wollte zum Bahnhof Angern. In Höhe des Bahnhofs

umfiel, wo folgt entwickelt hatte. Ende 1914 = 129 718 Reichsmark, Ende 1924 = 175 745 Reichsmark, Ende 1932 = 330 773 Reichsmark, Ende 1937 = 450 714 Reichsmark.

Die gesamte Versicherungssumme für alle von der Societät betriebenen Zweige — außer Haftpflicht —, die 1914 = 2,078 Milliarden Reichsmark betragen hat, ist auf rund 7 1/2 Milliarden Reichsmark gestiegen. Die Versicherungsbeiträge sind insgesamt von 2 088 298 Reichsmark im Jahre 1914 entsprechend dem Anwachsen des Versicherungsbestandes auf nahezu 5,6 Millionen Reichsmark Ende 1938 gestiegen; die Beitragsbeiträge konnten aber immer wieder herabgesetzt werden. Durch Beitragsrückgewähr und Nachlässe sind den Societätsmitgliedern seit 1933 insgesamt 3 640 500 Reichsmark erspart geblieben. Diese Beitragsrückgewährungen waren möglich, weil sich nach der Währungsreform die Schäden, die wesentlich vermehrt haben, bei der Feuerlozietät insbesondere auch durch die Verbesserung des Feuerlöschwesens, zu der die Societät erhebliche Beiträge geleistet hat, insgesamt mindert. Von der Societät von 1871—1937 im Interesse der Feuerlozietät 5 315 207,— RM. aufgewandt. Dabei sind die Jahre 1921—1923 außer Anschlag gelassen. Seit 1933 haben diese Aufwendungen über 2,2 Millionen Reichsmark betragen.

Diese Darstellung der Entwicklung zeigt, daß die seit nun 100 Jahren in der Provinz Sachsen bestehende Societät das Vertrauen der Bevölkerung genießt und es auch verdient hat, den Versicherungsbeiträgen immer mehr in alle Kreise der Bevölkerung hineinzutragen.

Abgetragener der Chaussee Angern-Ragatz

Angern. Ein hier wohnender Hilfsbahnwärter, der 37 Jahre alte Richard Peters, wurde Freitag vormittag auf dem Bahnhof Leisnig-Wahren beim Überfahren der Gleise von einer Verschlebfahrmaschine erfasst und getötet. Peters war verheiratet.

Rind erschlagen und verbrannt

Tat einer unheimlichen Mutter

Dessau. Die heiligen Kriminalpolizei gelang in enger Zusammenarbeit mit der Kreispolizei in Ragatz die Aufklärung eines schrecklichen Verbrechens. Durch einen Brief war der Polizei zu Ohren gekommen, daß seit April 1937 das 1 1/2 Jahre alte Rind Martin Bunt in Ragatz spurlos verschwunden war. Da die Eltern des Kindes sich in der letzten Zeit verabschiedet hatten, wurde die vorläufig in Haft genommen. Ein einsehender Verhöf leitete die Mutter des Kindes, die 43 Jahre alte Emma Bunt, ein Geständnis ab. Sie hat das Rind im April 1937 mit einer Axt in Ragatz erschlagen. Die Leiche hat sie zunächst in einen Sad gewickelt in einem Schuppen versteckt, später hat sie die Leiche verbrannt.

Die unheimliche Mutter gibt als Grund ihrer Tat an, daß das Rind unansehnlich und schäbig entsetzt gewesen sei. Ihr Mann will von der Tat nichts gewußt haben.

Der Gashahn hand offen

Zwei Männer vergiftet

Chemnitz. Donnerstag vormittag wurden in einer Schuhmacherwerkstatt in Halle Augsburger Straße 19 zwei Männer vergiftet gefunden. Einer war bereits tot, der andere wurde bewußtlos ins Krankenhaus eingeliefert. Durch die Kriminalpolizei wurde festgestellt, daß in einer neben der Schuhmacherwerkstatt befindlichen Klemmerwerkstatt ein Gashahn offen stand, dem Gas entströmte. Die Werkstätten sind nur durch eine Bretterwand getrennt, so daß das Gas auch in die Schuhmacherwerkstatt eindringen konnte. Aufgefunden wurde der Gashahn fehlerhaft aufgeschlossen.

Fahnenfabrik abgebrannt

Torgau. Am Donnerstag nachmittags 12 und 13 Uhr brach in der Fiederschen Fahnenfabrik Großfeuer aus. Es war gerade Mittagspause; der Brand wurde daher zuerst von dem Reichsfeuerwehrbesatzung der Fahnenfabrik bemerkt. Obwohl mehrere Feuerwehreinheiten sofort zur Stelle waren, konnte das Fabrikgebäude aus, da das Feuer an den leicht entzündlichen Borden reiche Nahrung fand.

Brandverhütungsregeln für die Weihnachtsfeierlage:



SA-Standartenführer Knipfer

Am 22. Dezember starb in der Universitätsklinik in Halle SA-Standartenführer Paul Knipfer infolge eines Magenleidens im Alter von 89 Jahren.

Standartenführer Paul Knipfer gehörte der SA-Standarte 27 in Salsfeld an. Er wurde 1899 in Wittenberg geboren, besuchte das Stadtkonvikt und die Universitäts-Halle und kam nach der Machtübernahme als Studienleiter an das Realgymnasium nach Salsfeld. Knipfer war aktiver Kriegsteilnehmer und wurde bei Sangarrat verwundet. Nach dem Kriege war er beim Freifreiress Halle des Freiwilligen Landesjägerskorps, der späteren Formation Orsthal. Von 1922 bis 1924 gehörte er dem Reichsbanner an, wurde in Halle Formation der NSDAP, an und war damals bereits Führer dieses Verbandes. 1931 trat Knipfer in die NSDAP, und in die SA ein, war als Kreisleiter in der Kampfzeit tätig, wurde Kreisobmann, Amtsleiter und Gauobmann im NSDAP. An der SA war Knipfer von 1933 als aktiver SA-Führer tätig, führte den Sturmabteilung 11/27 in Salsfeld, später den Sturmabteilung 11/27 in Salsfeld. Zuletzt war er Dienst als Sachbearbeiter für Weltanschauung und Kultur der Standarte 27. Nun hat ihn ein unheilbarer Tumor abgerufen. Die SA-Gruppe Wittenberg verliert in dem Dahinscheiden einen vorbildlichen SA-Führer und guten Kameraden, dessen Andenken in ihren Reihen gewahrt bleiben wird. Die Trauerfeier findet Dienstag, 27. Dezember, um 15 Uhr auf dem Gertrauden-Friedhof in Halle statt.

Merseburg. (Opfer der Arbeit) Der im Ammunitionwerk Merseburg beschäftigte Motorwärter Max Schmiljun aus Halle erlitt am 23. Dezember einen schweren Unfall, an dessen Folgen er bald darauf starb. Der Verunglückte hinterließ Frau und ein Kind.

Trübe und fall

Der Reichswetterdienst, Ausgabestelle Erfurt, meldet am Freitagabend:

Die Wetterlage mit diesem Druck über Mittelmeer und dem Hochdruck über Skandinavien hat sich wieder gelockert; es fließen in den unteren Schichten nach wie vor kontinentale Luftmassen nach Deutschland, während über sie von Süden nach Norden in abnehmendem Maße wärmere Luftmassen mit meist harter Bewölkung hineingeweht. Das Wetter wird sich daher wenig ändern.

Ausflüchten bis 25. Dezember:

Nahzu gleichbleibende Temperaturen, weites meist trübe und nur geringe Schneefälle, schwache Ostwinde, Berge in Wolken. Fortdauer des winterlichen, fast niederschlagsfreien und vorwiegend bedeckten Wetters. Winterportmöglichkeiten in allen deutschen Gebieten gut.

Wassersstands-Meldungen

Table with 4 columns: Station, Date, Water Level, and another column. Includes stations like Mittelnberg, Bismarck, etc.

Wir bitten um Berücksichtigung unserer Schatz immer-Schau. Eine große Auswahl form schöner Modelle, zu günstigen Preisen, beweist unsere überragende Leistungsfähigkeit. Einrichtungshaus — Möbelfabrik. Reinicke & Andag. Halle (Saale), Gr. Klausstr. 40 am Markt.

Wie unsere Saaleschiffer Weihnacht feiern

Erlebnisse einer Fahrt durch Eiszellen auf einem Saalekahn - Der harte Lebenskampf der Männer von den Lastkähnen - Fröhlich wurde das Fest bereitet - Erinnerung an einen Schiffsuntergang Weihnachten 1936

Wie eine Lebensader durchfließt die Saale unseren Gau. Seit Tagen ist sie in der grimmigen Kälte erstarrt. In Eis eingeteilt liegen die Kähne und Schiffe in den Häfen. Die Saaleschiffer müssen warten, bis der Fluß sie wieder freigibt. Diese Zwangspause fällt nun gerade in die Zeit des Weihnachtsfestes. Bis auf die notwendigen Sachen haben die Schiffer meist ihre schwimmende Heimat verlassen. In ihren selten Wohnorten werden sie Weihnacht feiern. Aber eine Reihe von ihnen besetzt das Fest des Lichtes auf dem Schiff, unmittelbar vor der gleichenden Winterlandschaft. Wie wir „Landratten“, werden auch unsere Saaleschiffer mit aller Liebe ihre Angehörigen sinnvoll beschützen. Unter w.h. Schriftleitungsmittglied ist nur ein einziger Tag, fast bevor das Eis die Saaleschiffahrt zum Stillstand brachte, in Bernburg an Bord eines Saalekahnens gegangen und hat auf diesem die Fahrt zum Saalen Halle-Trotha mitgemacht. Nachstehend schildert er die Einwärts dieser Fahrt und die Vorkerichtungen, die zwei Schifferfamilien, eine aus Nelsben, eine andere aus Hamburg, zum heutigen Abend der frohen und beglückenden Besichtigung getroffen haben.



Der Spiz, der zu jedem Kahn gehört, ist ganz aufgeregt. Was soll der Tannenbaum auf dem Schiff?

Der Schiffseigner, eine Hüne von einem Mann, glaubte erst, ich mache einen dummen Mist, als ich ihm zurief, er möchte mich an Bord holen und mich bis Halle mitnehmen. Er gab mir erst den guten Rat, da doch besser die Eisenbahn zu benutzen, aber als ich ihm bedeutete, daß ich eigens deswegen von Halle nach Bernburg gekommen sei, um in der „M.N.Z.“ über bestimmte Dinge zu berichten,



Wirtin: W.H.S. Wirtin
Die Tante bereitet unter dem Adventskranz die Geschenke für ihre Lieben

Wie mir der Frau erklären, weshalb wir hier in ihr Heiligtum eindringen, wirt es wie ein Schämmer, „Schiffsvorständler“, erklärt sie, feiern auch wir Weihnachten. Wir wohnen, wenn wir auf dem „Reitende“ sind, in Nelsben; in ein paar Stunden können Sie unter Büschen sehen. Aber wir bleiben während der Freizeite auf dem Schiff, wir haben in Halle und laden dann sofort Getreide. Es ist nötig, daß das Schiff ständig übermalt wird, einmal steht in der Kälte, wo belandete bei der Eisbildung ein Kahn led springen kann.“

Wir bringen die Rede auf den lärmern Beruf der Schiffer. Zwanzig Jahre hind der Schiffseigner und seine Frau leben auf diesem Schiff. Wenn sie nun heute abend im Hofen unter dem altherbenden Weihnachtsbaum Besichtigung feiern, dann werden sie sicherlich an ihr Weihnachtsfest vor zwei Jahren zurückdenken, das ihnen so großes Leid brachte. Die Frau schilbert uns nämlich die dramatische Stunde, da genau vor zwei Jahren derselbe Kahn, auf

größten Stein soll man ihm zu Dank und Ehre in ein sinnvolles Denkmal zurechtbringen! Der Schiffer, der mit dem offenen Auerbacken eine geworden seien, froz mir zum Trakte nicht geringer als ich. Aber wir waren sehr schnell Freunde geworden. Wir sprachen über dieses und jenes, die Sorge des Schiffers war, im Anblick der vielen an den Nordmänden vorbereitenden Eiszellen noch zur rechten Zeit in den Hafen Halle-Trotha zu gelangen. Es wurde glückliche gehandelt, denn inzwischen ist ja der Fluß zugefroren.

Eine kleine Tasse der Kajüte öffnet sich. Sein Schwager kommt heraus und läßt ihm ab. Bald sitzen wir bei einer heißen Tasse Kaffee, die uns die Frau des Schiffers gebracht hat. Eine wohlthuende Wärme umflutet uns. Es ist richtig mäßig hier unten. Was uns besonders befißt, ist die peinliche Sauberkeit und Ordnung in dem engen Raum. Jede Hausfrau (und hoffentlich jeder Ehemann) weiß, daß es weit mehr Arbeit macht, einen einzigen Raum, in dem gefocht, gegessen, gewohnt und geschlafen wird, in Ordnung zu halten als eine Dreizimmerwohnung. Hier ist es wirklich utopisch.

Wie mir der Frau erklären, weshalb wir hier in ihr Heiligtum eindringen, wirt es wie ein Schämmer, „Schiffsvorständler“, erklärt sie, feiern auch wir Weihnachten. Wir wohnen, wenn wir auf dem „Reitende“ sind, in Nelsben; in ein paar Stunden können Sie unter Büschen sehen. Aber wir bleiben während der Freizeite auf dem Schiff, wir haben in Halle und laden dann sofort Getreide. Es ist nötig, daß das Schiff ständig übermalt wird, einmal steht in der Kälte, wo belandete bei der Eisbildung ein Kahn led springen kann.“

Wir bringen die Rede auf den lärmern Beruf der Schiffer. Zwanzig Jahre hind der Schiffseigner und seine Frau leben auf diesem Schiff. Wenn sie nun heute abend im Hofen unter dem altherbenden Weihnachtsbaum Besichtigung feiern, dann werden sie sicherlich an ihr Weihnachtsfest vor zwei Jahren zurückdenken, das ihnen so großes Leid brachte. Die Frau schilbert uns nämlich die dramatische Stunde, da genau vor zwei Jahren derselbe Kahn, auf

dem wir fahren, led wurde und in wenigen Minuten sank.

Auf der Erde, bei Frohe, war es gemessen. Landung hatte hinter. Reibel die Weiterfahrt verhindert. In der frühen Morgensstunde schien das Wetter die Fahrt zu gestatten. Aber ein plötzlich auftretender Nebelstörer brachte das Verhängnis. Das zu Tal treibende Schiff ließ sich an einem anderen fest. Der Schiffseigner kürzte in die Kajüte und rief die Frau mit dem noch schlafenden kleinen Sohn an. Doch mochte die Frau nicht an ein Fest zu glauben, da gerade auch schon das Wetter in kurzen Strubeln durch das mit Schlemmland gefüllte Schiff und in die Kajüte. In aller Hast konnten sie den sinkenden Kahn verlassen. Nach wenigen Tagen war das Schiff, wie unsere Aufnahme zeigt, von dicken Eiszellen umgeben.

Drei Monate lang hütete die Ehe harter Himmel, bis dann die mühseligen Beraungsarbeiten und die Ausbesserung im Tod erlangen konnten. Sieben Monate lang war die Schifferfamilie ohne Arbeit, bis endlich der Kahn wieder betriebsfähig war.

Am Spätnachmittag find wir in Trotha glücklich angelangt. Eine eindrucksvolle Fahrt, die uns einen tiefen Einblick in den schweren Beruf eines Schiffers vermittelt, hatte damit ein Ende gefunden. Einige Tage sind insamißen vergangen. Dann haben wir die Schifferfamilie nochmals aufgesucht. Die Erholung war gelöst, der Schiffseigner hatte Zeit, in der Stadt einen Weihnachtsbaum zu kaufen. Und nun waren wir dabei, wie seine Frau und sein Sohn ihn freudig erwarteten und den Väterbaum in die Kajüte bringen halfen. Der Schiffseigner aber machte selbst den Baum „pfeifen“. Und so wird heute abend dann auch

hier ein feingehämmter Baum seinen traulichen Schein in der gleichen Himmungswohlen Weite wie in jedem Heim ausstrahlen, weil leicht sogar noch andächtiger als bei uns auf dem Lande. Denn Schiffe sind wie Inseln, und auf Inseln ist die Stille zu Hause.

Neben unserem Kahn anfert ein Motor-schiff. Es hat wie dieser eine lange Reise hinter sich. In Hamburg hatte es Südkont geladen und nun bis hierhin gebracht. Ein weißer Spitz klafft uns an, aber er ist gleich belanglos; wie wir ihn freudlich sprinart er, wie natürlich an uns hoch. Auf diesem Schiff aber wird wahrlich eine Weihnacht begangen, wie man sie sich wunderbarer nicht vorstellen kann. Denn vor wenigen Tagen ist dort ein Wädel angekommen. Voll Stolz und Freude läßt sich die junge Mutter uns durch ihre Schwägerin, die wir hier auf einem Wädel unter dem Adventkranz Kinderlachen bestellen sehen, das achtjährige Kleinkind sehen, Warm

Schulbesuch durchzuführen zu können, während die Eltern bald hier, bald dort weilen, wie es eben der Beruf eines Schiffers bedingt. Heute aber ist die ganze Familie einmal beisammen.

Selten haben wir so sehr den wirtlichen Sinn des brennenden Adventstranges erfuert wie hier auf diesem Motorhiff im Trothaer Hofen. Hier liegt ein wahrhaft glückliches Schiff vor Anker, mer möchte ihm nicht für das kommende Jahr weiter gute Fahrt wünschen? Wohl feiern die meisten Saaleschiffer heute abend zu Hause auf dem Lande. In Nelsben, in Halle, in Bernburg und wie alle die Orte heißen mögen, in denen der wirtliche Saaleschifferberuf von Geschlecht zu Geschlecht vererbt wird. Aber eine Reihe von Schiffern, die nun gerade zur Weihnachtszeit so weit von ihrem teuren Wohnort entfernt liegen oder zur Bemalung der geladenen Güter auf dem Fluß bleiben müssen, bereuen auf ihrem Schiff, ihrer eigentlichen Heimat, das Fest des Lichtes.



Diese Bilder gab uns der Schiffseigner Haase, 1936, gerade zur Weihnachtszeit, hatte er böses Unglück. Im Packeis ging der Kahn unter. Rechts: Das versinkende Schiff; links: Die mühseligen Hebungversuche

dem wir fahren, led wurde und in wenigen Minuten sank.

Auf der Erde, bei Frohe, war es gemessen. Landung hatte hinter. Reibel die Weiterfahrt verhindert. In der frühen Morgensstunde schien das Wetter die Fahrt zu gestatten. Aber ein plötzlich auftretender Nebelstörer brachte das Verhängnis. Das zu Tal treibende Schiff ließ sich an einem anderen fest. Der Schiffseigner kürzte in die Kajüte und rief die Frau mit dem noch schlafenden kleinen Sohn an. Doch mochte die Frau nicht an ein Fest zu glauben, da gerade auch schon das Wetter in kurzen Strubeln durch das mit Schlemmland gefüllte Schiff und in die Kajüte. In aller Hast konnten sie den sinkenden Kahn verlassen. Nach wenigen Tagen war das Schiff, wie unsere Aufnahme zeigt, von dicken Eiszellen umgeben.

Drei Monate lang hütete die Ehe harter Himmel, bis dann die mühseligen Beraungsarbeiten und die Ausbesserung im Tod erlangen konnten. Sieben Monate lang war die Schifferfamilie ohne Arbeit, bis endlich der Kahn wieder betriebsfähig war.

Am Spätnachmittag find wir in Trotha glücklich angelangt. Eine eindrucksvolle Fahrt, die uns einen tiefen Einblick in den schweren Beruf eines Schiffers vermittelt, hatte damit ein Ende gefunden. Einige Tage sind insamißen vergangen. Dann haben wir die Schifferfamilie nochmals aufgesucht. Die Erholung war gelöst, der Schiffseigner hatte Zeit, in der Stadt einen Weihnachtsbaum zu kaufen. Und nun waren wir dabei, wie seine Frau und sein Sohn ihn freudig erwarteten und den Väterbaum in die Kajüte bringen halfen. Der Schiffseigner aber machte selbst den Baum „pfeifen“. Und so wird heute abend dann auch

hier ein feingehämmter Baum seinen traulichen Schein in der gleichen Himmungswohlen Weite wie in jedem Heim ausstrahlen, weil leicht sogar noch andächtiger als bei uns auf dem Lande. Denn Schiffe sind wie Inseln, und auf Inseln ist die Stille zu Hause.

Neben unserem Kahn anfert ein Motor-schiff. Es hat wie dieser eine lange Reise hinter sich. In Hamburg hatte es Südkont geladen und nun bis hierhin gebracht. Ein weißer Spitz klafft uns an, aber er ist gleich belanglos; wie wir ihn freudlich sprinart er, wie natürlich an uns hoch. Auf diesem Schiff aber wird wahrlich eine Weihnacht begangen, wie man sie sich wunderbarer nicht vorstellen kann. Denn vor wenigen Tagen ist dort ein Wädel angekommen. Voll Stolz und Freude läßt sich die junge Mutter uns durch ihre Schwägerin, die wir hier auf einem Wädel unter dem Adventkranz Kinderlachen bestellen sehen, das achtjährige Kleinkind sehen, Warm

Schulbesuch durchzuführen zu können, während die Eltern bald hier, bald dort weilen, wie es eben der Beruf eines Schiffers bedingt. Heute aber ist die ganze Familie einmal beisammen.

Selten haben wir so sehr den wirtlichen Sinn des brennenden Adventstranges erfuert wie hier auf diesem Motorhiff im Trothaer Hofen. Hier liegt ein wahrhaft glückliches Schiff vor Anker, mer möchte ihm nicht für das kommende Jahr weiter gute Fahrt wünschen? Wohl feiern die meisten Saaleschiffer heute abend zu Hause auf dem Lande. In Nelsben, in Halle, in Bernburg und wie alle die Orte heißen mögen, in denen der wirtliche Saaleschifferberuf von Geschlecht zu Geschlecht vererbt wird. Aber eine Reihe von Schiffern, die nun gerade zur Weihnachtszeit so weit von ihrem teuren Wohnort entfernt liegen oder zur Bemalung der geladenen Güter auf dem Fluß bleiben müssen, bereuen auf ihrem Schiff, ihrer eigentlichen Heimat, das Fest des Lichtes.



In der kleinen Kajüte erhält der Baum seinen Platz

und in diesen Affen verpackt schlief das Kind, den seinen süßen Schlaf. Wir führen nicht lange und wünschen der jungen glücklichen Frau ein frohes Fest, das sie selbst angelegt hat. Aber wir sitzen noch eine Weile bei der Schwägerin, die in aller Liebe dem Weihnachtsmann die Gaben zurechtlegt, mit denen er heute abend die junge Familie beglücken wird. Und heute morgen trifft aus Hamburg die 13jährige Tochter der Schwägerin und der Bruder der jungen Mutter hier ein, um auf der Saale mit ihren Eltern Weihnacht zu feiern. Das Kind befindet sich in einem Sommer-Pensionat, um dort einen aerepfeifen



Die Schifferfamilie freut sich über den schönen Baum

hier ein feingehämmter Baum seinen traulichen Schein in der gleichen Himmungswohlen Weite wie in jedem Heim ausstrahlen, weil leicht sogar noch andächtiger als bei uns auf dem Lande. Denn Schiffe sind wie Inseln, und auf Inseln ist die Stille zu Hause.

Neben unserem Kahn anfert ein Motor-schiff. Es hat wie dieser eine lange Reise hinter sich. In Hamburg hatte es Südkont geladen und nun bis hierhin gebracht. Ein weißer Spitz klafft uns an, aber er ist gleich belanglos; wie wir ihn freudlich sprinart er, wie natürlich an uns hoch. Auf diesem Schiff aber wird wahrlich eine Weihnacht begangen, wie man sie sich wunderbarer nicht vorstellen kann. Denn vor wenigen Tagen ist dort ein Wädel angekommen. Voll Stolz und Freude läßt sich die junge Mutter uns durch ihre Schwägerin, die wir hier auf einem Wädel unter dem Adventkranz Kinderlachen bestellen sehen, das achtjährige Kleinkind sehen, Warm



Diese Bilder gab uns der Schiffseigner Haase, 1936, gerade zur Weihnachtszeit, hatte er böses Unglück. Im Packeis ging der Kahn unter. Rechts: Das versinkende Schiff; links: Die mühseligen Hebungversuche

Die amerikanische Hebräermedaille für Roosevelt

New York, 23. Dezember. Für seine hervorragenden Verdienste wurde Präsident Roosevelt die amerikanische Hebräermedaille verliehen. An der Preisverleihung wurde besonders darauf hingewiesen, daß Roosevelt in allen Krisen des internationalen Substantums immer sofort die Initiative ergriffen und bereitwillig Entgegenkommen und Verständnis gezeigt habe.

Das „Preisrichterforum“ bei dieser Verleihung bestand aus einem Ausschuss prominenter Juden zusammen, dem u. a. auch der Finanzgenosse Bernard Baruch, der Verleger Paul Bloch, die Schriftsteller Manning und MacConnell, ferner Henry Morgenthau, der Staatsanwalt Charles Schwab, der Dirigent Toscanini und nicht zuletzt der New Yorker Substantumsführer Laguardia angehörten.

Wenn es noch einer Meldung bedürftig hätte, die auf die enge Verbindung, die Unähnlichkeit des Präsidenten Roosevelt zum Substantum ausmerkt gemacht hätte, so ist es diese, nach der das jüdische „Preisrichterforum“ diesem Präsidenten eines nicht ganz kleinen Staates die Hebräermedaille übergab und damit mit jenen Zeichen der höchsten Ehre schmückte, vor denen jeder anständige Mensch einen weiten Bogen zu machen pflegt. Herr Roosevelt im Zeichen des David ist es, der ihm nicht nur Substantum, sondern auch viel ein verdientes Substantum und „Ehrenbürger“ Toscanini verliehen!

Amerikas Präsident machte sich zum Kämpfer des Substantums, so selbst die Staatsmänner der westlichen Demokratien schmeigen. Dafür wurde ihm gedankt. Wir aber vermehren mit Dank jene Realisten, mit der man diese Meldung liest, weil sie doch, daß nicht verfehlt ist als die Meinung, daß Amerikas Präsident mit weißer Hebräermedaille sein Amt in Washington verleihe ...

Großflugzeug seit Oktober vermisst

Junkers Maschine auf Route Frankfurt a. M. — Mailand abgestürzt - Suche nach 13 Mann

München, 23. Dezember. (Eig. Meld.) Die Deutsche Luftflotte (Märden Flugflotten) hat für die Auffindung des dreimotorigen deutschen Verkehrsflugzeuges „Ju 52“ D-AVFB „von Beaulieu“, das seit 1. Oktober vermisst wird, eine Belohnung von 1000 RM, ausgesetzt und ein Flugblatt herausgegeben. Die Maschine verunglückte auf dem Fluge von Frankfurt am Main nach Mailand und konnte trotz eifriger Suche noch nicht gefunden werden. Am Flugblatt heißt es: „Großflugzeug vermisst. Das dreimotorige deutsche Verkehrsflugzeug Junkers „Ju 52“ D-AVFB „von Beaulieu“, das am 1. Oktober 1938 um 12.25 Uhr Frankfurt am Main in Richtung Mailand verließ und sein Ziel nicht erreicht hat, ist bis heute — trotz Einlage aller menschlichen und technischen Möglichkeiten — noch nicht aufgefunden worden. Es ist als ziemlich sicher anzunehmen, daß es im Alpengebiet verunglückt ist. Am Bord befanden sich zehn Passagiere und drei Mann Besatzung.“

Weiter wird von der Luftflotte angegeben, daß am 1. Oktober 1938 im gesamten Alpengebiet achtundzwanzig Wetter- in höheren Lagen starke atmosphärische Störungen und Schneestürme geherrscht haben. Der Funkverkehr der Maschine mit den Bodenstationen war stark gestört worden. Die Suche wurde aus der Luft und von den Täler aus drei Wochen lang eifrig durchgeführt. Das Flugblatt weist weiter darauf hin, daß durch Sammlung von Nachrichten die Suchaktion wesentlich erleichtert werden könnte. Wenn das Flugzeug aus geräumigeren Gebieten, können doch Einzelteile, wie Planken, Rumpfteile mit rotem Seitenstreifen und Seitenfenster im weiten Kreis, Anhaltspunkte für die Auffindung geben.

Flugleiter Domagala des Münchner Flugheeres, der selbst an der Suchaktion teilge-

nommen hat, gibt über die möglichen Verläufe des Unfalls und über die Orientierung des Suchgebietes bereitwillig Auskunft. Seiner Ansicht nach führte die Verengung der Tragflächen die Katastrophe des Verkehrsflugzeuges herbei. Die Besatzung war zweifellos davon überfallen worden, da zu dieser späten Jahreszeit die Vereisung selten auftritt, da gerade im Herbst und Winter die Luftverhältnisse im Gegensatz zum Sommer ausgeglichener sind.

Der Flugleiter berichtet weiter, daß die Besatzung der „Ju 52“ noch längere Zeit nach ihrem Abflug aus Frankfurt am Main mit dem dortigen Flughafen in funktionsfähiger Verbindung stand. Von Bord des Flugzeuges aus wurde Bericht erteilt, Frankfurt gab Weisung, München kurz zu halten. Dann aber konnte mit einem Male infolge der immer härter auftretenden Vereisung die drahtlose Verbindung nicht mehr aufrecht erhalten werden, es gelang nur noch abgeleitete Signale an die einzelnen Bodenstationen. Jede Prüfung wurde für unmöglich und das Flugzeug blieb auf sich selbst angewiesen, aus den abgehenden Meldungen konnte kein Sinn mehr herausgelesen werden. Die Maschine mußte schließlich so schwer geworden sein, daß der Pilot wohl oder übel gezwungen war, tiefer zu gehen. Das ist im flachen Lande nicht gefährlich, kann aber im Gebirge zu Katastrophen führen. Es muß auch im Falle der „Ju 52“ angenommen werden, daß die Maschine wahrscheinlich gegen einen Baum flog und abstürzte.

Den genauen Hergang des Unfalls wird man wohl niemals erfahren. Es bleibt nur noch die Hoffnung, wenigstens das Flugzeug aufzufinden, tags und nachts nachsucht — deutsche, italienische und Schweizer Maschinen systematisch das gesamte Alpengebiet im Bereich Zürich—Innsbruck—Gardasee—Lago

Maggiore in kameradschaftlicher Zusammenarbeit ab. Allerdings handelt es sich hier um ein riesiges Gebiet mit unendlichen Flächen und mit Gebirgsflüssen, die oft über 4000 Meter hoch sind und mit vielen Alpenseen. Es müßten der Artillerie, der Malocherie, der Besatzung, die Ortlergruppe beispielsweise abgestellt werden. So war von vornherein schon keine allgütige Hoffnung vorhanden, die Maschine, wenn sie nicht gerade auf Schneefeld gestürzt war, zu finden.

Flugleiter Domagala erzählt weiter, wie er oftmals bis auf 40 oder 50 Meter an die fliehenden Gesteine heranflieg und immer und immer wieder Ausschau hielt und lauschte. Aber nur ein gemaltiges Gebrüll zerflühter Eisblöcke bot sich dem Auge. Dem Suchenden kam zum Bewußtsein, daß die deutsche Verkehrsflugmaschine in einem Gebiet niedergehen mußte, in dem menschliche Anstrengungen oft bis zu 20 Stunden voneinander entfernt sind. Da sich nicht der geringste Anhaltspunkt für den Ort der Katastrophe bot, dehnte man die Suchaktion über das ganze Großalpengebiet, über das Maljo des so genannten Weisbüchel und schließlich über die Schweizer Grenzgebiete bis tief hinein ins Bündner Land aus.

Nach Ansicht Domagala ist die Annahme nicht ganz von der Hand zu weisen, daß die Maschine in eine Gletscherkluft stürzte oder in einem der Alpenseen versank. Um aber auch die letzten Möglichkeiten nicht außer acht zu lassen, die verbleibende Maschine doch noch zu finden, werden gewissenhaft alle Wechsellagerungen geprüft und weitere Erkundungsfahrten unternommen. Bis heute aber erag sich noch nicht die geringste Spur. Es muß also dem blinden Zufall überlassen bleiben, daß das Flugzeug entdeckt wird.

100 Mal richtig faulenzten - wunderbar!

Auf der Couch liegen, eine gute Zigarette, ein Mokka — nicht ans Geschäft denken brauchen. Herrlich — nach Wochen angespannter Arbeit! Ganz von selbst sammeln sich so neue Kräfte.



Und dann wieder ran an die Arbeit!

Nun aber etwas Besonderes vornehmen!

Nicht im alten Trott bleiben! Das Problem des beruflichen Aufstiegs von der Wurzel aus anpacken und lösen! Mehr leisten und dadurch mehr erreichen! Das aber verlangt mehr Können und mehr Wissen!

„DIE HANDELS-HOCHSCHULE“ helfen

Größte Befriedigung über die „Handels-Hochschule“ und helle Freude über die erreichten Ergebnisse spricht aus den Zuschriften der Studienteilnehmer:

„Meine wärmste Anerkennung für das äußerst lehrreiche und fortdauernde Werk, ich bedauere nur, in meinen jungen Jahren nicht vermehrte Beiträge zur Fortbildung nicht geboten bekommen zu haben. Nun kann ich zwar kein Direktor mehr werden, dafür bin ich aber schon seit vielen Jahren selbständiger Kaufmann und dennoch lege ich mit Leidenschaft in mehrerlei Hinsicht meine besten Kräfte in die Handlung ein. Ich bin sehr glücklich, daß ich in der Handlung die Hilfe mehrmals durch. Mächtig recht viele junge und strahlende Kaufleute die Hoffen an sich stellen zu ihrem eigenen großen Vorteil.“

Gießen, den 27. 5. 37
Gredner Str. 14
Wilhelm Wolz

Was früher unerreichbar war, ist jetzt möglich geworden. Die „Handels-Hochschule“ kommt zu Ihnen. An Ihrem Schreibtisch können Sie das fachliche Rüstzeug für Ihre beruflichen Aufgaben auf hochschulmäßiger Grundlage erarbeiten und verbessern. Keine besondere, durch Examina belegte Vorbildung erforderlich. Keine Aufgabe oder Behinderung der Berufstätigkeit. Keine große Opfer an Geld. Nur auf Ihre Lernbegierde, Ihre Intelligenz und Ihre Ausdauer wird es ankommen. Einteilung und Tempo des Studiums bestimmen Sie selbst. Jede freie Minute können Sie ausnutzen. Schritt für Schritt gelangen Sie in lebendiger geistiger Arbeit zu dem umfassenden kaufmännischen Fachwissen auf Hochschulgrundlage. Überdurchschnittliche Berufserfolge, der Aufstieg in höhere Stellungen werden der Lohn Ihres Strebens sein.

Die lehrerreichsten Fachleute unterrichten Sie!

„Ich glaube vieles zu wissen, ja intensiver ich mich jedoch mit dem Studium beschäftige, desto mehr komme ich zu der Überzeugung, daß die „H.H.“ Kenntnisse vornehmlich die ungenutzte, die ökonomische Berufstätigkeit allein erlangt werden können. Manche Aufgabe, die mir auf Grund meiner Stellung in einem jungen Industriellen Großbetrieb gestellt wurde, konnte ich nur lösen, weil mir die „Handels-Hochschule“ als Grundlage diente. Und so freute ich mich auf jede neue Lerneinheit, in der Erkenntnis, daß meine „H.H.“ immer näher zu kommen und des Wirtschaftsgetriebes sowie dem gesamten Wirtschaftsleben mehr und mehr zu verstehen und zu erkennen.“

München, den 10. 6. 38
Franz Eynodt
Lindwurmstr. 39/1

Beginnen Sie gleich heute mit der Weiterbildung. Tun Sie jetzt den ersten Schritt und bewahren Sie das den Punkt, auf den es Ihnen ankommt.

Das Schein senden Sie, bitte, an den

- 1 Als kaufmännischer Angestellter habe ich den Ehrgeiz, eine leitende Position zu erreichen. Ich brauche also ein imponierendes kaufmännisches Fachwissen, das ich mir in Wege des Heimstudiums erwerben will.
- 2 Als erfahrener Praktiker weiß ich, daß auch die beste Geschäftspraxis allein nicht ausreicht, um den vielseitigen beruflichen Anforderungen gewachsen zu sein. Es ist deshalb für mich nützlich und wird mir Freude machen, mein Fachwissen sorgfältig zu überprüfen und noch neuzeitlichen Gesichtspunkten wissenschaftlich zu unterwerfen. Das wird mir helfen, beruflich „in Form“ zu bleiben.
- 3 Als Betriebsführer bzw. leitender Angestellter suche ich schon längst ein umfassendes Lehr- und Nachschlüsselwerk, in dem meine Mitarbeiter sowohl über die einfachsten als auch über die schwierigsten und abgeleiteten Gebiete des kaufmännisch-wirtschaftlichen Lebens zuverlässige und zeitgemäße Unterweisung finden. Ich möchte einen besonders strahlenden und tüchtigen Mitarbeiter meiner Firma in besonderer Weise auszeichnen. Die „Handels-Hochschule“ scheint mir als ein ebenso nützlich wie großzügiges Zeichen meiner Anerkennung in Betracht zu kommen.
- 4 Für mich persönlich kommt die „Handels-Hochschule“ zwar nicht in Betracht, wohl aber für meinen Sohn, dem ich das Werk vielleicht schenken werde, nachdem ich mich von seinem Wert überzeugen konnte.

Industrie-Verlag Spaeth & Linde, Berlin W 35

Bitte, geben Sie mir deshalb Gelegenheit, die „Handels-Hochschule“ näher kennen zu lernen und senden Sie mir ausführliche Unterlagen kostenlos und unverbindlich u.

Bittre recht deutlich schreiben! Möglichst mit Schreibmaschine

Vor- und Zuname: _____ Beruf: _____

Ort u. Datum: _____ Straße: _____

22 21 20 19 18 17 16 15 14 13 12 11 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1

Der Wahnsinn demokratischer Schleuderausfuhr

Handelskrieg gegen Deutschland

Das Reich hält sich dem Dumping fern - Notwendige Abwehr vorbereitet / Von Erwin Koch

Der englische Händlergeist hat vor kurzem wieder Deutschland der Unabsehbarkeit im geschäftskautalen Güterausstausch verdrängt...

Notwendigkeit ihres äußersten Einsatzes für die Wahrung der Exportbilanz zu begründen. Das Jahr 1938 befristete eine durch-

Initiative lähmende Barozette zur Folge hat, die unter dem Zeichen des Wertschimmels steht...

Bürokratische Wucherungen

Von welchen bürokratischen Wucherungen diese Papierflut begleitet ist, hat vor nicht allzulanger Zeit ein überdrüssiger Besuch des Reichsministers Punkt in einem namhaften

Gegenmaßnahmen

Naturgemäß kann uns eine derartige kritische Handelspolitik nicht gleichgültig sein. Sie erzwingt Gegenmaßnahmen, da eben England den Jueden seiner Ausfuhr

Die Hebung der deutschen Ausfuhr ist also zu einer der dringlichsten Fragen der wirtschaflichen Weltwirtschaft geworden. Deutschland beteiligt sich

Doch nicht allein England, sondern auch die nachdemokratischen Union und eine Reihe anderer Staaten demokratischer Prägung haben sich zu einer mehr oder minder offenen handels-



Die Jagd ist nach deutscher Auffassung „edles Weidwerk“, das nicht aus wirtschaftlichen Gründen betrieben wird. Trotzdem hat sie eine große Bedeutung für die Ernähr-

Eine Fülle von Aufgaben

Wen dieses noch flüchtig durch den Reichs- wirtschaftsminister Punkt in einer Uebersichtlichen Vorlesung bedingt eine Fülle von Aufgaben, die zu lösen sind.

Großdeutschlands Karpfenernte 120000 Zentner

Weihnachtsfische kommen lebend zum Verbraucher

Erhebliche Jahreseinfuhr trotz der größeren eigenen Ernte - Die Karpfenbörse in Kottbus

Im ganzen Jahre werden nicht soviel Karpfen gefangen wie während Weihnachten und Neujahr. Etwa die Hälfte des jährlichen

großen Teils den gestiftet. Die Teiche bedürfen einer händigen Pflege. Auf den Teichböden muß der Pflanzenwuchs beschnitten werden, Reis

den in diesem Jahre im Altreich eine „Ernte“ von ungefähr 100 000 Zentner im Vorjahre

Gefährliche Unterbilanz

Unzweifelhaft verlangt die Wahrung dieser Bestimmtheit eine in jeder Hinsicht bevorzugte Rohstoffversorgung aller für den Export arbeitenden

Fälligkeit alter Hypotheken neu geregelt

Umassende Regelung statt der bisherigen stark zersplitterten Vorschriften

Seeben ist eine Verordnung erlassen worden, die die Fälligkeit alter Hypotheken regelt. Die Verordnung gilt für das ganze Reichsgebiet einschließlich des Bundes

Monaten künftigen. Dies gilt bei Hypotheken, die keine Aufwahrungshypotheken sind, auch dann, wenn die Hypothek etwa bereits

Seit Jahrzehnten führt Deutschland Karpfen ein, nor allem aus Ungarn, Jugoslawien und Frankreich. Aus Ungarn

Das Reich ist sich dessen bewußt, daß sich die Wertarbeit letzten Endes am ehesten durchsetzt und stellt sie deshalb in den Vordergrund seiner Exportpolitik überhaupt.

Für das Altreich tritt sie an die Stelle der bisherigen stark zersplitterten Vorschriften. Unter die neue Verordnung fallen grundsätzlich alle langfristigen Hypotheken, die vor dem 30. Januar 1939 bestellt worden sind.

Rühdigt der Gläubiger, so hat der Schuldner sich nach besten Kräften zu bemühen, den Gläubiger zu befriedigen. Kann der Schuldner

Denen so sehr auf Frischhaltung zu sehen werden muß wie beim Karpfen. Demnach besitzen die Gläubiger und auch die Käufer des Karpfen nach lebend und schlachten ihn erst unmittelbar bevor er an den Verbraucher

Unzweifelhaft verlangt die Wahrung dieser Bestimmtheit eine in jeder Hinsicht bevorzugte Rohstoffversorgung aller für den Export arbeitenden Unternehmen. Ebenso wird die ausfuhr-

Denk wir müssen uns darüber klar sein, daß wir eine dauernde handelspolitische Unterbilanz nicht ertragen können, einfach deshalb, weil wir keinen Devisenvorrat besitzen, aus dem wir eine Einfuhr, die größer als der Export ist, zu finanzieren vermögen.

Wird der Gläubiger eine aus der Zeit vor der Machtergreifung stammende langfristige Hypothek fällig machen, so muß er sie nach dem 24. Dezember 1938 - dem Tage des Inkraft-

Wir haben diese Aufgaben noch einmal be- zogen zusammen, um den Unternehmen die

Marktpolitik und Organisation

Das Leben läßt sich nicht „normen“

Von Rudolf Brinkmann, Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium

Als der nationalsozialistische Staat vor der Frage stand, wie tiefen Wirtschaftspunkt er die von ihm als Führungsinstrument für notwendig gehalten, auf der Grundlage der Wirtschaftlichkeit alle Betriebe umfassen...

Vertikalprinzip ungeeignet

Welch einen Sinn hätte es gehabt, wegen des Zusammenhanges mit der Rolle des Kohlenbergbaus, die Gaszeugung, die Herstellung synthetischen Benzins, den Kohlenhändler und die Tarifstellen zusammenzufassen...

Macht man aber den Versuch, in diese beispielhafte Zusammenstellung einiger vertikaler miteinander verbundenen Gruppen durch weitere Aufspaltung Ordnung einzubringen, so scheitert man ebenfalls an der Vielfältigkeit der Erfassungsergebnisse...

Nur die nach diesem Grundgedanken vorgenommene Aufgliederung, deren Ergebnis wir in den nachfolgenden Gliederungen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft vor uns sehen...

Stuf den Hauptzweigen der unter einfacheren Verhältnissen möglichen vertikalen gliedernden Organisation, nämlich den, daß innerhalb eines Verbandes der Ausgleich milderer Gruppeninteressen erfolgt...

Vielfalt der Methoden

Diese Vielfältigkeit in der Struktur der gewerblichen Wirtschaft und die Vielzahl ihrer Ergebnisse muß auch in Betracht gezogen werden, wenn man eine Marktpolitik einführen will, die auf das Ziel bestmöglicher Erfüllung der Wirtschaft zuzuhelfenden notwendigen Aufgaben ausgerichtet ist...

leblich vermalenden, keine Werte schaffender Arbeit verbunden wäre. Dann, abgesehen würde aber die Schaffung derartiger umfassen der Bindungen auch durchaus nicht zu dem Ziel führen, das wir erreichen wollen.

Die Vielfältigkeit der Erzeugnisse, Qualitäten, Herstellungsmethoden, Absatzwege und sonstiger Eigentümlichkeiten der einzelnen Waren und Branchen fordert zungunstmäßig je weils verschiedene Methoden der Lenkung und Ordnung der einzelnen Märkte. Es gibt industrielle Erzeugnisse, bei denen eine weitgehende Vielfältigkeit mit landwirtschaftlichen Massengütern auch zu einer Vielfältigkeit in ihrer marktpolitischen Behandlung geführt hat...

Die Festlegung einheitlicher Preise bei nicht nach ihrer Natur ohne weiteres vergleichbaren Waren ist nur möglich bei gleichzeitiger Festlegung der Qualitäten, Sorten, Typen und anderer Merkmale.

Der standhafte Weihnachtskäufer

Kälte und Schneefälle schrecken ihn nicht - Ansturm auf Frostartikel

Die höchst unprogrammatisch einziehende Kälte welle hat von den Weihnachtskäufern weniger abgelenkt, als der frostigere Hausvater, der sich bei seinen kalten Kaufgängen als ein Held vorfand, zu beobachten hatte...

Waren bis zum Silberrn Sonntag die eigentlichen „Winterläden“, die wollenen, wärmenden und einziehenden Dinge kaum in größeren Mengen gekauft wurden, um so weniger, als die vorausgehenden „Wochen ausgeprochen milde waren...“

Aber die ausgesprochenen Geschenkartikelgeschäfte, die eben mit den besonderen Weihnachtsgeschenken, konnten doch zwischen dem Silberrn und dem Goldenen Sonntag bereits so gute Umsätze erzielen...

Wirtschaftliche Rundschau

Arbeitsbuch-Anordnungen

Der Präsident der Reichshandels- und Arbeitslosenversicherung, Dr. Eyrup, gibt im Reichsanzeiger Nr. 298 eine Anordnung zur Ergänzung der Arbeitsbuchanordnungen vom 24. Dezember 1938 bekannt...

Der Dollar rollt in Südamerika

Das Programm der Vereinigten Staaten von Amerika zur Förderung des Handelsverkehrs mit Lateinamerika sieht, wie Associated Press berichtet, als ersten Schritt die Verdoppelung des Vertriebskapitals für US-Ausfuhr und Einimport für Lateinamerika vor...

Preissenkungen dringend erforderlich

Was man würde durch derartige Maßnahmen erzielen? Eine das Leben überwindende teure Bürokratie würde im Kampf liegen mit der Regiertheit, dem Vorkamptstreben dem Wegemut und der Inflation...

Rund um die Weihnachtsgans

Der Markt reich beladigt

In diesen Wochen sind ungefähr 3 Mill. Gänse auf den Markt gekommen. Danach kamen etwa 2 1/2 Mill. aus dem Inlande und 500 000 aus dem Auslande, hauptsächlich aus Polen und Litauen...

Wirtschaftliche Rundschau

Die Wirtschaft des Gaues

Stitten-Malsfabrik Landsberg

Zu der Stitten-Malsfabrik Landsberg b. Halle, wurde einplanmäßig der Vorschlag der Verwaltung der Ausfuhr einer Dividende in Höhe von 8% v. S. (wie i. S.) beschlossen...

Wirtschaftliche Rundschau

Die Wirtschaft des Gaues

Stitten-Malsfabrik Landsberg

Zu der Stitten-Malsfabrik Landsberg b. Halle, wurde einplanmäßig der Vorschlag der Verwaltung der Ausfuhr einer Dividende in Höhe von 8% v. S. (wie i. S.) beschlossen...

Entjubeter Einzelhandel!

Rund 9000 jüdische Einzelhandelsgeschäfte, darunter zahlreiche Großbetriebe, sind am 1. Januar 1939 entweder in deutschen Besitz übergegangen oder aufgelöst. Es ist gelungen, die jüdischen Geschäfte in der reichsamtlich kurzen Zeit von rund sechs Wochen zu entjuden oder zu liquidieren...

Die Preisfähigkeit des Einzelhandels ist durch die Verflechtung in seiner Weise beeinträchtigt worden, die Konzentration jüdischer Geschäfte beilegt im Gegenteil Semmelmilch. Der jüdische Einzelhandel kann z. B. in Zukunft bei Gemeinheitsübernahmen geschlossen auftreten, er kann auch gewerwirtschaftspolitische Aufgaben — man denke an die Verbrauchsentlastung — durchführen...

Bei der Entjudung der einzelnen Geschäfte ist immer auch Rücksicht auf den Verbraucher genommen worden. Dort, wo ein Geschäft zur Verlagerung der Verbraucher notwendig war, wurde es auch erhalten und für die Weiterführung durch einen deutschen Kaufmann Sorge getragen...

Rund um die Weihnachtsgans

Der Markt reich beladigt

In diesen Wochen sind ungefähr 3 Mill. Gänse auf den Markt gekommen. Danach kamen etwa 2 1/2 Mill. aus dem Inlande und 500 000 aus dem Auslande, hauptsächlich aus Polen und Litauen...

Wirtschaftliche Rundschau

Die Wirtschaft des Gaues

Stitten-Malsfabrik Landsberg

Zu der Stitten-Malsfabrik Landsberg b. Halle, wurde einplanmäßig der Vorschlag der Verwaltung der Ausfuhr einer Dividende in Höhe von 8% v. S. (wie i. S.) beschlossen...

Wirtschaftliche Rundschau

Die Wirtschaft des Gaues

Stitten-Malsfabrik Landsberg

Zu der Stitten-Malsfabrik Landsberg b. Halle, wurde einplanmäßig der Vorschlag der Verwaltung der Ausfuhr einer Dividende in Höhe von 8% v. S. (wie i. S.) beschlossen...

Wirtschaftliche Rundschau

Die Wirtschaft des Gaues

Stitten-Malsfabrik Landsberg

Zu der Stitten-Malsfabrik Landsberg b. Halle, wurde einplanmäßig der Vorschlag der Verwaltung der Ausfuhr einer Dividende in Höhe von 8% v. S. (wie i. S.) beschlossen...

Zeichnungen für 4 1/2 % Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1938 / Folge IV — reichsmündelsicher — reichsbanklombardfähig — kleinste Stückelung 100,—RM. — Zeichnungsfrist bis 9. Januar 1939 —

zum Kurse von 98 3/4 % spesenfrei nehmen an Stadtparkasse zu Halle Mitteldeutsche Landesbank Halle Sparkasse des Saalkreises Halle



„Der deutsche Kraftfahrer wird frei“

Don Wa. Ostwald-VDJ, Heppenheim a. d. B.

Bei der Einführung des neuen Präzidenten des DVAG, in dem Amt hat Korpsführer Hühneln angeordnet, daß die Mitgliedschaftspflicht-Beurteilung für alle Kraftfahrer kommen müsse, daß die Gefährdungspflicht durch den Schuldgehalt erfüllt werden solle, und daß die moralische Verpflichtung der Verkehrsgemeinschaft, jedem Verkehrsteilnehmer unabhängig von der Versicherungsart zunächst einmal wirtschaftlich zu helfen, durch ein soziales Gebilde der Verkehrsgemeinschaft wirksam gemacht werden könne. Bei Korpsführer Hühneln blühen Antidüngung und Tat einander zu folgen.

Jah 30 Jahre sind in Deutschland unter der Herrschaft des Grundgebauens des § 7 jenes bangeordneten Kraftfahrergesetzes vom 8. Mai 1909 verstrichen. Im deutschen Erbauungsland der Kraftfahrer konnte unter der Herrschaft dieses Gesetzes die Kraftfahrt 20 Jahre lang nicht aufblühen. Wohl aber blühten Rentenpflichten und Rechtsaberteil am Steuer, höchsten Paragrafengehälter und Besoldungsgehälter. Die deutsche Kraftfahrt hand seit 1909 unter einem verhängnisvollen Ausnahmezustand. Kein anderes Betätigungsfeld des menschlichen Lebens war ähnlich durch in Paragrafen gewandelten Fing herfallen wie die Kraftfahrt. Heute ist die deutsche Kraftfahrt im Dritten Reich aufgehört, trotzdem das

Damofelschwert der Gefährdungspflicht immer noch in jeder Sekunde über jedem deutschen Kraftfahrer schwebt. Wir haben uns an dieses Damofelschwert gewöhnt. Die zunehmende Verkehrsmittelvermehrung unserer Gerichte, höchsten Paragrafengehälter und Besoldungsgehälter der Kraftfahrer konnte unter der Herrschaft dieses Gesetzes die Kraftfahrt 20 Jahre lang nicht aufblühen. Wohl aber blühten Rentenpflichten und Rechtsaberteil am Steuer, höchsten Paragrafengehälter und Besoldungsgehälter. Die deutsche Kraftfahrt hand seit 1909 unter einem verhängnisvollen Ausnahmezustand. Kein anderes Betätigungsfeld des menschlichen Lebens war ähnlich durch in Paragrafen gewandelten Fing herfallen wie die Kraftfahrt. Heute ist die deutsche Kraftfahrt im Dritten Reich aufgehört, trotzdem das

der deutsche Kraftfahrer innerlich nicht frei, weil er weiß und fühlt, daß der große Gedanke des § 1 der Straßenverkehrsordnung von gleichem Recht und gleicher Pflicht aller Verkehrsteilnehmer noch nicht überall durchgegrungen ist — insbesondere noch nicht die Scheußliche Gefährdung der Kraftfahrergefährdungspflicht durch den Schuldgehalt erfüllt hat. Nur wenige alte Kraftfahrer wüßten es noch, wie herrlich es ist, als freier Mensch hinter dem Steuer zu sitzen in dem stolzen Bewußtsein: „So lange du nichts Unrechtes tust, so lange du dich nicht gegen deine Verkehrsverpflichtung, am verantwortlichen Ehrenpflicht hinter dem Steuer verhältst — so lange kann dir niemand etwas anhaben.“ Dieses kolge, freie Bewußtsein, das der jüngere deutsche Kraftfahrer überhaupt nicht kennt, das wird nun wiederkehren, sobald des Korpsführers Wort zur gesetzlichen Tatsache sich verhärtet haben wird.

Und es wird noch himmelweit besser sein als damals. Denn auch der Nachweis der Schuld fällt dem Verkehrsteilnehmer nach nicht, wenn der Schuldige nicht in der Lage ist, den wirtschaftlichen Schaden zu lindern. Drum wird nach des Korpsführers Worten im Dritten Reich die vollständige Freiheit der Verantwortlichkeit nur für wirtschaftlich ausgenommen sein durch **die Verpflichtung aller Kraftfahrer,**

später einmal aller Verkehrsteilnehmer, zu entsprechender Versicherung und durch die Schaffung einer sozialen Einrichtung, die jedem Verkehrsteilnehmer unabhängig von jeder Versicherungsart zunächst einmal hilft. Die Folgen solcher Neuerungen sind gar nicht abzusehen. Ein ausgeprägter und unbefriedigter Gedanke wird aus dem Verkehrsrecht verschwinden. Verantwortungsbewußtsein und Verantwortlichkeit werden wieder den Vorrang vor Paragrafen erhalten.

Am Rahmen solcher Entwürfe werden auch zwei weitere Wünsche bald Erfüllung finden, die Verkehrsicherheit und Verkehrsleben noch weiter heiligen könnten. Der eine betrifft die paragrafenfreie Besoldung

der Schiene, welche sich in den überausbedenklichen Ecken des deutschen Verkehrsrechts (hier unansatzbar immer wieder vorfinden). Der andere betrifft den Wunsch, daß ein jeder Verkehrsunfall, der überhaupt das Gerüst heimsucht, in einem einzigen Schritt seine Entschädigung finde. Kein schlichter Kopf wird es begreifen können, daß der Zivilrichter an die Entschädigungen des Strafrichters nicht gebunden ist und erneut selbständig den ganzen Verkehrsunfall zu unterziehen hat. Trotz allen Widerspruch der Fachjuristen wird und muß die Entwicklung einmal dahin gehen, daß ein Verkehrsunfall statt einer Rattenkönigs von Prozessen nur ein einziges Verfahren zur Folge haben kann, in dem sowohl Schuld und Strafe, wie auch Schaden und Entschädigung, wie end-

lich aus dem Unfall folgende Maßnahmen für die Verkehrssicherheit (Beseitigung von Gefahren, Entziehung von Führerlizenzen, Verbot eines verkehrsgefährlicheren Verkehrsmittels usw.) bestimmt werden.

Die Motorisierung im Dritten Reich maniert. Hier sind die unersetzlichen Straßen des Führers, dort ist das Wunder des Kraftwagens. Und nun kommen die Fortschritte der feinsten Befestigung und Erziehung des deutschen Kraftfahrers und aller anderen Verkehrsteilnehmer. So nähern wir uns tagtäglich immer mehr und mehr dem Zustand, der des deutschen Erbauungslandes der Kraftfahrt würdig ist.

Wie sorgt der Motorradfahrer für Wintersicherheit?

Für ihn kommt es in erster Linie auf warmhaltende, winddichte und feuchtigkeitsichere Kleidung an, Gummilieberklebung, lange Gummihandschuhe, Knie- und Leberhücker, Oberhemmer, warme Lederhandschuhe sind unentbehrliche Bestandteile seiner winterlichen Ausrüstung. Vor allem gehört dazu auch ein wirksamer Schneeschutz,

der aus einer harten Zellulosemasse in Reifform besteht, fest sitzt (schützt) und durch seine Schützungsrichtung ein Schwingen und Bersten dieses Schutzes vermeidet, was durch einen Schwammgummistreifen oder vor Mund und Nase zu erreichen ist. Bei sehr kalter Witterung kann für einen vollständigen Schutz des noch unten offenen Schutzes gefordert werden. Auch mit dem der Batterie aus heizbaren Willen hat man schon Versuche gemacht, ebenso wie es heizbare Socken für die Füße gibt (!) Am geeignetsten hat sich bisher immer noch die Vorströme erwiesen. Vorströme sind profitorientiert sind die aldenartigen Handschuhe über den Drehgriffen, die man auch heizbar gestalten kann, indem sie mit Drähten durchzogen werden und von der Batterie aus Strom erhalten. Von Seitenmann versteht man am besten mit einer Windstoppschleife, auch auf der Lenkstange des Motorrades, hatten sich bei den verschiedenen Winterreifen die Fahrer windstoppschleifenartige Schleife aufbaut, die sich mit heizbaren Drähten versehen lassen, die sich mit einem tragbaren Ofen nicht schwierig. Sehr

einem tragbaren Ofen nicht schwierig. Sehr praktisch ist ein Rühr- und Abblendeblech, bei dem der Windgriff am Lenker mit Vordrillhalter und Spulenknopf vereinigt ist. Als

Stichtag kommt auch für das Motorrad die Feinprofilierung in Frage, und zwar hat sich die Zahnprofilierung: vom Vordrill, hinter Vordrill kommt auch für das Motorrad die Feinprofilierung in Frage, und zwar hat sich die Zahnprofilierung: vom Vordrill, hinter Vordrill kommt auch für das Motorrad die Feinprofilierung in Frage, und zwar hat sich die Zahnprofilierung: vom Vordrill, hinter Vordrill

Kältere Schneeflecken an das Kraftfahr Ammofel, die sich ganz außerordentlich wirksam gezeigt haben, wird doch dadurch das Kraftfahr zu einem höheren Dreihundertprozent. Die etwa 60 Zentimeter langen Metallschneeflecken — in der Form der Schneeflocken — sind kardantisch am Kraftfahr voran aufzusetzen und werden bei Regenbrauch hochgehoben, sie wirken dann als Reibfläche. Sind sie gebrauchsfertig heruntergeklappt, dann schweben sie etwa in Luftschichten über dem Fahrbahn, bis sie der Fahrer sich heruntertrifft. Diese Kraftfahr dürfen sich für den Gehirnschutzfahren bald einbürgern.

Noch ein paar Winterbequemlichkeiten

Ein heute fast unentbehrliches Ausstattungsstück gehört zum gebrauchsfertigen Fahrzeuge im Winter, das ist der

Schneeschuh-Falter. Die niedrigen Schneeschuhe lassen, ohne Schaden zu leiden, ohne den Verkehr zu stören, ohne den Kopf des Mannes zu verfahren, ohne die Anfallen zu behindern, mitgenommen werden. Falls hat man verschiedene Versuche gemacht, die im Zubehörschrank zu kaufen sind. Ende werden sie durch eine Nadelkonstruktion auf dem Trittbrett befestigt oder es werden entsprechende Falter über das Dach gelegt, die durch Gummistreifen aufhängen und so das Dach leicht schwingen. Es gibt auch Falter, die am Fahrbahnträger an der Wagenunterseite ihren Stützpunkt finden.

Eine zerlegbare und darum gut unterzubringende Schneehaube, Unterlegbreiter oder Reifmatten, ein festes Windschutzblech, gegebenenfalls sogar ein Windschutzblech zur unentbehrlichen Winterausrüstung des sportlichen Kraftfahrers. Der mehr an die Stadt gebundene Fahrer sollte dafür sorgen, daß er durch seinen

Mißglücklichen eine ausreichende Überlastung nicht hinten erhält, was ihn bei schlüpfrigen und glatten Straßen vor manchem Anfahrerswerden belästigen kann. Der REIC, Nehmung tragend, gibt es Ausführungen von Rückstapel, die mühsam am Zierpfosten, auf dem vorwärts angebrachten Fahrbahnen, auf dem Kraftfahr, zu befestigen oder als Periscopeapparat gestaltet sind. Auf einen Stützapparat im Stabverbeh sei noch aufmerksam gemacht, das ist

ein Rückwärtsfahrer: Eine leichte mit Gummi überzogene Stange, die in der Form der hinteren Gabeln geformt, kann zum Rückwärts aus durch einen Drahtzug um 30-50 Zentimeter nach hinten herausgeholt werden. Bei der geringsten Berührung dieses Falters mit einem hinter ihm befindlichen Gegenstande während des Zurückfahrens, ertönt im Fahrerhose ein lautes Summen, das den Fahrer warnen. Für die dunkle Jahreszeit und den geschlossenen Wagen ist diese feinfühligere unauffällige Tasteinrichtung gar kein so kleiner Gedanke.

Hunterbuntes

In Dänemark kamen die ersten Kraftfahrwagen mit einseitigem Dieselmotor auf den Markt.

Die Stadt Paris soll zur Erleichterung einer Klärung im Ernstfall drei neue Ausfallstraßen erhalten, die untereinander durch eine Ringstraße im Umkreis von 25 km verbunden sind.

Rufen verführt die Motorrad-Verzweigung, denkt aber außerdem an eine erhöhte Einfuhr ausländischer Maschinen.

Der rumänische Unterstaatssekretär für Propaganda hatte in Deutschland eine Autogruppe bestellt, der aus drei großen Kraftwagen mit fünf Mänglern besteht und in dem sich ein fahrbares Kraftfahrzeug befindet, das 300 Zuschauer Platz bietet. Die Eröffnungszeremonie wird in Stuttgart, in Anwesenheit des Unterstaatssekretärs für Presse und Propaganda Titianus stattfinden. Der Kraftwagen wird nunmehr für eine umfassende Werbetätigkeit in Rumänien eingesetzt.

Die dieselfähige Stadtmotoren Verkehrsgesellschaft ergab, daß die wichtigste Straßenkreuzung täglich von 93 000 Fahrzeugen in Anspruch genommen wird. Der Gesamtverkehr in Stuttgart hat in einem Jahr um 6,5 v. H. zugenommen, die Zahl der Motorräder sogar um 3,8 v. H. Die Fahrer werden regelmäßig einen Rückschlag um 5,7 v. H. Verletzungs- und Handwagen nahmen weiter ab.

„The Engineer“ London, will wissen, daß Versuche in den Vereinigten Staaten gezeigt haben, daß der deutsche Kunstgummi „Buna N“ dem amerikanischen Kautschuk „Neopren“ in bestimmter Hinsicht so karz überlegen ist, daß an den Erwerb einer Versteigerungslizenz gedacht wird.

Motorrad-Europa-Meister 1938

Europameister im Gesamtergebnis ist HERRA-Sturmführer Ewald Kluge auf DVM mit 86 Punkten (die höchste Punktzahl) geworden. Den Titel „Europameister“ bekamen für die 250er Klasse naturgemäß Ewald Kluge, in der 500er Klasse Feldwebel Georg Meier auf DVM (24 Punkte). Für die 350er Klasse fiel der Titel an Mellors, England, auf Velocette (34 Punkte).

Ehrung von Motorportlern

Durch den Bürgermeister von München, Oberbürger Dr. Tempel, wurde der Ehrenbrief der Stadt München für hervorragende Leistungen aus dem Gebiete des Kraftfahrersportes den Kennfahrern Georg Meier, Karl Gall und Ludwig Kraus verliehen, ebenso den Geländefahrern Prof. Dr. Linhardt, Seltsam und Mundhens für erfolgreiche Teilnahme an den schwierigen Veranstaltungen des In- und Auslandes.

Gall fährt wieder

Karl Gall, der Kennfahrer mit dem großen Rämpferbergen, ist jetzt von seinem Trainingsunfall auf der englischen L1 somit wieder hergestellt, daß er seine Tätigkeit in der DVM-Verfahrensabteilung aufgenommen hat. Er wird im nächsten Jahre wieder in den Sattel steigen. Wir wünschen ihm dazu von Herzen vollen Erfolg.

Vereinheitlichung im Aggregatbau

37 Friedrichshafen weist darauf hin, daß die Vereinheitlichung und Normung im Automobilbau geleistet habe durch Einführung des 37-Einheitsmotors. So sei z. B. das 37-Getriebe bis jetzt in nahezu 100 000 Stück bei den verschiedenen Fahrzeugarten eingebaut worden.

Auto-Markt

STANDARD
3-4 RAD
lieferwagen
Kippischer
Modernste Konstruktion
L. Westermann
Halle - Saale
Platz der Sa. 9 - Fernruf 2912/2913

Autoverwertung Schnorr & Co.
Halle (6.) - Canauer Weg 2 - Ruf 34204
Ankauf defekter Autos — Ersatzteillager
Untergetriebe für Pferdewagen

Alle Führerscheine
Führerlehren Ing. Optiz, Merseburger-Str. 17

Personenwagen
4 + 5er, Kauf per Rasse. 5000 Tüdel, Leipzig
WVZ, Halle-3, Dr. Ullrich, 57.

DAW
Personenwagen
in bestem Zustande, sofort gegen Rasse zu kaufen gefällig. Preisangebot unter 9. 1729 an die WVZ, Halle-2, Weißhitz 47.

Hanomag-Garant
zu verkaufen.
Chem. Gebelf Dr. Franz Reen R. 6., Halle Troitz, 88b/88c, 61a

Personenwagen
4 + 5er, Kauf per Rasse. 5000 Tüdel, Leipzig
WVZ, Halle-3, Dr. Ullrich, 57.

Oldruck-Bremsen-Dienst
Autorisiert
Dpels Olympia-Gymnastie
billig zu verkaufen. Halle-2, Poststraße 34.

bring
portierhafte Angebot

RENNFORTH DIESELMOTOREN
C-W. PABST, HALLE. MINERALÖL-IMPORT U. CHEMISCHE FABRIK - GEGRÜNDET 1862

Autobesitzer
lesen unsere Beilage „Motor und Straße“ und beachten die darin gemachten Vorschläge u. Anregungen

Auto- und Ersatzteilländler
finden dadurch einen Interessenzkreis, den sie durch eine Anzeigen-Werbung leicht erfassen können

Nicht Typ-Mensch Nicht Schablone-Frau

JUNGE GESICHTER IM DEUTSCHEN FILM



Spielfertigkeit. Ein Gesicht, das die Kamera in Großaufnahme aufnimmt, muß sprechen und befehlen sein, vieldeutig und dabei klar. Der Kamp-Typ hat endgültig abgenutzt. Er hatte dem deutschen Gesicht die Ziele und Hintergründigkeit, die Klarheit des Gefühls und die Echtheit der Bewegungssprache genommen. Das waren keine deutschen Mädchen und Frauen mehr, sondern amerikanische Girls, denen jede Beziehung zur Landschaft fehlte. So mußten viele Filme der Vergangenheit am Zwielpalt zwischen Natürlichkeit und verfräppter Haltung scheitern. Heute ist der Blick frei geworden. Wie erkennen im Film was klar ist. Und Klarheit im Ausdruck, in der Bewegung, in der Haltung, im Spiel, im sprachlichen Rhythmus lautet die Forderung an alle, die sich berufen fühlen, den deutschen Film zu höchsten Aufgaben emporzuführen. Blasen wir um uns, so sind zahlreiche junge Schauspielerinnen über Nacht ins Jupiterlicht der Allgemeinheit gerückt. Darstellerinnen, denen das natürliche Spiel die selbstverständliche Voraussetzung ihrer künstlerischen Arbeit ist. Paula Wessely wird immer als großes Vorbild hingestellt. Sie erfüllt auch in der Tat den Film mit menschlicher Lebensnähe, mit weiblicher Empfindungsflaresheit und fruchtbarer Gefühlsstärke. Sie ist, ob heiter oder ernst, von einer gleichbleibenden seelischen Intensität und menschlichen Aufgeschlossenheit. Gewiß kann Paula Wessely für unsere jungen Nachwuchsdarstellerinnen als Vorbild gelten. Und viele haben ihr nachgeeifert und sind zu Erfolg und Achtung gekommen. Denn nicht das photographisch günstige Gesicht entscheidet, sondern das Spiel selbst muß groß und überzeugend sein. Einem sogenannten Photographiergesicht wird auch der beste Regisseur keine künstlerische Substanz abgewinnen, sofern sie nicht von innen her zu: das Gesicht läßt sich ausgefeinert photographieren und das Schauspielerei können ist überzeugend. Das ist ein Idealfall. Eine Schauspielerin wie Elisabeth Fritzenschild hat kein schönes Gesicht, aber ein interessantes Gesicht. Das höchste Schauspielerei kann verleiht dieser Darstellerin aber zur Harmonie der Ausdrucksstärke. Ihre Rollen sind dem interessanten problematischen Gesicht angepaßt. Ein freies offenes Gesicht, wie es Gilda Milani besitzt, ist prädestiniert für den Film. Ihr ver-



innerliches Spiel erst überhöht auch die Klarheit des Unthätiges und die Schönheit der Konturen.
Von den jungen Nachwuchsdarstellerinnen haben sich viele durch den Film in den Vordergrund gerückt. Die blonde, verspielte Raby Kahl, die burleske Angeborg von Kusserow, die zarte Ilse Werner, die lustige und aufgeräumte Hilde Schneider, die schöne und fehsitzende Ruth Eiweier, die lapptische und

Der deutsche Film hält immer wieder Ausschau nach neuen Talenten und wirklichen Filmschauspielerinnen. Noch vor Jahren war der weibliche Filmstar erkrankt im mondänen Kupfisch. Es war keine Möglichkeit, den Film vom Menschen her zu durchbringen. Heute ist das schon anders geworden. Die Nachwuchsfrage ist gerade bei den weiblichen Darstellerinnen einer schönen Lösung zugewandt worden. Nicht mehr das schöne Gesicht



Oben links: Marianne Simon in dem Ufa-Film „Das Verlegenheitskind“; rechts: Angela Salloker — sympathisch-verträumt. Unten links: Die nette Hilde Krahl; rechts: Ingeborg von Kusserow — uns bekannt aus „Daphne und der Diplomat“. — Mitte: Elsie Meyerhofer — ganz Problem, aber kein schweres!



an sich sucht sich die Produktion für ihre Arbeit, sondern das deutsche Gesicht, mit befehltem Ausdruck und hintergründiger Tiefe, ist begehrt, mehrfache Menschlichkeit ausstrahlend. Es herrscht kein Mangel an guten, intelligenten und vielseitigen Nachwuchsdarstellerinnen. Viele von ihnen sind vom Theater zum Film geflohen und haben so die beste Vergleichsmöglichkeit. Manche junge Künstlerin hat sich vom Film aus das Interieur der Bühnenleiter errungen und ist zur Bühne überwiegend. In den deutschen Filmen sehen wir heute andere, neue, junge Gesichter — Mädchen, deren Blondenheit auch wirklich Ausdrucksstärke ausstrahlt, deren Spiel sich nicht im oberflächlichen Schönen und fetteren Reiz erschöpft. Die Produktion hat ein Auge auf das Ebenmaß der Gestalt gerichtet, auf die Harmonie von Antlitz und Bewegung, Rhythmus und



reitende Ruth Hellberg, die sentimentale Elsie Meyerhofer, die frische und zupackende Marianna Simon, die dunkle und bänantische Kirsten Seyberg — sie alle sind in ihrer Vielfalt klare Beispiele für die Verwandlung des Rollenchemas und das Hintertreiben zum menschlichen und natürlichen Frauendal.

Wir brauchen keine Angst vor einer neuen Typisierung zu haben. Der neue Filmstil selber drängt nach Befreiung vom Schema und von der Schablone. Er prägt sich im Antlitz junger Schauspielerinnen aus, die aus der Vergangenheit gelernt haben. Je größer die Verwandlungsmöglichkeit ist, um die sie gekämpft werden, desto leidenschaftlicher spielen sie sich aus. Kunst kommt immer vom Können — das gilt auch für sie.

Dr. Hermann Wanderscheck.



Die große Haubler-Dadelei

Das große Hundspiel, Von Bruno Reiffen-Salen u. Gerhard Stalling Berlin, Oldenburg, geb. 3,80 RM.

Herrn Schmidt sein Dadel Haubler und die andere Geschichte... die große Stadt kommt mit Herrn Schmidt in der Stierstraße wohnt...

Das fassen wir uns aber mal schnell erzählen. Denn die Frau Schmidt und was ihr Mann ist, der Herr Schmidt und sein Dadel Haubler...

Neudeutsche Bücherreihe

Bruno Reiffen-Salen gleich noch einmal, am liebsten laut, dann kann man noch ganz anders lachen...

Die kleine Stadt und ihre Menschen

Die kleine Stadt und ihre Menschen, Biber, Erlebnisse, Gedichte, Von W. Hillpp, Verlag Walter Biederste, Stuttgart, 5,50 RM.

Der Verlag Biederste bringt mit diesem sehr geschmackvoll ausgestatteten Buch ein kleines, aber ein überaus über das Gemütsleben dieses Künstlers...

Wie schon der Titel zum Ausdruck bringt, ist die literarische Welt des in Rothenburg a. T. lebenden Künstlers...

Kleine Nachlese

Kalender und Jahrbücher

Am Verlag B. G. Teubner, Leipzig, Berlin, ist das „Jahrbuch für den Jungkaufmann 1939“ (1 RM.) erschienen...

1,80 RM. erschienenen Kalender „Deutscher Dreier“ hingewiesen. Seine vorzüglichen Aufnahmen und der Reiz auf der Rückseite jedes Blattes...

Der Eutinier Almanach

Die Dichter des niederdeutsch-schleswig-holsteinischen Landstrichs haben sich vor einigen Jahren zum „Eutinier Dreierkreis“ zusammengeschlossen...

Landchaft des Nordens in Büchern

Oben im Norden des Atlantischen Ozeans, auf halben Sechshunderttausend zwischen Skottland und Island, liegt einsam eine Inselgruppe...

leserlich und anschaulicher Welle von der Schönheit dieser heilen Küstenwelt, eine kurze Schönheit, wie sie die Wildheit des Gebirges im Farbenpiel des Sommertages...

Das neue Buch

Wilhelm Pieper Der Kampf um Böhmisches Sudetenland. Zwei Erzählungen. Die kleine Böhmerlei Nr. 97, Oct. 80 Pfg.

Lied aus Böhmen Gedichte, Dezember XII 240 Aus Meiner Feder sind und für die das ganze Dörfchen...

Albert Langen-Georg Müller, München

Wie heilt man Hämorrhoiden

und ihre Folgen? Bei Hämorrhoiden-Schmerzen - Verrennen - Jucken - hat sich die altbekannte Dr. phil. Rudmanns Spezialtablette „Hämorrhoiden“ bewährt...

„DAS NEUE BUCH“ macht die MNZ. ihre Leser mit dem Neuerscheinungen bekannt. Buchhändlern bietet sich hier gute Werbemöglichkeit



Verben weckt Wünsche! Johannes Wagner, Leipzig 21 Gustav-Adolf-Str. 21

Das neue Buch

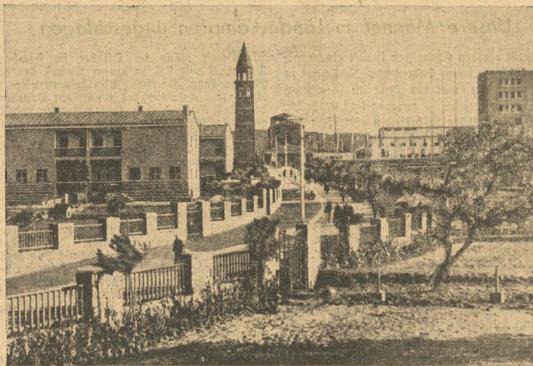
Die Trommel schlug zum Streite. Deutsche Geschichte vom Weltkrieg. Gedichte von W. Pieper, 24 Seiten 7,50 RM.

Albert Langen-Georg Müller, München

Bildbericht der Woche



Ein Großfeuer, das am Montagvormittag in einer Chemischen Fabrik in Berlin-Tempelhof wütete, stellte bei der herrschenden Kälte von 16 Grad die im „Alarm“ ausgerückten Löschzüge vor fast unüberwindbare Schwierigkeiten.



Unser Bild zeigt einen Blick auf die neue Stadt Carbonia auf Sardinien, die Mussolini kürzlich mit einer längeren Rede einweihte.

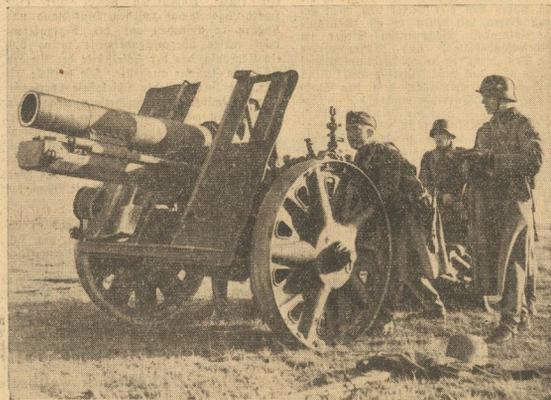
Wulf: Egerf (7), Weidlich (11)



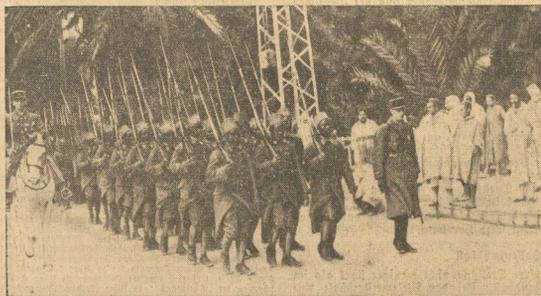
Bei den Eisarbeiten auf einem der Seen im Nordosten der Reichshauptstadt wurde jetzt zum ersten Male diese von dem Berliner Erfinder Rudolf Ortlepp konstruierte Motor-kreissäge zum Ausschneiden von Eisblöcken eingesetzt.



Ein nettes Bild von der Weihnachtsbescherung, die die Stabsabteilung des Oberkommandos des Heeres in Berlin für 50 Kinder eines NSV-Bezirks der Reichshauptstadt ausrichtete.



In Döberitz nahe der Reichshauptstadt erhalten unsere jungen Infanteristen eine Spezialausbildung im Nahkampf. Dieses Bild aus dem Übungsbetrieb der Schule zeigt ein schweres Infanteriegeschütz in Feuerstellung.



Infolge dieser französisch-italienischen Spannung in der Tunisfrage arbeiten die französischen Militärs in Tunis mit Hochdruck daran, die Verteidigungseinrichtungen des Protektorats auf einen möglichst hohen Stand zu bringen. Der Kriegshafen Biserta und die Gebiete westlich und östlich davon werden zu einer der stärksten Küstenbefestigungen im Kolonialgebiet ausgebaut, die den anderen großen Verteidigungszentren der Welt kaum nachstehen werden. Mächtige Küstenbatterien schützen die Einfahrt zur Seebasis, die nur eine halbe Flugstunde von Italien entfernt ist. Auf dem Bilde rechts oben sieht man, wie Matrosen der französischen Flotte, deren Einheiten in den letzten Wochen erheblich verstärkt wurden, ein Torpedo verladen.

An allen bedeutenden Punkten sind französische Einheiten der Luftabwehr stationiert bzw. verstärkt worden. Das Bild links oben zeigt ein gutgeklärtes Horchgerät im Ring der Küstenverteidigung von Ferryville, dem in der Nähe von Biserta gelegenen Munitionshafen von Tunis. In dem Schuppen dahinter sind schnell aufstellbare Flakscheinwerfer untergebracht.

Frankreich fühlt sich in seinem Kolonialgebiet von Italien bedroht und schützt die tunesische Grenze durch Anlegen von einer Befestigungslinie, die mitten durch die Wüste hindurchführt und die man ebenfalls Maginot-Linie nennt. Bild links zeigt Senegal-Truppen, die als Besatzung der Maginot-Linie in die Oase Gabes einrücken.



Die Freude von Verlobten

ist es für ihr künftiges Heim Räume zu machen. Sie beraten Sie gerne, wie Sie ihr eigenes Heim schön, schön und abendmäßig einrichten. Bitte besuchen Sie uns, damit Sie sich von unseren vorteilhaften Angebots überzeugen können

Gebr. Jungblut
Einrichtungshaus
Albrechtstraße 37
Bernburger Str. 25

Eine vorteilhafte

Einkaufsstelle
ist und bleibt die

Möbel-Quelle
Merseburger Str. 48

Möbel
in aparten Formen

Speisezimmer / Schlafzimmer
Küchen / Einzelmöbel
Niedrige Preise - Hervorragende Qualität

Man & Schlee, Halle (S.)
Möbel, Dekorations-, Innenausstattung
nach eigenen und geübten Entwürfen
Schneewitz 1 (am Markt), Ruf 880 08

Schlafzimmer
Speisezimmer
Küchen
Polstermöbel
Einzelmöbel

Auf Wunsch Teilzahlung

Eichmann & Co.
Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 51
Eingang Schülstr.
Ehestandsdarlehen und
Küchendarlehen

Möbel

Schlafzimmer von RM. 295,- an
Küchen . . . von RM. 155,- an
sowie einzelne Möbel
aller Art

Möbel-Becker
Leipziger Straße 20
Annahme von Ehestandsdarlehensscheinen

Bekannt
für solide formschöne
Möbel und niedrige
Preise ist das

Möbelsachhaus
Bereinigter Tischlermeister
Inhaber: Reuter & Martin
Halle (Saale), Kleine Steinstraße 26

Verlobte
kaufen gern bei

Möbel-Dietrich
I. Etage
Leipziger Straße 22
Heber-Singer-Kaufmännischen
Darlehenskasse

Spende für das W. W.

Achtung Beauftragte . . .
beachten bitte beim Kauf von
**Küchen, Schlafzimmern, Wohn-
zimmern und Klein-Möbeln**
die Qualität und Preislage der Firma

MOBEL-MYZYK
Eigene Tischler - Lieferung frei
Böllberger Weg 4 und 12
Zugelassen für alle Darlehensscheine

Schlafzimmer
Speisezimmer
Küchen
Einzelmöbel
und Polsterwaren

Rom. Stipfa
Landwehrstr. 21
Annahme von Darlehens-
scheinen

Küchen
Schlafzimmer
Wohnzimmer
von

Schönbrodt
Steinweg 17
Begründet 1854

Möbel-Etage
Eckmöbel
Schlafzimmer, Wohn-
zimmer, Speisezimmer,
Polstermöbel, erdfar-
bige Modelle zu nied-
rigen Preisen

E. Kennert
Raumgehalter
Obere Leipziger Straße 78

Möbel
von

Sommerweiß
Königstr. 4
(am Leipziger Turm)

Porzellan

J. A. Seckert
Gr. Ulrichstraße 38

Behagliches Lesen
mit der tadelloser angepaßten
Brille von

OKLEEMANN
HALLE
Optik-Moritzwinger 9
Lieferant aller Krankenkassen

**Braut-
AUSSTATTUNGEN**

Brautkleider
Damenwäsche
Bettwäsche
Tischwäsche
Wirtschaftswäsche
Betten, Daun-
und Steppdecken
Gardinen
Dekorationsstoffe
Teppiche, Läuferstoffe
Polster- u. Kleinmöbel

**Modehaus
Herrmann**
Halle (Saale) • Am Markt u. Gr. Steinstraße 86-87

Möbel

finden Sie in
großer Auswahl
sehr preiswert
bei

**Möbel-
Weidwange**
Geiststr. 21
Annahme von
Ehestands-
darlehen.

Walther Ude
Tischlermeister
Halle a. S., Beezener Straße 10
Kauft Ihnen ein behagliches Heim durch gut-
geachtete Möbel von höherer Form
reichhaltiges Lager in Woltze u. Kleinmöbeln!

Formichöne Schlaf- u. Speisezimmer
Moderne Küchen sowie Polstermöbel
aller Art

kaufen Sie immer preiswert und gut bei

Hugo Mittelkaed
Große Klausstr. 54 und Kleine Klausstr. 4

...und dann, liebes Brautpaar!

Kauft Eure Möbel da, wo wir schon
vor 35 Jahren gekauft haben, wir
sind gut bedient bei

Haake & Söhne
Halle (Saale) | Sternstraße 2

Annahme aller Darlehensscheine

Möbel
bring
vorteil-
hafte
Angebote!

Möbel aller Art, **W. Spanier**
preiswert u. gut Lillienstraße 2 und 3

Möbel

Vorteilhaft und gut kau-
fen Sie am besten dort,
wo eine wirklich groß-
städt. Auswahl bequemeres
Vergleichen gestattet.

Ein zwangloser Besuch unserer
imposanten Möbelschau
Leipzig, Königsplatz 10-11
im früheren Grassi-Museum

wird Sie von unserer Leistungs-
fähigkeit überzeugen. Lassen Sie
sich die Gelegenheit nicht ent-
gehen, alle die schönsten, neuzeit-
lichen und auch billigen Zimmer-
einrichtungen zu besichtigen.

Hörig & Gose
Annahme von Ehestands- u.
Berdarlehensscheinen
aus allen Ort. Eigene Lieferwagen.
Blauer Kamin auf Wunsch.

Eine gute Anzeige bringt immer Erfolg!

**Der
Möbel-
Hauptmann
bringt
Glück ins
Haus**

Halle a. S., Kleine Ulrichstr. 36 und Große Ulrichstr. 3

Die hohe Auflage
der **MWZ**
bestimmt
den Werbe-Erfolg!

Heißer Dank für Deinen Rat
„LEBEWOHL“ löst in der Tat,
Ohne Ach und ohne Weh
Hühneraugen von der Zeh.
Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut
Blechdose 10 Pfaster 65 Pfg. in Apotheken und Drogerien




Familien-Anzeigen

Wir haben geheiratet
Paul Knipfel
 und **Frau Ruth geb. Knipfel**
 Falkenberg O/S. Halle-S., Wehlerberg 15
 28. Dezember 1938

Wir haben die Deutsche Ehe geschlossen
Otto Günther
Minna Günther geb. Kube
 Halle (S.), Robert-Franz-Ring 2a Weihnachten 1938
 An dieser Stelle denken wir der NSDAP, Ortsgruppe Gastmarkt, für die Ausgestaltung der feierlichen Trauung, sowie allen politischen Feiern und Festveranstaltungen und der Gausgemeinschaft für die ersten Weihnachtskahlen.

Statt besonderer Anzeige.
Paul Knipfer
 Oberstudienrat des Maximeums zu Halberstadt
 Standartenführer der SA.
 * 7. August 1899 † 22. Dezember 1938
 Im Namen der Hinterbliebenen
Walter Knipfer, Konrektor i. R.
 Die Trauerfeier findet in der großen Kapelle des Vertrauensfriedhofes am Dienstag, dem 27. Dezember 1938, 15 Uhr statt. Wir bitten um Anteilnahme durch das Einbringen von Beistattungsbeiträgen zum „Leichtfuß“, Königstraße 18 erbeten.

Am 21. Dezember 1938 abends entschlief sanft unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der Studienrat i. R.
Professor Dr. Oskar Prieße
 im zweiundachtzigsten Jahr seines Lebens.
 Er war ein gütiger Mensch.
Jena Günther, geb. Prieße
 Leipzig, Kaiserin-Augusta-Str. 11
Oberpostlat Dr. Erwin Günther
Oberstaatsanwalt Oskar Prieße
 Ansternburg, Hindenburgstr. 18-14
Else Serena Prieße, geb. Hederich
 und sieben Enkelkinder.
 Die Bestattung soll am Dienstag, dem 27. Dezember 1938, 14 Uhr, auf dem Johannisfriedhof in Jena erfolgen.



Am Donnerstag, dem 22. Dezember 1938, verstarb in der Universitätsklinik zu Halle (S.), der
SA-Standartenführer Paul Knipfer
 Standarte 27 Halberstadt
 Er war Kriegsteilnehmer, Freikorps-Kämpfer und seit 1931 in Partei und SA bis zu seinem Tode aktiv tätig
 Die SA-Gruppe Mitte verliert in dem Verstorbenen einen vorbildlichen SA-Führer und Kameraden, dessen Andenken in der SA immer bewahrt bleiben wird
 Sein Geist marschiert in unseren Reihen mit
 Der Führer der Gruppe Mitte
Kob, Obergruppenführer
 Magdeburg, den 23. Dezember 1938
 Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 27. Dezember 1938, um 15 Uhr, in der Trauerhalle des Vertrauensfriedhofes in Halle (Saale) statt.



Nachruf!
 Am 23. Dezember 1938 verloren wir durch einen schweren Unglücksfall unseren Arbeitskameraden
Max Schmiltjun
 aus Halle.
 Wir werden dem so plötzlich von uns gegangenen Arbeitskameraden stets ein ehrendes Gedenken bewahren.
Betriebsführer und Gefolgschaft
des Ammoniakwerks Merseburg

Nach langer, schwerer Krankheit schied aus unserer Gemeinschaft unser Kamerad,
Betriebsleiter Georg Gräßler
 Die Größe seiner Persönlichkeit sichert ihm ein stetes Gedenken.
Betriebsführer und Gefolgschaft
 der Firma
Rudolf Schoene, Halle (S.)
 Artilleriestraße 49

Ein treuer Mitarbeiter hat aufgehört zu leben.
 Am 22. Dezember entschlief sanft unsere herausragende Mutter, Schwiegermutter und Oma in einem hochselbstlichen Alter von 79 Jahren, Frau
Ko-Jamunde Gottbehil geb. Strickauer
 Im Namen aller Hinterbliebenen
Familie Gottbehil
 Halle-Zoostraße,
 Mühlendörfer Str. 80,
 Weichlingstr. 10, den 27. Dezember, um 14.30 Uhr, beim Trauerhof Friedhof.

Am 22. Dezember wurde unser Berufs Kamerad
Colomatiwführer Paul Friedrich
 unerwartet aus unserer Mitte gerissen. Seine lange und treue Pflichterfüllung sichern ihm ein ehrendes Gedenken.
Der Vorstand und die Gefolgschaft des Reichsbahn-Maschinenamtes Halle-S.
 Halle, den 23. Dezember 1938.

Statt Nachruf
 Für die Bemerkung über meine Teilnahme beim Beisetzungs unserer lieben Mutter legen wir allen auf diesem Wege herzlichsten Dank.
Geschwister Bernede
 Halle-Saale, den 23. Dezember 1938
 Weichlingstr. 1

Am Donnerstagnachmittag wurde mein geliebter Mann, unser leistungsfähiger Mitarbeiter, guter Schwiegervater und Onkel
Georg Gräßler
 im 61. Lebensjahre von seinem langen, schweren Leiden erlöst.
 In diesem Nachruf
Margarete Gräßler, geb. Maß
Gertrud Hauemann, geb. Gräßler
Erich Gräßler
Erich Hauemann
 Halle a. S., den 24. Dezember 1938.
 Am Bergmannstr. 20.
 Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 27. Dezember, 14.30 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt. Angehörige Freunde und Bekannte erbeten an „Beitrag“, St. Marien, St. Eintracht, 4.

Seine verlebte mein lieber Mann, unser Großvater und Schwiegervater, der Stellmachermeister
Otto Möritz
 im 76. Lebensjahre.
 Im Namen aller Hinterbliebenen, Kinder und Enkel
Frau Marie Möritz
 Wehma, 23. Dezember 1938.
 Die Beerdigung findet am Dienstag, 26. 12., 14 Uhr, statt.

Statt Nachruf
 Für die Bemerkung über meine Teilnahme beim Beisetzungs meiner lieben Frau, Mutter und Tochter Frau
Elisabeth Diederich
 sagen wir unseren innigsten Dank.
Paul Diederich u. Kinder Marie Hecker
 Halle, den 23. Dezember 1938.

Dankfagung
 Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und Ehrungen beim Beisetzungs unserer lieben Entschlafenen sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Ratler Gerold, dem Herrn Viktor Gerold, der Partei sowie der Firma und Gefolgschaft Lange & Hübner, der Schwestern, Dampfer, BBR und allen denen, die ihm das letzte Geleit gaben
 Im Namen aller Hinterbliebenen
Familie Henje
 Weichling, Engländerstraße 9

Trauringe
 seit Generationen bewährt
Juweller Tittel
 Halle (Saale), Schmeerstraße 18
 Eigene Gold- und Silber-Verarbeit.

Fuß-Pflege
Schuh-Malerding Leipziger Str. 84
Bicht-, Rheuma-
 fests Schuh, Knie-, Hüfte und Schenkel
 schmerzmittellos, wobei die
 Lösung ausgeht, es nicht unterdrückt
 geht, das man mit herkömmlichen, erprobten,
 aus Benzol, Naphthalin, etc. bestehende
 schmerzmittel (Morphin, etc.) nicht
 wie auch von langwierigen Nebenwirkungen
 hat, nach Anwendung anzuwenden. Das
 Mittel, welches sich durch seine Wirkung
 von selbst weiterempfehlen würde, wird
 immerfort bewahrt, erprobt und bewährt.
 (Bitte ausprobieren und anerkennen.)
 In bester, in Weichlingstr. 80 g. 1938. 2-
 Carl Meißel, Halle (S.), Schillerstr. 13a

Werdet-Mitglied der NSV.

Die zwölf geweihten Nächte

Warum ist Weihnacht das deutsche Fest?

Man hat die Weihnacht das deutsche Fest genannt. In fernem Volk ein festlich große Feiertag so sehr mit altem Festbraut und herzlichster Geschehnisse. Dem einfachen Volksgenossen scheint es darum selbstverständlich, daß die Weihnacht eben ein deutsches Fest ist und in deutschem Glauben wurzelt.

Als über Bethlehem der Stern aufging, welcher die Geburt eines Kindes verkündete, in dessen Namen zwei Jahrtausende eine besondere Fröhenung bekamen, lag eine fast unauflösbare Geschichte des germanischen Volkes vorüber. Wie Warten, Wäfen, Schmuck und alle Lebensbedürfnisse in dieser Zeit zu möglicher Vollkommenheit entwickelt waren, war auch die Weihnacht in größter Bindung an die Natur herausgebildet. Das Leben des Volkes, wie des einzelnen Arbeit, Feiern und Feiern, vollzogen sich in enger Anknüpfung an das kosmische Jahr. Nach dem Lauf der Sonne richteten sich die großen Feste, wurden die Zeiten des Jahres eingeteilt, und am Anfang dieses Jahres fanden die „geweihten Nächte“, die

heute noch im Volksglauben der „Zwölfen“ lebhaft weiterleben.

Dieses Jahr begann dann, wenn die Lebensgötter in Sonne ihren höchsten Stand erreicht hatte und dem Frühlingsfest die Zeit wieder anahm. Dann brannten Feuer im weiten Land, von denen dann die heilige Flamme in die Häuser getragen wurde, in denen vorherliche Götter schliefen. Wir finden im „Reichfeuer“ des indischen Mittelalters nach Brauch dieser Mitwelt. Ein Lichtfest waren diese Weihnächte. Es war kein Baum mehr für Dunkelheiten, wie sie etwa in den Dämmonen nachgermanischer Erdnahrung für diese Zeit genannt werden. Wohl aber zeigte sich gerade in dieser Zeit die enge Verbindung der Lebenden mit den Toten, die immer zur Sippe zählten und nie als fürsterrigende Götter empfunden wurden. Die hellen Nächte waren zugleich Kosmos, in denen ein Bild in die Zukunft möglich war. Wie wir heute noch im Volksglauben von den zwölf Nächten zwischen Weihnacht und Dreiflingstag auf die Monate des Jahres schloßen oder in der Nacht zum neuen Jahr das Schicksal befragen, ist es auch die Ahnen, die sich in jüngerer

Welt. Alle Göttergestalten, wie die des Wotan, leben weiter im verdrängten Brauch. Nikolaus, Ruprecht, der Weihnachtsmann sind neue Namen für den glückbringenden Wandere, dessen Schimmel heute seine Nachfolger zu den Kindern trägt.

Wenn heute die Kinder im Mittelpunkt des Festes stehen und dabei der Mitter gedacht wird, die ihnen das Leben schenken, lebt eine Art des Festes weiter, von der der Chronist der Angelsachsen, Beda, berichtet: „Sie begannen aber das Jahr vom achten Tage vor den Kalendern des Januar, wo wir jetzt den Geburtstag des Herrn feiern, und diese Nacht, ist uns heilig, nannten sie damals in heidnischen Bezeichnung „modraneht“, das ist der Mitter Nacht, wie wir vermuten, der Gesänge wegen, die sie durchsingen ausüben.“ (De temporum ratione 13).

Germanischen Ursprungs ist auch das deutsche Sinnbild der Weihnacht, der Lichterbaum. Noch vor wenigen Jahrhunderten wurde er von der Kirche als „heidnisch“ abgelehnt. Die Gotteshäuser waren ihm verschlossen. Und nur in Deutschland spielt er diese einzigartige Rolle. Dieser Lichterbaum steht wie das Fest in der Reihe der Festbäume des Jahres. Sie leben noch in der Dunkelheit zur Sommerzeit, im Erntebaum und vor allem im Maibaum weiter. Und als „magen“ werden auch die mittelalterlichen Formen des Weihnachtbaumes in alten Urkunden bezeichnet. Schriftliche Berichte erwähnen den

Baum im Elsaß im Beginn des 17. Jahrhunderts.

Am das Jahr 1200 schreibt Wolfram von Eschenbach, daß Parzival bei Gamuret auf dem Laub von Delbäumen Kerzen brennen sah, gewiß im Gedanten an heimlichen Braut des Dichters. In diese Zeit gehört auch eine von Dr. Blahmann („Germanien“ 11937) erwähnte weihnachtliche Urkunde vom Jahr 1184, die von einem weihnachtlichen Baum zum Festfeuer berichtet.

Da bei der wenige Jahrhunderte zuvor erfolgten Christiantisierung der deutschen Sprache der Weihnachtbaum von der neuen Lehre nicht mitgebracht wurde — ist er doch in den Ursprungsländern des Christentums heute noch ein Fremdling —, darf mit gutem Recht darauf geschlossen werden, daß auch der Lichterbaum in seinen verschiedenen Formen aus germanischem Festbrauch übernommen wurde.

Wie einst zur Weihnachtzeit das Volk sich der toten Ahnen entzogen, wollen wir uns in der Feyer des von ihnen übernommenen Festes dankbar ihrer erinnern. Sie gestiftet die Formen des Festes bis zu ihrem jetzigen Stand. An uns aber liegt es, das Fest inhaltlich so zu gestalten, daß die Weihnacht 1938 wiederum sei ein Fest der tiefsten Gedanklichkeit an Familie, Sippe und Volk, als gottgewollte Ordnungen des menschlichen Lebens.

Wilhelm Stöling.



Altbekannte Hallische Firmen

werben um Ihr Vertrauen

Seit 1650
Sosenschenke
Altes Betriebslokal des Reichs-Admirals, von Frau Oberbürgerin, Schillerstr. 7 u. 9, Burgstraße - Bereichsbüro 20 und 20 Personen-Tafel - Regelleihe

Seit 1693
Engel-Apotheke
Kleinmarkt 6 (Gde. St. Steinstr.), Fernruf 210 13

Seit 1712
Carl Schöner
Halle-S., Marktstr. 57 - Ruf 294 02
Bühler Hermann Kaufmann - Vogt - Götzen - Gute Küche - Marken-Biere

Seit 1736
C. P. Heynemann
Neuhäuser - Weidnerstraße
Werkzeuge - Baubehälter
Haus- und Küchengeräte
Möbelstoffe - Polstermaterial

Seit 1738
Albert Neubert
(Kleiner Buchhandlung)
Mohr-Schiller-Ring 7

Seit 1817
C. W. Trothe
Optische Anstalt
Gr. Steinstr. 16 - Fernruf 229 16

Seit 1821
Max Jaculi
Büchsenmachermeister
Halle - Schillerstr. am Markt - Ruf 253 40
Büchsen - Spezial-Geschäft

Seit 1823
J. A. Heckert
Schiffhall - Vorfällen
Gr. Marktstr. 88 - Fernruf 220 95

Seit 1830
Gebr. Naumann
einfache und feine Buchbinderei - Zopferplan 3 - Fernruf 256 85

Seit 1836
J. W. Glaeser
Kolontalwaren, Getreide und Spirituosen
Eigene Salzfiederei
An der Klausstraße - Ruf 223 19

Seit 1839
Ferdinand Haapengier
Berlinerstraße 9 - Fernruf 211 96
Reinigungs- und Reinigungs- und Reinigungsgesellschaft

SEIT 1839
Martick
HALLE/S AM ALTEN MARKT
Möbel
und EINRICHTUNGSHAUS

Moritz Kade
Nachfolger
Halle ads
Charlottenstr. 11 Fernruf 228 59

Seit 1844
COELEMANN
Optik - Moritzwinger 9
gegenüber dem Elisabethrankenhaus
Lieferant sämtlicher Krankenlinsen

Seit 1849
Wilh. Heckert
Am Güterbahnhof 5, Fernruf 210 71
Eisen, Geste, Metall, emaillierte und vergilbte Blechwaren

Seit 1851
Tornow
Einzige und älteste
Zuckerwarenfabrik
in der Leipziger Straße

Seit 1855
Silber-Einrahmungen jeder Art
Alle Reparaturen
H. Graichen früher W. Krause
Weidnerstraße 18 - Fernruf 214 67

Seit 1856
Coburger Hofbräu
Inh. Johannes Maeder, Kaulenberg 1
Spezial-Auschnitt, Siphon-Verfärb

Seit 1858
Papier-Weddy
Das Fachhaus für Bürobedarf
Mercedes-Generalvertreter
Leipziger Straße 22/23

Seit 1862
Hallesche Mineralwasserfabrik
Carl Schondorf
Inh. Curt Bernigsch
Halle-S., Wilhelmstraße 16/17 - Ruf 247 55

Seit 1866
Uhren-Spezialist
Emil Pröhl
Inh. Walter Quentin
Gr. Steinstr. 88 (neben Modenhaus Herrmann)

Seit 1872
CARL JACOB HALLE ADS
HÜTE - PELZE
Große Ulrichstr. 56

Seit 1874
Geb. Erb- und Feuerbestattungs-Anstalt
Adolf Brauer
Gr. Marktstr. 26, am Markt - Ruf 211 01

Seit 1874
Hallesche Drahtweberei
C. H. Heiland
Leipziger Str. 65 - Fernruf 224 76

Seit 1875
Carl Fromme Nachf.
Inhaber: Kurt Fromme
Kauf- und Holzwaren-Großhandlung
Leipziger Straße 70/71, Hof rechts - Ruf 212 60

Seit 1875
G. Schaible
Möbel - Polsterwerkstätten - Handel
Große Maerkerstraße 26, am Markt
Annahme von Ehestands - Darlehen

Seit 1878
Beerdigungs-Anstalt
„Pietät“ Friedrich Burtel
Inh. Max Burtel
Kl. Steinstr. 4 - Fernruf 268 98

Seit 1877
Friedrich Hofmann
Uhrmachermeister
Uhren, Gold- u. Silberwaren - Gr. Marktstr. 29 - Ruf 222 98

Seit 1878
Spezialgeschäft
J. Zoebisch
Gr. Steinstr. 82
Papierhandlung - Geschäftsbücherfabrik

Seit 1880
J. Kaliga
Hüte - Mützen - Pelze
Gr. Marktstr. 85

„Rosmos“ und „Weltstimmen“

Russler Heberbercht über das November- und Dezemberheft

Schon das Novemberheft des „Rosmos“ (französische Verlagsbuchhandlung Sulligart) mag sich mancher, der durch die weihnachtlichen Vorbereitungen hart in Anspruch genommen war, befreite gelegentlich auch auf die anregend-besinnlichen Stunden gestreckt haben, die ihm die sehr vielseitige Monatszeitschrift während der Feiertage spenden würde. Der Hauptartikel, der diesem Novemberheft auch das Titelblatt gegeben hat, heißt „Die Wirtschafslagen Deutschlands“. Er bringt uns seine „Titelwörter“ in vorzüglichen Kupferstichdrucken in den Augen und plaudert dazu aus Naturkunde, Wissenschaft und Erlebnis. Professor Dr. Paul Richterberger illustriert und schreibt über „Vorderläge von Nitternieren“, ein Bildbericht führt uns „Rund ums Kap Horn“ mit Lernen vom „stettesten Bildverstand“ von der „Miro-Kohle“ und von manchem, was sonst aktuell ist und allgemein interessiert. — „Seltene Albinos“ heißt der augenfalligste Bildbericht des Dezemberheftes, in dem Dr. F. Bopp sich in Bild und Wort mit der „Schicksals-Wiederherstellung von Schädeln“ befaßt. Prof. Dr. Kurt von Hilow würdigt in einer ausführlichen Darstellung die Verfallsstadien des „Deutsch-Böhmens“, wir erfahren etwas über „Die niedrigen Temperaturen

von Mitteleuropa“ und werden von einem geographischen Bildbericht ans „Ende der Donau“ geführt.

Überaus vielseitig, dabei sehr sorgfältig in der Themenwahl und auch die in der französischen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart erscheinenden „Weltstimmen“, deren Ausgaben für November und Dezember 1938 wir vorliegen haben. Wort und Bild grüßt (im November) die fünfjährige Selma Lagerlöf, unter Bühnenbildung unterer Zeit“ wird diesmal Curt Rangenberg und Hans Kiesel behandelt, wir werden an den Freiern von Anigae (soviel als an Gabriele Reuter) herangeführt, lesen weiter über „Marie Antoinettes große Liebe“ und vieles andere anregende. — Das Dezemberheft setzt sich mit einigen bedeutenden Erscheinungen auf dem Buchmarkt auseinander: „Das gottgelobte Herz“ von Kolbenheyer, Ina Seibels „Pennader“ (um einige noch vielen zu nennen) werden ausführlich gewürdigt, zu vielen, was einen in den letzten Wochen literarisch angelehrt hat, wird man hier eine begründete, eigene und tiefe Stellungnahme finden.

2500 Rechtswahrer wurden vernichtet

Die Arbeitsvermittlung des NS-Registrierungsbüros konnte im Jahre 1938 rund 2500 Verurteilten in Arbeit vermitteln. Am härtesten ist nach wie vor die Nachfrage nach

Wirtschaftspollern und Reklamen. Auch Künstler sind wieder lebhafter gefragt. Volkswirte und Diplomatenteile wurden in besterdingender Zahl angefordert. Wegen der anderweitigen Unterbringung von notleidenden Rechtsanwältinnen sind Erhebungen und Verhandlungen eingeleitet worden mit dem Ziele, im Rahmen des Vierjahresplanes neue Betätigungsmöglichkeiten zu schaffen.

Deutsche Schulen - von Polen geleitet

Der deutsche Volkshund in Ostbröhren erstarrte jetzt über ein Jahr Volksumarbeit Bericht. Hauptgeschäftsführer Dr. Mth gab einen Überblick auf Kämpfe und Erfolge in den abgelaufenen Monaten.

Enke Sorge bereitet der deutschen Volksgemeinschaft, wie der Geschäftsbericht ausführt, nach wie vor das Schulwesen. Unter den 133 Lehrern der öffentlichen deutschen Volksschulen befinden sich 70 Polen; mit Ausnahme von zwei Fällen liegen die Schulleistungen ausnahmslos in politischen Händen. Viel Leid haben ungezählte deutsche Eltern und Erziehungsberechtigte durch die sogenannten Sprachprüfungen erfahren, die seit dem Ausbruch des Genfer Vorkommens ohne die Sprachprüfung von deutschen Vertretern abgehalten werden. Nur daraus erklärt sich die außerordentlich

hohe Zahl der nicht zur deutschen Schule zugelassenen deutschen Kinder, deren Eltern sich rüchlos zum deutschen Volkstum bekennen. Viele Eltern haben, da sie sich trotzdem weigerten, ihre Kinder einer polnischen Schule anzuliefern, ihre Gebilde und sogar Bestätigungskräfte auf sich nehmen müssen.

Schöne Erfolge hatte dagegen die Jugendarbeit aufzuzeigen. Insbesondere wurde deutsches Volksgut gepflegt, für körperliche Erziehung gefördert und die geistige Weiterbildung gefördert. Mittelpunkt der Arbeit sind die Heime, deren Zahl durch behördlich verfügte Schließung eine Verminderung erfahren hat.

Das Lied in Frankreich

In Paris ist kürzlich eine große Konzertgesellschaft ins Leben gerufen worden, die den bezeichnenden Namen „Le Lied“ führt. Ziel dieser neuen Vereinigung ist die Wahrung und Pflege der französischen Liedtradition, die Darstellung alter und neuer Volksmusik durch hervorragende Interpreten des Landes. Die neue Vereinigung hat sich zum Ziel gesetzt, das Lied in Frankreich wieder volkstümlich zu machen, nachdem sich in den nationalen französischen Kreisen eine härtere werdende Abwehr gegen die Entartungen des Chansons geltend macht.

Altbekannte Hallische Firmen werben um Ihr Vertrauen

Seit 1880 Stempel Pfausch Central 2000, jetzt Kantplatz 60 (neben Apotheke des Wallenbundes)

Seit 1881 Ernst Renner Marktplatz 14 Herren- und Knabenbefeidungshaus

Seit 1881 Ernst Renner (Hüter) Karl Renner Schillerhof 22 (neben Hotel Dörfle) Arbeitsbefeidung - Schuhwaren

Seit 1884 Musikinstrumente Musikalien aller Art Bestandteile und Reparaturen Musikhaus Hermann Müller Große Märkerstraße 8 (am Markt)

Seit 1885 Der Goldschmied am Alten Markt Juwelier Cittel-Halle Goldschmiedemeister Wegelshaus, Schmeierstraße 12 Eigene Gold- und Silberschmiedewerkstatt Eigene Gravierwerkstatt

Seit 1886 Friedrich Müller Büro-Heberr - Büro-Maschinen Am Leipziger Turm - Sammel-Nr. 27486

Seit 1887 Möbel Einrichtungshaus Reinicke & Andag Abt. II Möbelabfabrik Gr. Klausstr. 40

Seit 1888 Detektei - Auskunft Beyrich & Grene (Galle) Ludwig-Bucher-Str. 81, Auf 221 44 Geheime Beobachtungen und Ermittlungen. Privat-Auskunft

Seit 1888 E. Walther Halle (Saale) Lithfabrik und Fabrik pharmazeutischer Erzeugnisse Spezialitäten: Liqueure, Branntweine, Liköre, Essenzen und pharmazeutische Präparate

Seit 1890 F. A. Paß Drogerie Parfümerie - Photo Gr. Klausstr. 4

Seit 1891 Gustav Reinsch Herren- und Knabenkleidung Schmeierstr. 28 (direkt am Markt)

Das lange Bestehen eines Unternehmens ist Gewähr für die Lieferung einwandfreier Qualitätswaren und zufriedenstellende Bedienung!

Seit 1893 Das älteste Wäsche-Spezial-Geschäft am Markt Hausmanns-Tücherei

Werbung durch Anzeigen Mit viel zu der letzten Größe der besten bekannten Unternehmen befragt. Nach wie vor die Zukunft steht es unermesslich werden mit Anzeigen in der

Seit 1896 Hans Milzack Große Märkerstraße 55 - Auf 228 38 Alles Nachgeschäft in Stoff- und Lederwaren

Seit 1900 Carl Bauß Inh. Walter Bauß, Sattlermeister Lederwaren-Nachgeschäft Cleverstraße 1

Seit 1904 Freund & Müller Inhaber Frh. Müller Halle-S., Leipziger Straße 54, am Riebeckplatz Fernsprecher Nr. 21052 Leistungsfähige Großhandlung für Kurz-, Woll- u. Textilwaren

Seit 1904 NORDSEE

Seit 1904 Hermann Röschel Leipziger Straße 40/41 Lederwaren Reise-Artikel

Seit 1906 Bruno Reimer Kaufschleifer, Bronzenwaren, Beleuchtungskörper Geheißtr. 19 - Auf 289 02

Seit 1908 W. F. Kaufholz Licht - Kraft - Radio Al. Märkerstr. 18 (neben Mfa)

Seit 1908 Korn & Zöllner Gr. Steinstr. 14 - Auf 287 68 Eisenwaren - Baubeschläge Werkzeuge - Gartengeräte Haus- u. Küchengeräte - Holzstoffgefäße

Seit 1910 Fachmännische Beratung - Vorteilhafter Einkauf bei Juwelen-Boß Juwelier- und Goldschmiedemeister Halle (Saale), Leipziger Str. 1 (Raubergang)

Seit 1912 Wilhelm Janssen Liebenauer Straße 102 - Auf 200 20 Betten, Bettfedern, Matratzen, Bettdecken - Reinigung - Annahme von Wäscheabwäscherinnen

WALD und seine Unterhaltungsstätten



Grünzing
BEI STRASSE 10

An beiden Feiertagen
TANZ im Saal
Happes Schmilche.
Im Restaurant sorgt für
Stimmung und Humor
Soni und Josef
Ab 11 Uhr
Früh-Schoppen
Tisch-Bestellungen für
Silvester erbeten.

Bauers Gasskätten
"zum sibein", Kolbaisstr. 3
Das Lokal für jedermann!
An beiden Feiertage
von 11 bis 2 Uhr das beliebte
Früh-Schoppen-Konzert
Nachmittags und abends **Konzert**
Treffen sämtlicher Umlauber!
An beiden Feiertagen
ansewählte
Mittags-Gedecke!
von 12 Uhr bis Lokalschluß
Außerdem die große Tageskarte.
Gänse, Enten, Gesebraten
Wild, Hasen und afw.
Bei gepflegte Biera:
auch außer dem Hause in Kannen
1-3 Liter laubst
H. Weckler!
Allen meinen werten Gästen, Freunden
und Bekannten ein recht fröhliches
und gesundes
eihnachtsfest!
Reinhold Haas u. Tochter bed.

Schreibershaus Gnd
An beiden feiertagen
Kaffee-Stunde
mit **Einzelinlagen**
Von 7 Uhr an
der beliebte Tanz!

Ersatz für eine leure Fest-Reise
bieten Ihnen die
Weinberg
Terrassen
im herrlichen Winterkleidel
An allen 4 Feiertagen Kaffee-Unterhaltungs-Musik und Tanzabende der neuen
Kapelle "Schütz"
Zum **Früh-Schoppen** Speckkuchen
Festtags-Gedecke in gewohnter Güte
Besonderer Kona für Schilken, Unterland
vorhanden.
— **Silvester ganz groß**
Tisch-Bestellungen rechtzeitig erbeten
Keine erhöhten Preise.

Wintergarten
An beiden Feiertagen
im Kaffee **5-Uhr-TEE**
Im Festsaal, Fama und Kaffee
ab 7 Uhr
TANZ mit **Kabarett-**
Einlagen

Während der Festtage im
Kaffeehaus
ZORN
Im 1. Stock: Kapelle **Josef Klein**
Im Erdgeschoß ab 20.30 Uhr:
Kapelle **Burghaus**

Silvester
An beiden Feiertagen
von 11 bis 2 Uhr das beliebte
Früh-Schoppen-Konzert
Nachmittags und abends **Konzert**
Treffen sämtlicher Umlauber!
An beiden Feiertagen
ansewählte
Mittags-Gedecke!
von 12 Uhr bis Lokalschluß
Außerdem die große Tageskarte.
Gänse, Enten, Gesebraten
Wild, Hasen und afw.
Bei gepflegte Biera:
auch außer dem Hause in Kannen
1-3 Liter laubst
H. Weckler!
Allen meinen werten Gästen, Freunden
und Bekannten ein recht fröhliches
und gesundes
eihnachtsfest!
Reinhold Haas u. Tochter bed.

Früh-Schoppenkonzert
1. und 2. Weihnachtstag im
Kaffee Heynrich
Nachmittags 5 Uhr-TEE
Abends **Gesellschafts-Tanz**
Salva'or-Amstich

Schreiberschloßchen
Am **Goldenberg**
Ein weiches Licht im der
beredigen Winterstunde!
Am 1. und 2. Feiertag großes
Früh-Schoppenkonzert
von 11 bis 12 Uhr
Kaffee-Tanz und Tanz
von 12 bis 13 Uhr
in bequemer Güte.

Verlangt in allen
Gasskätten die M.3.

treffen sich am **Mittwoch, den**
28. Dezember 1938, 20 Uhr, im
Stadthofenhaus zu einem
Wiedersehen.

27er Südfischkücher
treffen sich am **Mittwoch, den**
28. Dezember 1938, 20 Uhr, im
Stadthofenhaus zu einem
Wiedersehen.

GASTSTÄTTE
Schneewitz
Wormitzer Straße 16
Annehmliche Verkaufsstelle
R. HOLMA-CK
langjährig, Kilmannsdorfer
Bau 235/70

Kolonnen
An beiden Feiertagen
Konzert und Tanz
Mittags in Festgedecke.

Die neuesten Rundfunk-Geräte
Blaupunkt, Lorenz, Mende, Philips,
Siemens, Telefunken u. a. — Volks-
empfänger — Unverbindl. Vorführung
B. Döll, Planhaus,
Gr. Ulrichstr. 33/34

Weihnachten gehen wir aus dem
M.3 Anzeigenheft!

Radio-Achtel
Mörkewinger 15
Ruf 21649

Mars la Tour
"Bayerische Gasskätte"
Große Ulrichstraße 10 — Fernsprecher 20144
Edel bayrisch Bier **Vorzügl. Speisen**
Jeden **Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag TANZ**
Ausschank von **prima Weihnachts-Bock!**

Gilbester-Gherz-Artikel
Confetti - Luftschlangen
Girlanden-Mützen-Feuerwerk
Große Auswahl bei
Adler & Co. Nachfolger
Halle-Str., Brandstr. 18 Fernruf 21081

Sonnabend, den 24. Dezember 1938
Leipzig
Beitragende des
6.00: Morgenzeit, Wetter. — 6.40: Gemischt.
7.00: Nachrichten. — 7.30: Gemischt. — 8.00: Nach-
richten. Wetter für den Bayern. — 8.30: Nach-
richten. Wetter für den Bayern. — 9.00: Gemischt.
9.30: Nachrichten. — 10.00: Gemischt.
10.30: Nachrichten. — 11.00: Gemischt.
11.30: Nachrichten. — 12.00: Gemischt.
12.30: Nachrichten. — 13.00: Gemischt.
13.30: Nachrichten. — 14.00: Gemischt.
14.30: Nachrichten. — 15.00: Gemischt.
15.30: Nachrichten. — 16.00: Gemischt.
16.30: Nachrichten. — 17.00: Gemischt.
17.30: Nachrichten. — 18.00: Gemischt.
18.30: Nachrichten. — 19.00: Gemischt.
19.30: Nachrichten. — 20.00: Gemischt.
20.30: Nachrichten. — 21.00: Gemischt.
21.30: Nachrichten. — 22.00: Gemischt.
22.30: Nachrichten. — 23.00: Gemischt.
23.30: Nachrichten. — 24.00: Gemischt.

Deutschlandfunk
Beitragende des
6.00: Morgenzeit, Wetter. — 6.40: Gemischt.
7.00: Nachrichten. — 7.30: Gemischt.
7.40: Nachrichten. — 8.00: Nachrichten.
8.10: Nachrichten. — 8.30: Nachrichten.
8.40: Nachrichten. — 9.00: Nachrichten.
9.10: Nachrichten. — 9.30: Nachrichten.
9.40: Nachrichten. — 10.00: Nachrichten.
10.10: Nachrichten. — 10.30: Nachrichten.
10.40: Nachrichten. — 11.00: Nachrichten.
11.10: Nachrichten. — 11.30: Nachrichten.
11.40: Nachrichten. — 12.00: Nachrichten.
12.10: Nachrichten. — 12.30: Nachrichten.
12.40: Nachrichten. — 13.00: Nachrichten.
13.10: Nachrichten. — 13.30: Nachrichten.
13.40: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten.
14.10: Nachrichten. — 14.30: Nachrichten.
14.40: Nachrichten. — 15.00: Nachrichten.
15.10: Nachrichten. — 15.30: Nachrichten.
15.40: Nachrichten. — 16.00: Nachrichten.
16.10: Nachrichten. — 16.30: Nachrichten.
16.40: Nachrichten. — 17.00: Nachrichten.
17.10: Nachrichten. — 17.30: Nachrichten.
17.40: Nachrichten. — 18.00: Nachrichten.
18.10: Nachrichten. — 18.30: Nachrichten.
18.40: Nachrichten. — 19.00: Nachrichten.
19.10: Nachrichten. — 19.30: Nachrichten.
19.40: Nachrichten. — 20.00: Nachrichten.
20.10: Nachrichten. — 20.30: Nachrichten.
20.40: Nachrichten. — 21.00: Nachrichten.
21.10: Nachrichten. — 21.30: Nachrichten.
21.40: Nachrichten. — 22.00: Nachrichten.
22.10: Nachrichten. — 22.30: Nachrichten.
22.40: Nachrichten. — 23.00: Nachrichten.
23.10: Nachrichten. — 23.30: Nachrichten.
23.40: Nachrichten. — 24.00: Nachrichten.

Sonntag, den 25. Dezember 1938
Leipzig
Beitragende des
6.00: Morgenzeit, Wetter. — 6.40: Gemischt.
7.00: Nachrichten. — 7.30: Gemischt.
7.40: Nachrichten. — 8.00: Nachrichten.
8.10: Nachrichten. — 8.30: Nachrichten.
8.40: Nachrichten. — 9.00: Nachrichten.
9.10: Nachrichten. — 9.30: Nachrichten.
9.40: Nachrichten. — 10.00: Nachrichten.
10.10: Nachrichten. — 10.30: Nachrichten.
10.40: Nachrichten. — 11.00: Nachrichten.
11.10: Nachrichten. — 11.30: Nachrichten.
11.40: Nachrichten. — 12.00: Nachrichten.
12.10: Nachrichten. — 12.30: Nachrichten.
12.40: Nachrichten. — 13.00: Nachrichten.
13.10: Nachrichten. — 13.30: Nachrichten.
13.40: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten.
14.10: Nachrichten. — 14.30: Nachrichten.
14.40: Nachrichten. — 15.00: Nachrichten.
15.10: Nachrichten. — 15.30: Nachrichten.
15.40: Nachrichten. — 16.00: Nachrichten.
16.10: Nachrichten. — 16.30: Nachrichten.
16.40: Nachrichten. — 17.00: Nachrichten.
17.10: Nachrichten. — 17.30: Nachrichten.
17.40: Nachrichten. — 18.00: Nachrichten.
18.10: Nachrichten. — 18.30: Nachrichten.
18.40: Nachrichten. — 19.00: Nachrichten.
19.10: Nachrichten. — 19.30: Nachrichten.
19.40: Nachrichten. — 20.00: Nachrichten.
20.10: Nachrichten. — 20.30: Nachrichten.
20.40: Nachrichten. — 21.00: Nachrichten.
21.10: Nachrichten. — 21.30: Nachrichten.
21.40: Nachrichten. — 22.00: Nachrichten.
22.10: Nachrichten. — 22.30: Nachrichten.
22.40: Nachrichten. — 23.00: Nachrichten.
23.10: Nachrichten. — 23.30: Nachrichten.
23.40: Nachrichten. — 24.00: Nachrichten.

Deutschlandfunk
Beitragende des
6.00: Morgenzeit, Wetter. — 6.40: Gemischt.
7.00: Nachrichten. — 7.30: Gemischt.
7.40: Nachrichten. — 8.00: Nachrichten.
8.10: Nachrichten. — 8.30: Nachrichten.
8.40: Nachrichten. — 9.00: Nachrichten.
9.10: Nachrichten. — 9.30: Nachrichten.
9.40: Nachrichten. — 10.00: Nachrichten.
10.10: Nachrichten. — 10.30: Nachrichten.
10.40: Nachrichten. — 11.00: Nachrichten.
11.10: Nachrichten. — 11.30: Nachrichten.
11.40: Nachrichten. — 12.00: Nachrichten.
12.10: Nachrichten. — 12.30: Nachrichten.
12.40: Nachrichten. — 13.00: Nachrichten.
13.10: Nachrichten. — 13.30: Nachrichten.
13.40: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten.
14.10: Nachrichten. — 14.30: Nachrichten.
14.40: Nachrichten. — 15.00: Nachrichten.
15.10: Nachrichten. — 15.30: Nachrichten.
15.40: Nachrichten. — 16.00: Nachrichten.
16.10: Nachrichten. — 16.30: Nachrichten.
16.40: Nachrichten. — 17.00: Nachrichten.
17.10: Nachrichten. — 17.30: Nachrichten.
17.40: Nachrichten. — 18.00: Nachrichten.
18.10: Nachrichten. — 18.30: Nachrichten.
18.40: Nachrichten. — 19.00: Nachrichten.
19.10: Nachrichten. — 19.30: Nachrichten.
19.40: Nachrichten. — 20.00: Nachrichten.
20.10: Nachrichten. — 20.30: Nachrichten.
20.40: Nachrichten. — 21.00: Nachrichten.
21.10: Nachrichten. — 21.30: Nachrichten.
21.40: Nachrichten. — 22.00: Nachrichten.
22.10: Nachrichten. — 22.30: Nachrichten.
22.40: Nachrichten. — 23.00: Nachrichten.
23.10: Nachrichten. — 23.30: Nachrichten.
23.40: Nachrichten. — 24.00: Nachrichten.

Mit der Reichsbahn
nach
Obersdorf-Allgäu
Billiger Winterport-Sonderzug
mit 50% Fahrpreisermäßigung
vom 11. bis 25. Februar 1939
Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt ab Halle (Saale)
III. Klasse 30.00 RM. II. Klasse 45.00 RM.
Sonnige und schneereiche Stützgebiete für Sportler
Geeigneter Winteraufenthaltsort
für Erholungsbedürftige
Auf Wunsch vermittelt hier prädestinierte Unterkunft
mit und ohne Bergführung.
Kaufbüchse Wechselkarten bei den Bahrfahrten-
ausgaben, Ausfallkarten und WGR-Wechselbüchse
beim Lokführer der Reichsbahnstation
Halle (Sa.), Zehlpfenstraße 2
Deutsche Reichsbahn, Reichsbahndirektion Halle-5.

Mars la Tour
"Bayerische Gasskätte"
Große Ulrichstraße 10 — Fernsprecher 20144
Edel bayrisch Bier **Vorzügl. Speisen**
Jeden **Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag TANZ**
Ausschank von **prima Weihnachts-Bock!**

Gilbester-Gherz-Artikel
Confetti - Luftschlangen
Girlanden-Mützen-Feuerwerk
Große Auswahl bei
Adler & Co. Nachfolger
Halle-Str., Brandstr. 18 Fernruf 21081

Obersdorf-Allgäu
Billiger Winterport-Sonderzug
mit 50% Fahrpreisermäßigung
vom 11. bis 25. Februar 1939
Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt ab Halle (Saale)
III. Klasse 30.00 RM. II. Klasse 45.00 RM.
Sonnige und schneereiche Stützgebiete für Sportler
Geeigneter Winteraufenthaltsort
für Erholungsbedürftige
Auf Wunsch vermittelt hier prädestinierte Unterkunft
mit und ohne Bergführung.
Kaufbüchse Wechselkarten bei den Bahrfahrten-
ausgaben, Ausfallkarten und WGR-Wechselbüchse
beim Lokführer der Reichsbahnstation
Halle (Sa.), Zehlpfenstraße 2
Deutsche Reichsbahn, Reichsbahndirektion Halle-5.

VERLOBUNGEN Weihnachten 1938

**Elfriede Zorn
Heinz Siemon**
Verlobte
Weihnachten 1938
Salle (Saale)
Reiffstraße 127 Kaufmann-Schule

Die Verlobung unserer Tochter Hedore mit Herrn Leutnant
Walter Hauschild
geben wir hierdurch bekannt.
Prof. Dr. Walter Schnell u. Frau
Margarete geb. Hübn
Salle (Saale), Eisenweg 2
Weihnachten 1938
Bu Hause am 27. Dezember 1938

Die Verlobung unserer Tochter Traute mit Herrn Veterinär Ernst Freyze setzen an
**Mag. Schöllner
und Frau Else
geb. Michaels**
Salle (Saale)
Hofstraße 21 L
Weihnachten 1938

Meine Verlobung mit Fräulein Traute Schöllner, Tochter des Postinspektors Herrn Mag. Schöllner und seiner Frau Gemahlin Margarete geb. Hübn beehre ich mich anzuzeigen.
Ernst Freyze
Veterinär I./II. R. 114
J. Pl. Krupp endungsplatz
Gräfswöhr

**Irene Schläder
Walter Hohmuth**
grüßen als Verlobte
Dobitz Weihnachten 1938 Bettin (E.)

Die Verlobung unserer Tochter Erika und meines Sohnes Hellmut geben wir hierdurch bekannt
**Bauer Walter Keutel und Frau
Annern (Saale)**
Frau verw. Toni Winker
geb. Bauer
Salle (Saale), Schillerstr. 60
Weihnachten 1938

Meine Verlobung mit Fräulein
Erta Keutel
beehre ich mich anzuzeigen
Dr. Hellmut Winker
Chemiker
Leuna, ban' Hoff-Straße 7
Weihnachten 1938

Ihre Verlobung geben bekannt
**Eiselotte Wolf
Wilhelm Reinhold**
Gerichts-Beisitzer
Salle (Saale) - Weihnachten 1938
Mägiger Straße 19 Schillerstraße 8

**Zilli Kranz
Werner Groenewald**
Verlobte
Mag. (Hb.),
Kaltstraße 6
Weihnachten 1938

Salle (E.)
Wag. der GW 14

**Wir wünschen allen unseren jungen
Verlobungsparen viel Glück**

MITTELDEUTSCHE
NATIONAL-ZEITUNG

**Ruth Friedrich
Helmut Poblath**
cand. chem.
geben ihre Verlobung, zugleich im Namen beider Eltern bekannt
Weihnachten 1938
Hofermansfeld
Hof-Offizier-Straße 17b
Reinefeld

**Eucie Morawski
Wili Schük**
grüßen als Verlobte.
Bennstedt
am 24. Dezember 1938
Nietleben

Wir haben uns verlobt
**Gertraud Poetsch
Erich Schmidt**
Wedemar
Reg. Halle-S.
Salle a. S.
Poststr. 9
Am Julmond 1938

**Erta Kiesel
Rudolf Drehtopf**
Junfer 2./N. 19. Hannover
Verlobte
Weihnachten 1938
Steden
Heideburg

**Irma Schüller
Kurt Lautsch**
Verlobte
Frelroda
Kleinfugel
Weihnachten 1938

**Ingeborg Krüger
Herbert Möricke**
Verlobte
Weihnachten 1938
Salle-Saale
Wittstr. 5, II
Wittenberg/Zähr.

Ihre Verlobung geben bekannt
**Marianne Find
Hans Martin**
Möglicher Str. 23
Weihnachten 1938
Salle (Saale)
Hofstraße 7

**Ihe Stollberg
Fritz Straube**
Verlobte
Salle-S.
St. Klausstr. 11
Weihnachten 1938
Zepth-Schöna
3.13. 3. 32.
8. St. Halle-S.

**Gerda Engelmann
Walter Brahmann**
Verlobte
Weihnachten 1938
Salle a. S.
Mieseburger Str. 69
Schiffstr.
Über Halle

**Gertrud Thebus
Ewald Klöning**
Verlobte
Frelroda
Salle-Saale
Weihnachten 1938

**Ruth Hauschild
Franz Pulvert**
Verlobte
8. St. Schöberg
Weihnachten 1938
Niemberg

Wir haben uns verlobt
**Friedl Mädler
Max Jelin**
Niesleben (Saale) / Tünnitz (Saalkreis)
Schmittstraße 19
Berliner Straße 27
Weihnachten 1938

**Siegfried Schuppeler
Eriede-Lotte Schuppeler**
geb. Matthe
geben ihre Verlobung bekannt.
Salle (E.), den 29. Dezember 1938
Fefelnerstraße 21

**Irene Homberg
Gerhard Quellmalz**
Verlobte
Salle a. S.
Mansfelder Str. 62
Weihnachten 1938
Salle a. S.
Mansfelder Str. 3

Im Namen beider Eltern geben ihre Verlobung bekannt
**Gertrud Frikische
Werner Müller**
Reifenlaubingen
Weihnachten 1938
Niesleben (Saale)

Ihre Verlobung geben bekannt
Mariechen Hans — Paul Liebau
Weihnachten 1938
Deber 1. D., Schlanke 4
Salle (E.), Zrißstr. 28

**Käte Heisterberg
Wilhelm Frud**
Weihnachten 1938
Salle-Saale

Ihre Verlobung geben bekannt
**Charlotte Berger
Franz Lüdigi**
Verlobte
Salle a. S.
Weihnachten 1938

**Gertraud Meier
Rudolf Fischer**
Langendagen
Weihnachten 1938

MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG **Die Zeitung mit den meisten Familien-Anzeigen** MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

HALLE

und seine Unterhaltungsstätten



Für die in diesem Jahre stattfindende **Weihnachts- und Silvester-Feier** gestalte ich mir, Sie höflich einzuladen. **Frühshoppen, Stimmungs- und Unterhaltungskonzert der Kapelle AUGUST von LONDEN** und besondere Überraschungen!

1. Feiertag
RM 1.—
Ochsenchwanzsuppe mit Chery
Karibander Schweinsrücken in Burgunder mit Anisakraut u. korsetteten Spezial-Eisbecher

2. Feiertag
RM 1.—
Dremer Gelligelcremesuppe
Maskenbarischen gespickt umgibt mit feinen Gemüsen Ananas-Sorbet

RM 1.50
Ochsenchwanzsuppe mit Chery
Weihnachtskarpen blau mit Saunennereisch und zeit. Butter
od. Kalbssteak mit Chorvon m. Zuckerschoten u. Spargelspilz, Schloßkorffeln Spezial-Eisbecher

RM 2.—
Ochsenchwanzsuppe mit Chery
Weihnachtskarpen blau mit Saunennereisch und zeit. Butter
Pommersche Mastigons nach Art der gut. Hausfrau
Salat Waldorf Spezial-Eisbecher

Allen lieben Gästen wird ein wirklich schönes Fest geboten. Aus vorliegenden Speisekarten ersuchen Sie, daß in die Küche wirkliche Spesenleistungen geboten werden. Die Preise für Speise und Trank sind jedem Gebühler entsprechend.

PETER NIESEN
Reduzierte Tischbestellung für Silvester erbeten.

Fröhliche Weihnachten
im **Reichshof Burgstr. 27**

1. Feiertag, nachmittag 16 Uhr
Groß-Varieté
Veranstaltet von der NS.-Gem. **K. d. F.**
20 Uhr-Vorstellung nur noch Plätze in beschränkter Zahl

1. und 2. Feiertag in der „Guten Stube“
Tanz ab 15 1/2 Uhr

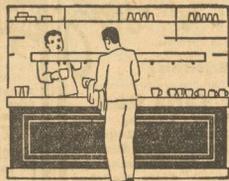
2. Feiertag: Tanz ab 16 Uhr
Großer Saal

Voranzeige: 3. Feiertag
In der „Guten Stube“
Gesellschaftstanz
zur Silvesterfeier
Heinz Fuchs-Orchester
Vorverkauf eröffnet!

Stadththeater Halle
Feier, Sonnabend
feine Vorstellung
Sonntag (1. Feiertag)
16 bis gegen 17,45 Uhr
Schön ist die Welt
Operette von Franz Lehár
19.30 bis gegen 22,45 Uhr

Gärmen
Oper von D. Hage
Montag (2. Feiertag)
15 bis gegen 17,45 Uhr
Der gefeierte Vater
Weihnachtsmärchen von W. Wagner
19.30 bis gegen 22,30 Uhr
Erfaulührung!

Maste in Blau
Revue-Operette von Fred Raymond
Dienstag, den 27. Dezember
20 bis gegen 23 Uhr
Maste in Blau



Zum Schultheiß
Merseburger Straße 10 • Fernruf 21075
Gaal
zu Festlichkeit, u. Versammlung
Vereinszimmer • Mittagsstisch
Festgedeckte, beheizte warme Räume

Verlangt in allen Gaststätten die MNZ

Thalia-Theater
Sonntag (1. Feiertag)
20 bis gegen 22,15 Uhr
Erfaulührung!

Eine Kleine weiße Nacht
Zwei Act mit Herbert Ernst

Montag (2. Feiertag)
20 bis 22,15 Uhr
Eine Kleine weiße Nacht

Eintrittskarten im Vorverkauf an der Kasse des Stadttheaters oder eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung an der Übenkass.



25. Dezember 1938
(1. Weihnachtsfeiertag)

Großvariété
Herbert Bahr
der beliebte Berliner Ansager
Edda Harloff, Kunstspielerin
bekannt durch viele Sendungen
u. a. m.

„Reichshof“
Großer Saal
Beginn 16 und 20 Uhr

Nachmittags-Vorstellung
Abend-Vorstellung mit TANZ

Numerierte Plätze: Nachm. 0,80 RM
Abends 1,00 bis 0,80 RM, noch im
Vorverkauf und an der Tageskasse mit
RM 0,50 Aufschlag erhältlich.

Für die Abendveranstaltungen sind
nur noch einige Karten erhältlich.

Stimmung und Humor
im
Hamburger Büfett
Markt 23

An den beiden Feiertagen von 11-11 Uhr

Frühshoppen-Konzert
Es spielt Kapelle Lohmüller
Ab 16 Uhr
Kapelle P.H. Lammersdorf
die fidele Rheinländer
mit dem Kellermeister **Diederich-Hild**
Stimmung! Gutgeplante Diere Humor!

31. Dezember
Große Silvesterfeier
mit diversen Überraschungen
— Tischbestellungen baldigst erbeten —

Stadtschützenhaus
25. Dezember, 20 Uhr

1. Weihnachtsfeiertag
mit
1000 Freuden

ein herrliches Weihnachtsprogramm

Kapelle Will Glahé
Deutsches Meistertraktorden-Spieler mit
selbstem 12. Solistensatz

Rosl Saegers
die Nachtigall des deutschen Rundfunks

Ernst Petermann
der einzigartige Rundfunkhumorist

Dodo van Doeren
die unüberstehliche Parodistin

Renée Berger
getanzte Komik!

Karten von 0,80 bis 3,00 RM bei Holthan
und am Sonntag von 11 bis 13 Uhr und
ab 17 Uhr im Stadtschützenhaus.

RESI Robert-Franz-Ring 1b

1. und 2. FEIERTAG
Frühshoppen-Konzert
TANZ
ab 4 Uhr

für Silvester-Platzbestellung erbeten!

Unsere verehrten Gästen, Freunden
und Bekannten frohe Feiertage!

KURT LANGE und FRAU

Kurhaus Bad Wittenfnd
An den Weihnachtsfesten 4 Uhr
KONZERT
8 Uhr
Gr. Gesellschaftstanz
Zur Silvesterfeier Tischbestellungen erbeten

28. Dezember
Mittwoch 20 Uhr im
Stadtschützenhaus

Wieder ein Meisterabend froher Unterhaltung
mit
Marita Gründgens

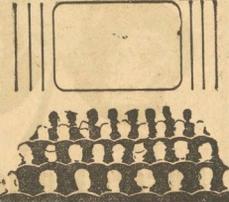
in ihren köstlichen Parodien und Kinderliedern

Raimonda-Ballett
die herrliche Tanz-Revue
der Altmeister des Humors

Isa Vermeeren 5 Thür. Volksänger
mit ihrem Schifferklavier Meister heiterer Gesangskennt

Helmuth Schlemmer am Flügel

Karten ab RM.—20 • Vorverkauf in Musikalienhandlung
Holthan, Gr. Ulrichstraße 38 • Sichern Sie sich rechtz. Karten!



**Hauptbahnhof-
Wirtschaft**
Halle (Saale)

SILVESTER-FEIER

Neben auserwählten Menüs steht eine reichhaltige Speisekarte zur Verfügung

Tischbestellung rechtzeitig erbeten

Gasthaus Büschdorf
Straßenbahnhaltestelle Linie 9
an beiden

Weihnachtsfeiertagen
ab 16 Uhr
Konzert, Kabarett u. Tanz
Zur Silvesterfeier
Tischbestellungen rechtzeitig erbeten.

Bier- u. Wein-Restaurant
Mühlau
Wilber-Dehne-Str. 22 • Ruf 33833

empfehlen
für die Festtage
seine ausgezeichneten
Menüs



Am Riebeckplatz
Der größte Publikums-Erfolg dieser Spielzeit!
Benjmino Gigli
Der Welt größter Tenor, zum ersten Mal in einem großen Lustspiel
Sie gehört mein Herz
Ein herrliches, ganz großes Erlebnis!
Mit der großen Besetzung:
Caria Rust
Theo Lingen, Paul Kemp, Lucie Englisch, Heinz Salfner, Richard Romanowsky
Musik: Alois Melichar
1. u. II. Festtag 2 Uhr:
Große Fremden- und Jugendvorstellung
Für Jugendliche zugelassen!
W. 3.50, 6.820 - Fest. 2, 4, 6, 8.20
Heiligabend geschlossen!

Große Ulrichstr. 51
Ein prägnantes Feuerwerk köstlicher Einfälle!
Sie lachen
2 Stunden ohne Unterbrechung über:
*Hans Moser
Joh. Wüst
Lucie Englisch*
Kleines Bezirksgericht
Nach der gleichnamigen Komödie von Otto Bliehn
Weitere Mitwirkende:
Rudolf Carl - Fritz Imhoff
Erich Fiedler - Paul Otto
Edu Wesener - Curt Wolf
1. u. II. Festtag 2 Uhr:
Große Fremden- und Jugendvorstellung
Die Jugend darf kräftig mitmachen!
W. 3.50, 6.820 - Fest. 2, 4, 6, 8.20
Heiligabend geschlossen!
Besucht die Vergnügungsräthen unserer Inferenten!

Schauburg
Richard Eichbergs
Millionen-Film
der Tobis
Der Tiger von Eschnapur
In den Hauptrollen dieses sensationellen, spannenden Filmes:
Lajana
Frits van Dongen - Kitty Janzen - Gustav Düssel - Theo Lingen
Es ist unmöglich, die abenteuerliche u. erregende Handlung dieses von andernherb nicht schönen Bildern und mitreißendem Tempo erfüllten Films zu erzählen.
Hier sind alle Elemente des ganz großen Erfolges-Filmes vereinigt:
Spannung, Abenteuer, Sensation, Konfliktreiche Handlung, Tempo.
Nicht für Jugendliche!
Festtag: 2, 4, 6, 8.20 Uhr.
Heiligabend geschlossen!

Gebräute Flügel u. Pianos
gut erhalten, in großer Auswahl bei
B. Döll
Pianohaus
Or. Ulrichstr. 33/34
FRISCHWARTUNG OUB
kaufen Sie sämtliche
Unterzeuge
u. Strumpfwaren i. d. erst. Spes.-Geschäft!
H. Schimpf macht
Or. Steinstr. 64
Begründet 1898
Pabbilder, Fotos,
überhaupt alle
Foto-Sachen
von
Foto-Schnitz
Der Fotomann für
Siel-Pabbilder
zum Mitnehmen!
Or. Ulrichstr. 51
Leipziger Straße 12
Spendet
für das
WHW

ZARAH LEANDER
WILLY BIRGEL
Der Blaue Jacht
Ein Tourjansky-Film der Ufa mit
Paul Hörbiger / Jane Tilden
Karl Schönböck / Rudolf Platte
Drehbuch: K. G. Külb nach dem gleichnamigen Bühnenstück von F. Herzog. Musik: Lothar Brühne
Herstellungsguppe: Bruno Duday
Spielleitung: V. Tourjansky
Ein tollkühner Flieger, der nicht den Mut findet, in den siebensten Himmel zu steigen... ein verheirateter Wissenschaftler, der nur bei der Betrachtung von Kalbblättern in Hitze gerät... und ein eleganter Tenor, dem es zeitweise die Stimme verschlägt — das sind die Helden dieses Films, denen von einer ebenso schönen wie klugen Frau eine heilsame Lektion zum Thema „Liebe“ erteilt wird!
Ein besonderes Ereignis dieser Spielzeit!
Zarah Leander, die mit „Heimat“ den unbestritten bedeutendsten schauspielerischen Erfolg des Filmjahres 1938 erzielte, einer der markantesten u. persönlichsten unserer männlichen Darsteller, und dessen warmer Humor immer wieder begeistert, in einem bezaubernd witzigen Ufa-Großfilm!
Willy Birgel, Paul Hörbiger,
Können Tiere denken? Ufa-Kulturfilm — Ufa-Ton-Woche
Erstauführung unseres groß. Festprogramms morgen, Sonntag, 25. Dezember, 1. Festtag
Ufa-Theater Alte Promenade
Infolge der außergewöhnlichen Länge des Programms Werktags wie Festtags
3.15 5.40 8.15 Uhr
Für Jugendliche nicht zugelassen
Ehren- und Freikarten unguiltig

Ufa
Alte Promenade
1. u. 2. Weihnachtsfeiertag
(25. und 26. Dezember)
11^{1/2} Uhr vorm. 11^{1/2} Uhr
Der unerhörteste Naturfilm, der je gedreht wurde.
Abenteuer auf dem Meeresgrund!
Die erste Expedition in die Wunderwelt der Tiefsee
Kamera: E. Williamson, Erfinder der Unterwasser-Photographie und der Williamson'schen Köhre
Was nie ein Menschenauge sieht:
Phantastische Welt im Dschungel des Meeresbodens, Korallenburgen, Schwämme, bizarre Blumen und Pflanzen, Stieg des menschenlichen Erdengrundes. Mit der Köhre in die Meereshöhe, Umgebungen als Filmstarkeiter, Feistesische, Seeliger, Polymen, Kampf zwischen Meeres-taudern und Menschenhaien, SOS auf dem Meeresgrunde. Gefahren des Treibandes, Schatzgräber auf dem Meeresgrunde, erschütternde Menschheitsdokumente. Versunkene Schiffe, Taucher und ihr gefährlicher Beruf, Gespenster der ewigen Finsternis, Farbensymphonie des Meeresgrundes. Kampf zwischen Menschen und Riesenschlang, Wrauchschnur, Wallfisch- und Haijagd usw.
Der Tonfilm, der einzig in der Welt dasteht!
„Diese atemberaubenden Wunder auf dem Meeresgrund, diese Kämpfe, es ist Phantastisch, wirklich ein Abenteuer, wie wir es noch nie erlebt haben.“ (Berl. Lokalzeitung)
„Unwahrscheinlich phantastisch und doch wahr.“ (Berl. Morgenpost)
„Dieser Film übertrifft die höchsten Träume und Vorstellungen. Er ist spannend wie nur je ein Abenteuerfilm.“ (16-Uhr-Blaß)
„Es ist erstaunlich, welche Wunder uns mit diesem Film erschlossen werden.“ (WBl: Beobachter)
„Ein unübertroffener Film.“ (Nadlausgabe)
„Alle aus Forschungs- und Reiseberichten, selbst aus übertrieben amüsierten Abenteuer-Romanen geschöpften Vorstellungen werden beim Nachleben im Film übertrroffen. Dieser Film ist das Tolste, was wir je gekümd haben.“ (Deutsche Zeitung) usw.
Die Inseln hat Zutritt!
Eintrittspreise: 2.50 - 1.50 RM.
Vorverkauf: Theaterkasse.
Veranstalter: Jugendfilm, Ernst, Leipzig.
Jeder deutsche Volksgenosse gehört in die NSV!

Ufa
Alte Promenade
1. u. 2. Weihnachtsfeiertag
(25. und 26. Dezember)
11^{1/2} Uhr vorm. 11^{1/2} Uhr
Der unerhörteste Naturfilm, der je gedreht wurde.
Abenteuer auf dem Meeresgrund!
Die erste Expedition in die Wunderwelt der Tiefsee
Kamera: E. Williamson, Erfinder der Unterwasser-Photographie und der Williamson'schen Köhre
Was nie ein Menschenauge sieht:
Phantastische Welt im Dschungel des Meeresbodens, Korallenburgen, Schwämme, bizarre Blumen und Pflanzen, Stieg des menschenlichen Erdengrundes. Mit der Köhre in die Meereshöhe, Umgebungen als Filmstarkeiter, Feistesische, Seeliger, Polymen, Kampf zwischen Meeres-taudern und Menschenhaien, SOS auf dem Meeresgrunde. Gefahren des Treibandes, Schatzgräber auf dem Meeresgrunde, erschütternde Menschheitsdokumente. Versunkene Schiffe, Taucher und ihr gefährlicher Beruf, Gespenster der ewigen Finsternis, Farbensymphonie des Meeresgrundes. Kampf zwischen Menschen und Riesenschlang, Wrauchschnur, Wallfisch- und Haijagd usw.
Der Tonfilm, der einzig in der Welt dasteht!
„Diese atemberaubenden Wunder auf dem Meeresgrund, diese Kämpfe, es ist Phantastisch, wirklich ein Abenteuer, wie wir es noch nie erlebt haben.“ (Berl. Lokalzeitung)
„Unwahrscheinlich phantastisch und doch wahr.“ (Berl. Morgenpost)
„Dieser Film übertrifft die höchsten Träume und Vorstellungen. Er ist spannend wie nur je ein Abenteuerfilm.“ (16-Uhr-Blaß)
„Es ist erstaunlich, welche Wunder uns mit diesem Film erschlossen werden.“ (WBl: Beobachter)
„Ein unübertroffener Film.“ (Nadlausgabe)
„Alle aus Forschungs- und Reiseberichten, selbst aus übertrieben amüsierten Abenteuer-Romanen geschöpften Vorstellungen werden beim Nachleben im Film übertrroffen. Dieser Film ist das Tolste, was wir je gekümd haben.“ (Deutsche Zeitung) usw.
Die Inseln hat Zutritt!
Eintrittspreise: 2.50 - 1.50 RM.
Vorverkauf: Theaterkasse.
Veranstalter: Jugendfilm, Ernst, Leipzig.
Jeder deutsche Volksgenosse gehört in die NSV!

TROLL
Ab 1. Feiertag
Geheimzeichen L. B. 17
Mit Willy Birgel, Wido Weibner, Otto Wernicke, Berni, Mine, Ernst Deigen, Theodor Loos, Nikolas Kolme, Herbert Gernst
Liebe, Leidenschaft, der fröhliche Gemut des Lebens. Alles das wird in diesem Film überdrollt von der Gefahr, die den vollen Einsatz fordert. Von Kontrast zu Kontrast stürmt dieser Film. Er reizt uns mit.
Jugendliche haben keinen Zutritt!
Bald Feiertags 2 bis 4 Uhr
Jugendvorstellung!
„Der Herr Senator“
mit Adèle Sandrock
Wochentags: 6.00, 8.30
Sonntags: 2.00, 4.00, 6.15, 8.30
BURG-THEATER
Bis einschließl. 3. Feiertag
TRUXA
Artistisch-künstlerischer Großfilm
La ana, Hans Söhmer, Peter Eibsholtz
Wochentags: 8.30 Sonntags: 4.15
Zwei Feiertage 3 Uhr
Familien-Vorstellung
Pat u. Patzchen als bunte Patschiers

Tobis
Unsere kleine Frau
Regie: Paul Verhoeven
In den Hauptrollen:
Käthe von Nagy, Paul Kemp
Grete Weiser, Lucie Englisch, Albert Matterstock, Jola Jobst, G. Alexander
Rudolf Platte, Paul Verhoeven
Eine „Mustergattin“ sozusagen treibt in diesem tollen Lustspiel ihre gewagten Späße mit vier verliebten Männern. Und ja alle Männer verlobt oder verheiratet sind, ergibt sich zum Schluß ein Durcheinander der vier Pärchen, daß die Polizei eingreifen muß.
Im Vorprogramm: Kulturfilm — Fox Wochenschau
Werktag: 4.00, 6.00, 8.30 Uhr.
Sonn- und Feiertags: 2.25, 4.00, 6.00, 8.30 Uhr.
Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!
Heute Heiligabend geschlossen!
Tobis
Amendort
Ab 1. Feiertag
WILLY BIRGEL
Sie Fall DERUGA
Ein Ufa-Film nach dem gleichnamigen Roman von Riccardo Filichin
Gerardine Kati, Dagny Servet, Käthe Haack, Georg Alexander
Ein neuer, großer Ufa-Film, der durch seinen starken dramatischen Gehalt, durch die Tatsache einer einzigartigen Besetzung und durch seine große und natürliche Spannung zu den bedeutungsvollsten Schöpfungen des neuen Filmjahres gezählt werden muß!
Jugendl. haben keinen Zutritt!
1. und 2. Feiertag
nachmittags 2 Uhr
Gr. Jugend-Dorstellung
mit dem lustigen Tonfilmprogramm
Buntes Allerlei
m n z,
Das Blatt der Familie

Wicküler Pils



Das Marken-Erzeugnis der Wicküler Kupper Brauerei A.-G., Wuppertal

Jahrzehntelange Erfahrung in der Verarbeitung feinsten Rohstoffe, ein ideal weiches Brauwasser verbürgen eine Spitzenleistung der deutschen Brauindustrie. Wicküler Biere haben Weltfuh. Kostet sie und verwelst Ihre Freunde.

Vertretung: Hermann Naumann, Naumburg, Michaelisstraße, Ruf 2243

Verchiedenes

Schreibmaschinen
Genge
Friedrichstr. 52

Herren-gedrebe
mit 11/2 bis 2 1/2
Anzahl, an 1/2 bis 2 1/2
Stückzahl 12, 11

Kauf-Gesuche

Reifen-maschine, Registrier-tafel
gebraucht, in fauler
Zustand, zu verkaufen
Nr. 412 55
W. R. 2, Halle-S.
Gr. Ulrichstr. 57.

Verkäufe

Kleinere Maschinen
Eisen- u. Holz-
maschinen
zu verkaufen
Nr. 412 55
W. R. 2, Halle-S.
Gr. Ulrichstr. 57.

Paul Schneider G. m. H.
Halle - Saale
Fertig 222
Führende Fachfirma
für Qualitätswerkzeuge

**Diese form-
schöne, leicht-
schreibende**



**Klein-
Groma**
mit elektr. Trag-
roller
ab monatl.
RM. 8,75

General-Vertrieb
WILH. GURSCH
Halle (Saale)
Kellerstr. 5
Ruf 5047
Auch Anruf ge-
nügt, komme sol.

Schreibmaschinen
Hieser Cant.
Hieser Cant.
in tabell. Zust.

Verkäufe
Kleinere Maschinen
Eisen- u. Holz-
maschinen
zu verkaufen
Nr. 412 55
W. R. 2, Halle-S.
Gr. Ulrichstr. 57.

Kalte Wände! Nasse Wände!
Dagegen Isolierplatten
auch für Zwischenwände, Dachstuhl
usw.

Holzfasen-Haripplatten
hart für Wandbelagungen usw.
extra hart, idealer Fußbodenbelag
Ständig am Lager

Lassen Sie sich beraten bei
Carl Schumann, Holzhandl.
Große Steinstraße 30 Ruf 86474

**Stempel-
Schubert**
HALL'S
Leipzigstr. 58
am Riebeckplatz

Küchen in großer
Auswahl Mittel
Costa 99.- 89.- 79.- 69.-
Gehr. Kroppenstein
Auch gegen Möbelabz.-Handel 4
günst. Teilg. Halle, Gr. Ulrichstr.

Ein- u. Verkauf
gebraucht
Gardinen, Teppiche, Möbel,
Porzellan, Glas, etc.
Gehobene
Preise, billige
Bedienung
Gr. Ulrichstr. 54
Ruf 5050.



**Preiswerte
Küchen**
von 2- bis 30-
**moderne
Tischchen**
von 14- bis 150-
Weckuhren
von 2- bis 20-
vom Uhrmacher

Harmonikas
Lieder-Zählgewebe
Wiebach
Halle (Saale)
Mersche Str. 9
Katalog gratis,
Promo Litening?

Ofen-Herde
Ofen-Güther
Rob.-Franz-Ring 2a
Schlafzimmer
in großer Auswahl
Möbel-Thomas
Halle, Mühlweg 25

Küche elenb.
128.-
Schlafzimmer 295.-
Speisezimmer 295.-
Fa. Ruse
Gr. Klausstr. 7

Feuerwerk
Mützen
Zufthängen

Paul Lange
Spezialhaus für Gerb-
u. Bekleidungsartikel
Gr. Ulrichstr. 4 gegenüber Böhmer
- Bureau 29477

Scherzartikel

**Klebe-
rollen**
Carl Hensel
KÖNIGSTR. 58 RUF 132508

**Wer plant
Melde-mangelstube**
elektrischen oder sonstigen
Fachmännische Beratung, Angebote
kostenl., Ing. W. A. Rößler, Naumburg a. S., Fernruf 2401, Postfach 101

Beiler-Hochverstromung
Nischel-Becker, Kl. Braubühlstraße 44

**Schlafzimmer
Küchen**
große Auswahl, billige Preise
Möbel-Scheibe
Fleischerstraße 30/31
(Ulrich Dergmann)

Reemtsmasheds
lösen Sie nach wie vor ein in der einzig.
Bilder-Tauschzentrale
Halle-Saale, nur Galzstraße 28
Großes Lager an geliebten und un-
geliebten Alben

**Schlafzimmer
Küchen**
große Auswahl, billige Preise
Möbel-Scheibe
Fleischerstraße 30/31
(Ulrich Dergmann)

Bel den Kleinen ist die Freude sehr groß
wenn schmucke Strickkleidung auf dem Weihnachtsbauch liegt. Strickkleidung sieht gut aus, sitzt vorzüglich u. ist der beste Schutz gegen Winterkälte. Suchen Sie für Ihre Kleinen bei uns aus.
H. Schnee Nachl.
Große Steinstraße 84
Brüderstraße 2

Gespende für das MZ

Kraft durch Freude

KREIS HALLE - STADT
Die 11 Stunden täglich von 9.30 bis 12.00 Uhr und von 14.00 bis 18.00 Uhr, Sonntagen von 9.30 bis 13.00 Uhr.
Vorbildliche Weihnachtsfeier. Am 1. Dezember zwei Großveranstaltungen unter Mitwirkung bekannter Künstler der Stadt Halle als Sänger, 2 Soubretten, Orchester und Ballett u. a. m. Nummerierte Plätze zum Preise von 0.30 RM. Nachmittagsveranstaltung nach im Theaterhaus erblickt, Tageskasse 20 RM. Aufführung für die Abendveranstaltung sind nur noch wenige Eintrittskarten zu bekommen.
Halle-Saale. Am 16. Dezember bis 19. März 1939, abends 8 bis 9 Uhr, 2 Soubretten, Orchester und Ballett u. a. m. Nummerierte Plätze zum Preise von 0.30 RM. Nachmittagsveranstaltung nach im Theaterhaus erblickt, Tageskasse 20 RM. Aufführung für die Abendveranstaltung sind nur noch wenige Eintrittskarten zu bekommen.
Halle-Saale. Am 16. Dezember bis 19. März 1939, abends 8 bis 9 Uhr, 2 Soubretten, Orchester und Ballett u. a. m. Nummerierte Plätze zum Preise von 0.30 RM. Nachmittagsveranstaltung nach im Theaterhaus erblickt, Tageskasse 20 RM. Aufführung für die Abendveranstaltung sind nur noch wenige Eintrittskarten zu bekommen.

Vereinsnachrichten

Sachs- und Grundbesitzer-Verein in Halle (S.), e. V.
Gr. Ulrichstraße 12, 2. u. 3. Stockwerke. Hier haben die Geschäftsarbeiten vom 27. bis 31. Dezember 1938 geschlossen.



Ihre Freundinnen verstehen das nicht
immer sieht sie lechz aus, ist guter Laune, hält den Haushalt in Ordnung und vergibt dabei über keinen Pfennig Wirtschaftsgeld mehr!
Ihr einziges Geheimnis, das eigentlich gar kein Geheimnis ist: Sie kann rechnen! Und wenn sie rechnet, dann sieht sie stets als besten Freund den Anzeigenteil als Spiegelbild des vorteilhaftesten Einkaufes zu Rate - wie einfach, da die günstigsten Angebote zu entdecken!
Beim Anzeigensstudium beginnen für unsere Leserinnen nicht die Einkaufssorgen, sondern die Einkaufsfreuden: wie oft hat man da schon durch genaue Information gespart, ehe man die Einkaufsstelle überhaupt in die Hand nimmt!

Mitteldeutsche Nationalzeitung
Werbe-Abteilung / Fernruf 27631



Besuchen Sie uns, wir beraten Sie unverbindlich

**Teppiche
Gardinen
Möbelstoffe
Tapeten
Linoleum**
vom Fachgeschäft am Kleinschmieden
Arnold & Treitzsch
Halle - Große Ulrichstraße 1

Die MNZ
das bevorzugte und
verlässliche Werbemittel

Tiermarkt
Ferkel, Säugelkälber,
langsame Sauen
sonstige Jungtiere

**Möbelhaus
Smirnov**
Kl. Ulrichstr. 34
Lieferung frei
Zahlungsanleihe,
Ehstundendarlehen

**Formschöne
Küchen**
in allen
Ausführungen
billig und gut
mit Aufwandslos
von 150 RM an
Ausstellung in
4 Stadwerken

Reemtsmasheds
lösen Sie nach wie vor ein in der einzig.
Bilder-Tauschzentrale
Halle-Saale, nur Galzstraße 28
Großes Lager an geliebten und un-
geliebten Alben

**Schlafzimmer
Küchen**
große Auswahl, billige Preise
Möbel-Scheibe
Fleischerstraße 30/31
(Ulrich Dergmann)

**Heißmangeln
Wäscherollen**
Gustav Forßmann
Thüringer Wäschmanufaktur
Georg-Zachow 18

Reemtsmasheds
lösen Sie nach wie vor ein in der einzig.
Bilder-Tauschzentrale
Halle-Saale, nur Galzstraße 28
Großes Lager an geliebten und un-
geliebten Alben

**Schlafzimmer
Küchen**
große Auswahl, billige Preise
Möbel-Scheibe
Fleischerstraße 30/31
(Ulrich Dergmann)

Reemtsmasheds
lösen Sie nach wie vor ein in der einzig.
Bilder-Tauschzentrale
Halle-Saale, nur Galzstraße 28
Großes Lager an geliebten und un-
geliebten Alben

**Schlafzimmer
Küchen**
große Auswahl, billige Preise
Möbel-Scheibe
Fleischerstraße 30/31
(Ulrich Dergmann)

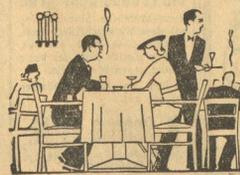
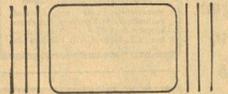
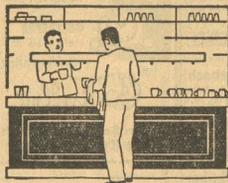
Gespende für das MZ

Große Zuchtvieh-Versteigerung (408.)
Donnerstag, den 5. Januar 1939, 10 Uhr
Magdeburg 250 amtl. geprüfte Jungbullen
(im Alter von 12 Monaten an) und ca.
30 hochtrag. weibl. Tiere
„Halle Land und Stadt“
Wühler-Kobell-Strasse
Katalog Nr. 155 versendet kostenlos die Gehaltsliste des Verbandes, Halle, Saale, Weitzstraße 78, Fernruf 245 25 u. 245 29
Herbuchverband der Schwarzbunzlücher Sachsen-Anhalt e. V.
- dem Reichsverband angegliedert -

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019381224-16/fragment/page=0027

HALLE

und seine Unterhaltungsstätten



Saalschloss
Fest der Freude
 1. und 2. Feiertag je
 2 Vorstellungen 4 und 8 Uhr
VARIETE
 Ein herrliches buntes Weihnachtsprogramm
Attraktionen, Sensationen und Lachen!
Gretl Sterndorf
 Deutschlands größte Drahtseilkünstlerin
Puszlay & Comp.
 Ungar. Akrobatik in höchst. Vollendung
Mary & Meroff
 Die bezaubernde Internat. Tanzattraktion
Olivia
 und ihre tanzenden Hunde
Sax & Phon
 Lachstürme über die urkomischen Musikal-Parodisten
Werner Gross
 Der herrliche Komiker v. größten Varieté-Theater Deutschlands der „Piaza“ Berlin
 Bis 1 Uhr
Weihnachts-Ball
 4 Uhr **TANZ-TEE**
 Alle Vergünstigungen aufgehoben.
 Eintritt 0,60 / Kinder 0,20 / abds. 1,- einschl. Tanz
 Mittwoch, 28. Dezember, Fröhliche Kaffeestunde und Variétéattraktionen, a. d. Weihnachtsprogramm
 31. Dezember Halles größter Silvesterball mit **ALEX HEYDE - LEIPZIG**
 Vorverkauf: Karten und Platzreservierung Roter Turm und Saalschloß

An
beiden Feiertagen
 spielen Sie am besten und bequemsten im
Hotel Goldene Kugel
 am Riebeckplatz
 Tischvorbestellungen für die Silvester-Feier werden schon jetzt gern entgegengenommen

An beiden Feiertagen 7, 4 Uhr
Nachmittagskonzert
 des großen Duo-Orchesters. Leitung: Oeorg Faust
 2. Feiertag 11-11 Uhr
Frühshoppenkonzert
 des ersten Hallischen Sinfonie-Orchesters

Stadtschützenhaus
 Fernruf 23578 - Franckestraße 1
 empfiehlt zu Weihnachten
 seine besonders gut
 zubereiteten Festgedecke

ROTES ROSS
 An beiden Feiertagen ab 11 Uhr
Große Frühshoppen-Konzerte
 Auserwählte Fest-Menüs
 Gepflegte Biere und Weine
Ab 16 Uhr:
Konzert u. Unterhaltungsmusik
 Tischbesell. z. Silvesterfeier schon jetzt erbel.

Coburger Hofbräu
 Spezialausdruck
 Maulenberg 1, a. d. Universität - Ruf 26209
 Zur Zeit gelangt das
Einjährige
 zum Ausdruck
 Gut bürgerliche Küche und gepflegte Exportbiere
 Saal und Vereinszimmer - Siphonversand frei Haus

Restaurant und Speiselokal
Alt-Halle
 Leipziger Straße 63
 An beiden Feiertagen Tanz

Hotel Grüner Baum am Riebeckplatz
 An beiden Feiertagen
 die preiswerten Festgedecke
 dazu das
 beliebte

Café Bauer
 1. und 2. Feiertag
Frühshoppen-Konzert
 Das neue Weltstadl-Orchester
HEINZ KANNEN
 Rhythmische Tanzmusik östlich in bester
 Ansage - Gesang - Soli
 Jeder Herr ein wirklicher Solist!
Preiswerter Mittagstisch
 Tischbestellungen für Silvester rechtzeitig erbelen

Gaststätte Hotel Stadt Bremen
 Das Haus für jedermann
 Küche: preiswert, auf geführt, reichhaltig
 Zum Fest:
Gänsebraten, Hähnchenbraten, Karpfen, Puter
 Bier: außer Haus in Literflaschen und Stöcken:
 Wernesgrüner Pilsener 1,- Ltr. 0,90
 Engelhardt-Meisterbräu 1,- Ltr. 0,75

Schurig's Waldkater
 Kleinste Heidegaststätte
 1. und 2. Feiertag nachmittags und abends
Konzert - Tanz
 3. Feiertag nachmittags
Konzert - Tanzeinlagen
 Regelmäßige Veranstaltungen:
 Mittwoch - Sonnabend - Sonntag
 Kleine und große Gedecke in bekannter Güte!
Silvesterfeier!

Inns Blumenwunder
TREIBHAUS
 Wandels Weinstuben
 Königstraße 27
 an beiden Feiertagen
zum Tanz

Hansa - Hotel - Gaststätte
 Merseburger-Straße 169 am Riebeckplatz
 An beiden Feiertagen ab 17 Uhr
TANZTEE
 ab 2. Uhr musikalische Unterhaltung
Neu: Rund um den Riebeckplatz
 Bayerisches Falkenseiner Exportbier
Silvester-Tischbestellungen rechtzeitig erbelen

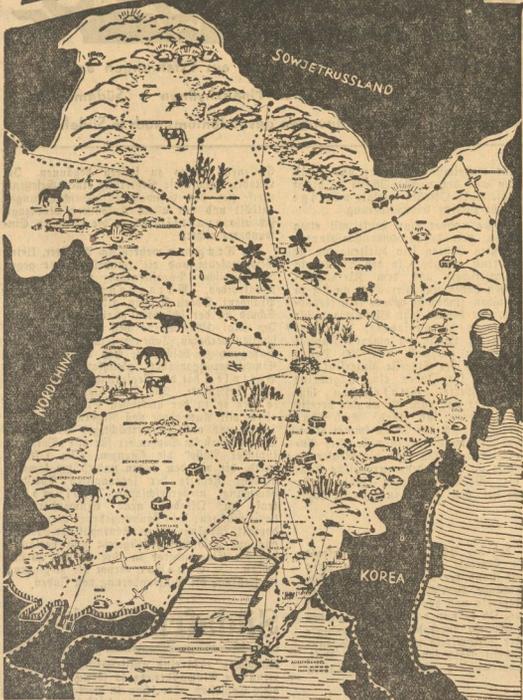
Gaststätte Grüne Tanne
 Die althistorische Gaststätte
 Mansfelder Straße 58
 Ruf 25615

Junggesellen
 treffen sich zum gemütlichen Beisammensitzen!
 Am 1. und 2. Feiertag
Frühshoppen-Konzert
 ab 4 Uhr
Künstler-Konzert
 Preiswerte Festgedecke!
 Küche u. Keller in bekannter Güte!
 Es laden ein
Kurt Lange u. Frau
 Gesellschaftszimmer für 60 Personen noch frei. - Für
 Silvester Tischbestellungen rechtzeitig erbelen. -
 Siphonversand frei Haus.

Mündener Löwenbräu
 Spezialausdruck der Aktienbrauerei
 zum Löwenbräu in Münden
 Inh.: Walter Göpel, Ludwig-Wucherer-Str. 72, Ruf 21608
 Das gern besuchte und beliebte
Bierlokal im Norden der Stadt
 mit seinen aufs beste gepflegten
Mündener Bieren
 Gut bürgerliche Küche -
 Vereinszimmer für 50 Personen

Hohenzollernhof
 Hindenburgstraße 65
 empfiehlt für die Feiertage sein gemütliches,
 modernes Restaurant und die besonders
 ausgewählten Speisenfolgen
 An beiden Feiertagen ab 19 Uhr
KUNSTLER-KONZERT
 Tisch-Bestellungen für Silvester
 nicht vergessen!

Zeitungswesen in MANDSCHUKUO



Mandschukuo noch immer abhängig von Japan ist, dessen Presse nach einheitlichen Gesichtspunkten von der Hingung-Regierung bzw. von Tokio aus geleitet wird und die nur das Schöne fann und das, was Hingung bzw. Tokio für richtig und erwünscht halten. Von einer „Oppositionspresse“ fann daher in Mandschukuo keine Rede sein — das soll aber nicht heißen, daß die japanische Presse in ihrer Meinungsfreiheit etwa gehemmt wäre; die japanischen Zeitungen in Mandschukuo sind lediglich Ableser der großen japanischen Presse und da sich die Interessen der Mandschukuo-Japaner mit denen der Insel-Japaner decken, ist auch in der Beurteilung aller außen- und innenpolitischen Probleme eine absolute Uebereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen ganz natürlich.

Als dritte wichtige Zeitungsgruppe sind die russischen Zeitungen anzusehen. Sie erschienen durchweg von ganz misigen, unbedeutenden Lokalstädten abwärts — in Harbin, das einst die Hauptstadt Rußlands in der damaligen Mandschurei war und das bis vor kurzem noch eine russische Gesamtbevölkerung von etwa 70 000 Köpfen gehabt hat. Aber diese 70 000 Russen von denen etwa die Hälfte vor zwei Jahren nach Sowjet-Rußland zurückgekehrt ist — waren in zwei große wirtschaftliche Lager getrennt: in den großen Block der roten Russen und in die unruhigen, sich untereinander bekämpfenden Gruppen und Gruppen der weißen Russen, die in „Raschisten“, „Monarchisten“, „Autonomisten“, „Demokraten“, „Japanenfeinde“ und andere Gebilde zerfallen sind und von denen jede einzelne Gruppe sich berufen und befähigt fühlt, die Sache des „einstmaligen Rußlandentums“ in Frennheit auszuführen zu vertreten. Sogar mit diese Parteien ist auch die heute in Harbin nur noch dahinerleerende russische Presse, deren größtes Blatt vielleicht 5000 Auflagen hat, während z. B. das Blatt der russischen „Raschisten“

gemaltigen Amerika, auf das Japan sehr große Hoffnungen setzt, so daß sich die Suben in Mandschukuo einer auffallend wohlwollenden Behandlung zu erfreuen haben, was in diesen Streifen Hoffnungen rege werden läßt, die bereits ganz offen in der russisch-jüdisch-mandschurischen Presse zum Ausdruck gebracht werden.

Die Europäer fallen erklärungserweise als Leser der chinesisch-japanischen Blätter vollkommen aus, das gleiche gilt in gewissem Sinne auch für die russischen Blätter, die über keinen eigenen Nachrichtendienst verfügen und die sich — je nach politischer Einstellung — hauptsächlich mit der Fabrikation von Sensationsmeldungen jeder Art befassen, die zum Glück jeglicher Grundlage entbehren, aber dann und wann auch ihren Niedererfolg in der europäischen Presse finden.

Infolge dessen ist der Europäer in Mandschukuo lediglich auf die japanische aber auch auf die geistreiche „Mandchuria Daily News“ angewiesen, die in Dairen erscheint — Auflage etwa 2000—3000 Stück — und die als „Blatt der Avantgarde“ gilt, bzw. von der Südmandchurischen Eisenbahn mit finanziert wird. Das Blatt verfügt über einen recht guten Nachrichten dienst, behandelt aber erklärungserweise ebenfalls alle aktuellen Probleme ausschließlich vom japanischen Standpunkt und übernimmt leider sehr oft reichlich kritisches auch ausgesprochen deutschfeindliche Meldungen aus der englischen Fernost-Presse. Trotzdem fann von einer deutschfeindlichen Haltung dieses Blattes keine Rede sein, weil eben Mandschukuo und Japan eins sind und daher auch die gesamte mandschurische Presse nur den japanischen Standpunkt bringen und vertreten fann, der wiederum von den Beziehungen Deutschlands-Japan bestimmt wird.

Nach deutschen Begriffen sind die Presse dieser Zeitungen — im Durchschnitt 7 Bsp.

Die „Mitteldeutsche National-Zeitung“ hat im Laufe des Jahres 1933 einen Ueberblick über das Pressewesen der Welt gegeben. Diese Darstellungen unserer ausländischen Korrespondenten schließen wir heute mit einem Bericht unseres Fern- Ost-Berichters Hans Tröbst über das Pressewesen Mandschukuos ab. Unsere Serie hat weit über den Gau hinaus einen lebhaften Widerhall gefunden und ist auch von einzelnen Dienststellen des Reiches als vorbildlich anerkannt worden. Eine Anzahl von Zuschriften aus dem Vorkriegsgebiet hat gezeigt, daß der Versuch der politischen Schriftleitung der „M.N.Z.“, durch die Darstellung des Zeitungswezens der Welt die Kräfte der internationalen Politik sichtbar werden zu lassen, einem Zweck dienlich entgegenkam, das in allen Schichten in gleicher Weise vorhanden war.

In Mandschukuo leben 30 Millionen Chinesen, Mongolen, Koreaner und Mandschus, 500 000 Japaner, etwa 20 000—30 000 Russen, ein paar Tausend Suben und vielleicht 1500 bis 2000 Europäer.

Diesem bunten Völkergemisch entspricht eine ebenso bunte Presse, wobei sich erst kürzlich die Zahl der Zeitungen und deren Auflagehöhe nach der Kategorie der jeweiligen Nationalitäten oder Rassen richtet.

Wenn es nach der Zahl der Zeitungen und ihrer Auflagehöhe ginge, dann müßte man die chinesische Presse als „die führende“ bezeichnen, in Wirklichkeit kommt ihr aber weder außen- noch innenpolitisch irgend eine Bedeutung bei. Diese Zeitungen fallen sich wohl am besten als

lokale Handelsblätter mit angehängtem politischen Teil“ bezeichnen, außerdem zerfallen alle diese chinesischen Zeitungen in zwei Klassen oder Gruppen: und zwar in chinesisch geleitete japanische Zeitungen, die also etwa jenen deutschen Zeitungen entsprechen, die im Reichsgebiet die jeweiligen „Deutschen General-Gouvernements“ in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten herausgebracht haben und die in ihrer Art lediglich deutsche „Propaganda-Blätter“ waren, wie es auch die von den Japanern herausgegebenen chinesischen Zeitungen sind. Dazu gehören alle wichtigen chinesischen Blätter, die also einen rein japanischen Standpunkt vertreten, während zur zweiten Gruppe die „unabhängigen“ chinesischen Zeitungen“ zu rechnen sind, die aber — wie z. B. auch alle Zeitungen in Korea — unter einer japanischer Zensur erscheinen und die ebenfalls in jeder Hinsicht den japanischen Belangen und Interessen die Rechnung tragen müssen. All diese chinesischen Zeitungen haben nur lokale Bedeutung, werden nur von den Chinesen gelesen und bleiben daher — wie die japanischen Zeitungen aus — für den Europäer ein Buch mit sieben — oder an der Zahl der Schriftzeichen gemessen — mit 40 000 Siegeln . . .

Mein maßgebend ist nur die japanische Presse, die von der Armees sehr streng kontrolliert wird und die technisch in jeder Hinsicht auf der Höhe der Zeit ist. Diese japanischen Zeitungen, ausgestattet mit den neuesten Maschinen, mit Funk, Radio und Breitband-Einrichtungen (für die Provinz-Korrespondenten der großen Blätter die schnelle und lebhafte Nachrichtenübermittlung „Wolfschiff“) sind in den modernsten Verlagsgebäuden untergebracht und die Auflagehöhen der Dairener „Manchu-Nichi-Nichi“ oder „Mandschurische Tageszeitung“ übersteigt 100 000 Exemplare täglich. Der Preis einer solchen achtseitigen Zeitung ist recht billig — die Nummer 6 Sen oder etwas über 4 Pfennige.

In Hingung — der Landeshauptstadt — erscheinen als „Regierungsblätter“ die „Shinpo-Nichi-Nichi“ und die „Dai Shinpo-Nippo“, in Muden die „Hoten-Nichi-Nichi“ und die „Hoten-Mitsubishi“, aber auch all diesen japanischen Blättern kommt bisher außenpolitisch wenig Bedeutung zu, weil eben



Kopf der „Manchu-Nichi-Nichi“, Dairen



Neben der Zeitung „Deutsch-Chinesische Nachrichten“ ist der Europäer auf die englische „The Manchuria Daily News“ angewiesen. — Darunter die russische Zeitung „Nash Puly“ und der liberaldemokratische russische Generalanzeiger „Zaria“ in Harbin

„Rash Puly“ — das ein Satentreuz im Kopf hat — ist eine noch jüngere Auflage hat. Mit Ausnahme von „Rash Puly“ ist die übrige russische Presse liberal und hart verurteilt, weil das jüdische Element in Mandschukuo ganz unverhältnismäßig stark ist und sich — was ganz interressant ist — bereits ganz offen der Meinung hingibt, daß Mandschukuo einmal das „eigentliche“ Palästina werden wird. Mit Harbin als „Jerusalem“ und dem Sungari als „Jordan“, so war es zu lesen in dieser Presse anlässlich der mehrerhellen „fernöstlichen jüdischen Konferenz“, die im letzten Jahr in diesem Harbin tagte. Denn das sehr finanzsträtige Judentum in Mandschukuo unterhält sehr enge unterirdische Verbindungen zu dem finan-

zieren, noch weniger — recht billig, weil eben die Arbeitslöhne und Preise der Rohmaterialien niedrig und das Angebotsangebot gut ausgeht ist. Denn gerade der europäische Handel, der sich außerordentliche Mühe gibt, seine Position in Mandschukuo nicht nur zu halten, sondern auch auszubauen, ist gezwungen, in allen erdenklichen und in Betracht kommenden mandschurischen Zeitungen mit Daueranzeigen zu arbeiten, die wie überall auch in Mandschukuo das finanziellste Stückgut der Presse bilden, die zum es nochmals zu sagen — in ihrer Gesamthaltung das getreue Spiegelbild der japanischen Imperialpolitik ist, die heute mehr denn je einseitig auf den Krieg und seine Notwendigkeiten ausgerichtet ist.

Wie steht die Welt zur Judenfrage?

Frischer Wind in Kanada - Mittelamerika lernte aus Erfahrungen anderer Länder - USA, die Hochburg der jüdischen Finanzhyänen - Südamerika wehrt sich - Geschichtete Siedlungshoffnungen des Judentums auch in Südafrika

II.) Kanada:

Wen Kanada pflegt man in Europa wenig zu hören, und so fällt man dieses reiche Territorium meist für eine durchaus ruhige, friedliche und politisch problemlose Gegend. Die Wirklichkeit sieht anders aus: Eine Entschärfung von höchster Wichtigkeit muß hier früher oder später fallen. Nur die Hälfte der etwa 11 Millionen starken Bevölkerung ist englischen Ursprungs, und ein Viertel der Einwohner sind abrahamsmännlich (Franzosen, deren Abkömmlinge die dominierende Stellung als durchaus nicht unabhängig betrachtet. Erörterungen zur Bildung eines unabhängigen Staates, zum Anschluß an die Vereinigten Staaten, zur Abtrennung der Gebiete mit französischer Mehrheit treten aufeinander. Solche politisch ungelösten Fragen aber steht der Jude, denn hier kann er kein Intrigenpiel mit größter Aussicht auf Erfolg betreiben.

Vor kurzem fatterte der kanadische Ministerpräsident Mackenzie King dem Präsidenten Roosevelt in Washington einen Besuch ab, auf dem laut "Times", vor allem über die Aufnahme europäischer Juden gesprochen wurde. Der "Observer" will wissen, daß man Juden im Norden von Quebec und Ontario, in den Prärien und im Norden von Britisch-Kolumbia zulassen will - jedoch nur als Arbeiter. Ein großer Teil der Bevölkerung ist jedoch der Ansicht, daß die etwa 200.000 Juden, die sich schon im Lande befinden und die fast 2 v. H. der Gesamtbevölkerung ausmachen, mehr als genug sind. Seit die Hälfte der Juden last in Montreal, ein Viertel in Toronto, ein Sechstel in Winnipeg - also mehr als 90 v. H. allein in den drei bedeutendsten Städten! Alle bisherigen Verfügungen, Juden als Farmer anzuführen, scheiterten schon und gründlich.

Die Regierung, von der ihre Gegner besaßen, sie ist so jüdenfeindlich, weil sie sich nahezu vollständig aus Freimaurern zusammensetzt, unternehm nichts Unmögliches gegen diesen Setzung am laufenden Band. Am 10. reger aber wurde die Einwanderung von Juden durch Beschränkung der Plätze mit "De Gogly", "De Casneau", "De Mirat", "De Perat", "De Casque d'Arrier" in der Provinz Quebec, gegründet. Sie werden von katholischer Seite hart gefördert. Eine andere Gruppe unter Paul Bonnard gab "De Perat" heraus und veröffentlichte darin Viten jüdischer Geschäftsmänner mit der Aufforderung zum Konflikt. Am wichtigsten aber ist der vor einigen Monaten erfolgte Zusammenstoß der bedeutendsten jüdischen gesellschaftlichen Organisation des Landes, "United Party", die von dem jungen Dr. Irving Picard geführt wird. Ihr Organ ist "De Palestine Canadian", das zusammen mit dem in Chicago (Kanada, USA) erscheinenden "Deferber" die Auffassung über das Judentum immer weiter vorantreibt.

Mexiko:

Allein der Staat Mexiko hat eine jüdische Bevölkerung von etwa 40.000 Menschen rechnen, von denen allein etwa 18.000 in den zwanziger Jahren eingewandert sind. Die Zahl der in den letzten Jahren ins Land gekommenen Emigranten wird man mit 8000 bis 9000 eher zu niedrig als zu hoch ansetzen. Dieser Massenstrom der letzten Jahre gegenüber verzögert sich die mexikanische Regierung zunächst unfähig tolerant. Erfolgreich wurden im Juli dieses Jahres Gerüchte von einer bevorstehenden Ausschaffung der Juden aus dem Lande demontiert. Inzwischen hat die mexikanische Regierung wieder die jüdische Einwanderung mit der Begründung, die neu zugewanderten

*) Die jüdischen Gerichte unterliegen über die gerichtlichen Entscheidungen in Mexiko nur dem letzten Entscheide der amerikanischen Behörden in Mexiko aufgelegt haben.

Juden hätten versprochen, sich in der Landwirtschaft niederzulassen, hätten dies Versprechen aber nicht gehalten. Sie seien dagegen in das Wollhandeln und in alle Arten des Geschäftsbetriebes eingebunden. In der Wirtschaft haben sie heute vor allen Dingen auf die Erzeugung von Alkohol und Kohle einen Einfluß, der einem Monopol fast gleichkommt. Der nächste Angriff sollte der mexicanischen Handelsflotte gelten, um damit die Schiffahrt der Wirtschaft endgültig in Besitz zu nehmen.

Es kam aber anders. Diefelbe Regierung hat wohl unter dem Druck der öffentlichen Meinung - ihre Haltung geändert. Die Regierung hat durch den Präsidenten Cardenas zunächst zu Einzelmaßnahmen gegriffen: Sie hat 200 Juden ausgewiesen - ein beliebiger Trick - mit Touristenvisa ins Land gekommen waren und sich hier niederlassen wollten. Sie hat ihr Konsulat in Wien im März 1938 angewiesen, an Juden nur etwa 1500 Einreisevisa auszugeben, und hat für die Visa gleichzeitig bestimmte Bedingungen gestellt, doch dadurch ihre Arbeit im Lande erleichtert. Wenn der Innenminister jetzt erklärt, man wolle keine ausländische Juden

USA:

Es kann gar kein Zweifel sein, daß die USA heute die Zentrale und des antideutschen Kampfes sind. Am Rand der untergegangenen Welt "leben" hat das Judentum seine weitreichende Herrschaft aufgestellt und mit allen Mitteln der Presse, des Kapitals und der Politik den Kampf für die Juden und gegen Faschismus und Nationalsozialismus. Es ist nun der Konflikt deutscher Maßnahmen ist, ob es Konkrete Herrschaftsinhalte über die Grenzen im Großen Ocean sind, es ist immer der gleiche Angriff gegen eines Reichs und Welt, das das Kapital und die Vormundhaft des "ausgewählten Volkes" abzuwickeln magte.

Dabei gab es 1870 in den USA, erst 150.000 Juden, 0,4 v. H. der Gesamtbevölkerung, aber dann kam der ganz große Strom. Heute schätzt man die Judenzeit Amerikas auf nahezu fünf Millionen, d. h. 2,5 v. H. Davon sind drei Viertel sogenannte Ostjuden, 40 v. H. leben in den nordamerikanischen Industriestädten, vor allem in der Handelsmetropole New York, das mit fast drei Millionen Bewohnern die größte Stadt der Welt ist. In Chicago leben 300.000, in Philadelphia 270.000 und in Boston 100.000.

Wie immer vermag die absolute Zahl der Juden nur wenig über ihre Bedeutung und Herrschaft zu sagen. Nach dem "American Jewish Committee" hand schon 1938 unter höchstem Einfluß die Schmelzindustrie mit 87 v. H., die Maschinenfabrikation mit 83 v. H., das Bankwesen mit fast 100 v. H., der Erporthandel mit über 90 v. H., das Zeitungswesen mit 97 v. H., die Textilindustrie mit 99 v. H., der Grund und Boden mit 82 v. H. Bei diesen Zahlen bedarf es eigentlich kaum noch einer Erläuterung, daß das Jüdischsein in der USA, zu einem großen Teil dem Judentum ausgeliefert ist, daß Depression und Wohlstand mit von ihm abhängen, daß Hunderttausende in den Staaten nur Arbeit finden können, wenn der Jude sie ihnen gibt. Und es findet immer noch fast zehn Millionen, die ohne Arbeit sind.

Paritätisch sind die Verhältnisse inwärtlich so offensichtlich geworden, daß ein jüdisches Ego nicht ausbleiben konnte. Auch für

die Amerikaner nimmt das Wort von Dr. Goebbels, daß in jedem Volk die Juden gegenüber latent vorhanden ist. Sie hat sich in den USA, bisher immer nur stimmungsgemäß aber gesellschaftlich gehöhrt. Unzulängliche Klänge selbst in New York, haben noch niemals Juden aufgenommen, ebenso gibt es Colleges, Erholungsheime, sogar Sommerfrischen, Hotels und Mädchenheime, an denen das Schild "Christians only" (Nur für Christen) prangt. Hier bieten Versicherungen hat bisher die Rassefermentis als Grundlage allen Handelns geleitet. In den letzten Monaten ist allerdings ein neuer Ton in die Diskussion gekommen. Es mehren sich die Zahl der Unternehmungen, die Juden nicht, aber grundsätzlich nicht einhalten. Es sind erste Zeichen für Juba; Rabbi Wise, der Oberstufe der USA, macht alle Mittel mobil um Abwehrkräfte. Der Kongress hat seinen Verzicht jüdischen Interessen bezüglich einer Verzichtsgestricke, das jüdische Arbeiterkomitee bezieht 10.000 Dollar zur Bekämpfung des Antisemitismus. Und Kapuadia, Samuel Doffet, Antemeyer, Baruch, Franfurter und der nur knapp wiedererwählte Gouverneur von New York, Lehmann, werden nicht müde bleiben.

Der Kampf, der heute in den Vereinten Staaten tobt, wird dort, wo er heute am leichtesten aber finden sich noch mehr Männer, die so offen gegen die Greueligen Stellung nehmen wie Henry Ford, und vielleicht spricht sich das amerikanische Volk in der Substanz ganz ähnlich.

Die Judenzeit Amerikas auf nahezu fünf Millionen, d. h. 2,5 v. H. Davon sind drei Viertel sogenannte Ostjuden, 40 v. H. leben in den nordamerikanischen Industriestädten, vor allem in der Handelsmetropole New York, das mit fast drei Millionen Bewohnern die größte Stadt der Welt ist. In Chicago leben 300.000, in Philadelphia 270.000 und in Boston 100.000.

Südamerika:

Die Anquisition rottete im 17. Jahrhundert das Judentum in Südamerika mit Stumpf und Stiel aus. Südamerika blieb fast seiner Zeit ziemlich jüdenfrei, bis nach der Judenemanzipation und beginnender Industrialisierung gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine neue Einwanderung bestiegiger Juden einsetzte, die 1932/33 ein immer raskeres Tempo annahm. Sattte Argentinien 1936 noch 275.000 Glaubensjuden, so schätz man für 1938 bereits 700.000-800.000 Personen, davon 180.000 in Buenos Aires! Zahlte Kolumbien 1936 noch 500 Juden, so sind es heute schon 5000 geworden. Brasilien hatte 1936 30.000, Venezuela und Peru (1927: 300) je 1000, Bolivien 300, Ecuador 100. Die Zahl haben sich inzwischen, besonders in verdichteten jüdischen Staaten, vervielfacht.

Die meisten Südamerikanischen Staaten - mit Ausnahme Argentiniens - haben heute Einwanderungsverbote oder Beschränkungen für die Juden erlassen, nicht aus Mangel an Siedlungsraum und meist auch nicht aus weltanschaulichen Erwägungen, sondern aus der praktischen Erfahrung heraus. Der Abgeordnete Certrazurj sprach es im Parlament von Santiago aus: "Der Jude ist es selbst, der überall das Judenproblem schafft".

Anfolge der Faltung verschiedener Regierungen - auch der gegenwärtige Präsident Ortiz lehnt jede "Rassendiskriminierung" ab - betrachten die Juden Argentinien als Stützpunkt für eine Ausbreitung in Südamerika. Argentinens bekanntester Schriftsteller Don Sugo Wakh schildert in seinem Buch "Or" die Geschichte des Judentums in Argentinien, wie es mit Gift und Ruchstoffslosigkeit überall eindringt, in den Städten die Straßen

Chilenen bereits zu spüren beginnen. Am Oktober brachte die Regierung einen Gesetzentwurf ein, der Einwanderungsbeschränkungen enthält und vor allem Kolonialisten bevorzugt, sich also praktisch gegen die jüdischen Einwanderer richtet.

An Uruguayo wehren sich Arbeiter, kleine Geschäftsleute und die Handelsflotte gegen das jüdische Parazitentum vor allem in Montevideo. Paraguayan gegenüberwärtiger Präsident, Oberfranco, gibt den Juden die Schuld an der schlechten wirtschaftlichen Lage. Im Mai 1937 wurde den Schiffahrtsgesellschaften verboten, Juden von Montevideo nach Paraguan zu befördern, was einem völligen Einwanderungsverbot gleichkam. Auch in Bolivien hat die Regierung die Einwanderung beschränkt. In der Torre Solivien leben, so ließ es in der amtlichen Erklärung, allen offen, mit Ausnahme von Regern, Jägern, Juden und anderen verdächtigen Elementen. Peru schloß im September für alle "Personen jüdischer Rasse" die Grenzen. Am Oktober wurde die von den Juden unterstützte kommunistische Bewegung in Peru verboten. Die Bewegung niedergebrosen. Kolumbien traf im Oktober neue Einwanderungsbestimmungen: Das Landungsgebot wurde verdoppelt, für Angehörige alleruropäischer Staaten nur auf 2000 pesos festgesetzt und verlangt, daß die Einwanderer in ihre Heimat zurückkehren. In Ecuador verbot die Regierung im Februar die Einwanderung von Juden.

Südafrika:

Als die Südafrikanische Union die "jüdische Ausbeutung" 1936 eine "antidemokratische Exploitation", wenn die Einwanderung so fortgesetzt. Daß diese Exploitation aber schon in zwei Jahren die Einwanderung gestoppt, hätten nicht die meisten Veranlassungen. Die Vernichtung der jüdischen Vermögenshäuser wird ein treffendes Bild auf die jüdischgenössische Bewegung in der Union.

Sehon 1936 hielten die Südafrikanischen Farmer die fremde Macht, als die jüdische Kapitalbewegung gegen Deutschland ihnen einen wichtigen Markt verlor. Die Juden machten 7,5 v. H. der südafrikanischen Bevölkerung aus. Ein feiner Verhältnis dazu steht aber der jüdische Anteil am Handel und Berufswesen. Über 90 v. H. sind unter den Viehhändlern, Großhändlern, dem Diamanthandel, beim Theater, Presse und unter den Bankarbeitern vertreten. Von den südafrikanischen Ärzten sind 70 v. H. Juden, von den Rechtsanwältinnen 65 v. H. Die Million der Goldminen sind zu 75 v. H. in jüdischen Händen.

Die Juden genossenschaft für die Südafrikanischen Union ist mit über 200.000 Mitgliedern die größte jüdische Organisation in der Welt. Gerade das Vorhandensein einer zahlreichen Negerbevölkerung erfordert für den Bestand des Staates eine absolute Reinherhaltung des weißen Volkes. So erlangen die Südafrikaner auch im Süden ein bestimmtes Verhältnis dazu und führen auf jeder Seite den Kampf gegen die Juden.

Die Einwanderung unter dem Deckmantel der Kolonisation erlangte maximalen Schwertfeiten für die Juden aus dem Meer. Darum ist es erklärlich, daß immer wieder Siedlungspläne aufgestellt werden. Sie finden aber ein um geringeres Echo, als wirsliche Kolonisation zu betreiben ist und keine Siedlungspläne aufgestellt werden. So tauchte vor einigen Wochen das Projekt auf, Juden in Kenna (ehemals Britisch-Natal) anzusiedeln. Trotz vieler Verhandlungen ist der Plan aber wieder aufgegeben worden. Die Gründe sind eindeutig. Der Handel in Kenna liegt völlig in den Händen der Engländer, so daß eine Konkurrenz zu befürchten war; denn daß die Juden nicht liebten, sondern sich in den Städten niederlassen würden, das wußte auch der Engländer.

Die Aufgabe des Rhodesien-Projektes, das um die gleiche Zeit zur Sprache gebracht wurde, hatte andere Ursachen. Das sehr fruchtbare Rhodesien ist demal ein großes von England und besitzt nur 10.000 Weiße. Die Kolonie gestaltet den Aufenthalt für Europäer, so daß sie denkbar günstig für eine Ansiedlung ist. In dem England nur englische Juden ansiedeln notwendig, solange es die Selbstständigkeit der Regierung von Nord- und Südrhodesien einschränken zu können. Die Vorschläge stehen aber auf harten Widerstand.

Auch der Madagaskarplan blieb erfolglos, weil eine um richtigen Erfordernissen getragene Judenemigration Frankreichs keine Erfüllung verbanderte. Die französische Regierung gab sich den Anschein einer intensiven Förderung. Der Kolonialminister Mautet erlaubte eine Kommission zur Erforschung der Verhältnisse von Madagaskar. Die Gouverneure der Insel protestierten aber, und bald bewies eine französische Zeitung die gänzliche Undurchführbarkeit des Planes.

Unsere Auslands-Korrespondenten berichten

Faschistischer Sinn des Weihnachtsfestes

Von unserem römischen Korrespondenten

Rom, Weihnachten 1938.

Zum 1884. Mal feiert Rom Weihnachten. Keine Stadt in aller Welt darf sich rühmen, das christliche Fest so früh gefeiert zu haben wie Rom. Papst Eribertus des ewigen Stretes müde, ob Christus am 6. Januar oder am 28. März geboren sei, bestimmte im Jahre 355 den 25. Dezember. Seit diesem Jahre werden in Rom die Weihnachtsfesten gefeiert. Andere Völker fanden andere Weihnachtsfesttage, geben dem Fest anders einen Namen, aber nicht über den Festtag hinaus. Rom blieb bei „Natale“. An anderenorts Vorkämpfern hat die Annerkennung ein wenig geoffnet. Die Festereimonien wurden immer traditioneller, das Gefühl aber schwächer.

Es ist nicht leicht, den besonderen Sinn des Weihnachtsfestes in Rom festzustellen. Und was „Natale“ anbelangt, so ist Rom nicht Italien. Der Bergbauer aus den Abruzzen, der Fischer an der Adriatischen Küste, der Hirt in den Apenninen feiert das Fest anders und gibt ihm einen besonderen Sinn mit besonderen Gebräuchen. Allen gemein ist, daß sie die Geburt Jesu Christi feiern, oder darüber hinaus erst die Vorkämpfer das Fest inniger, während der Subitaneer sich eher an die traditionellen Zeremonien hält. Einen gemeinsamen Sinn für alle italienischen Landschaften gab der Faschismus dem Fest, in dem am Weihnachtsabend in allen Städten und Dörfern Tausende von den Schwärzern der Alpen bis zu den Küstern unter fahleim Himmel das Fest der italienischen Mutter und ihres Kindes gefeiert wird. Weihnachten läßt sich schwer in unserem Sinne feiern, wenn eben gerade die Orangen reifen, wenn die Herbstblüten in voller Blüte stehen und ein glühiger Himmel aus dem Winter den Frühling macht. Neben der Palme weist die Tanne kein. Und die Tanne ist erst dann der richtige Weihnachtsbaum, wenn sich ihre Zweige unter der Schneelast beugen, wenn strobender Frost und nächtliches Dunkel den Lichtbaum zum Symbol des Lichts und der Wärme erheben. Der romantische Mensch sieht in Weihnachten das Fest des Friedens im

Sinne des höchsten kirchlichen Feiertages. Aber die Kinder kommen nicht mit blühenden Augen ins Weihnachtszimmer, die Freunde am Schenken und Beschenken werden hat nur wenig mit „Natale“ zu tun. Der 6. Januar, die „Befana“, wirt in ihrer natürlichen Freude, in der Ausgelassenheit der Menschen und dem Schenken, der fließt an diesem Tag in jedem italienischen Haus herum, viel härter, „Natale“, hat dagegen etwas kaltes, etwas zeremonielles. Ein Jeronimelli, das der Vatikan bestimmt, und der Vatikan sprach sich, wie man sich immer erinnern muß, ernstlich und vorbehaltlos gegen den Lichtbaum aus. . . . Der Sinn des „Natale“? Als Fest der familiellen Familie ist der Weihnachtsbaum, der bei dem ausgesetzten Familiengefühl des Statistens alle Mitglieder der Familie einmal im Jahre vereint.

Einen völkischen Sinn gab der Faschismus dem Weihnachtsfest. Der Tag der Mutter und des Kindes, der alljährlich am 24. Dezember gefeiert wird, ist ein neuer Sinn des „Natale“. Dieser Tag wird ausgleich zur Krönung aller Anstrengungen und Bemühungen, die das Jahr über der gelunden Mutter und dem gelunden Kinde galten. In allen Städten und Dörfern versammelten sich am Weihnachtsabend zum Licht in der Familienfeierabendbesuche die finkderreichten Mütter mit ihren Kindern, um die Geschenke entgegenzunehmen, die weniger ein Geschenk, eine Gabe des Mitleids, als die Anerkennung für den Opferrmut, die Tapferkeit und die Arbeit der Mutter darstellen. In Rom aber findet die Ehrung der finkderreichten Mütter im „Natale“ fast, zumektd durch den Du e ist es in den Willen des Volkes die Gebelchene — 5000 Lire — und das Sparschatzbuch für das jährliche Licht übertrifft.

Diese Weihnachtsbesetzung durch den Faschismus gilt jedes Jahr einer anderen sozialen Schicht. Im Vorjahre wurden die Frauen der Industrie-Arbeiter besetzt. In diesem Jahre erhalten die Bauerfrauen die Auszeichnungen. Im nächsten Jahre werden die Frauen der Fischer und Gelehrte durch den Staat besetzt. Diese Weihnachtsfeier trägt ihren eigenen nationalen, völkischen und in diesem Jahre zum eremmal auch rassistischen Sinn, da nach der Erbelchtheit der Familien die Geschenke, Prämien und Auszeichnungen gegeben werden.

Suche nach Weihnachten

Von unserem Pariser Korrespondenten

Paris, Weihnachten 1938.

Dezember. In Deutschland haben jetzt auf allen Plätzen in Dorf und Stadt die Weihnachtsbäume, jedes Haus umschwebt so ein eigenartiger Duft von Besuchen, Kämpfen und Willen. Oh ja, auch in Frankreich wird das Weihnachtsfest gefeiert, aber nicht unter dem gleichen Namen, sondern im Restaurant. Fast könnte man sagen, daß in Frankreich Weihnachten das größte „Fest des Magens“ sei. Alle Welt, jung und alt, versammelt sich am Festtage in den überfüllten Lokalen, die schon Tage vorher ihre Festpelleterate heraushängen — mit entsprechenden Preisen natürlich.

Wenn man genug gegessen und getrunken, gelangt und gelacht hat, geht man im Morgenstrahlen nach Hause und legt den Kleinen einet Spielzeug vom Vater Weihnachtsbaum in die Schube, die unter dem Bett oder vor der Tür stehen. Mitunter schenken sich auch die Erwachsenen einige modische Kleinigkeiten, aber notwendig ist das nicht. (Es wird im übrigen auch mehr oder minder nur als „ausländischer Braud“ angesehen.) Gewiß, hier und da sieht man auch einen Weihnachtsbaum. Aber was hat man aus „natale“? Die ich mich nachträglich fragte, wo man in einem Weihnachtsfest einen Weihnachtsbaum kaufen könne, fragte sie neugierig zurück: „Ah, Monsieur haben wohl einen kleinen Vleisen oder eine Richte, denen Sie ein Gefolge machen wollen?“ Ich konnte mich einige Augenblicke lang nicht darüber beruhigen, daß sich in Deutschland auch die „Erwachsenen“ einen Lichtbaum ins Zimmer stellen.

Wenig bekanntgemacht mit dem Weihnachtsbaum läßt die Pariser eigentlich erst durch die Gläser, die in großer Zahl in der Stadt leben. So kann man denn ab und an in einem Blumengeschäft auf eine kleine Tanne mit in ihrem Korb ein trautes vereinamtes Delfein sieht. Wenn sie nicht in

einem Blumenlopp steht, ist sie bestimmt mit Stroh umwickelt, gleichsam anzuheben wie ein unbekanntes, aus exotischen Ländern importiertes Etwas, das man nur bestaunt anfaßt.

Ja, die Suche nach Weihnachten ist in den Pariser Straßen schon ermüdend. Mitunter sieht man in einem Schokoladengeschäft einen „Weihnachtsmann“, aber in den meisten Fällen hat das Gesicht dann höchstens einer Gläser zum Schnaber. Die großen Kaufhäuser infestieren zwar mit gemaltiger Kellame, „Große Weihnachtsausstellung in Spielzeug“, aber das sind mehr oder minder alles kalte Kupfkapelungen von Puppen, Kindergehirn, Kamininstrumenten usw., denen eben der gemalte Sauch fehlt, der einem Deutschen in die Nase geht, wenn er an das Weihnachtsfest denkt. Eines der größten Warenhäuser hat in seinen Schaufenstern eine Ausstellung für die Kleinen aufgebaut. Das Ganze sieht sehr originell, aber man fragt sich vergebens, was die Schmarzen, sehr niedlich aussehenden Mötchenpuppen mit Herz oder Turban, die da im Schaufensterwand Juckreiz schenken, mit Weihnachten zu tun haben. Eine Kellame für den Verbrauch von Süßigkeiten, das ist alles.

Drinnen in den Geschäften fest es nicht viel anders aus. Eine Preisfrage: wo kann man in Paris Marzipan kaufen, wo Gebäck, wo Karamelle? Stundlang wird man sich die Sachen ablaufen und immer wieder neue Enttäuschungen erleben: nur enterteie Weiblichleiten, aber nicht das Richtige.

Dem englischen Gesandam allerdings haben sich die geschäftlichen Pariser schon etwas besser angepaßt. Zwar werden die englischen „Bundesegegnen“, was die Presse anbetriefft, entsprechend hochgenommen, aber dafür erhalten sie wenigstens ihre viel geliebten Mitleidworte und das buntemalte „Christmas“ Papier. Aber die Deutschen nennen ihrer ihrem Tannenbaum her und wenn sie ihn gekauft haben, geht er die Suche nach dem bezugreicheren Weihnachtsbaum los. Man ist nicht eben doch in einem Blumenlopp dabei auf den Kaufort stellen will.

In Ungarn: Lichterabäume

Von unserem ungarischen Korrespondenten

Budapest, Weihnachten 1938.

Sunt und abendabgesen wie die Tannen im Lande der Weihnachten sind auch die Sitten und Gebräuche der ungarischen Weihnacht. Man darf hier allerdings nicht an Budapest denken, die internationalisierte Hauptstadt, wo nichts mehr übrig geblieben ist von den heimlichen Weihnachtsfesten, die heute noch auf dem Lande und bescheidenweise vor allem in den ärmeren Komitaten gepflegt werden.

Der Sinn des Weihnachtsfestes in Ungarn, ohne Rücksicht darauf, wie es in den verschiedenen Provinzen im einzelnen begangen wird, ist im ganzen Lande derselbe. Es ist das Fest des Jahres der Familie und der Zusammengehörigkeit. Die Ungarn feiern also Weihnachten unter demselben Zeichen wie die Deutschen und man geht sicher nicht fehl in der Annahme, daß die Hunderttausende deutscher Soldaten, die im Laufe der Jahrzehnte aus allen Ecken des Reiches nach Ungarn kamen, dazu beitragen, daß Weihnachten in diesem Lande der deutschen Sitte so ähnlich wurde. So steht im Mittelpunkt des ungarischen Weihnachtsfestes, ebenso wie bei uns, der Weihnachtsbaum, der auch nicht in der ärmeren Hüfte der waldgebirglichen Tanne fehlt. Daß die Weihnachtsfeier bei dem langgestreckten und mußliebenden Magyaren eine besondere Rolle spielen und in unzähligen Varianten und dem ungarischen Musik eigenen Melodienreichtum im Volke heimlich ist, ist natürlich. Selbstverständlich hat das Weihnachtsfest in Ungarn bei dem harten religiösen Ament dieses Volkes auch eine kirchliche Note.

Die Aufgeschlossenheit des Magyaren für alles Neue, für die allegorische Darstellung und Deutung bringt es mit sich, daß die Weihnachtsbäume auf dem Lande ein ganz eigenes Gepräge tragen. Es sind meistens die traditionellgebundene Grundform des Ungarn, daß in diesem Lande, trotz der amiellosen tiefen Verwurzelung des christlichen Glaubens heute noch in zahlreichen Gemeinden die Feiern des christlichen Weihnachts mit den Ge-

bräuchen der Urväter anlässlich der Winterfesten verbunden ist. Charakteristisch hierfür ist die sogenannte „Kisvass“ im Leberbrot eines seit zweitausend Jahren verolagten heidnischen Brauges zur Feier der Winterfesten, der heute noch in über 200 ungarischen Gemeinden heimlich ist. Die „Kisvass“ eine phantastisch gefärbte Gruppe junger Männer, teilweise mit Tiermasken, denen in der Zeit der Sonnenwende die Gabe ausgesprochen wird, hinter Verborgenes zu führen, ziehen am 25. Dezember von Haus zu Haus, und die Zeit der neu anbreitenden Sonne zu verbinden und in allegorischen Liedern den Beginn eines neuen Jahres, die Erwartung neuen Lichtes, neuer Wärme und neuen Lebens zu feiern und frakt ihre Wärmes am Verborgenes dem Bauern. Segen für die kommende Arbeit von den höheren Mächten zu erziehen. Neben diesem „Kisvass“ als Urväter ziehen sich im ganzen Lande Krippenspiele vor. Auch hier ziehen junge Burken und Mädchen von Haus zu Haus, um am Weihnachtsabend in jeder Bauerntube die Geburt Christi in einem allegorischen Spiel zu feiern.

Man darf einen kurzen Querblick durch Weihnachtsbräute in Ungarn nicht abschließen, ohne der zwar profanen von den ungarischen Bauern aber keineswegs so empfundenen Sitte des Schweinefleischs zu erwähnen. In diesem Lande gilt deshalb, besonders bei den ärmeren Bauernfamilien, die nur im Besitz eines Schweines sind, das im Frühjahr als Festes angekauft wurde, daß es über gemietet wurde, als Familienfesttag. An diesem Tage ruft der Bauer seine Verwandten und Freunde zusammen, meist am 25. oder 26. Dezember, um mit ihnen gemeinsam das Schlachtfest zu begehen. Fast in alle seine Weihnachtsabende in Deutschland. Der Tribut an den Magen, der nur einmal mit dem Weihnachtsfest in allen Ländern verbunden ist, so bei manchen Völkern überhaupt den Inhalt dieses Festes ausmacht, wird von den magyarischen Bauern auf diese Weise gegollt.

Ukrainische Bräute

Von unserem Warschauer Korrespondenten

Warschau, Weihnachten 1938.

Auf unser Weihnachtsfest folgt — mit einem Abstand von dreizehn Tagen — das Weihnachtsfest der Ukrainer, die zum Teil dem griechisch-orthodoxen, zum Teil dem griechisch-katholischen Glauben angehören. In Polen, dessen Staatsbevölkerung römisch-katholisch ist, gibt es ungefähr sechs Millionen Ukrainer. Das es sich um eine vorwiegend ländliche Bevölkerung handelt, ist weit entfernt von den Zentren des städtischen Lebens wohnt, haben sich in ihr Eigenart, Aberglauben und Brauchtum besonders deutlich erhalten. Die ukrainische „Heilige Nacht“ beispielsweise wird auf folgende Art begangen.

Wenn die Sterne aufgegangen sind, ist es Zeit, zu Tisch zu gehen. Der Großvater oder der Velleste stellt sich ans Ende des Tisches, auf dem die Speisen und Gaben aufgebaut sind, und fragt die Familie: „Kinder, könnt ihr mich sehen?“ Die Familie antwortet ihm: „Nein, die Großvater, wir können dich nicht sehen.“ „Gute Gott, daß es auch im nächsten Jahr so sein möge“, spricht der Velleste dieses feilstehende Frage und Antwortspiel. Er will mit seinen Worten legen: möge auch im nächsten Jahre der Tisch so reich bestell sein, daß sich die Gegenüberstehenden nicht zu erretmen vermögen. Auch wenn nur wenige Speisen auf dem Tisch stehen, findet dieser Redeschel als Zeichen der Dankbarkeit statt.

Am Abendessen gibt es eins, drei, fünf, sieben, neun oder elf fleischlose Gerichte, die Zahl muß ungleich sein. Unter dem Tisch liegt Feuer, unter dem Tisch Strohd. Gewiß, die in einer Ecke der Stube steht, an die Krippe und den Stall erinnern, in dem das Christkind geboren wurde. Ein Platz an Tisch bleibt frei für den „unbekannten Gast“. Denn am Weihnachtsabend darf niemand der Stube empfangen oder aus dem Nachbar einen Besuch abstatten, ziehen die größeren Jungen von Tür zu Tür. Sie singen Rollenben, lange überkommene Epen voller Gesehichte und Bergleide. Der sie singen selbstgedichtete Lieder, in denen der Angedengene gerügt oder gelobt wird, entsprechend seinem Verhalten

während des abgelaufenen Jahres. Die Rollenben werden besungen. Der eine gibt Ged, der andere einen Schinken, der dritte Badewer. In früheren Zeiten kamen die Spenden Armen zugute, heute werden sie häufiger zugunsten von Schulen verwandt. Die kleineren Kinder ziehen gleichfalls herum. Sie tragen Sterne auf langen selbstgeflochtenen Holzstäben, Ritterhäute und eine primitive Krippe.

Kurz vor Mitternacht gehen die Bauern in den Stall und bringen dem Vieh vom Weihnachtsfest Kuchen und Brot. Sie glauben zu wissen, daß in der Heiligen Nacht, von 12 bis 1 Uhr, alle Tiere sprechen können. Da sie besüchten, in den Erinnerungen ihrer Kühe und Schafe nicht immer als gültige Bauern aufzutreten, bringen sie dem Vieh, um es vergessen zu machen, in letzter Minute das Beste, was sie haben.

Der Jahresbeginn wiederum, die Silvesternacht, ist dem Bild in die Zukunft gerichtet. Unter der Anleitung der Großmutter, die die Rolle der Deuterin übernimmt, schmeißt die jüngeren Familienmitglieder Wachs. Aus dem Schatten, den das gegossene Wachsgebilde wirft, wird wahrgesollt. Die jungen Mädchen, denen die Auskunft der Großmutter nicht erschöpfend genug erscheint, werfen den linken Schuß über den Jaun des Anwesens. Jeigt er mit der Spitze vom Sof, so verläßt das Mädchen im kommenden Jahr das ateriische Haus. Jeigt er jedoch mit der Spitze vom Sof, so kleidet es, zumindest im kommenden Jahre, unermäßig. Die von den Mädchen über den Jaun geworfenen Schube werden von den wartenden Freunden aufgelesen. Wer nun einen Schuß exponiert, muß die Befestigung heiraten. Nicht immer glückt es, den Schuß der Erwählten herauszufinnen. Dann helfen seine Ausreden. Der Schuß hindert. Zwar kommt es vor, daß sich Jwaungfrau und Jwaungbräutigam dem Brauch widersetzen. Häufiger ist jedoch, daß sie sich fügen. „Es ist so bestimmt worden“, sagen sie.

Brautdum, gemißt mit Aberglauben, machen den Jahresabschluss auf einer schicksalsschweren Nacht. Sie beigt, wenigstens für die Jüngeren eine größere Bedeutung als die Heilige Nacht, die bei den ukrainischen Bauern auch heute noch in ein Sinnbild des Brauch freibens, der Kruglofigkeit und der Menschenliebe begangen wird.

Nach dem Weihnachtsessen: **Guten Ruck!** **Jetzt Röhre 18 Pf.**

Weihnatskarpfen



Karpfen: 50.

Am Lobmühlengraben am Treppower Park stehen die Fischbehälter der Großfirmen, die die Berliner mit Karpfen versorgen. Unser Bild zeigt den Abtransport der Karpfen zum Ladengeschäft

Schicksale berühmter Weihnachtskinder

Schöner Geburtstag, harter Lebenskampf - Von Friedrich, dem Hohenzauerfürsten, bis Cosima Wagner

Ein uralter Volksbrauch behauptet, daß Weihnachtskinder ein kampfesicheres, hartes Leben bevorzugen, selbst wenn sie in ärztlich noch zu glänzenden Persönlichkeiten geboren werden. Nur Notwendigkeit kann diesem Glauben die Schicksale einiger geschichtlicher Gestalten entgegen haben, die als Weihnachtskinder das Licht der Welt erblickten.

Ein eigenartlicher Zufall mag es sein, daß im Jahrhundert später den Tod eines Kaisers, der auch als Weihnachtskind zur Welt kam, ebenfalls lange nicht glauben wollte. In den heutigen Tagen ist das Geheimnis um den Tod des russischen Kaisers Alexanders II., der während einer Reise in Saganer 1880 getötet sein soll, noch nicht ganz geklärt. Trotz der feierlichen Beisetzung in Petersburg ist er noch vierzig Jahre länger als Einzelhändler in Berlin gelebt haben. Die Gründe für dieses Verweilens sind nicht man in der fruchtbarsten Art des Kaisers vor Verleumdungen, die noch verdrückt wurde durch Todesfälle in der Familie und Verberühmungsstatistiken im Land. Daffers soll er, ein holländischer Mann von melancholischer Gemütsanlage, in religiöser Mollität Zuflucht gesucht haben. Dies alles soll im Verein mit politischen Verwicklungen in Europa den Kaiser schließlich zur Vorkühnung seines Todes getrieben haben. Nicht nur Herrscher und Fürsten, auch Künstler unter den Weihnachtskindern hat das Leben oft nicht missen wollen. In der Weihnachtsnacht des Jahres 1821 wurde der Dichter und Komponist Peter Cornelius das Licht der Welt. Er war der Schöpfer des "Cid" und des "Kardier von Sappado", blieb aber

Zeit seines Lebens ein vergeblich Ringender. Nach seinem Tode erst eroberten sich seine Werke die Gunst der Menge.

Nach Charlotte von Stein, die Goethegeheimnis Goethes während seiner Weimarer Zeit, war ein Weihnachtskind. Zu ihrem 78. Geburtstag schrieb der Dichter ihr ein Christmospoem des Jahres 1815 folgende Verse:

Du Du gleichst mit dem heiligen Christ In diesem Tage geboren bist Und Augst auch der Werte, Schanke, Dafür ich Gott im Herzen danke. Dies gibt in dieser Winterzeit Ermüdlichste Gelegenheit Mit einigem Zuder Dich zu grüßen Abwehnen mit zu verfühlen, Der ich, wie sonst in Sonnenferne, Im stillen Liebe, leide, lerne.

Das äußere Leben der Augen eigenartigen Frau nenne glänzend. Als Tochter eines weimarerischen Adelsmannes wurde sie in jungen Jahren Hofdame der Herzogin Amalie und vermählte sich früh mit dem herzoglichen Stallmeister von Stein. Ihre Ehe war nicht glücklich und nach dem frühen Tode ihres Mannes, die ihr die innige Freundschaft mit Goethe schenkte, folgten schwere, heftige Kämpfe, die ihr aus dem Abbruch der Beziehungen zu dem Dichter erwachsen. Das Alter erliefte mit seiner Abgekümmert brachte den beiden ein eng verbundenes Menschen wieder ein ruhiges Freundschaftsverhältnis, das bis zum Tode Charlotte von Steins währte.

August von Goethe, dessen Lebensweg so tragisch verlief, erblickte ebenfalls als erstes Kind der Zeit einen Weihnachtsbaum. Obgleich ihm als Sohn des größten deutschen Dichters und nachher als Menge gebietet schienen, beschäftigte sich der junge Kammerherr mit anderen Zielen, besaß aber zu wenig Kraft, um sein Leben mit Anhalt ausfüllen zu können. Er teilte das Los mancher Vorkühnung großer Männer, die der berühmte Name als Belastung immer hemmt und an der Entfaltung der eigenen Bestrebungen hindert. Im Jahre 1880 landete Goethe seinen Sohn, nachdem die Ehe mit Ottilie von Pogwisch keinen Fort hat, nach Straßburg, um den Verfall von Körper und Geist abzumenden. August von Goethe lebte von dieser Zeit nicht mehr in die Heimat zurück. Kaum 41 Jahre alt, farb er Ende Oktober des Jahres 1891 in Rom.

Noch eines berühmten Weihnachtskinds sei hier gedacht, einer Frau, die an der Seite eines Genies so manchen Strauß um häusliche Dinge aber auch viele rein menschliche Kämpfe ausgefochten hat. Cosima Wagner, die Gattin des Meisters von Bayreuth, die am Weihnachtsabend des Jahres 1837 das Licht der Welt erblickte. Ein langes reiches Leben beehrte ihr das Glück, die Erfüllung alles dessen zu sehen, worum sie und Richard Wagner in langen Jahren so heiß gerungen haben. Sie erlebte die Genugtuung, sein Schaffen von höchstem Erfolg gekrönt zu sehen und wurde darüber hinaus aber die Herrin von Bayreuth, deren Name unauflöslicher Begriff mit dieser Stätte ist.

Großstädter, die in der Christnacht schaffen

Eine Kundfrage bei denen, die „unabkömmlich“ sind - Auch der Weihnachtsmann gehört dazu

Salle, 24. Dezember.

Wenn wir am Heiligen Abend unter dem brennenden Christbaum sitzen und uns ganz der seltsamen Stimmung dieser Stunde hingeben, denken wir kaum daran, daß eine ganze Reihe von Menschen kein Weihnachtskinder hat, daß viele in der Christnacht arbeiten müssen, damit wir feiern können.

Wir wollen uns einmal in der Christnacht umsehen, um in Erfahrung zu bringen, wie der Heilige Abend für die schaffenden Menschen aussieht. 11.38 Uhr. In der Halle der Berliner Deutscher Reichsbahn-Anstalt sind zwei Minuten noch bis zur Abfahrt zur Verfertigung, gerade genügend Zeit, um den Leiter der Fabrik zu begrüßen. Er ist ein Mann, der sich nicht einmal ein wenig mit Längengrün auszeichnen dürfen, denn schon eine Längengrün hätte bei der Empfindlichkeit der Apparate die Sicherheit des Telegraphenverkehrs gefährdet.

Tagen befehlen können oder wollen. Aber das ist nun mal so bedrückt in der Welt, da kann man nichts gegen machen. Wir fahren eben unternen Koffer so wie alle Tage. Ja, das ist schon ein ja Mutter auch was Schönes!

Heiligabend im Telegraphenamt. - Telegraphist W. weiß uns davon ein Bildchen zu zeigen: „Es ist wirklich merkwürdig. Wer weiß, wie lange manche Menschen nicht einander gedacht haben, und dann plötzlich am Heiligen Abend, werden sie durch die Telegrafen oder Telegrafen an ihre Bekannten und Verwandten. Stille, wie sie sich in der Christnacht bei uns an. Von Leberes und aus ganz Europa sitzen Gläubigen durch den Draht. Das Schöne ist, daß wir den Saal nicht einmal ein wenig mit Längengrün auszeichnen dürfen, denn schon eine Längengrün hätte bei der Empfindlichkeit der Apparate die Sicherheit des Telegraphenverkehrs gefährdet.“

Und die Feuerweh? Da herrscht in der Christnacht Hochbetrieb. Der Oberbrandmeister erzählt: „Eigentlich war es im letzten Jahr in der Christnacht ziemlich ruhig. Aber man muß auf alle Fälle auf eine unruhige Nacht gefaßt sein. Sonst ist es bei uns, trotz der Bereitwilligkeit, sehr gemächlich. Wir haben unseren Weihnachtsbaum mit richtigen Lichtern - denn die elektrischen Kerzen gefallen uns selbst als „feuerfester“ Feuerweh nicht - unsere Häuser und die Angehörigen kommen, und so halten wir hier wie in einer großen Familie unsere Wehserung.“

Was in der Christnacht W. vom Städtischen Elektrizitätswerk sagt uns auch ein Blick über die Arbeit am Heiligen Abend. Aber er kommt zu folgendem Schluß: „Ich bin ja noch jung und feiern kann ich am nächsten Tag auch noch, wenn meine Schicht beendet ist. Die kleine Fremden muß ja schließlich mit arbeiten. Da ist nichts zu ändern. Die Arbeit geht vor.“

denn schließlich wollen die Menschen sich ihre Gedanken auch mal bei elektrischem Licht anschauen. Kann ihnen doch auch keine verdorren. Und doch bei der Freiheit am Heiligabend natürlich erst bei verheirateten Kollegen vorgehen, ist doch selbstverständlich.“

Wünschte man sich am Heiligen Abend auch noch so viel Ruhe, das Stadio möchte man nicht entbehren. Wo muß auch der Sprecher der Reichsbahn auf dem Wagen sein und seine Nachbarn zumankommen. „Ja, ja, wissen Sie, man ist das ganze Jahr nichts anderes gewohnt als Arbeit, wie sollte es da Weihnachten anders sein? Man kommt da wenigstens als Jungferne nicht auf bunte Gedanken. Das trotz der Arbeit ein wenig weihnachtliche Stimmung da ist, dafür sorgen wir schon durch schmülendes Längengrün und uns Alkohol. Ich bin der Meinung, daß die Stimmung dann ein bißchen feierlicher klingt als am Alltag.“

Und auch die Männer von der Zeitung können zu Weihnachten nicht einfach ihre Arbeit liegen lassen. Die Politiker haben den Verdacht, daß der Redaktionsleiter, muß bei allen Stadtereignissen während der Feiertage dabei sein, und der Sportredakteur steht mit ausgeklügelter Manteltragen im pflanzlichen Wind der Sportplätze und macht sich Notizen über die Spiele und Mannschaften, von denen er „zu Haus“ in der Schriftleitung für seine Leser die Berichte schreiben muß.

Zum Schluß wollen wir noch eine Persönlichkeit eines lebenswichtigen Betriebes fragen: den Weihnachtsmann! Er ist nicht er uns an, denn freilich er ist den langen Barz und kommt! „Ich meine überhaupt noch nicht, wie ich das alles schaffen soll. Aber Gott sei Dank bin ich ja noch nicht verheiratet, und da wird eben gearbeitet, bis alles fertig ist und man die ganze Nacht dauert. Ich jedenfalls bin Optimist.“



nacht habe ich arbeiten müssen. Trotzdem, wenn man so durch die Nacht fährt und hier und da hinter einem Fenster einen brennenden Weihnachtsbaum sieht, wünscht man sich doch, auch zu Hause zu sein und mit Frau und Kindern so 'ne richtige Wehserung zu feiern. Wenn mein Feiler mal frische Kohlen in die Glut kippt, will es mir manchmal scheinen, als wäre ich in dem Feiler einen Christbaum mit vielen, vielen Kerzen. Dann fällt die Klappe zu, und der Traum ist zu Ende. Da winkt übrigens der Mann mit der roten Mütze hin, um den Los zu danken. Sie mal am Heiligen Abend an mich!“

Jetzt hat Polizeikommissar A. das Wort: „Ich Gott, was soll man da groß erzählen? Auch wir haben in der Christnacht so manchen Kampf mit der Melancholie ausgefochten, Feiler an Feiler ist erstickt, hier und wieder hängen mal ein paar Töne von einem Weihnachtslied auf die menschenleere Straße, bloß unter uns steht denn so ganz allein und denkt im Stillen: Am liebsten wärk du jetzt bei Mutter und den Kindern und Kopfsteht dir den Rauch mit Wehstuden voll. Aber Dienst ist Dienst, und da heißt es aushalten! Schließlich geht ja alles vorüber, und morgen ist wieder ein Tag wie alle anderen.“

Schnell einen Blick ins Krankenhaus: „Gute ohne Weihnachtskinder“, so beginnt D. zu erzählen. „Das ist eigentlich nicht der richtige Ausdruck für uns, denn wir haben ja eine Weihnachtskinder, was ich etwas anderes, im Kreise der Familie den Heiligen Abend zu erleben, doch auch wir sind in der Feiertage alle zusammen in einem brennenden Baum. Es wird heiser, und die alten Wehserungen. Um zehn Uhr allerdings ist Ruhe, und man ist einmal bei der Nacht. Ein und wieder denkt man ein Augenblick an den Sinn der Heiligen Nacht, dann schließt plötzlich die Augen, und die Arbeit beginnt wieder.“

Strassenbahnführer E. schildert uns seine Weihnachtskinder: „Kuchen, Breinen und die Waggon gehen feierlich. So geht es den ganzen Heiligen Abend bis zur letzten Fahrt mit dem Lumpenhammer. Eigentlich könnten sich die Junggeheilen doch ruhig ins Bett legen und mal richtig ausschlafen. Aber können wir wenigstens bei unserer Familie feiern, anstatt diese Heiligabend nach Hause zu fahren. Oder, wenn sie absolut feiern wollen, dann sollen sie wenigstens nach Hause laufen, wenn sie keine

Alles bunte WELT

Notretele - auf einem Auge blind?

New York, im Dezember. War die schöne ägyptische Königin Notretele, deren Waise 1912 bei Ausgrabungen in Amarna gefunden wurde und heute eine Kopie der des ägyptischen Mäulems von Berlin bildet, auf einem Auge blind? Die Mitglieder eines Frauens Abbe der amerikanischen Stadt Omaha behaupten diese Behauptung auf. Die schöne ägyptische Königin, so versichern sie, sei auf einem Auge blind gewesen, ein Fehler, der auf den Nachbildungen ihres Kopfes deutlich zu sehen sei. Sie habe nur mit westlichem Gesicht dieses Gebrechen zu verdecken gewußt, und kein Mann, der von ihr besaßener wurde, habe den Schönheitsfehler überhaupt bemerkt. Der Notretele-Klub von Omaha hat es sich zur Aufgabe gemacht, Frauen mit einem in einem Körperfehler zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammenzuschließen und sie durch das Vorbild der ägyptischen Königin von ihren Wundenwertigkeiten zu befreien. Ein feiner Schönheitsfehler kann mitunter sogar zerschnitten sein, heißt es in den Statuten des leiblichen Klubs. „Und wenn er tödend wirkt, dann muß man ihn eben verdecken oder durch andere

Reise ausgleichen. Die Hauptfrage ist, daß man sich von einem körperlichen Gebrechen nicht erkränken läßt, sondern die Augen und den Mut verleiht. Auch Frauen mit kleinen Fehlern können Erfolg im Leben haben.“

Pennbruder von Berux

London, im Dezember. Wer möchte wohl Herr Chatter aus London nicht beneiden, der beruflich so viel wie möglich - schlafen muß? Den ganzen Tag liegt dieser Herr auf der faulen Haut, macht es sich so bequem wie nur möglich, und wird dafür noch obendrein gut bezahlt. Mr. Chatter steht im Dienste einer großen Matratzenfabrik und hat nichts anderes zu tun, als die Erzeugnisse dieses Unternehmens auf ihre Güte und Bequemlichkeit zu prüfen. Er schläft die einzelnen Matratzen aus, jagt „prob“ und gibt dann, wenn er sein Schlöfchen absolviert hat, sein Gutachten über die Qualität von Sprungfedern und Polstern ab. Mr. Chatter merkt es sofort, wenn eine Matratze zu hart oder zu weich ist. Er prüft sehr schnell ihre Feder heraus und kann nach einfühlendem Schlaf klipp und klar sagen, ob das Produkt den Wünschen eines verwöhnten Kunden entspricht.



50 Gediegene Möbel Preiswert PAUL DANNEBERG



Bauz.: Scherf & Böhmermann

Um einen neuen riesigen Dampfkessel für einen Londoner Wäscherei-Betrieb an seinen Platz zu bringen, war es nötig, eine Seite eines Hauses abzubauen, das sich die Anlagen der Wäscherei grenzte. Unser Bild zeigt den Transport des riesigen Kessels, der auf einem Spezialwagen das eigens für ihn ausgebrochene Haus bereits passiert hat.

Weihnachten beim Wachregiment Berlin

Berlin, Weihnachten 1938.

Soldatenweihnachten! Gibt es etwas Schöneres? Hier, fern des Heil, in jedem Jahr. Vor dem Beginn ihres Weihnachtsurlaubes sitzen sie noch einmal alle gemütlich beisammen unter Lichterbaum, eine große Familie, von Returen bis zum Hauptmann, und ist der getragene Spieß nichts als Mensch, als Kamerad. In allen Garnisonen des Großdeutschen Reiches ist das so. Beim Wachregiment Berlin aber — wo es es „schöne“, weihnachtliche und „weihnachtliche“ Kompaniet gibt, und wo sich um alle, die hier fern von der Heimat, fern von den Angehörigen ihren Dienst tun, ein helles Band der Kameradschaft schlingt. Das hat die weihnachtliche Feier ihren besonderen Klang, ihre besondere Stimmung.

Wochen vorher schon beginnen die Vorbereitungen. Sie fangen damit an, daß man seinen Wunschzettel abgibt und auf eine Schachtel Zigaretten, vielleicht auch ein Kästchen Zigaretten oder eine Garnitur Holentzündiger. Das Einkaufsliste hat dann wochenlang zu tun, alle Wünsche zu erfüllen. Zugleich muß sich die Kompanie natürlich auch Gedanken darüber machen, wo man feiern und wie man den Raum ausstatten will. Die meisten haben ja ihren Saal, ein festes Band eine Exerzierhalle. Sie auszustatten und auszumalen, aus dem Nichts eine Bühne aufzubauen und eine richtige Beleuchtungsanlage anzubringen, ist dem Landier eine Exerzierhalle.

Mit einem Eiseisen fängt es dann an. Also gefährt, treten die Landier zur Weihnachtsfeier an. Ein paar Beiliche noch, dann reicht es für heute. In der Exerzierhalle werden die Lichter, Weihnachtslichter, Tische stehen reihenweise. Und auf jedem Tisch liegt eine Karte: Schöne Wener, Gefreiter Schulze und so weiter. Und unter der Karte eine ganze ganzer Bunt mit Pfefferstücken, Pfeffermüllchen, Schokolade, sowie, daß man ein gut Teil davon mit nach Hause nehmen kann. Auch das Geschenk liegt da. „Bitte aufpassen“ sagen die Kameraden, die den Einkauf befragen die Kameraden, die den Einkauf befragen die Kameraden. „Das lange suchen müssen, bis ich das Richtige gefunden habe“. Der Kompaniechef geht lachend unter seinen Leuten, der Spieß ist gemütlich und feiner fragt nach, nach, ob man Unterzettel ist oder nur, in jeder Schicht, natürlich hat man auch ein paar Gänge eingeladen. Traditionsgemäß finden sich in jedem Jahre ein paar alte Krieger ein, denen man es schon von weitem anseh, wie sehr sie sich freuen, wieder mal eine richtige Soldatenweihnacht mitmachen zu dürfen. Auch „Glatmacher“ meldet sich zur Stelle, der kleine fugehende Kameradenarbeiter, dem der Saal kaum ein Drittel an Größe, meist und breit bekannt. Auch er ist wieder mit Begeisterung dabei. Ob alles in Ordnung ist, fragt er — sonst

wird er die Sache nämlich „glatt machen“, Glattmachen ist sein zweites Wort, darum heißt er auch der Glattmacher.

Wenn der Kompaniechef spricht, sind meist schon einige Nummern des Programms erledigt. Die Kapelle hat ein weihnachtliches Programm gespielt, der Kompaniechef hat gezeigt, was er kann — ob er ist gar nicht ohne, er wagt sich sogar an Beethoven heran — und gemeinsam hat die Kompanie — indes das Lied von der stillen Nacht gesungen. Der Seeresparrer, ein junger kräftiger Kerl, mehr Offizier als Pfarrer, spricht einige feine Worte von der Kameradschaft des Soldaten, von der Bereitschaft, die an diesem Abend alle umschließt. Auch ein gemeinsames Lied. Dann ist der Spieß plötzlich aufgelaufen. Und seine Stimme klingt beinahe wie auf dem Kaiserhof: „Achtung, Aufnahmen! Ein Blick! ein Augen! ein Augen! Ein Blick! ein Blick! ein Augenblick! heil... Aus! Der erste Teil ist beendet.“

Das Programm geht weiter. Das Licht erlischt. Nur die Bühne bleibt hell. Schöne Weihnachtsfeier ist jetzt hinter dem Vorhang her und verfliehet, daß man an diesem Abend Künftler sehen wird, wie sonst nirgends auf der Welt, er erzählt einen Witz, über den Glattmacher schon vorher lachend, und gibt dann die Bühne frei: für die Tafelgeschichten des Redaktionsbüros. „Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren“, beginnt der „Redakteur“, „indes sein „Sekretär“ erlitt so viel, als ob er mühselig, „soll in der zweiten Kompanie demnach ein Verein zur Hebung der Kameradschaft gegründet werden...“ Die ganze Kompanie brüllt los. Und alles schaut auf den Neumann, in dessen Exerzierhalle das Wort „Kamraden“ eine große Rolle spielt. Kamradengemein! Das ist... Die Mannschaft lacht, der Hauptmann lacht, und auch der Neumann lacht, denn Unbekanntes gilt heute nicht. Und außerdem kommt jeder an die Reihe. Der Spieß, die Feldwebel, die Unteroffiziere — sie alle kriegen einen drüber, in Berlin oder in Bresla, je nachdem. Und jedesmal erhebt sich ein braunes Gesicht, die Landier schlagen sich auf die Knie und brüllen vor Freude.

So geht es weiter, bis das Redaktionsbüro abtritt und den „Anwärtern für die Olympiade 1940“ Platz macht, die eine letzte und wichtige Morgenmusik vorführen. Dann geht ein „Mann ohne Knochen“ da, „Kraut“ genannt, der Schöne-Schulze. „Prüfung“ ein Stimmungsbericht über ein Antreten und um die Wächtermenschen-Konten. Die „Kameraden“ haben zwei Stimmungsberichte aus dem Café Liebe auf, die frammischen Soldaten der Kompanie produzieren sich in einer großen Schamauer. Der Hauptmann Rollart gibt die neuesten Redaktionsarbeiten bekannt. Ein harter Mann sprang Ketten wie weißes Rindad-Rindad. Zwischenbüros gibt's Zwischenmusik der Kompaniekapelle, der Chor singt Schlager, und majestätisch braun-



Ablösen der Wache im Schein der Kerzen. Ein stimmungsvolles Bild, das unser Bildberichterstatter in diesen Tagen am Tor der Heereswaffenmeisterschule in Berlin-Treptow machte.

fen fernige Soldatenlieder durch den Saal. Gefrier Hirzen, es wird angeholet und gesungen, und die Landier schlagen sich auf die Schulter. Der Spieß ist noch gemühter geworden, die Feldwebel erzählen seine Kommisswäre, und die alten Krieger stellen immer wieder fest, daß eine Welt da ist, die nicht so hoch das Schöne auf dieser Welt ist...

(S. 28-37) geplant. Mit Vorbereitung sei die Ergänzung der Donauschlacht durch zwölf getrigerte und im Bau befindliche Flugzeugboote FR 1-12 (wie eine Anzahl von Flug-Schnellbooten (FS-Boote) ergänzt.

Feiner dürfte die Planung eines Artilleriegeschiffes für Zwecke der Flugabwehrabteilung (wie der Bau eines britischen Schnellboots) beabsichtigt. Interessieren, der ebenfalls vorgesehen ist. Insgesamt weist die Liste der im Bau und in Vorbereitung befindlichen Kriegsschiffe neben Zerstörern auf, von denen vier für die U-Boot-Abwehr für die Schnellboote bestimmt sind. Um den augenblicklichen Bedürfnissen zu entsprechen, sind verschiedene Handelschiffe angekauft worden, die den Aufgaben von Begleitschiffen und Zerstörern zu erfüllen. Endlich ist ein Zerstörer-Gruppenschiff auf Stapel und ein Versammlungsboot geplant.

Die anderen Großmächte

Bei Durchsicht der Flottenlisten der fremden Marinen fällt die erwähnte rege Bautätigkeit in der Kategorie der Schlachtschiffe auf. England hat außer den bereits als im Bau befindlichen Schlachtschiffen der „King George V“-Klasse (mit je zwei 35,6-Zentimeter-Geschützen und je drei 13,2-Zentimeter-Geschützen) zwei weitere, „Titan“ und „Teneriffe“, mit wahrscheinlich 40,6-Zentimeter-Geschützen und wahrscheinlich 40.000 Tonnen Wasserdrängung geplant. Außerdem sind vier weitere Flugzeugträger ähnlicher Eigenschaften im Bau wie der letzten fertiggestellte „Ark Royal“, so daß die englische Marine einschließlich eines weiteren bewilligten Schiffes im nächsten Jahr über sechs neue Flugzeugträger verfügen wird. Außerdem weist die Liste der Kreuzer die fünfzigsten im Bau befindlichen und bewilligten Fahrzeugen auf.

Frankreich wartet mit zwei weiteren 35.000-Tonnen-Schlachtschiffen auf, so daß es nach Auslieferung des in Arbeit befindlichen Programms über zwei Schlachtschiffe des Typs „Dunkerque“ von 26.500 Tonnen und vier Schlachtschiffe des schwereren Typs von 35.000 Tonnen verfügen wird. Die Geschwindigkeit dieser letzten Schiffe wird auf 33 Knoten geschätzt. Ihre Bewaffnung besteht aus acht 38-Zentimeter-Geschützen, außerdem drei Frankreich-amerikanische Flugzeugträger mit den Namen „Joffre“ und „Famille“ für je 15.000 Tonnen mit 32 Knoten Geschwindigkeit bewilligt und auf Stapel.

Italien hat, wie aus den Pressemitteilungen bereits bekannt, zwei weitere Schlachtschiffe von 35.000 Tonnen mit neun 38-Zentimeter-Geschützen und 30 Knoten Geschwindigkeit auf Stapel (insgesamt also vier Schlachtschiffe). Es wird nach Auslieferung des augenblicklichen Programms über vier

Wache der schweren Schiffe

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, im Dezember 1938.

Weltpolitische Spannungen spiegeln sich immer am härtesten in den Seerüstungen der großen Mächte wider, weil selbst im Zeitalter des Flugzeuges kein Land mehr ohne eine Reihe als fernwärtiges Instrument jeder nationalen oder Reichspolitik zu erfüllen in der Lage ist. Der neue „Wener“ für 1939, das äußerliche Handbuch über alle Flotten der Welt, bringt zum ersten Male eine vollständige Zusammenstellung der Seerüstungen der großen Mächte, wie sie sich Ende 1938 in der angegebenen Wehrfähigkeit: England, Amerika, Japan, Frankreich, Italien und endlich auch Deutschlands wieder spiegeln.

Deutschlands fünftes Schlachtschiff

Norweg seien die neuen Angaben über die deutschen Seerüstungen. Diese Rüstungen, so ist hier ausdrücklich betont, umfassen augenblicklich nur solche Bauten und Bauvorhaben, wie sie uns bei Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens, im Juni 1936, bereits zuzurechnen. Zunächst sind die Deutschen infolge der britischen Seerüstung das Recht auf acht weitere Bauten erworben, die sich einwählen noch nicht einmal in neuen Planungen. Die wichtigste Veränderung in der deutschen Flottenliste stellt die Planung des fünften Schlachtschiffes (Baubezeichnung „H“) dar. Dies ist nach den beiden vorangegangenen Schiffen „Schwarzwald“ und „Gneisenau“ die ersten Sonder- und Übergangstypen darstellend, das dritte Schlachtschiff, das unter Ausnutzung der vollen qualitativen Gleichberechtigung in Bau genommen wird. Der Stapellauf, unter der Baubezeichnung „H“ und „O“, die beide 35.000 Tonnen messen, dürfte für das nächste Jahr zu erwarten sein. Einzelheiten über den Bau „H“ sind nicht bekannt gegeben worden. Die Bauartung der bisherigen beiden 35-Zentimeter-Schlachtschiffe mit acht 38-Zentimeter-Geschützen und

zwei 15-Zentimeter-Geschützen wurde bereits vor einem Jahr bekanntgegeben.

Von den beiden Flugzeugträgern, deren erster Neubau mit der Bezeichnung „A“ für den Stapel liegt, sind zum ersten Male Einzelheiten der Bewaffnung, Ausrüstung und Geschwindigkeit bekanntgegeben worden. Die Geschwindigkeit liegt mit 32 Knoten zu Buch, die Hauptartillerie mit sieben 15-Zentimeter-Geschützen, die Flakartillerie mit zehn 10,5-Zentimeter-Geschützen und zweiundzwanzig 3,7-Zentimeter-Geschützen. Die Zahl derart unterzubringender Bordflugzeuge wird mit 40 Stück angegeben. Mit diesen beiden Schiffen wird die deutsche Marine über einen leistungsreichen Flugzeugträger verfügen, der durch seine starke Hauptbewaffnung, die ihn aus sich selbst gegen leichte Seezerstörer verteidigungsfähig machen soll, im Ausland aufstellen wird.

Die Angaben über die schweren Kreuzer — alle drei, „Hipper“, „Blücher“

und „Prinz Eugen“ befinden sich in der Auslieferung — werden im neuen „Wener“ durch die Angabe der Geschwindigkeit von 32 Knoten und Bewaffnungsdetails ergänzt. Nach der bisher schon bekannten Hauptbewaffnung von acht 20,3-Zentimeter-Geschützen führen diese Schiffe zwölf schwere 15-Zentimeter-Kaliber, zwölf leichte von 3,7-Zentimeter- und zwölf 53,3-Zentimeter-Zerphosphaten in Drillingsgruppen. Zur Ausrüstung gehören drei Bordflugzeuge. Der Typ darf als eine ausgereifte Ausgabe zeitgenössischer Bauten des Auslandes angesehen werden. Von den überflüssigen, ungenutzten Schiffen dieser Art ist man bekanntlich schon sehr lange abgekommen. Die gleiche Geschwindigkeit von 32 Knoten wird auch für die beiden schon bekannten zehn-tausend-Tonnen-Kreuzer „K“ und „L“ angegeben, die wegen ihrer fast überhöhten Bewaffnung von 15-Zentimeter-Geschützen — dafür aber zwölf Stück — zur Klasse der Leichten Kreuzer gehören.

Bereits 71 deutsche U-Boote

Zuher diesen beiden großen Leichten Kreuzern, auch unter der Bezeichnung „mittelschwerer“ Kreuzer bekannten Schiffen, sind vier weitere leichte Kreuzer „M“, „N“, „O“, „P“ auf Stapel im Bau. Es werden ebenfalls 15-Zentimeter-Geschütze tragen und 7000 Tonnen groß sein. Ueber die Ausstattung der Artillerie ist noch nichts bekannt.

Die Reihe der bisher zweihundertzwanzig bekannten Zerstörer wird durch acht weitere geplante und auf Stapel befindliche Bauten fortgesetzt. Bei den Torpedobooten werden achtzehn auf Stapel befindliche Fahrzeuge und zwölf weitere, geplante genannt. Es handelt sich um Boote von 600 Tonnen. Die Vierzehn Unterseeboote zeigt im neuen „Wener“ U 71 als Boot mit der höchsten Nummerierung.

Die Zusammenlegung der U-Bootsflotte, soweit bis Ende 1938 bekannt, ergibt dann folgendes Bild der Typenabrechnung: 15 U-Boote des Typs 712 (s. Z. 740) 20-Tonnen-Typs, 24 U-Boote des Typs 500 (s. Z. 517) 20-Tonnen-Typs und 32 U-Boote des Typs 250-Tonnen-Typs. Die Eigenschaften der neuesten und geplanten Boote werden kaum von den bisher gebauten Typen weichen ab. Man hat lediglich bei den größeren Typen eine geringfügige Erhöhung der Ueberwasser-Geschwindigkeit durch Einbau starker Maschinen vorgezogen.

Die kleinen Kampfschiffe, Sisschiffe und Fahrzeuge zeigen gegenüber dem bisherige folgende Bestandverhältnisse: 12 neue Minenjagdboote (M 25-36) von 600 Tonnen geplant, 10 neue Räumboote fertiggestellt und auf Stapel (R 31-40); 12 neue Schnellboote



modernste 35.000-Tonnen-Schlachtschiffe und vier vollwertig modernisierte Schlachtschiffe von 24.000 Tonnen...

Von der japanischen Marine ist außer den üblichen Änderungen keine Veränderung in der Planung von zwei weiteren Schlachtschiffen als wahrscheinlich anzusehen...

Die sowjet-russische Marine plant jetzt 40.000-Tonnen-Schlachtschiffe mit 32 Kanonen, Ein-Schlachtschiff mit 30 Kanonen mit 30 Kanonen...

Die Vereinigten Staaten sind am Schiffsbau der Welt ebenfalls erheblich beteiligt, und zwar in Gestalt von zwei auf Stapel befindlichen Schiffen...

Was von Nachrichtenentziffern?

Von Hauptmann Mügge, Oberkommando des Heeres

Weslin, im Dezember 1938. Die Fortschritte der Motorisierung und die Verbesserung der Bewaffnung und Ausrüstung haben das Feuer von gestern grundlegend umgewandelt...

Mittel ausgenutzt werden. Jedes Nachrichtenmittel hat seine Vor- und Nachteile. Es muß also von Fall zu Fall entschieden werden, welche Nachrichtenmittel verwendet werden sollen...

Behaltung und durch entsprechende Maßf der Frequenzen eingespart werden. Die allgemeine Entwicklung der Technik hat auch auf dem Gebiet des Funknetzes beachtenswerte Fortschritte gebracht...

An den Funkgeräten

Wie bereits gesagt, hat jedes Nachrichtenmittel seine Vor- und Nachteile. Das tritt besonders bei dem Funkgerät in Erscheinung. Es kann schnell viele Räume überwinden...

und kann durch anderen Funkverkehr und durch Einflüsse der Atmosphäre gestört werden. Daher ist Einfließen des Funkverkehrs auf das notwendige Maß und Verschließen aller Nachrichten...

Nachrichten auf Drahtleitung. Trotz dieser nicht unerheblichen Entwicklung des Funknetzes hat der Nachrichtenverkehr auf Drahtleitungen nicht an Bedeutung verloren. Die Führung kann auch künftig nicht auf eine unmittelbare Ausdehnung verzichten...

Deutsche Artillerie und ihre Verwickelungen mit

Von Major (E) Bork

Weslin, im Dezember 1938. So veränderlich die Kriegssituation auch ist, und so sehr die Technik heute das Schlachtfeld noch mehr als in den großen Materialschlachten des Weltkrieges zu beherrschen scheint...

ih größer als bei den französischen Feldkanonen im Kriege. Zur Verwendung in schwerem und vor allem im Gebirgs- und Höhenkriegsgebiet tritt als wichtiges Geschütz die Gebirgsartillerie auf...

lichen Artillerie. Auch diese Geschütze sind sowohl mit Herden bespannt, wie motorisiert. Sinker Herden werden bei in zwei letzten Schichten gezogen, bei einem Geschütz mit 15 Kilometer.

Der moderne Infanterist hat sich freilich heute mit allen Hilfsmitteln ausgerüstet. Das Infanterieregiment ist fast zu einem Verbund geworden, in dem alle Aufgaben erfüllt werden...

Neben der letzten Artillerie gehören zur Divisionsartillerie die schweren Abteilungen der 15-Zentimeter-Feldhaubitzen...

Die neue 10,5-cm-Haubitze

Im deutschen Heere ist als wichtiges Feldgeschütz der Artillerie fast durchweg die 10,5-Zentimeter-Feldhaubitze eingeführt, ein neues Geschütz, das für den alten Artilleristen des Weltkrieges und den artilleristischen Reiter mehr den Eindruck einer Kanone macht...

Die schweren Brocken

Die vorstehend genannten Geschützkategorien bilden die Divisionsartillerie, daneben verfügt die deutsche Artillerie über die Korps- und Heeresartillerie. Hierzu gehören u. a. die schwere 10-Zentimeter-Kanone...

legt werden, daß Deutschland diese in der Güte seines Materials und in der Leistungsfähigkeit der Waffe wieder übertroffen hat. Die systematische Ausbildung der alten Feldschwere hat es erreicht, daß heute der deutsche Artillerie-Offizier nicht nur mit der Technik seiner Waffe eng vertraut ist...

Die Fernspre- und Fernschreibverbindungen der obersten Kommandoebenen laufen - soweit möglich - über die drahtlose Welle der betreffenden Länder. Die Fernschreibverbindungen werden auch beim Kampf im eigenen Lande das vorhandene feste Drahtnetz durch Bau eigener verhältnismäßig dauerhafter Banddraht- und Kabelverbindungen ergänzen müssen...

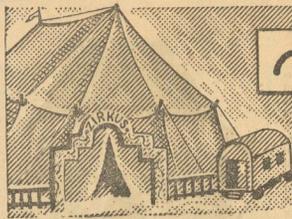
Den Bau von Banddrahtleitungen suchen manche Heere durch Verwertung von einzelnen Borrührungen und durch Verwenden leichter, vorbereiteter Geräte zu beschleunigen. Kabel für Verbindungen auf längeren Strecken wird den Aufgaben entsprechend als Drahtseilnetz (so das deutsche Feldseilnetz)...

Die Förderung nach ausreichender Verhängung auf längeren Leitungen führte zur Einführung von Verstärkerstationen auch für den Verkehr des Heeres, der Wunsch nach möglichst vielfältiger Ausnutzung der Leitungen zu der sogenannten "Mehrfachnutzung"...

Optische Nachrichtenmittel

Neben diesen beiden Hauptnachrichtsmitteln - Draht und Funk - seien noch die optischen und tieferen Nachrichtenmittel und der persönliche Verbindungsdienst kurz erwähnt. Die optischen Nachrichtenmittel erfordern Sichtverbindung und werden daher nur dort verwendet, wo diese Sichtverbindung besteht...

Durch die vermehrte Benutzung des Funkverkehrs haben Funk und Bildfunk eine erhebliche Bedeutung als militärische Nachrichtenmittel gegenüber früherer Zeiten. Bildfunktauben eignen sich besonders zur Verwendung im Feldzuge und in Stellungskrieg, während Funktauben durch Klauen oder Herablassen von Ballons, die als optische Nachrichtenmittel gegenüber früherer Zeiten...



Das Wimmeln des Konzimons Lölln

Ein Roman um den Jongleur Rastelli von A. H. Kober

Ein harter Schneewind legte über das Dach des großen deutschen Ballgledampfers, als er an einem Dezembermorgen 1931, von New York kommend, in die Meeremündung einlief. Aber der Journalist A. H. Kober — klein und schmählich, eingehüllt in seinen schweren Pelzmantel, mit der Mütze auf dem dicken Schödel — fand unentwegt an der Reeling und spähte nach den Ufern hinüber. Ein Jahr lang war er wieder Deutschland, seiner Heimat, fern gewesen, hatte mit einem amerikanischen Riesenschiff durch die Staaten Frankreichs und weiter durch die Nordsee, die er leitenden Gängen ratlos durchstreifte und seinen Leuten schiederte.

Er war schief gelautet. Amerika hatte nicht das gebracht, was er erhofft hatte. Die Heftigkeit mit dem Riesenschiff war im Grunde eine rein technische Angelegenheit, ganz richtig allerdings! — Gemeinlich und ihmiglich hatte sich in Europa das größte Wunder aller Zeiten entfaltet: Enrico Rastelli, der italienische Jongleur!

Kober kannte ihn natürlich längst; er hatte ihn gleich bei seinem ersten Erscheinen in Europa — vor sechs Jahren — entdeckt, begeistert gepriesen, und seitdem waren sie befreundet, hatten sich immer wieder getroffen, nie aus den Augen verloren. Im letzten Jahr nun — so erzählte man sich in der Weltweit — sollte Rastelli seine Leistungen noch erheblich gesteigert haben. Kober brannte darauf, den Jongleur wiederzusehen, den Jambler seiner Persönlichkeit in sich einzuhalten zu lassen, seine Kunst aufs neue zu bewundern und zu fassen. Von New York aus hatte er Rastelli schon seine Rückkehr nach Europa durch Kabel angeflüstert.

Ein Bote aus der Junkerfabrik eilte auf den Konzeimons zu. „Ein Telegramm für Sie, Herr Kober!“

„Der rih es auf und las: „wünschen gute reise stop sind bis achtens december wien stop bitte jim genau beobachten stop gub raselli.“

Kopfschüttelnd las Kober nochmals. „Jim? Wer war Jim? Was war mit Jim?“

„Es scheint über diesem Telegramm ein Missverständnis gewaltet zu haben“, machte sich der Junker bemerkbar. „Nach den Umständen müssen wir nämlich annehmen, daß das Telegramm zuerst nach New York geteilt wurde, Sie dort nicht mehr erreicht, als unbefehlbar zurückging und uns nun erst von Europa her auf das Schiff gelangt worden ist.“

Kober wußte „Danke!“ und setzte sich in Bewegung zu einem Gang über das Promenadenband. Er mußte diesen rätselhaften Satz des Telegramms durchdenken.

Angenommen: der Junker hatte recht, dann mußte dieser Jim, um dessen Beobachtung im Rastelli hat, in New York sein — oder auf dem Schiff. Kober ließ in seiner Erinnerung alle seine amerikanischen Bekanntschaften aufmarschieren — es war kein Jim dabei. Und hier auf dem Dampfer?

Er ging in seine Kabine, nahm die gedruckte Liste der Passagiere erster Klasse aus seinem Koffer und durchsah sie — nichts von Jim. Einen Augenblick blühte ihm durch den Kopf, daß Jim eine familiäre Form für James war, und dieser Name war häufig über seinen Rastelli den gemeint haben sollte, dann hätte er ihn auch richtig gefasst.

Eine rätselhafte, eine verzeufelte Geschichte! Der große Jongleur richtete an den Freund zum erstenmal eine Bitte, und der konnte sie nicht erfüllen! Nach Wien an Rastelli um eine nähere Erklärung zu telegraphieren, dazu war es jetzt zu spät, denn in wenigen Stunden schon war man am Ziel, in Bremerhaven.

Kober flochte sich eine Pfeife, zog den Mantelgurt fester, um dessen Hilfe in die Seiten, ließ wieder in den Schneewind hinaus, kratzte schweren Schrittes über den Deck, immer durch das Dool des Promenadenbandes, und im Wirbel der Fäden tanzte um ihn — höhnisch, aufreizend, unablässig — das Wörtchen Jim.

Dieser geheimnisvolle Jim — arbeitete es in Kober's Gehirn — mußte ein Mann sein, von dem Rastelli irgend etwas befristete, ein Konkurrent vielleicht, ein Rivale, ein neuer Jongleur etwa, das aus Amerika kam, um in Europa gegen Enrico Rastelli anzutreten. Kober rief sich wieder alle ihm überhaupt bekannten Jongleure ins Gedächtnis. „Er kam — zum Teufel — keinen Jim dabei entdecken.“

Im Bord dieses Schiffes reiste überhaupt kein Artist. Das hatte Kober ja bei der Abfahrt gleich festgestellt, auch die dritte Klasse hatte er — immer auf der Suche nach interessanten Menschen — durchgesehen. Ober der Deck reiste inognito, hielt sich verborgen, schließlich über den Ocean, um in Europa dem großen Jongleur jäh an die Rele zu springen?

Bevorfalls war es ein höchst unangenehmes, ein quälendes Gefühl, diesen unheimlichen Feind Rastelli's in der Nähe zu wissen und nicht paten zu können. Der Journalist Kober:

schlug während mit der Faust gegen die Kollwand, an der er gerade vorüberlief. „Dakal! Was gibts?“ rief eine tiefe Männerstimme hinter der Wand, und fast gleichzeitig kam der Vater zum Vorschein: Mikter Symons-Rhodes, dieser schlaume Amerikaner, der sich hier sein Frühstück hatte servieren lassen, weil er heute wieder einmal misantropisch gestimmt war.

„Verzeihen Sie, Mikter Symons-Rhodes“, entschuldigte sich Kober, „ich hatte natürlich nicht —“

„Kann ich mir denken, Mikter Kober, erledigt“, wünte der Amerikaner ab und legte sich wieder an seinen Frühstückstisch. Er mochte — hoch und heger — einige fünfzig Jahre alt sein, sein Haar war schwarz, an den Schläfen aber schneeweiß, sein glattrasiertes Gesicht zerklüftet in zahllose Falten, war schmal und hart, mit großen grauen Augen. Ein Mann, dem man an sah, daß er viel durchgemacht hatte, weit herumgekommen war, ein Unternehmer, Geschäftsmann großen Stils augenscheinlich, als Passagier auf dem Dampfer nicht

Termin, den Enrico Rastelli ihm als Spieltag angesehen hatte. Noch nie war ihm die Bahnfahrt so lang und langweilig gewesen wie diesmal, er hatte kein Auge zugehen, keine Ruhe gehabt, der Spul „Jim“ hatte ihn ununterbrochen nachgedacht, hundertmal, vielleicht auch tausendmal hatte er das Telegramm gelesen: „... bitte jim genau beobachten ...“

„Herz Gott, wie sollte er dem Freund, dem großen Rastelli unter die Augen treten, ohne seine Bitte erfüllt zu haben?“

Das Wetter verschlechterte Kober's Stimmung, Schnee häubte und zerflöschel; sofort in durchdringende Kälte, die Menschen schlichen triefend und mühsam, alle Lichter waren trüb verschleiert, am Barriete erliefen die große rote Leuch-

Rastelli! Hierbleiben!“ donnerte es taufendstimmig.

Kober hatte mitgezählt: dreihing Vorhänge — der nächste Erfolg, den er jemals in einem Theater erlebt hatte!

Er wartete noch eine halbe Stunde, um Rastelli Zeit zum Verschlaufen zu lassen, und prügelte sich dann hinter die Kulissen, Signor Rastelli nicht zu sprechen!“ brüllte ihm gleich der erste Anspizierant an, der ihm in den Weg lief. „... Er hatte Gardner's Name mer elf, aber er ist nicht mehr da“, gab ein Bühnenarbeiter

Reich der Journalist wandte ... Zum Teufel, was hatte diese Aufregung zu bedeuten? Kober mußte hinter Barrieteulassen bleibe, aber ein solches Durcheinander hatte er noch nirgends gesehen.

Endlich war er im Direktionsbüro. Aus hier diese die Aufregung, Herren und Damen fanden in einem Haufen, redeten wild durch-einander.

„Verzeihung, wo finde ich Signor Rastelli?“

Höflichster antwortete auf Kober's Frage. „Wenn wir das wüßten, Herr! Wgeretit ist er?“

„Wgeretit?“ stammelte der Journalist.

„Ja! Wgeretit! Vor neun Minuten, ganz plötzlich; nachdem er zuerst zur Prologation geneigt schien.“

„Und auch der Direktor weiß nicht —“

„Ja! Bin der Direktor, mein Herr! Der unglücklichste Direktor unter der Sonne!“ überfährte ein Herr den Chor. „Rastelli hatte mich bis zum allerletzten Augenblick, bis zur heutigen Vorstellung, glauben lassen, daß er sich prolongieren lassen würde, er hat in seinem Anschlag von hier, und eben, vor wenigen Minuten, entschlebet er unglücklich: „Ich reise ab“, läßt mich Logis holen, fährt wirklich ab, mit seiner Frau und seinem Vetter Paul!“

Ein paar Sekunden war es ganz still in dem Zimmer; jeder dachte noch an den Stern, der eben untergegangen war.

Dann begann Kober wieder: „Dieser es muß sich doch irrenbein Grund für diesen jäh

Unser neuer Roman



Enrico Rastelli und seine Familie

sonderlich beliebt, weil er seinen Namen zu sehr die Augen schliehen sich, heute ein lebenswürdiger Gesellschaftler war, morgen mit verkniffenen, bitterbösem Gesicht lebem aus dem Wege ging; übrigens bekümmert kein Amerikaner von Gehurt, denn sein Englisch hatte einen ganz eigenartigen fremdenföhligen Tonfall.

Wichtig fiel Kober, während er weiterging, ein: dieser Mr. Symons hatte in gelegentlichen Gesprächen eine außergewöhnliche Kenntnis von artistischen Nummern beunden, war ein lebensschätzlicher Verehrer des

„Hallo, Mikter Symons-Rhodes“, rief er, als er wieder an der Kollwand vorbeikam, „eine Frage, bitte: Wer ist der beste Jongleur der Gegenwart?“

„Ja?“ — „lang es hinter der Wand auf, und dann sagte die tiefe Stimme nicht gerade freundlich: „Enrico Rastelli natürlich. Welche Frage!“

„Sie kennen also keinen Jongleur, der für Rastelli ein Rivale wäre oder werden könnte?“ fragte der Journalist weiter.

„Nun! Keiner! Kein Rastelli das Wasser reichen!“ Das laute der unglückliche Amerikaner ärgerlich und klappte gleichzeitig mit dem Beleid, um anzudeuten, daß er nicht weiter geföhr werden wollte.

„Thank you, Mr. er Symons-Rhodes!“ verabschiedete sich Kober.

Ein paar Stunden später, bei der Ausschiffung in Bremerhaven, nicht ihm der Amerikaner noch einmal zu, „Rastelli! Unvergleichlich, unerschöpflich! Sehen Sie sich ihn an, er arbeitet zur Zeit in Wien.“

Kober dachte sofort an das Telegramm in seiner Tasche: „... sind bis achtens in Wien ...“

„Dieser Amerikaner hatte also auch Kenntnis von Rastelli's jeweiligem Aufenthaltsort!“

Kober drängte ihm, der schon unten auf der Treppe war, nach, um ihn zu fragen, woher er über den Jongleur so gut Bescheid wisse. Aber Mr. Symons-Rhodes sah schon in einem Auto, und er selbst wurde gleich umringt von Freunden und Kollegen, die ihn erwarteten.

Seine Gefährte in Hamburg und in Berlin konnte der Journalist A. H. Kober so rasch erledigen, daß er gerade noch rechtzeitig zum achten Dezember nach Wien kam, zum letzten

schritt, Enrico Rastelli, der Welt größter Jongleur!“ murr und schlüßlich.

Alle Reisen waren geschlossen. „Ausverkauf!“ prangte auf den Kreistafeln. Mit Mühe und Not bekam Kober von einem Händler noch eine Karte, um den zehnjährigen Preis ...

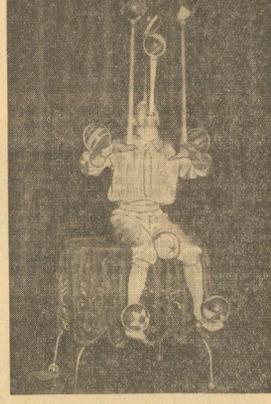
Er hatte kaum im Theater Platz genommen, da setzte schon die ganze Musik ein, nach der Enrico Rastelli zu arbeiten pflegte.

Wie ein Orkan brach Beifall los. Rastelli arbeitete ohne Unterbrechung weiter. Kober sah mit dem ersten Blick: Rastelli war großartiger denn je!

Schnel und feingliedrig sehernte die anmühtige Fingerringel in dem Blühenanang aus rosa Seide über die Bühne, unaufhörlich tanzten die bunten Bälle, geworfen und gefangen von seinen weißen Händen, durch die im Goldlicht des Scheinwerfers schimmernde Luft, umflöschelten den Jongleur, ließen über seine Stirn, sein Gesicht, an seinem Körper hinauf und hinauf, drehten sich auf dem Glöbchen in seinem Munde, kreisten dann wieder — hin, her, oben, acht gleichzeitig — über seinen Händen, im zauberhaften Spiel, das dreitausend Zuschauer entzückte.

Joanjoia Minuten arbeitete Enrico Rastelli ohne Pause durch. Eine enorme, völlig einseitige Leistung, eine phantastische Folge schwerer, unabhöhllicher Tris. Aber kein Zuschauer pierte dabei etwas von dem ungeheuren Energieaufwand des Jongleurs. Mit der lächelnden Annuit eines leichten Spieles, im lächelnden Rhythmus, in der feinsten Harmonie von Musik und Bewegung gab der große Rastelli seine Kunst.

Als er geendet hatte, sich mit märchenhafter Schüchternheit verneigte, mit den strahlenden Augen in dem hübschen Gesicht, lag eine Sekunde lang atemlose Stille im Theater, und dann brachten dreitausend begeisterten-trautene Menschen ihren Dank, ihren Beifall aus, daß es wie Sturmwellen gegen die Wände dröhten. Diener schleppten Blumenkörbe und Kränze auf die Bühne, immer wieder, immer mehr. — „Hierbleiben! Nicht weggehen,



Der verstorbene Meister der Jongleurkunst Enrico Rastelli in seiner Glanznummer mit neun Bällen.

Entschlußwechsel Rastelli's feststellen lassen. Es ist doch bekannt als solcher, charakterfester Mann.

Der Direktor suchte die Rastelli. „Schon richtig. Aber hier finde ich keine vernünftige Erklärung. In den Kulissen flühter man sich natürlich allerlei Fabeln an. Da soll vorhin in Rastelli's Garderobe — nach seiner Arbeit — ein Besucher angebetet worden sein, dabei habe Rastelli einen Hutfallen bekommen und seine sofortige Abreise angeordnet. Dummes Zeug, selbstverständlich!“

Fortsetzung folgt

Krügerol das allbewährte Hustenbonbon

In Theben — jenseits der Donau

S. Z. Engerau, im Dezember 1938.

Von Ungarn her pfeift ein kalter Wind über das Gebiet von Engerau. Wir haben schon am Durchschneiden der Fäden uneres Wagens die letzten Ueberbleibsel der tschechischen Straßensperren an der Grenze, die vor wenigen Wochen noch Gültigkeit hatte, bemerkt. Im Straßengraben liegen noch, man kann es im Vorbeifahren sehen, die alten Grenzschilder.

Nähezu vor uns eine lange Kolonne von Kraftwagen, Motorrädern und saftreichen Menschen. Ist dort etwas passiert? Die Fahrt verlangsamt sich, und jetzt erkennen wir zu beiden Seiten der Straße die entlosten Ketten von panischen Reitern aus Eisenbrot. Wie die graue Klinge eines Messers verschneiden die tschechischen Panzertruppen das Land. Ueber grüne Wiesen, über braune Acker verläuft das drohende Hindernis, bis es in der Nähe eines Betonbunkers den Wind entwindet. Mit einem freudigen Gefühl geben die deutschen Menschen an diesem Drahtverbau tschechischer Hölzer entlang, vor dem einmal Tausende und Abertausende brauner deutscher Männer verbluten sollten. Wir bestreiten den grauen Bunker, der Schritt haltet wider den von Irenen, kalten Wänden, und das Echo kommt aus unendlichen Dunkel. Ein entmenschetes Ungeheuer, die die es in sinnlos das gegen Deutschland gestanden hatten, mühten ihm selbst die gefährlichen Säure ausbrechen. Sein Maschinengewehr kein Gefühl zeigt mit seinem drohenden Rohr auf das große Land des Friedens, auf das Deutschland Adolf Hitlers. Erst wenn man an dieser Stelle lebend hinwandert in das Grau des Stahlgeländes blickt, erst dann erfährt vor dem geistigen Auge die Größe des Tages von Menschen.

Wir fahren weiter. Nach links zweigt vom Asphalt der Landstraße ein offenbar wenig belebter, breiter Weg ab. Ein kleines unscheinbares Schild weist den Weg nach

Senders, dessen Spitze man bei gutem Wetter von Wien aus sehen kann, war ebenfalls vor Jahren hier aufgeschlagen.

Der Weg wird immer schlechter. Die Augen suchen nach festem Boden, und so kommt es, daß wir unverzüglich am Ufer der Donau stehen, jenem herrlichen, breiten Bagger, über das ein eisfester Winterwind jagt. Die Pioniere, die vor wenigen Tagen eingestürzt wurden, haben die Kragen der Mäntel hochgeschlagen, sie bauen an einem Anlegeplatz für die Jahre. Schon sind drei oder vier Pontons fest verankert. Dabei sind die Soldaten erst vorgefahren, um die Verbindung zwischen dem diesseitigen Ufer der Donau und Theben herzustellen, aus dem das revolutionäre Rot der Führer des Dritten Reiches herüberleuchtet. Es ist ein schönes Bild, dem die Burg ruine von Theben einen besonderen Reiz verleiht.

ihre Quartier aufgeschlagen. Wir sprechen gerade kurz mit dem leitenden Offizier, da flingt aus dem ein Gelächter deutscher Soldaten aus der Ferne herauf: „Graue Kolonnen stehen in der Sonne müde durch Heide und Sand —“, eines der schönsten, deutschen Soldatenlieder der neueren Zeit. Aber müde haben die Pioniere eigentlich gar nicht aus, obwohl sie jetzt fast Tag und Nacht geküffelt haben. Vieleicht ist es das Bewußtsein, an der vorbereiteten Front friedliche Arbeit zu verrichten, das ihnen die Kraft zu ihrem Schaffen gibt. Sie haben in kürzester Zeit tatsächlich ungeheuer viel geschafft.

Langsam dämmert der Abend über dem Donauufer. Das Schiff bringt uns wieder auf das jenseitige Ufer, denn nach Kreichsburg führt nur eine Straße, die nicht ausschließlich in deutschem Besitz ist. Viele haben gefragt,



Kreichsburg. Zahlreiche mächtige Stadttore grünen auf dem Weg zur Grenze

Stadt, in der noch zahlreiche alte Bauten die deutsche Sprache reden, wenn auch von ihren Mauern das Tischenornot widerhallt. Moderne, hohe Geschäftshäuser stehen neben alten deutschen Bauten, und die Kontraste einer wirtschaftlich fast unaufrührerlich in die Höhe gepflegten Entwicklung werden durch alte, völlig zerfallene Häuser gebildet, die nach neuen „Gangs“ alle Farbe nehmen.

Es ist vielleicht gerade jetzt, nachdem die Sudetenbewohner ihre Stimme zum Großdeutschen Reichstag abgegeben haben, an die Zeit, der Tatsachen zu denken, die vor wenigen Wochen noch bestanden. Die bolschewistische Angriffsbahn war weit in den deutschen Raum vorgedrungen. Die schweren Ratten und Gendarmen der politischen Willensfreiheit eines kleinen Volkes, das sich zum Wertung einer größeren Macht machen ließ, die aufmarschiert im Hinterland stand. Die Hauptstädte dieses Landes sind leer geworden. Sie leben in keinem Verhältnis mehr zu den praktischen Voraussetzungen ihres Vorhandenseins. Die Menschen der größeren deutschen Heimat wissen mehr als wir im mittleren oder nördlichen Deutschland, was München für die große Welt bedeutet. Das waren ebenfalls die Gedanken, die aus den Worten all dieser Frauen, mit denen wir in diesen Tagen als Deutsche zu Deutschen sprachen.



Ein Blick auf die Thebener Burg

leibt. Der Brückenbauaufwuchs gibt uns sofort die Genehmigung, das Boot der Weichmacht zu benutzen. Der Motor ist schon angelaufen, und in wenigen Minuten bringt uns das flotte Boot zum Thebener Ufer. Viele Volksgenossen des besetzten Theben leben mit freudigem Bewußtsein auf die Arbeit unserer Pioniere.

Sieben steigen aus einem anderen Boot, an dessen Heck die Reichsblenflagge flattert, zwei hohe tschechische Offiziere und ein hoher deutscher Offizier. Der Gespräch dreht sich um die Zueiligung der Grenze, nur ein paar Worte trägt der Wind zu uns herüber, aber sie genügen!

Eine alte Frau hat ihren kleinen Entel an der Hand, der in der anderen eine kleine Patentzweifelsäge hält. Das sind die ersten beiden Menschen, denen wir hier beim Verlassen des Bootes begegnen. Die anderen stehen weiter oben am Berg, freudig erwidern sie den deutschen Gruß, und bald wissen wir, daß der kleine Junge bei seiner Großmutter zu Besuch ist, die die Bedeutung dieser Tage in einfachen Worten, die aber von einem hohen Gefühl getragen sind, zum Ausdruck kommen läßt. Ihre Freude ist so herzlich und so unlogbar groß, daß wir von den einfachen Sätzen dieser höchsten Frau ergriffen sind. Sie spricht mit einer Gläubigkeit vom Führer, mit einem Vertrauen auf seine Kraft, wie sie nur Menschen zeigen können, denen das Leben viel Schwere auferlegt.

Vor einem großen Gebäude hält ein tschechischer Militärkraftwagen. Eine große weiße Flagge brummt die tschechische Wäpfe seiner Anwesenheit zum Ausdruck. Wahrscheinlich gehört er den beiden Offizieren, die wir vorher drüben am Ufer der Donau entdeckten. Von der ehemaligen tschechischen Schule her blüht es nach tschechischem Glück. Unsere Pioniere haben hier

marum ist Kreichsburg, das liegt vor unseren Augen im Dunkel des Abends liegt — nur die zahllosen Laternen geben dem geheimnisvollen Dunkel dort drüben etwas Leben — warum ist Kreichsburg nicht deutsch geworden? Es hat sich gezeigt, daß das Schicksal der Tschechen, die Volkstumsgewisse der politischen gleich zu machen, von Erfolg gewesen ist. Wo man das deutsche Wirtschaftswesen gehörte, zogen Tschechen und Juden ein und bestimmten das wirtschaftliche und politische Gesicht der alten

Im Tode Lebensretter

Amsterd., im Dezember. In Amsterdam fand vor kurzem eine schicksalhafte Begebenheit für einen Piloten statt, der, selbst dem Tode geweiht, das Leben einer holländischen Bauernfamilie rettete. Der Pilot Van der Ende wollte am 1. Dezember eine Landung im Uebel ausführen. Dabei verlor er die Kontrolle über seine Maschine, die mit voller Geschwindigkeit auf ein Bauernhaus zufließ. In letzter Sekunde riß der Pilot das Flugzeug noch einmal ab, die Höhe, so daß es über das Haus knapp hinweglief und erst dahinter abstürzte. Wandernde wurde als Toter zwischen den Trümmern geborgen. Die Bauernfamilie, die das Flugzeug unmittelbar vor dem Absturz auf das Haus zukommen sah, glaubte, daß ihr letztes Stündlein gekommen sei. Durch die Geistesgegenwart des Piloten, der im Tode noch am Lebensretter wurde, blieb ihr ein ganz anderes Schicksal erspart.

Nur ein Viertelstündchen

London, im Dezember. Das nennt man gelunden Schlaf! In Highgate legte sich ein Mr. Sadler zu einem kleinen Schlafchen nieder, als plötzlich ein furchtbarer Schlag gegen ein Haus traf. Der Wagen, der auf abgelaufener Straße ins Rollen gekommen war, durchbrach bei dem Anprall die Hausmauer und drang in das Schlafzimmer Mr. Sadlers ein. Obwohl sogar ein Teil der Einrichtung zertrümmert wurde, schlief Mr. Sadler ruhig den Schlaf des Gerechten. Nachbarn wachten ihn und erzählten ihm, was inzwischen geschehen war.

Wettkampf mit dem Tod

London, im Dezember. Das von Singapur aus nach dem Mutterland heimkehrende britische Truppenfährt „Dilmara“ war vor kurzem zu einer dramatischen Wettkampf mit dem Tode erzwungen, die trotz aller Bemühungen der Beteiligten mit dem Sieg des Genesenen endete. Sergeant Charles Toop war bei dem Kampf mit Aufständischen verunndet worden und sollte mit der „Dilmara“ nach Hause transportiert werden. Auf hoher See verschimmerte sich jedoch sein Zustand derart, daß man das Schlimmste befürchten mußte. Da der mit dem Tode Ringende immer wieder seine Frau und sein Töchterchen zu leben verlangte, ehe er starbe, benachrichtigte das Londoner Kriegsmilitärministerium, das durch Funkpost nach dem „Dilmara“ von der Schicksale unterrichtet wurden, daß die Frau des Genesenen die sofort mit ihrer Tochter im Kraftwagen nach

Southampton beordert wurde, um beim Eintreffen des Schiffes gleich an Bord gehen zu können. Jitternd und weinend wartete die Frau an der Landungsbrücke des Eintreffens der „Dilmara“, die auf Anweisung des Kriegsmilitärministeriums mit voller Wachsamkeit lief, um das letzte Wiedersehen des Ehepaares nach zu ermöglichen. Eine Radiobotschaft jagte die andere, die Ärzte und die Schiffsingenieure taten ihr Möglichstes. Dennoch blieb der Tod in diesem erschütternden Wettkampf ein ewige Minuten vor dem Eintreffen des Truppenfährt am Landungssteig von Southampton schloß Sergeant Toop für immer die Augen.

Wer zuletzt lacht . . .

Kopenhagen, im Dezember. Ein eigenartiger „Strafentwurf“ gab auf dem Bürgersteig einer belebten Kopenhagener Straße Anlaß zu einer kleinen Volksversammlung mit heilestem Ausklang. Passanten sammelten sich um einen älteren Herrn, der mit lauter Stimme einem rauch um die Erde fliegenden jugendlichen Radfahrer derbe Flüche nachrief. „Der frische Straßenzünder hat mit im Vorbeifahren meine letzte Zigarette einfach aus dem Munde gerissen“

Fahrrad-Belüchtg. **Paul Krause** Gestaltstr. 39

und taucht sie jetzt weiter!“ Der Schimpfende mußte sich hier unterbrechen, weil seine Frau sich in kräftigem Niesen Luft machte. Gleich darauf aber erhobte sich sein Gesicht, und schmerzhaft fuhr er fort: „Aber ich bin gerührt, der Radfahrer hat sich jetzt mit dem Führer der tschechischen Schuppe angelegt, der mich schon seit einer Woche plagt.“

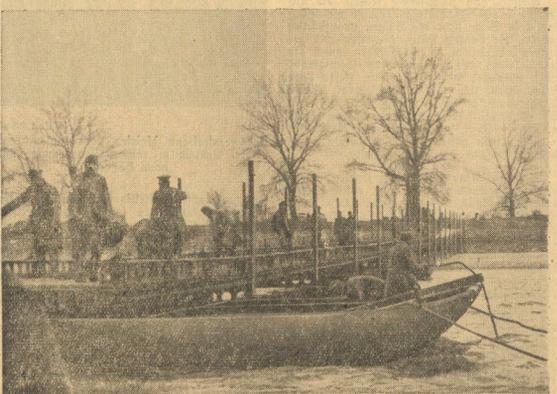
Kinder an der Leine

Oslo, im Dezember. Wer einmal dem Geirangerfjord, dem südlichsten und schmalsten Arm des Storfjords in Norwegen, einen Besuch abgestattet hat, wird die merkwürdige, aus der Not geborene Sitte bemerkt haben, daß die Bewohner der hoch oben in den Felsen liegenden Bauernhöfe, der sogenannten „Aldernefer“, ihre Kinder mit Leinen an Holzpfählen befestigen. Der Fjord ist berüchtigt durch seine georgriechische wilde Reueislandsfischei, und seine Bewohner die sich über die schroffen, über 1500 Meter hohen Felswände herabkämpfen. Um die Kinder davon zu bewahren, daß sie von den schmalen Plattformen aus, auf denen die „Aldernefer“ liegen, beim Spielen in die Tiefe stürzen, bindet man sie an.



Heimgelächert Freude und Dankbarkeit spricht aus Wort und Miene dieser alten Frau

Theben. Vor wenigen Wochen gingen die Deutschen hier den Weg in ein befreites Land. Wie eine riesige Silhouette im Grau des Winterabends verblühten sich mächtig der Kopf von Theben. Von hier aus beherrschten weittragende Gefühle das Land. Aber auch sie haben ihre Gefahr für das deutsche Land verloren, ehe auch nur ein einziger Schuß aus ihren Rohren abgeschlossen werden konnte. Die Station des Preßburger



Deutsche Pioniere bauen eine Fähre

Viel Glück im neuen Jahr!



Von Schornsteinfegern, Glückspitzen, Aufseisen und Schweinehen

Ein besonderer Grund für die Popularität der Straßensammlungen des Winterhilfswerkes liegt darin, daß es das Wesen von jeder Verbindung hat, uns mit lebenden künstlerischen Abscheiden zu erfreuen. Sie mancher hat sich, angeregt durch die Vielgestaltigkeit und Schönheit der Abscheiden, eine Sammlung angelegt. Besondere Beliebtheit erlangten bis bisher wohl die Abscheiden aus Kunstharz, wie die Harzaffe, die Blauquette mit Käfer und die verführerischen Blumen. Ein großer Teil dieser Abscheiden wurde von der Erbkader Eisenhandlung hergestellt. Das Eisenhandlungsgewerbe des Rheinlandes hat durch Förderung der Ausfuhr und durch russische und japanische Kontrahenten in den Jahren 1932 bis 1934 nahezu zum Erliegen gebracht worden, da 75 v. H. sämtlicher Erzeugnisse ins Ausland abgegangen waren. Um der notwendigen Welterstellung des Rheinlandes durchgehend zu helfen, entsand sich das Winterhilfswerk im Jahre 1934, an diese Industrie namhafte Aufträge zur Abscheidenherstellung zu vergeben. Durch die Auftragserteilung von 14½ Millionen Reichsmark ist die Produktion fast wieder Leben in die stillen Werkstätten, und die verwaisten Arbeitsplätze konnten neu besetzt werden. Zu diesem Jahre hat der Gau Halle-Merseburg zu seiner Gaustraßensammlung am 31. Dezember/1. Januar einen Sondervertrag an das Rheinländer Eisenhandlungsgewerbe geschlossen, und zwar sollen zum Jahreswechsel Glücksabscheiden verschiedener Art verkauft werden. Wer möchte nicht an seinem Mantel einen Fliegenpilz, ein Schweinehen, ein Aufseisen oder einen Schornsteinfeger tragen? 615.000 Abscheiden wollen im Gau Halle-Merseburg Eingang finden, Glücksabscheiden, die bereits den benötigten Kunsthandwerkern des Rheinlandes durch die Arbeitsbeschaffung bei ihrer Verteilung blind gebracht haben, die nun allen Trägern in Stadt und Land im neuen Jahre Glück bringen sollen, und deren Erlös vollständig dem dienen wird, bedürftigen Volksgenossen, besonders in der Ostmark und im Sudetenland, Hilfe und Freude zu bringen.

Als Material für unsere Glücksabscheiden dient das deutsche Kunstharz, das als Nebenprodukt der Steinöle und aus Holz in vollendeter Form im eigenen Lande hergestellt wird. Es entspricht auch dem Sinne der Arbeitsbeschaffung, daß die Herstellung der Abscheiden in erster Linie Handarbeit ist, wodurch die Zahl der beschäftigten Personen vergrößert wird. Die Glücksabscheiden wurden in 120 Eisenhandlungsbetrieben hergestellt, die zu einer Arbeitsgemeinschaft des Rheinländer Eisenhandlungsgewerks zusammengeschlossen sind. 1042 Schlichter und Hilfskräfte haben mit der Abscheidenherstellung Arbeit und Brot gefunden. Außerdem wurde auch noch eine große Anzahl von Gelehrten mit ihren Familien beschäftigt. Man kann also wohl sagen, daß die Glücksabscheiden zur Gaustraßensammlung des Gaus Halle-Merseburg Glücksb bringer in verschiedenster Bedeutung und im wahren Sinne des Wortes sind. Es wird deshalb für jeden Volksgenossen und jede Volksgenossin unseres Gaus eine feierliche Ehrenpflicht sein, zu Silvester und Neujahr die Glücksabscheiden des Winterhilfswerkes zu tragen.

EINE FRAU VERRÄT RUSSLAND

DIE GESCHICHTE EINER POLITISCHEN ABENTEURERIN / VON H. JUNG

17. Fortsetzung

Im Gallipoli-Club war Stimmung. Ein unbekannter Spender hatte hinreichend für Speise und Trank gesorgt und die Anwesenden gaben sich einer Sorglosigkeit hin, die selten an Feiernungslosigkeit gemangelt hat. Man wollte sich nicht Sorgen machen. An der Tür stand ein Förstler, der die Augen offen hielt. Alle russische Bolschewiken, Aus der Ochrana, Als die Wiewitskaja mit dem fremden Gast eintrat, frunkte er. Aber die Wiewitskaja schaltete ihm so verführerisch zu, daß er nicht den Mut fand, nach den Personalien ihres Begleiters zu fragen. Die Stobkins konnten einfließen und mitbringen, was sie wollten. Der Förstler schaute schon vorbei. Nadja atmete auf, sie kannte den Spürhund Nowofka. Was doch eine Schande! gute Zigaretten ausmacht! Für ein solches Geschenk hätte man den Chef der GPU, selbst einführen können.

Skoblin hat schlechte Laune

Jetzt, da sie einmal im Saal standen, war keine Gefahr mehr. Und Kropotka benahm sich angenehm, als sei er seit Monaten schon händiger Gast in diesen Räumen. Jetzt kam Skoblin auf das Paar zu. Er war in schwarzer Uniform. „Ein alter Bekannter aus der Wiewitskaja-Truppe“, stellte Nadja vor. „Wie man sich manchmal trifft. Die Welt ist doch klein. Denn Dir, meinem früheren Mann geht es gut. Er lebt immer noch von den Brillanten, die ich ihm verdient habe.“

So plauderte sie dahin. Stobkins Miene verfinsterte sich immer mehr. Aber er hatte nicht den Mut, aufzustumpfen, nicht einmal dann, als Kropotka die Unerschämtheit behauptete und die Frage stellte: „Na, Stobkin, wie ich Ihnen das Spielchen geben bekommen? War wohl eine nette Kleinigkeit, aber ich Ihnen gekostet habe. Aber dürfte ich doch einen guten Freund nicht sein. Das sind wir so von früher her gewohnt.“ Stoblin ballte die Fäuste in der Tasche. Er ahnte die Zusammenhänge. Und hätte diesem Bruchstück am liebsten ins Gesicht geschlagen. Aber durfte er einer solchen Stenografie risikieren? In seiner Briefstube lag ein Bildchen, das ihm ananym zugehört worden war: Die Wiewitskaja in einem Raum, der seinen Wänden Stein und Stein hing und Männer saßen, die den Komplexen trugen. Die Wiewitskaja Arm in Arm mit ihnen. Und Stoblin erkannte diesen Mann wieder. Auch so hand auf dem Bild.

... darf nicht mehr leben

Während Skoblin noch überlegte, hörte es sich am Arm gezogen. Er wandte sich erschrocken um. Hinter ihm stand Oberst Kolsow, seines Reichens Zarischaufer, wie so mancher andere ehemalige zaristische Offizier. Und Kolsow flüsterte ihm zu: „Ich kenne den Mann dort, wie kommst Du zu seiner Bekanntschaft? Er ist unser Leutnant. In seiner roten Uniform, die er einmal gefangen hatten, der uns aber wieder entflohen. Sollte die Augen offen, ein Strichum ist ausgeschlossen.“

Und Kolsow ging. Aber Kropotka hatte gesehen und gehört und verstanden. Hier war höchste Gefahr. Wenn dieser Zarischaufer den Saal auf ihn aufmerksam machte, war er ein toter Mann. Aber Kropotka hatte die anderen Gefahren überstanden. Aber der GPU dient, muß starke Nerven haben. Und gleichsam zum Trotz nahm er die Wiewitskaja am Arm, legte sich mit ihr in eine Nische, und bestellte Sekt. Dann legte er ein verächtliches Gesicht zuwärtig, mit lächelnder Miene: „Nadja, dieser Mann darf morgen nicht mehr leben. Sie wissen, wo sein Wagen steht. Kommen Sie morgen früh am sechs Uhr zu mir, ich gebe Ihnen ein Paketchen. Lassen Sie Kolsow unter irgend einem Vorwand ans Telefon laden, und montieren Sie dorthin den kleinen Apparat in seinen Autotank. Dann bestellen Sie Kolsow zum Fort D'Orn. Das andere wird sich selbst ergeben. Jetzt muß ich fort. Bedenken Sie, daß es Ihre Feuerkugel ist. Leben Sie wohl.“

Sekt und Schulden

Kropotka war wie ein Spul verkommen und die Wiewitskaja war allein. Eine Stunde lang war sie wie betäubt. Und sie hatte alle Mühen, unbefangenen zu erscheinen, als jetzt Skoblin zu ihr trat und sich neben sie setzte.

Zum Glück sprach er nicht. Er schien selbst nach Beherzigung zu ringen. Dann wählte er dem Garçon und bestellte eine Flasche Sekt. Die Emigranten staunten: „Der alte Verschwörer“ sagten sie, „was er nicht verpöbelte, das betrübt er, sollte lieber erst seine Schulden bezahlen.“

Es stimmte, der Stobkin hatte Schulden. Keine großen Summen, aber keiner der Emigranten besaß Vermögen und deshalb galten für sie auch die kleinen Summen als Verluste. Gewiß, man wußte, daß die alten Verstrickungen unter den Emigranten ein tolles Leben gemacht waren und sich nur schwer an die neue Zeit gewöhnen konnten. Sie waren zum Teil mit einem Haufen Brillanten und Gold und Silber über die Grenze gekommen und hatten dann ihre Zeit und ihre Entschlossenheit den Sieg der Bolschewiken in einem Meer von Weisheit und Sekt zu ertränken versucht. Hatten

Tage und Nächte lang gekumpft, bis sie eines Tages vor dem Nichts standen. Da erhoben sie Anspruch auf die allgemeine Untersuchungs-fälle, pumpten sich der Reihe nach durch alle Befehle und Verordnungen durch oder fielen dem Staat zur Last, verlor man in Kloten oder Kisten.

Stobkin hatte sich geböhrt. Nach ihm war das latente Ziel nicht bekommen. Er mußte kämpfen, mußte Betrieb haben. Er gehörte zu der Sorte junger Offiziere, denen Kutjepow und Miller zu langsam und bedächtig waren. Wer es in wenigen Jahren zum Leutnant zum General bringt, der will auch die Welt an trüben Tagen aus den Angeln heben. Zumal, wenn er eine Frau hat, wie die Wiewitskaja. Die schon im Gallipoli-Lager für

zu geschneiden, dann war er hemmungslos. Dann interessierte ihn nur noch der Gewinn. Und er wußte, die Kisten verfügten über unerschöpfliche Mittel, wenn es darum ging, der weißen Sache Schaden zuzufügen.

„Ich sehe schon, du wirst noch zur Vernunft kommen“, sagte die Wiewitskaja und ließ ihm über Obas schütterte Haar. Und zu Bekannten gewendet, die sich neugierig um den Tisch geschart hatten, an dem Stobkin an einem ganz gewöhnlichen Mittag Sekt trank: „Er wird mir hoffentlich und ich freue mich, daß er sich endlich einmal aufgerafft hat, die Grillen hunderttausendmal. Ich kann es nicht mehr mit ansehen.“ Und gleichsam entschuldigend und vorübergehend: „Ich gehe in den nächsten Tagen wieder einmal auf Konzerttournee nach Riga

er und schreit: „Ihr seid alle Verräter. Lacht die Bolschewiken in den Saal, damit sie spionieren können“. Sie können schon alles nichts mehr vertragen, ein paar Glas Wodka mehren sie um. Da trank sie ihn schon hinaus, von Sinnen ist er, schlägt um sich, der weiße Schaum tritt ihm vor den Mund.“

Das allgemeine Interesse der Umstehenden wandte sich dem Lobhüchler zu. Die Wiewitskaja demügte die Aufregung, schaltete Stobkin an der Schulter und flüsterte: „Ich war eine Schwärmerin, es wird Zeit, zu reden mit jener“. Damit zog sie ihn hoch, drückte ihm den Hut auf den Kopf, zog ihm den Mantel über und nahm ihn bei der Hand wie ein kleines Kind.

„Der Stobkin ist auch schon so weit“, sagten die Menschen im Gallipoli-Club und lächelten dem verführerischen Braun kopfschüttelnd nach. Keiner sprach je an, feiner hielt sie auf.

Die Mittagsblätter in Paris enthielten folgende Meldung: Tare eplobiert. Der ehemalige zaristische Oberst Kolsow, der seit Jahren in Paris Zarischaufer war, kam heute morgen auf merkwürdige Art ums Leben. Er war nach Fort D'Orn gerufen worden. Unterwegs eplobierte auf bisher unangelegte Stelle der Emigranten. Sie gaben ihn verbrannte in ganz kurzer Zeit. Kolsow kam in den Flammen um.“

Die Menschen lasen diese Meldung ohne jede Erregung. Es war eine Nacht, wie sie am Tage zu Hunderten am Paris gemeldet wurden. Ein Unfall. Nicht einmal eine Sensation. So eine Tare brennt eben leicht. Daraus läßt sich nun einmal nichts ändern.

Im Gallipoli-Club herrschte Trauer. Kolsow war bekannt und beliebt geworden. Der Stobkin war den ältesten der weißen Emigranten. Kutjepow hielt eine Gedenkrede auf den toten Kameraden. Daß das Ehepaar Stobkin schelte, fiel kaum auf.

General Stobkin sah behaglich in einem Klubstübchen und rauchte eine englische Paparose. Er trug einen ledernen Schlüsselhänger und wartete auf ein Besprechungspraktikum. Seit einem Monat wohnte er draußen in Paris in einer kleinen Villa. Nadja war zwei Monate auf einer Konzerttournee gewesen. Die Villa war das finanzielle Ergebnis dieser Reise — so glaubte er sich — und er hoffte, daß sie den Erfolg. Er spendete Mittagessen, er schenkte Schuhe und Kleider und ließ sich als den generösen Herrn feiern.

Im Dienst der GPU

„Die Stobkins können's machen“, sagten die Besucher des Gallipoli-Clubs. Stobkin machte sich selten, aber um so begehrt war er. Wenn er erschien, dann brachte er die Wiewitskaja mit. Und sie sang alte und neue Lieder. Und diese Vorzüge, die sie den Emigranten als ein Geschenk. Sie hatten doch kein Geld, andere Bekanntschaften zu besuchen. Die Zarischaufer und Wärter, die Nachtportiers und Fensterputzer, die Wochstimmer und Gesellschaftlerinnen — „Aber für ein Glück, hat Sie Ihre Stimme noch haben“, hörte die Wiewitskaja mehr als einmal.

„Alles kann man den Menschen nehmen, nur nicht die Stimme“, pflegte sie dann zu sagen.

Stobkin dachte angezogen nach. Von hand er schon seit zwei Monaten im Dienst der GPU. Die Tage der Strümpel waren vorbei. Dazu sah Kropotka wieder an die Nacht kommen. Niemals, darüber war er sich inzwischen klar geworden, nachdem er einmal einen Blick in das Reich der bolschewistischen Spionage getan hätte. Und nachdem er am eigenen Leibe erfahren, wie verhängnisvoll die Kisten mit den Geldern waren, wenn es darum ging, einen gefährlichen Gegner einzufangen. Allerdings ahnte Stobkin nicht im entferntesten, wie wertvoll er der GPU war. Sonst hätte er sich am Ende nicht mit diesen Geldern zufriedengegeben. Dazu kam allerdings noch das Geld, das seine Frau verdiente. Mit ihrer Stimme dankten die Emigranten. Stobkin mußte lachen. Er hätte sich sehr lieber, da ihm würde man niemals einen Verräter vermuten. Er wußte, er hatte auch Feinde unter der Weissen, aber sie konnten nicht die Oberhand gewinnen. Miller, der ihn anfangs ein wenig hochmütig behandelt hatte, wie alle älteren Generäle, war plötzlich sehr freundlich zu ihm. Seine Frau hatte die Wiewitskaja eingeladen, seit es rascher geworden war, daß die Stobkins viel Geld verdienen, mit Nadjas Stimme...

Ein Wohlleben

Miller war im allgemeinen ein vornehmer Herr, der sich die Menschen genau ansah, ehe er ihnen näher trat, aber in diesem Falle konnte er sich nicht länger zurückhalten, denn es gab wenig Wohlthäter unter den Emigranten und Miller wußte am besten, niemand kennt unter ihnen herrliche. Solche Wohlthäter durfte man nicht verärgern. Und dann war ja Stobkin auch kein Unbetannter. Er hatte sich im Kriege ausgezeichnet und auch später im Kampf gegen die Roten bewährt. Er war wie ein Feindling oder Verräter gewesen. Man hatte also keinen Grund, ihm zu mißtrauen, wenn man auch keine Feindin mit der Wiewitskaja anfangs nicht ganz hätte. Dafür war die abenteuerliche Geschichte dieser Frau zu bekannt geworden. Aber die Wiewitskaja hatte sich durchgesetzt, hatte auch im Gallipoli-Lager geklopft. Sie wußte ja, wo ihre Gegen verwannt waren. Sie brauchte nur zu liegen, dann trafen alle zu Kreuz und Adler ihr zu Füßen. Dazu kam, daß sie nicht die einzige im Lager der Emigranten war, die einmal mit den Roten gehalten hatte. Und wenn ihr die Stacheln einer zu läßt wurden, dann hielt sie ihren Gegnern diese Tadeln entgegen.

Fortsetzung folgt



Weihnachtsabend in Bad Schmiedeberg
Tuschzeichnung für die MNZ von Hermann Schiebel

ihre Verschwendung betätigt war. Und jetzt, nachdem er sich gerade an das gerühmte Leben gewöhnt hatte, der plätschte die Wiewitskaja mit diesem Verlust bewußt. An sich waren die Klänge Nadjas für Stobkin kein Geheimnis, aber er hatte sich immer noch mit Gewalt dagegen gestraut.

Anwilschen trieben die Verhältnisse mit oder ohne Hilfe der Wiewitskaja vorwärts. Stobkin dachte an das Bild in seiner Briefstube und an den fremden Mann, dem man doch die Herkunft am Gesicht ansah.

Das Sündengeld

Stobkin führte drei Gläser Sekt auf einmal hinunter. Dann atmete er schwer. Scheu lag er sich um. Da hand die Wiewitskaja wieder vor ihm. Nadja aus stollem Galle, als sei ihr Gewissen so unbefähigt wie nie. Stobkin mußte. Wenn er erst einmal aus seiner Klerose herausging, wenn er sich einmal entschließen sollte, das Tuch zwischen dem Weissen und sich

und hoffe, daß ich dort so viel verdiene, um einen Anzug zu ermöglichen. Wir müssen raus aus der City, raus in einen kalten Vorort. Da soll er seine Memoren schreiben, damit er auf andere Gedanken kommt.“

Jetzt wurde Stobkin munter: „Ich kann das Geld nicht annehmen, ich kann es nicht“, fuhrte er böse. Aber die Wiewitskaja fürchtete eine Misstrauung und ließ ihm beschallt sein Wort. Sie wußte, er wollte lachen. „Ich merke das Einbrennen an den Kopf!“ Dabei vergaß er, daß er ihr das Geld gegeben hatte. Und sie fuhr deshalb tröstend fort: „Das ist ja ein das Schlimme, nicht einmal von mir soll er Geld annehmen. Wenn ich nicht eben diese Flasche Sekt für ihn bestellt hätte, er wäre mir davon gelaufen.“

„Ja“, ließ sich jetzt die Frau des General-Miller hören, die die letzten Worte der Wiewitskaja noch verstanden hatte. „Sie werden uns noch alle trüblich. Hört ihr gesehen, was der Kolsow für ein Gesicht macht. Es wenn er uns alle stellen wollte. Drüben sitzt

Die deutsche Ostmark - ein Wintersportland

Von Dr. Alfred Detig

Die deutsche Ostmark, die das gesamte Gebiet der Alpen umschließt, ist ein Winterportland, wie man es sich schöner nicht denken kann. Vom Bodensee bis vor die Tore Wiens, von den Bergen Oberbayerns bis zur italienischen und zur jugoslawischen Grenze wartet eine Fülle von gigantischen Bergriesen mit weiten Schneefelder auf die Skiläufer, ihnen schier unzählbare Möglichkeiten bietend, ihre Spuren durch stäubenden Pulverschnee zu ziehen. Wohl am bekanntesten in der ganzen Welt ist der Arlberg, jener mächtige Riesengipfelgebirgsstock, über den die Grenze von Österreich und Tirol hinwegläuft und den die Hauptbahnlinie Innsbruck-Bregenz in einem 10,3 Kilometer langen Tunnel, dem längsten Tunnel Deutschlands, durchstößt. Die Schnellzüge halten in St. Anton. Berühmt sind ferner in diesem weltbekanntem Zentrum die Winterports der Orte St. Christoph, Stubai, Jüts und Vach. In allen diesen Orten wird in fleißigen Bestreben von ersten Techniken die bewährte hochalpine Arlbergtechnik gelehrt. Vom Hotel weg kann man die leichteste und die schwerste Skitour unternehmen. Am großartigsten sind die Abfahrten oberhalb der Waldstammgrenze, wie überhaupt das Charakteristische des Arlbergs die kilometerlangen, nicht zu steilen, hindernisfreien Flächen sind, bei denen weder Baum, Strauch oder Stein aus dem Schnee herausragen. Madloch, Kallgauer, Ratter Berg oder Gaisig. — Letztere seit einem Jahr durch eine Seilbahnbahn erschlossen — bieten Abfahrten, die dem unergeligen bleiben, der sie einmal gemacht hat. Die benachbarte Bernaugruppe hat eine Heberzahl lohnender Rangfahrten von verschiedenen Gipfeln aus, über schöne, flache Gleise bis in allmählich abfallende Täler hinein. Die anschließende Saunnaumgruppe reicht schon bis zur italienischen Grenze; hier sind besonders die Berge um das obere Urz und Laustal lohnende Skiziele. Ueber weite Almflächen gibt es bequeme Skilüberquerungen nach Compatsch und in die benachbarte Silvretta.

International bekannte Skitorte sind im obersten Bannantale Galtür und Ischgl. Im oberen Untal werden Ladis und Obiadis gern besucht. Fahrt man im Arlberggebiet über die Alpenstraße von Jüts und Vach weiter ins Obere Reichtal, so erreicht man die erströmten Skitorte Bartz, Hochtrumbach und Schröden.

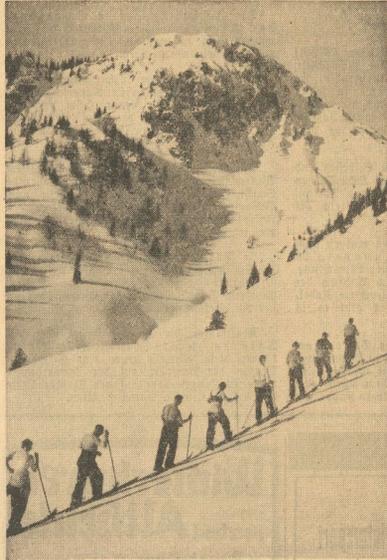
Hier gibt es Skilübergänge ins Allgäu nach Oberstdorf und ins kleine Balleetal, das jetzt zum Allgäu gehört; dort sind die Orte Mittelberg und Rieslern seit vielen Jahren ausgesprochene Skiläufer geworden; denn in weitem

Umfkreis gibt es die prächtigsten Touren aller Skiwintersportgebiete.

Wohl noch härter besucht sind während des Winters die Riesbühler Alpen. Vom Habannamt gibt es allein 22 Abfahrten nach Rih-

bühel, die alle gut besetzt sind. Riesbühel hat sich immer mehr zu einem internationalen Winterportplatz von Weltreife entwickelt. Der idyllische Ort mit seinen alten Straßen und Bauernhöfen verfügt über eine große Zahl moderner Hotels, die sich unauffällig in das Landschaftsbild einpassen. Etwas östwärts liegt das einladere Fieberbrunn. Von Witterill aus ist auch das ideale Ski-Paradies vom Hochberg zu erreichen. Zell am See wird im Winter immer häufiger besucht, zumal seit man so bequem mit der Seilbahn das St. Antoner Paradies der Schmitthöhe erreicht. Dieser großartige Ausflugsberg verfügt gleichfalls über eine ganze Reihe lohnender Abfahrten, die teilweise durch Abholungen harmlos gemacht wurden. In Tirol ist noch das höchste Skizentrum des Reiches, das über 1900 Meter hohe gelegene Obergurgl als alpiner Skitort zu nennen. Er wurde als Winterportplatz entdeckt, als vor einigen Jahren Professor Picard mit seinem Stratosphärenballon auf den Obergurgler Gletschern landete und damit dem kleinen Dorf Weltreife verschaffte. Man erreicht Obergurgl durch das Defetal. Vom Untal aus kommt man nach Küfital inmitten eines prächtigen Fingellandes; hier wurde ein altes Jagdschloß in ein Skihotel umgewandelt.

Von den zahlreichen weiteren Skitorten Ostmark müssen wir allen die Höfen und



Am Westrand von Ruhpolding erhebt sich der 1671 m hohe Hoehfellen
Bild zeigt den Aufstieg zu seinem herrl. Skigelände, der Thorau.

Bild: J. Bamberger, Verlagsbuchhandlung München

Steigende Fremdenverkehrsziffern

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts sind im Oktober 1938 in 1173 wichtigen Fremdenverkehrsorten des Deutschen Reichs (einschließlich Österreich, ausschließlich Sudetenland) 1,92 Millionen Fremdenmeldungen und 5,87 Millionen Fremdenübernachtungen gezählt worden oder 3 v. H. und 6 v. H. mehr als im Oktober 1937. Trotz der weltpolitischen Spannungen war der im Gesamtergebnis mit enthaltene Fremdenverkehr aus dem Ausland nur um rund ein Fünftel kleiner als im Oktober 1937 und erreichte 97 954 Meldungen und 406 113 Übernachtungen. Der Jahreszeit entsprechend hat sich der Fremdenverkehr von den Bädern und Kurorten einschließlich der Sommerfrischen wieder mehr in die Städte verlagert. An Fremdenübernachtungen wurden im Berichtsmontat gezählt: In den Großstädten 2,23 Millionen (+ 0,1 v. H.), in den Mittel- und Kleinstädten 1,05 Millionen (+ 10 v. H.), in den Städten zusammen somit mehr als 3 1/2 Millionen gegen 2,97 Millionen in den Bädern und Kurorten (+ 8 v. H.).

Ideale Wintersportplätze Der Ostmark

die Niedere Tauern genannt werden; hier befindet sich neuerdings der Skilift in rascher Entwicklung. Vom Wagnerhaus am 2000 Meter hohen Grieskogel führt ein Sitzlift...

Wald des Königssees erstreckt und alpine Abfahrten von über 2000 Meter bietet. Letzte Touren gibt es vom Vordermoossee bei Golling...

die Seilbahn hinauf ins Hohengebirge mit einer aussehensreichen Hofanlage. In diesem Gebiet ist auch Waldläufer-Garten als Winterportplatz bekannt geworden.

nitz, zu beiden Seiten des großen Tauern-Tunnels, bilden herrliche Skihotels lange und schöne Skilifte.

Überhaupt haben sich immer mehr herrliche Bäder und Kurorte auf Winterurlaub umgestellt, weil die reine, frische Winterluft des Gebirges und die fröhliche Sonnenbelebung im Winter eine sehr heilsame Wirkung ausüben...

Das muß man sich merken!

Das Mitteleuropäische Reisebüro (MER) bietet auch in diesem Jahre die Möglichkeit, zum Fest eine Ferienreise zu veranstalten. Es gibt wieder Kitzgebirge in jedem Betrag von 20 RM. aufwärts aus, die in allen Reisebüros zu haben sind...

Das Material wird zu Einzelten und am Neujahrstage Schaulager der Schwäbischen Skiliftbahnen im Abfahrts- und Tourlauf sein. Die Wettbewerbe finden im Bereich der Schwarzwaldhochfläche statt.

Die erst vor wenigen Jahren modern ausgebauten Hohenbergbahn bei Annaberg im Erzgebirge erhält eine Zierfahnen-Beleuchtung, die den Sportbetrieb auch nach Anbruch der Dunkelheit ermöglicht.

In nächster Nähe des Ortes Spital am Semmering (Steiermark) wird zu Weihnachten eine Sprungbahn eröffnet. Die Sprünge bis zu 40 Meter ermöglicht. Außerdem wurde eine Skifahrt vom Moos-Günther-Haus am

1750 Meter hohen Stübchen bis fast zum Bahnhof Spital hinauf geschaffen.

Die Jatzelsau-Obbahn in Schreiberhau ist nun auch in ihrem Mittelteil umgebaut worden. U. a. hat man die erste große S-Kurve weiter ausenandergesogen.

Die Naturkundliche Schaufelung des Danziger Museums für Naturkunde und Berggeschichte hat ein neues Heim erhalten. Sie befindet sich jetzt in dem Steinfelsen-Haus am Langen Markt, unmittelbar neben dem Artushof.

Auf dem Neiein verkehren in diesem Winter zum ersten Male einige schnellfahrende Schiffe, die nicht nur Güter, sondern auch Passagiere befördern. Sie sind mit behaglichen Aufenthaltsräumen und Schlafplätzen ausgestattet.

In Friedland hat an der Elber werden die Schienenposten-Poller am 8. und 6. Februar ihr Haupt-Beförderungsabstufung 1938 abhalten. Das Wollen ist ein Brauch, der an der Nordsee nicht beliebt ist.

Kraftfahrer, die auf der Fahrt über den Arberg keine Schneeflocken mitführen, können diese leihweise gegen eine Gebühr zu Beginn der Fahrt auf der Forstbühnen Seite in Gangen ober am der Tiroter Seite des Arbergs in St. Anton erhalten.

Der am häufigsten im Winter oder Frühjahr mit Stiern besuchte Hohenberg bei Döhlen ist untrübt der Großenberg (3060 Meter). Bei richtiger Ausrichtung bei der notwendigen Ausdauer und nicht zu festem Wetter stellt er keine allzu große Anforderung. Aber des deutschen Reiches höchste Berg, der 3789 Meter hohe Großglockner, lockt in zunehmendem Maße auch die Winterportler an. Freilich bieten die ungebundenen Gipfel dieses gigantischen Gebirgsrückens der Skialpen oft sehr schwere Aufgaben. Die vom Glogner herüberfließende Isar ist mit 24 Quadratkilometern der größte Gletscher der Ostalpen, bis zu dem die Gletscher-Schmelzwasser führt. Sie kann freilich vorerst noch nicht den ganzen Winter offengehalten werden. Aber von Gaisburg wie von Könnern aus kommt man durch diese Geräde doch schon bis in das hochalpine Gelände. Sehr schnell zu erreichen sind die Winterportplätze nahe der ehemaligen Reichsgrenze. Das Jagdschlößchen Gamsau, Reutte mit seinen drei Sprungbahnen, Garmos und Scharnau liegen unweit von Garmisch-Partenkirchen und Füssen; die Forster Seidenberge mit dem Witterhorn sind von Kleinbühl nicht weit entfernt. Hier ist auch das Gletscher-Wortz mit seinen Hochfahrten zu nennen, das sich

Badgastein Wintersport Winterkur Die Jugendquelle der Welt

Parkhotel Bellevue Das erste Haus von hoher bevorzugt. Sonnenlage, Liegeterrassen, 9 Minuten ab Schwitz, Tansiedel, Wochenpausen von RM 75.- bis RM 120.-

Grandhotel Gasteinerhof Haus erste Ranges, Südlage, Restaurant, Tennis, Thermenbäder im Hause - bis 100. - prägnante. Hotel Söngen Haus erst. Ranges, 4 Minut. ab Schwitz, Südlage, Thermenbäder, Wochenpausch. RM 65.- bis RM 85.-

Silvester nach Stolberg Abfahrt am 31. Dezember 1938, 15.30 Uhr, ab Marktplatz im gelben Omnibus. Ankunft in Stolberg gegen 18 Uhr. Unterkunft im Hotel KANZLER. Großes Silvesterfestessen mit Feiern und Tanz. RM 5. - Januar 1939 Katerbummel durch Stolberg. Nach dem Mittagessen im Hotel Rückfahrt um 17 Uhr. Ankomst in Halle (Saale) gegen 20 Uhr. TEILNEHMERPREIS 17.- RM

Winterkuren im Herzbad Altheide * Sanatorium Professor Dr. Schlecht. * Kurhaus saubergel. Winteraufenthalt. Alle Kurmittel im Hause. Vorteilhaftes Pauschalfahren. Prospekte durch die Sanatorium- und Kurhausverwaltung sowie durch die Reisebüros.

Klassische Auto-Gesellschaftsreisen ab Grimsa und Leipzig einschließlich Verpflegung, Rundfahrt, Steuern und Abgaben. Zum Karneval nach San Remo - Nizza - Monte Carlo 13 Tage, vom 13.-25. Februar 1939. RM 205,- Rom - Neapel - Syrakus - (Triest) - Palermo 25 Tage, vom 2.-26. März 1939. RM 485,- Rom - Neapel - Capri - Florenz - Venedig 15 Tage, vom 12. März, 2. 16. u. 20. April 1939 RM 245,- Siababerg - Schwarzes Meer - Sofia - Belgrad 22 Tage, vom 3.-24. April 1939. RM 304,- Balkanreise Belgrad - Sarajewo - Ragusa - Montenegro 20 Tage, vom 2.-21. April u. 7.-26. Mai 1939 396,- 193 annähernd, heißt die Familie für die Frühjahrsreisen. Prospekte kostenlos. Reisebüro Lu m p o in Grimsa 5 bei Leipzig Buchungsstelle: Hagen-Reisebüro, Halle-Saale, im Roten Turm, Fernsprecher 29960 und 32538

Wien ladet ein I. Bezirk Hotel Sacher an der Staatsoper gelegen mit seinen hervorragenden Küche und weltberühmt. Original Sacherorte Hotel Schweizerhof Hotel „Excelsior“ mit Café-Desastination, Restaurantstraße 24, nächster Nähe Stefansdom. Denomiertes Familienhotel mit allem Komfort. Hotel Astoria Körnerstraße 39-54. Neues Hotel ersten Ranges in vornehmster Lage, nächst Staatsoper u. Ringstraße. Zeitgemäßes Preise.

Opernhaus Hotel Erzherzog Rainer IV. Wiedner Hauptstraße 97-99 180 Zimmer mit fließendem Wasser und Fernsprecher, Ab 2.-, 2.50, 40 Bäder. II. Bezirk Hotel Stefanie II. Taborsstraße 12. Feinbürgerliches Haus, aller Komfort, Vorzüglich Wiener Küche. Zeitgemäßes Preise. Hotel Continental an der Schwedenbrücke Fernruf R 47-5-90. 140 Zimmer mit fließendem Kalt- u. Warmwasser. Mod. Komfort. Zentralheizung. Kaffee-restaurant.

III. Bezirk Hotel Beatrix III. Beatrixgasse 1 und Hauptstraße 10 1 Minute vom Ring und Stadtpark. 75 Betten, aller Komfort, Zimmer ab RM. 3.-. VI. Bezirk Palace Hotel VI. Mariahilferstraße 99. Feinbürgerl. Familienhotel im Geschichtsviertel. Nähe d. Westb. 180 Betten, aller Komfort, Zimmer ab RM. 3.50. Hotel Windsor VI. Mariahilferstraße 15. Feinbürgerl. Familienhotel mit neuzeitl. Komfort, Zimmer ab RM. 4.-. Pächler: P. Stetin Würtlich.

Hotel Mariahilf VI. Mariahilferstraße 151. Feinbürgerl. Familienhotel mit neuzeitl. Komfort, Zimmer ab RM. 4.-. Pächler: P. Stetin Würtlich. Hotel Hubert Hof Wien, VIII. Josefsplatz 22. Modernes feinfühleriges Haus. Zimmer ab RM. 3.50, Pension von RM. 9.33 an. Hotel Hämmerand VIII. Florianergasse 8. Feinbürgerl. Familienhotel. Modernster Komfort, Zimmer ab RM. 4.50.

IX. Bezirk Hotel „Auge Gottes“ IX. Nubdorferstr. 75 30-mal durch gut. Holz- und altes Parkett. Seit 1848 im Familienbesitz. XI. Bezirk Wiens - schönster Heiliger Franz Schier XIX. Haschofergasse 18. Fernruf B 10-5-91.

Atthma-Gonadolum Gleditschoda (Ehrh. Wald) Moderne Gormenbehandlung von Atthma, Asthma, Emphysem, Bronchitis, Ekzem, inneren und nervösen Leiden. Preiswert frei! Tel. 520. Dr. med. G. Bucurici

MNZ-Hopag-Reisen 25. Dez. bis 2. Jan. Semmering und Wien . . . 118.- 22RM 26. Dez. bis 1. Jan. Reichen bei Salzburg . . . 69.- 21RM 31. Dez. bis 1. Jan. Gloghofer in Gloghofer . . . 17.- 22RM Wintersport-Gesellschafts-Reisen 8 Tage Steinach am Brenner ab 83.- 22RM 8 Tage Selts im Stubai-Geb. ab 79.- 22RM 7 Tage Zengries in Oberbayern ab 67.- 22RM 7 Tage Hain im Riesengebirge ab 68.- 22RM und weitere zahlreiche Gesellschafts- und Einzelreizeile. Sonderprospekte! Veranstalter: Hopag-Reisebüro Halle (Saale) Auskunft und Anmeldung: Geschäftsstellen der MNZ Große Hirschstraße, Niederplatz, Geißstraße, sowie im Hopag-Reisebüro, Halle (Saale), Marktplatz im Roten Turm, Fernruf 28258 und 28980 und bei sämtlichen Hopag-Vertretungen.

Heilklimatische Kurorte • Wintersportplätze AM FUSS DER SCHNEE • KOPFE • 600 - 1605 m M Brückenberg-Wang Riesengebirge AUSKUNFTE UND PROSPEKTE DURCH DIE KURVERWALTUNGEN

Vogelparadies im Oder-Delta

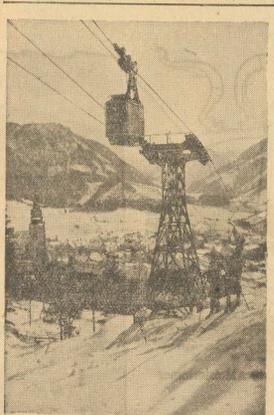
Insel Mömme beherbergt Seltenheiten...

Nun treiben wieder Eisflächen die Oder abwärts ins Ost an Meeres vorort und eben so wie die Pfeifendampfer im Sommer, auch an der kleinen Insel Mömme im Oder-Delta vorbei, die bald, wenn das Eis trägt, vom Ufer des Stromes her zu Fuß zu erreichen sein wird.

vermutet. Diese Vögel gehen Aufbruch über die zu oder Abnahme in der Vogelwelt, und legen damit den Grund für wichtige Fragen des Naturwissens.

Stille Wege zwischen Köhricht und hohem Gebüsch durchziehen die Insel. Im nördlichen Teil liegen langgestreckte Wiesen. Diese Einsamkeit lieben die Vögel. Drüben am Mühlenteich, der auch von der Neumannsche Mömme besetzt wird, brüten außerdem mehr als tausend Lachmöven. Ihre Zahl wächst dank des eifrigen Schutzes und der unermüdeten Überwachung.

Fürst-Bliher-Jugendherberge in Stolpmünde Mit rund 220 Übernachtungsbetten wird im kommenden Jahre die „Fürst-Bliher-Jugendherberge“ in Stolpmünde eröffnet werden. Hier die kürzlich am schönen Mühlenteich das Richtfest gefeiert wurden konnte. Das stattliche Gebäude ist im Dreieckform angelegt und fügt sich recht gut in das Umland ein.



Stufen. Josef Stüb, Marienfeld (Eisenmarkt) Welllauf mit der Drahtseilbahn

Was man wissen muß

Der Reiseverkehr mit Schweden

Wie bereits vor einiger Zeit in der Presse bekanntgegeben worden ist, bleibt der Reiseverkehr zwischen Deutschland und Schweden auch weiterhin grundsätzlich schiffvermittelnd.

Deutschen Volksgenossen, die noch im Besitz eines auf Grund der früheren österreichischen Passvorschriften ausgestellten Passes sind, wird indes — falls sie es nicht vorziehen, sich einen Reisepaß nach dem allgemeinen deutschen Muster ausstellen zu lassen — zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten beim Grenzübertritt nach Schweden empfohlen, sich vor etwaigen Reisen nach oder durch Schweden bei der zuständigen schwedischen Vertretung zu vergewissern, daß dem Grenzübertritt nach Schweden mit ihrem österreichischen Paß nichts entgegensteht.

Süden deren Pässe nach der Verordnung über Reisepässe von Lunden vom 5. Oktober 1938 geltendgemacht sein müssen, haben sich vor Reisen nach Schweden an die zuständige schwedische Vertretung zu wenden um festzustellen, ob gegen ihre Einreise nach oder durch Schweden durch Schweden Bedenken auf schwedischer Seite bestehen.

Winter in Schierke

Stäubender Schnee — laufende Fahrt! Das ist der Käufers in Schierke. So wie am weißen Hong. Wie gehaut sind die Hüde der Zuschauer auf den Reiter des Eits. Erlebnis, Einbruch vermittelte der Wind: Die Reinheit des Schnees, die Bläue des Himmels, der Mensch in schwebender Kraft! — Der Winterprophet von Schierke am Brocken zeigt dies Bild auf seiner Tafelsteine. Eine Einladung zur Wintertextur — zum Winterport.

Sind 26 Eistage zu wenig

Nach dem eifrigen Auftakt der letzten Tage ist man geneigt, dem am Donnerstag, dem 21. Dezember, beginnenden Winter 1938/39 mehr Kraft zuzurufen, als bei der vorigen Winterbeweis hat. Zwar hat auch er es — zumal im Januar und Februar — „in sich“

gehabt, denn er brachte insgesamt 88 Frosttage, d. h. Tage, an denen die Temperatur bis unter 0 Grad sank. Den Schilffrosttagen waren das aber zu wenig. Denn die Zahl der „Eistage“, d. h. derjenigen Tage, an denen das Thermometer auch mittags, also zur Zeit der höchsten Temperatur, noch unter 0 Grad sinkt, stellte sich nur auf 26. In einem Punkt hat der nunmehr begonnene Winter über den vorigen bereits gefiegt: Die Wintertextur hat nun minus 14,7 Grad, die aus der vorigen Winter im Januar bis heute, ist bereits recht beträchtlich übertrieben.

46000 Kerzen leuchten über See

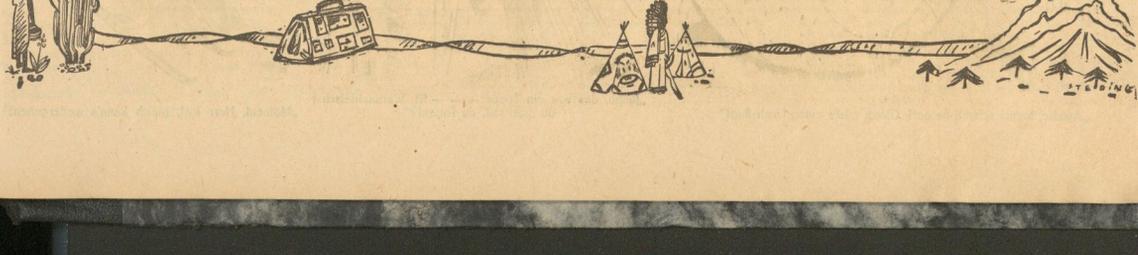
Zu Ende des Jahres 1938, also vor genau 50 Jahren, wurde der Leuchtturm Dornbusch auf Hiddensee, der vielen Küstenschiffen und Dampferbooten bekannt ist, in Betrieb genommen. Von dem Leuchtturm aus, zu dem noch die meisten aller Schiffe der Ostsee Hiddensee hinaufgekommen sind, geniesst man einen bezaubernden Blick über die Insel, das weite Meer und das benachbarte Rügen mit seinen zahlreichen Bädern und Meeresbädern. Mit einem Leuchtmannstand von 125.000 Mark wurde der Leuchtturmboje feierlich durchgeführt. Interessant ist, daß sein Leuchtfeuer zunächst mit Petroleum unterhalten wurde. Später stellte man sich auf Karbidgas um und heute leuchten 46.000 Kerzen, von elektrischem Strom geleitet, über die Dniep fällt bis Medienburgs Küsten und bis Dinnemar hinüber.

Die Kalkenkammbahn fährt!

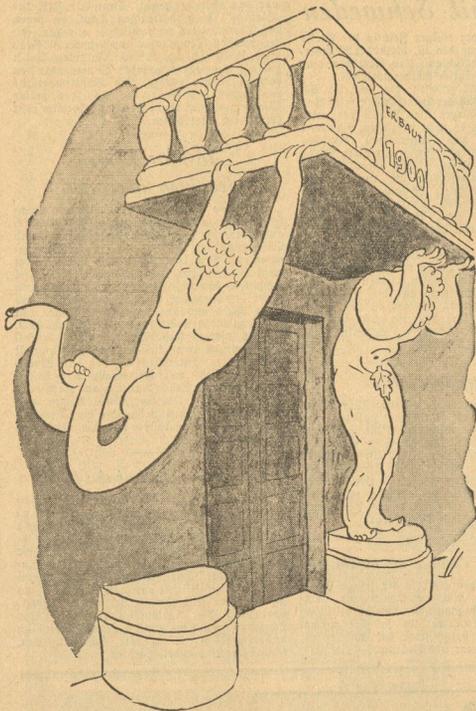
Die auf doppelter Leistungsfähigkeit ausgebaute Kalkenkamm-Seilbahn in Kitzbühel ist fertig. Derselbst die beherrschende Abnahmestandarditäten, Probefahrten u. dgl. im Gange und für Weihnachten ist die Freigabe der Bahn für den allgemeinen Verkehr nunmehr gefestigt. Damit ist ein großes Aufbaumerkmal für den Winterportplatz Kitzbühel, das im heurigen Frühjahr zugleich mit der Wachtübernahme des Nationalsozialismus in der Dniep begonnen wurde, trotz anfänglich unermüdlich eifrigem, schwerer, fertigermäßig beendet worden.

MNZ-HAPAG-Reisen 1939

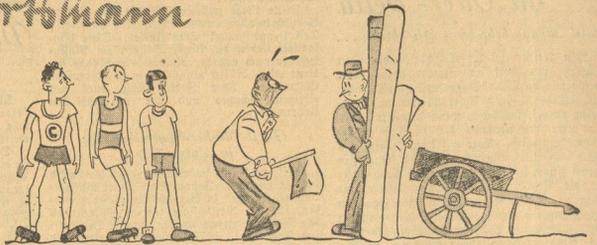
A large advertisement for MNZ-HAPAG travel in 1939. It features a central illustration of a ship and a person on a boat. The text is organized into several columns, each detailing different travel packages. The packages include: Winterport- und Kurzreisen (Winter ports and short trips), Tirol und Mittelalpen (Tyrol and Central Alps), Dolomiten (Dolomites), Radelberg und Ostalpe (Radelberg and East Alps), Erz- und Riesengebirge (Saxony and Riesengebirge), Oberbayern und Allgäu (Upper Bavaria and Allgäu), Salzburger Alpen und Tauern (Salzburg Alps and Tauern), Fährjahre-Mittelmeerfahrten mit MS. Mittelmeer (Mediterranean cruises with MS. Mittelmeer), Herbst-Mittelmeerfahrten mit glücklichen Reisezeiten (Autumn Mediterranean cruises with happy travel times), Nordafrikafahrten mit MS. Mittelmeer (North Africa cruises with MS. Mittelmeer), Studienreisen nach Mittelamerika (Study trips to Central America), Studienreisen nach Suba-Merika (Study trips to Subamerica), Studienreisen nach Chile und der Westküste Südamerikas (Study trips to Chile and the West Coast of South America), Studienreisen nach Island und Westland (Study trips to Iceland and Westland), Ferien-, Studien- und Jagdgesellschaften nach Nordamerika (Vacation, study, and hunting societies to North America), and Offshore zur See Hamburg-Untersee (Offshore to sea Hamburg-Untersee). Each package lists specific dates, ship names, and destinations.



Da Lauff der Sportmann



„Tja, wenn man nicht ab und zu das bißchen Gymnastik zwischenschieben könnte, wär' es nicht zum Aushalten...“



„So, und hier sind die beiden Läufer, die unser Verein heute stellen sollte!“



SOS der schiffbrüchigen Meisterturner

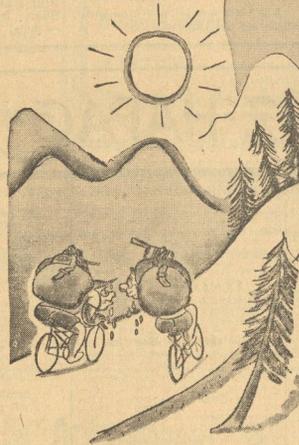


„Ach, seien Sie doch so freundlich und heben Sie mich mal hoch, ich möchte dem Schiedsrichter gern ein paar Worte flüstern!“

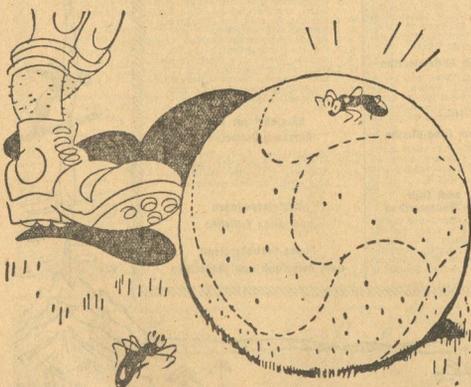
Alle Zeichnungen sind dem „Reichs-Sportblatt“ entnommen



Der Hund: „Diese Menschen müssen einem doch alles nachmachen!“



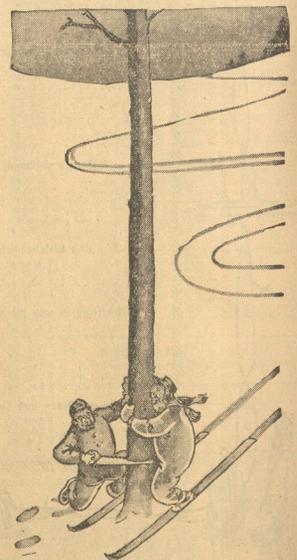
„... und da wollte mir der Chef zumuten, daß ich heute, am Sonntag, schuffel!“



„Amalie, komm schnell herauf! Gleich gibst du einen Gratisflug!“



„Junge, das war ein Toor — — — III Warum klatschst du nicht mit, du Dussel?“



„Moment, Herr Rat, gleich kann's weitergehen!“



Die Weihnachtstage

Deutsche Menschen feiern Weihnacht

Wenn unter Glockengeläut und heimatlichen Tönen der Weihnachtsabend über die dämmernde Stadt herein-
gebrochen ist, wenn drinnen in den Stuben der Menschen alles so wohligh und wützig nach Tanne und Kerzenbrand duftet, das Wasser im Samowar brodelt und der schwarze Kater Mohr als lebendiges Symbol reinster Behaglichkeit auf seinem Kissen schnurrt — wenn sich endlich einmal über dem drängenden, häßlichen Getriebe der Gegenwart Stille und Beglückung die oft ersehnte festliche Stille ausbreitet, dann greife ich stets zu meinen Bücherfreunden, zu den getreuesten unter allen Freunden dieser Welt. Dann ermahne ich mich an dem reichen inneren Sonnenschein, der mir aus dem Herzen deutscher Menschen entgegenstrahlt, die in meinen Büchern ihr Weihnachtserebnis erzählten.

Nach ich versetzte mich dann an diesem Freitagabend wohl in die Jugenderrinerungen des alten Mannes Wilhelm von K. — „In dem geräumigen Wohnzimmer meiner Mutter“ — so schreibt er — „sah ein schönes Bild, das auf einigen Stufen erhob, den mittleren Teil der Hauptwand fast bis zur Decke füllte. Es war dies eine Kopie des berühmten Dresdner Raphael die mein Vater unlangst vollendet und der Mutter geschenkt hatte. — Es sollte das Verkündungsbild eines Baues werden und unter dem himmelsternen Auge dieser Mutter Gottes sollten seine Kinder heranzuwachen. Seinen vollen Zauber entfaltete es am Weihnachtsabend, wenn die vielen Kerzen brannten und das r. sich beleuchtete, wie von innerem Lichte durchglühete Bild zu leben schien. Dieses herrlichen Anbildes erzeuften wir uns zuerst im Jahre 1809, da Hofmann und Senff die erste Weihnacht mit uns feierten. Die ganze kleine Gesellschaft schenkte die Augen nicht wieder abwenden zu wollen, und fast hätte es notgetan, uns Kinder zu erinnern, daß es heute noch andere Intereffen für uns gäbe. Mittleres wir uns nur unteren Tischen naheten und die Herrlichkeiten in Augenschein naheten, mit denen man uns beschenkt hatte, wurde Senff vermischt. Man hörte aber, daß er gebeten hatte, ihm nicht zu folgen, und hies bald — Alle die Kerzen des Lichterbaumes im Ersterben waren, flogen plötzlich die Kugeltüren auseinander, und ein Lichtmeer strahlte uns entgegen. Senff hatte den Fußboden des großen Saales dicht besetzt mit Hunderten von kleinen Lampen, die er aus Aufhängen gebildet und zu einem riesigen Halbmond vereinigt hatte. In die Höhlung dieses Türtenferrns, der wie Pontius ins Krebs in unseren Weihnachtsabend pöste, hatte er die kunstvoll gefertigten Geschenke aufgestellt, die er für uns Kinder gearbeitet hatte: für mich einen Prachtstuhl mit silbernem Nider, für Alfred einen nicht minder schönen Wohnstuhl. Der Effekt des ganzen war sehr überreichend doch noch nicht genügend für Senffs Erfindungsgabe. Als man sich satt gesehen, schlug der ideenreiche Künstler der Gesellschaft vor, ihm nach dem hinteren Ende zu folgen. Dort befand sich ein zweiter Saal, der zu den Gemächern meines Vaters führte, und hier hatte Senff auf der Diele aus kleinen, von Papier gemachten Häusern, Palästen und Mollern die Stadt Konstantinopel aufgebaut. Man kannte nichts Schöneres sehen als diese Papierstadt. Dichtgestreuter weißer Sand bezeichnete das Land, blauer das Meer, das von kleinen Schiffen belebt war. Nachdem nun Senff eine hübsche Geküstung der herzerregenden Punkte gegeben bemerkte er, daß Konstantinopel häufig abzubrennen pflegte und damit legte er einen Jander unter das erste Haus der Vorstadt Pera Bald brach die Flamme aus, ergriß das nächste Gebäude und die ganze Straße verzweigte sich nach anderen Straßen, sprang in die Brunnen, die mit Spiritus gefüllt waren und verbreitete sich über die ganze Stadt. Zuletzt wurde das Saal ergriffen, dessen zahlreiche Zimmer als Miniaturfeuerwerk aufsprühten, die Bevölkerung mit Knallseff erschleßend.

Es gehörte zu den schönsten Gesplogengesellen dieser Zeit, die erst heute nach langem Vergeltensheim wieder lebendig werden, daß Eltern und Freunde der Familie in langer heim-



Schöner Ausblick im verschneiten Riesengebirge

Wulfadame: Steeberg

fischer Postarbeit solche Ueberraschungen für die Kinder vorbereiteten. Auch Wäge von Arni, die Tochter B. 'tinas, weiß darüber sehr anschaulich in ihren Aufzeichnungen zu berichten. „Man darf nicht denken, daß unsere Mutter ein Hauptvergnügen gemessen wäre. Als wir noch Kinder waren, meiste sie den Stoff zu unseren Kleidern selbst. Unsere Mutter konnte eigentlich alles. Musikalisch hochbegabt, hat sie auch den Generalstab studiert und viel komponiert. Dem Entwurf ihres Goethe-Monuments hat sie selbst beigehunden. So gut, daß die Künstler darüber taunten. In der Weihnachtszeit oder baute sie alljährlich „wochenlanger nächstlicher Arbeit als Ueberrraschung fürs „Kind“, wie die Mutter und wir alle mit ihr damals die kleine

Gisela nannten, eine große Landchaft, so groß, daß sie einen ganzen Tisch einnahm — alles nur aus bunt bemaltem und mit Glitzer bestreutem Papier und Wappe hergestellt. Da sah man einmal ein Bauerngehöft mit Pferden, Kühen, Kälbern und einem großen Hühnerhof, ein andermal eine Berglandschaft mit Almütten und Gemäsen oder eine kleine Mühle am Bach im Walde, in dem die Kinder Versteck spielen. Die Weihnachtslandschaft von 1832 hat die Mutter in einem Briefe an uns nach Frankfurt selbst beschrieben: „Für Gisela habe ich eine große Schächererei gebaut, die auf einer Anhöhe zwischen Felsen liegt, die Schafe werden am Abhang, und unten im Tal trinken sie an einem kleinen Bach, der sich aus der Felschlucht heraberschlingelt; der Schächer steht

im Tal an einen Baum gekniet und hält seine Schafmel. Im Tal stehen viele Obstbäume, worauf Äpfel und Birnen in großer Menge waren, allein Gisela hat schon Herbst gemacht und alles Obst heruntergenommen.“ Zu dem Fremdenkreise, der sich um Wilhelm von K. und Petina von Arnim gebildet hatte, zählten auch die beiden Schwägerinnen Caroline und Wilhelmine Barda, zwei der reifsten und besten Künstlerinnen des deutschen Völkereis, der sich um Wilhelm hat in ihren Aufzeichnungen auch eines Weihnachtsabends gedacht, den die Schwägerin 1836 in Berlin erlebten und der so recht erfüllt ist von Geselligkeit und Herzlichkeit. „Blau und heiter leucht der Himmel heute am heiligen Abend über dem Trübel der Mens-



Die gestohlenen Weihnachtsbäume

Eine lustige Geschichte / Von Georg W. Pijet

Ich. Wie das alles durcheinanderläuft, weiß ich gar nicht, welche Gasse! Da stehen die gepflanzten Tannen in festem Reigen auf ganzer Länge nach dem Dorfmarkt, am noch das Letzte einzukaufen und keine Bäume auf an diesem Tage zu nehmen, daß sie nicht ihren großen Schaden, eine Heilenschaufel, selbst tragen aber mit einem hübschen Schmuck durch die Straßen jense. Wir werden uns gewohnter Weise bedienen; natürlich freue ich mich auf Madame Langens Lebensberatung. Caroline hat ihr heimlich ihren Mann gemerkt.

Um meines trauriger mag aber die Weihnachtszeit für den jungen Friedrich Heibel gemein sein, für den das Fest ein einziger Schicksal im Jahreslauf der armen Weibsbildnerin. Mutter immer war. Da ging es dann auch bei uns hoch her, hat der berufliche Damastier später einmal berichtet. Es gab etwas Besseres zu essen, Baber und Pant der Eltern ruhen und mein ständiges Zeug taute auf. Dann wurde von den hübschen Bräutlingen gegessen, so genannt, weil in ihrer Mitte ein Stück gemalt war. — Und wir Kinder blühten uns im Himmel. Dazu am Weihnachtsabend, die hübschen Mädchen. Diese Herrlichkeit dauerte zwei volle Tage!

Und dann schreite ich in Gedanken weiter durch die Zeiten. Schier endlos ist die Zahl jener Weihnachtsabende, die das deutsche Volk zu einem unermesslichen Erlebnis wurden. Allenfalls im deutschen Schrifttum sind sie erhalten geblieben. Und so greife ich wohl zu den Lieberlingen und bauschelten Weihnachtsfesten, die der junge Nietzsche zu einem unermesslichen Erlebnis wurden. Allenfalls im deutschen Schrifttum sind sie erhalten geblieben. Und so greife ich wohl zu den Lieberlingen und bauschelten Weihnachtsfesten, die der junge Nietzsche zu einem unermesslichen Erlebnis wurden.

Und ich wähle weiter unter diesen Erlebnis nicht der Dinge die Weihnachtsfeierlichkeiten einer auslandbedeutenden Frau. Sie sind niedriger gelegt in dem „Weg zur Kunst“, in dem Moritz Hunnius, die berühmte Sängerin des höchsten deutschen, ihren künstlerischen Lebensgang aufzeichnet.

„Ich sah“ — so berichtet sie — „zu Weihnachten mit meinen drei Pflegetöchtern nach Einlad auf ein einfaches Ballotat zu meinem Vetter. Er war Junggelle. Bescheiden, wohl-achtend, lag sein Haus in einem großen Garten. Viele Tische umgaben es, die jetzt tief im Schnee begraben waren. So weit das Auge reichte, sah es nichts weiter als eine schneeige Fläche. Wie künstlich funkelte sie, wenn die Winterkerne darauf lag. Es war eine Einmaligkeit, wie meine drei Kinder, die aus der großen Welt kamen, sie nicht zu erkennen. Aber das alles kostete ich nicht an. Das hätte Hans war nicht so gut. Und sein Gesicht und Weihnachtsfreude füllte es. Wir hatten selbst den Weihnachtsbaum aus dem Wald und schmückten ihn mit goldenen Kugeln. Dabei machte deutsche Weihnachtslieder lernen. Dann kamen wir in drei-kimmig. Es sang bis ins stille Arbeitszimmer zum Vater hinüber, der seine Tür öffnete und auf den ich den Klang hörte, der in seine Weihnachtsfeierlichkeiten. Ich sah drei schönen frohen Menschen; Eva und Tempa in weißen Pfeilkleibern; sie hielten sich und lachten.“

„O du Fröhliche, o du seltsame, andenkenswerte Weihnachtszeit...“

Und als die Kälte in viele Jahre später im Schwergewand in einem Sanatorium eine leibende Stellung erhalten hatte, lachte sie auch hier die Weiden der Kranken durch festliche Worte zu lindern. Dazu war vor allem die Weihnachtszeit geeignet, die drei Patienten versprochen. „O heiligt es in ihrem Lebensbuch — am ersten Feiertage ein hübschliches Weihnachtsfest mit ihnen zu feiern, verzieht aber nicht, welcher Art das Fest sein wird. Anselm bin ich im Walde unerschrocken und habe endlich nach langem vergeblichen Suchen einen kleinen Tannenbaum gefunden, der frei dastand in der verschneiten Winterzeit. Diesen Baum will ich zu Weihnachten mit Eisternen schmücken und sie anzünden, wenn es nicht geworden ist. So haben wir es in der Heimat öfter gemacht. Der erste Weihnachtsfest ist gekommen. Die Zeit ist still und kalt, die Tannen stehen festgebogen unter ihrer Schneelast. Ich bin vorher allein in den Wald gegangen und habe mein Bäumchen über und über mit Eisternen geschmückt, nun warte ich auf die anderen. Eine von den Patienten ist einmündig, sie führt die ganze Schär durch die tiefverschneiten Waldwege, alles ist noch feierlicher Erwartung. Ich lände die Patientin an, denn ich höre sie kommen. Mein Bäumchen steht auf einer kleinen Lichtung, mächtige Schwarzahornbäume halten ringsum Wacht. In der regungslosen Luft steigt die Stämme hin und her empor, darüber der Nachthimmel voll funkelnder Sterne. Von Fegen sie um die Wälder und vor ihnen liegt das trübende Wunder in verschneiter Winternacht. Ich höre an: Stille Nacht, heilige Nacht... alles singt mit, wie wunderbar das klingt in dem großen Schweigen des Waldes.“

Wer könnte aber in dieser Schau deutscher Weihnachtsfeiern vorübergehen an den erregenden Stunden, die uns im Verlaufe dieses ersten gefallenen Feldes unermesslich erhalten sind. Da ist es einer jener jungen Helden 1914 vom Schlachtfeld bei Fournes an der Heime; „Weihnachten im Fehel Wir lösten gerade den 24. Dezember, abends, ab, so um zehn Uhr. Die Engländer sangen auch Weihnachtslieder, zum Beispiel

Ja, es kimmte aufs Wort, was der Vater berichtet hatte: an der Försterei lebte ein Jüdel, darauf zu lesen war, daß die Ausgabe von Füllstücken für Weihnachtsbäume in diesem Jahre unterbleiben müsse, da der Tannenbestand fast gelichtet und die Neuaufstellungen noch nicht genügend herangewachsen seien. Also gab es nach Vaters Worten in diesem Jahre keinen Weihnachtsbaum, denn von der fernem Kreisstadt einen zu holen, lohnte nicht, und der Weg über die Berge zur nächsten Post, er sei mochte man wegen des starken Schneeeises nicht wagen. So lösten die Jungen nun und überlegten, wie sie wohl in diesem Jahre zu einem Baume kommen sollten, denn ohne Baum gab es doch keine rechte Weihnachtsfeier.

Als ihnen schließlich Karl vom Kaufmann mit absehbarem Geiz zu verstehen gab, daß sein Vater aus der nahen Kreisstadt im Auto einen feinen Baum mitgebracht hätte,

schönen, wohlgeformten Baum stehen, der seine Äste an Wachs überzogen. Verwunden fanden die Buben davon an überlegten, eifrig festige Wünsche wurden in ihnen laut. Auf einmal stetzten sie beide ihre Köpfe zusammen, so daß man nicht mehr hören konnte, was sie sich einander auszusprechen hatten. Was wohl was Weisses war? Wie gelogt der Karl vom Kaufmann ist kein beliebiger Gelle. Die Kinder hielten ihn für einen Verächtlichen, der es fertig bekam, die hinterhältigen beim Lehrer anzuschmücken. Und sein schändliches Grinsen darüber, daß ausgerechnet er einen Baum haben sollte und die üblichen Jungen im Dorfe nicht, das hatten sich die Jungen wohl genug. Wie konnte also der abnugelige Karl, als er am Heiligabend Hans und Kurt mit übergeschulterten, frischgeklühten Tannenbäumen aus dem Walde heraus und an einem Fenster vorbeispazieren sah. Mit einem Saße war er zur Tür hin-

Weihnacht des Waldes

Es ist in Wurzeln
Ein Warten schon bereit
Und ist wie ein Verlangen
In alle Weltigkeit.

Und alle bunten Warten
Ist ein lautes Lied
Und ist ein Trübsalgarten
Schon jetzt erblüht.

Schon legt — ein lautes Regen
In fleischer Würzen Grund
Als innerstes Zentrum
Tut sich den Arven fund.

Und wie die alten Bäume
So stark und sicher stehen
Wenn in Wäldern
Der roten Rosen blühen.

So ist im stillen Berben
Des Dunkel aller Zeit
In aller Not der Erde
Die ewige Kraft bereit.

Einst wird des Waldes Wesen
Lichtbraun offenbar,
Und alles wird gesehen
Was noch so schmerzhaft war.



Eich Bodemühl

hätten sich Hans und Kurt, verschüßert an und zugunsten: auch wir werden einen Baum haben.

„Mit geläuteten Stimmen frohlockten sie statt an Bräuten und Reimen an der Straße herum: wie kommen wir zu einem Baum?“

Kurt kam der Einsicht den Förster um eine Ausweichung zu bitten. Aber der alte, sonst so freundliche war in diesem Punkte hart wie Stein. „Nein, nein, Junge, das geht nicht. Solch Weihnachtsbaum braucht seine Zeit, bis er heranwächst.“

Die Buben verstanden ihn wohl, denn sie liebten den Wald und besonders dort, wo er am höchsten stand. Doch sie jedoch nun wollten an ihren Weihnachtsbaum verzichten sollten, mißfiel ihnen gleichfalls.

„Können wir uns nicht wenigstens ein paar Tannenzweige abschneiden Herr Förster?“ bettelte Hans.

„Das ist eine Handvoll, damit nicht gar zu sehr in der Stube ist“, lachte Kurt hina. Nun konnte der Alte nicht länger widerstehen. „Seht, ein paar Zweige will ich euch bewilligen. Aber daß ihr sie in meinen Schuppen abholen müßt.“

Er versprochen es ihm mit ihrem Dank in seine Hand.

„Du, der Alte ist doch ein feiner Kerl, was?“ lobte Kurt. Hans sollte sich sein Meßes aus der Tasche und nickte. Dann lenkten sie ihre Schritte dorthin, wo die schönen dunkelgrünen Tannen in die Luft ragten, und die Jungen spürten ihren fleißigen Dutz in den Nadeln.

„Wie sie's versprochen, so hielten es auch die Jungen. Hier schritten sie einen Zwerg fort und dort drüben einen zweiten. Bald hatten sie einen hübschen Arm voll bekommen. Da näherten sie sich der Schuppen und die jungen Bäumlein in Weis und Glanz ihre Köpfe aus dem Grog streckten.

„Hilf, was?“ schmunzelten die Jungen und sie lugten die Reiten hinunter, ob nitgenowo ein Baum für sie...“

„Nein, nein. Sie wollten keinen abschneiden, nur gefellen konnte einem einer doch unter den vielen, denn man sie wünschen würde, wenn man dir: Hans und Kurt wünschten sich um die Wette, bis sie plötzlich auf einen

herrliches Quartett. Auch bei uns klangen die schönen alten Lieder, nur hier und da ein schmüde man sich mit Tannenzweigen und Kletterzopf aus der Heimat, auch die Erdbeuten. Dann um zehn Uhr kam eine andere Kompanie mit marochierten ins Quartier, ein-einhalb Stunden lang. Es war die schönste, wenn man dir: Hans und Kurt wünschten sich um die Wette, bis sie plötzlich auf einen herrliches Quartett. Auch bei uns klangen die schönen alten Lieder, nur hier und da ein schmüde man sich mit Tannenzweigen und Kletterzopf aus der Heimat, auch die Erdbeuten. Dann um zehn Uhr kam eine andere Kompanie mit marochierten ins Quartier, ein-einhalb Stunden lang. Es war die schönste, wenn man dir: Hans und Kurt wünschten sich um die Wette, bis sie plötzlich auf einen

Weihnacht des Waldes

Es ist in Wurzeln
Ein Warten schon bereit
Und ist wie ein Verlangen
In alle Weltigkeit.

Und alle bunten Warten
Ist ein lautes Lied
Und ist ein Trübsalgarten
Schon jetzt erblüht.

Schon legt — ein lautes Regen
In fleischer Würzen Grund
Als innerstes Zentrum
Tut sich den Arven fund.

Und wie die alten Bäume
So stark und sicher stehen
Wenn in Wäldern
Der roten Rosen blühen.

So ist im stillen Berben
Des Dunkel aller Zeit
In aller Not der Erde
Die ewige Kraft bereit.

Einst wird des Waldes Wesen
Lichtbraun offenbar,
Und alles wird gesehen
Was noch so schmerzhaft war.



Eich Bodemühl

aus. „Wo habt ihr die Bäume her?“ herrschte er die Buben an.

„Was geht dich das an?“ parierte Hans gefassen. Kurt lachte dem Neugierigen mit der Baumspitze um die Nase. „Deines Bäumchens, was?“

„Gehöhen habt ihr sie!“ lachte der Kaufmannschar und tanzte ins Haus zurück. Im Nachmittage ward die Gasse dem Förster hinterbracht. Der schulterte ärgertlich kein Gewehr, als wollte er hinter einem Wildbied her, und knurrte: „Die beiden Wärlingschen, welche ich mir lasse!“ Dann kniffte er mit quaddelnder Waise ins Dorf hinein. Die Dunkelheit breitete sich wie ein Netz darüber, das die glühenden Punkte der Sterne durchstach. Hell schon leuchteten ihm die Lichter von Janiens Reis über den Weg. Was, also kimmte's mit dem Diebstahl? knurrte der Förster und postete gegen die Tür.

„Da, der Weihnachtsmann!“ lachte der Vater, der den Förster in der Dunkelheit nicht leichtlich erkennen konnte.

„Ja, aber einer mit der Rute!“ grölle der Alte über den Weg. „Er hat ein Feuer, er erkant nicht wenig über den unermehrten Besuch.“

„Was verheißt uns die Ehr“, Herr Förster?“ fragte der Vater.

„Mit dem Bus da hab' ich zu reden. Woher ihr der Baum, Bengel? Eine Handvoll Heller hab' ich euch bewilligt, aber keinen Baum zu fällen!“

„Er ist auch nicht gefällig, Herr Förster!“ antwortete Hans schüchtern.

„Was, nicht gefällig? Ist er etwa hier auf dem Tisch gewachsen?“ knurrte der Alte.

„Das ist doch Mutter's Belieben! Und die Zwei hat ich daren geholt. Und den Stiel mit Wein befeizigen und mit Tannenzweigen bedecken, damit sein recht aussieht das Bäumle“, erklärte Hans eifrig.

Da schmunzelte der alte Förster und schob dem Buben ein Geldstück in die Hand. „Was wars doch ein rechter Weihnachtsmann!“ lachte der Vater. Zu den heiligen drei Königen aber, als der Weihnachtsbaum abgerupft ward, bekam der Angeber Karl zwei befeimete Weihnachtsbaumteile auf dem Büdel zu führen — ja wohl, denn der Kurt war ihm für das Ungehen auch einen Denzettel schuldig.

nachmittags letzte das Trommelfeuer mit verführerischer Macht ein. Die Erde schloß und gesch es im Gölle. Nur Karl Sammer, der Hünder von uns, hatte sein besonderes Geziht. Eierfäden mit Juckel und Gint, schön warm aus der Wärme. Seine Mutter konnte ihn so wunderbar hören. Ja, wenn er den mal wieder ellen könne!

Es war am Heiligen Abend 1917. Morgens war alles still und ruhig. Dntel John war unermesslich gewohnt. „Weihnachtseinkäufe gemacht“ und er lagte. Er tat sehr geheimnisvoll. Es wurde bisomal ein schönes Fest abend! Etwas, was an einen Weihnachtsbaum erinnerte, hatte er schon „besorgt“.

Aber nachmittags letzte das Trommelfeuer mit verführerischer Macht ein. Die Erde schloß und gesch es im Gölle. Nur Karl Sammer, der Hünder von uns, hatte sein besonderes Geziht. Eierfäden mit Juckel und Gint, schön warm aus der Wärme. Seine Mutter konnte ihn so wunderbar hören. Ja, wenn er den mal wieder ellen könne!

Es war am Heiligen Abend 1917. Morgens war alles still und ruhig. Dntel John war unermesslich gewohnt. „Weihnachtseinkäufe gemacht“ und er lagte. Er tat sehr geheimnisvoll. Es wurde bisomal ein schönes Fest abend! Etwas, was an einen Weihnachtsbaum erinnerte, hatte er schon „besorgt“.

Aber nachmittags letzte das Trommelfeuer mit verführerischer Macht ein. Die Erde schloß und gesch es im Gölle. Nur Karl Sammer, der Hünder von uns, hatte sein besonderes Geziht. Eierfäden mit Juckel und Gint, schön warm aus der Wärme. Seine Mutter konnte ihn so wunderbar hören. Ja, wenn er den mal wieder ellen könne!

Flandrische Weihnachten

Von Georg Büsing

Wie es auf der Reformen Hof kam, lasten wir alle. Er war klein und bild und trag einen großartigen Anzug. An seiner rechten Hand baumelte ein fetziger Popparoten. Eine Wiese schien er nicht zu besitzen. Er schritt auf den Feldweg zu, klappte die Hosen zusammen und machte — eine Verbeugung. Er sollte sich hier melden, habe man ihm auf der Feuerstelle gelagert. Er käme gerade von Schanghai herauf. Dem Feldweg blieb vor Staunen der Mund offen stehen.

Es hatte keine Schwierigkeiten, den Mann aus Schanghai einzuflechten. Auf der Rammer erlebte er unermessliche Szenen. Der Feldweg raute sich die Haare. Eine polsende Hofe fand sich für den Karl überaus nicht. Der Helm schaukelte hilflos hin und her. Man konnte ihm anzusehen, was man wollte — ein Soldat wurde nie daraus.

Wir hatten ihn „Dntel John“ getauft. Seinen richtigen Namen wußte kaum einer in der Kompanie. Wir lachten und rissen Wisse, wenn von ihm die Rede war. Das Thema „Dntel John“ bedeutete Beifertigkeit. Später, im Felde, nicht mehr. Da wurde er in der Tat unter guter Dntel. So sah ein Dntel, der immer da ist, wenn er gebraucht wird. —

Wir lagen in Flandern. Mit fünf Mann in einem Betonloch, zwei Meter im Quadrat. Die Erde ringsum, auf der sonst Korn reifte, war aufgeschüttelt und zerfallen. Blüete. Mensch, mal tagelang Trommelfeuer. Und Hunger. Dntel John war es dann, der zu essen beehrte. Dntel John roch im Feuer von Zigaretten zu Zigaretten und schaffte es. Er lebte immer wieder.

Wenn es einmal ruhig war und die Sonne schien, lagen wir draußen. Wir träumten von zu Hause und gutem Essen. Dntel John erzählte von den Mennis, die er auf den Dampfern nach Schanghai, Rio und New York besetzt hatte. Jeder lachte sich dann das Beste aus und gesch es im Gölle. Nur Karl Sammer, der Hünder von uns, hatte sein besonderes Geziht. Eierfäden mit Juckel und Gint, schön warm aus der Wärme. Seine Mutter konnte ihn so wunderbar hören. Ja, wenn er den mal wieder ellen könne!

Es war am Heiligen Abend 1917. Morgens war alles still und ruhig. Dntel John war unermesslich gewohnt. „Weihnachtseinkäufe gemacht“ und er lagte. Er tat sehr geheimnisvoll. Es wurde bisomal ein schönes Fest abend! Etwas, was an einen Weihnachtsbaum erinnerte, hatte er schon „besorgt“.

Aber nachmittags letzte das Trommelfeuer mit verführerischer Macht ein. Die Erde schloß und gesch es im Gölle. Nur Karl Sammer, der Hünder von uns, hatte sein besonderes Geziht. Eierfäden mit Juckel und Gint, schön warm aus der Wärme. Seine Mutter konnte ihn so wunderbar hören. Ja, wenn er den mal wieder ellen könne!

Da traf es Karl Sammer. Er lagte kein Wort, aber in seinen Augen war zu lesen, daß es mit ihm zu Ende ging. Wir lagen still bei ihm, nur Dntel John war beschäftigt. Er hatte Feuer angemacht. Er schüttete behutsam Mehl in einen Topf, füllte Wasser dazu und lagte ein Ei. Wir waren es gewohnt, daß Dntel John die unmöglichsten Sachen auftrieb; — wir verließen uns ruhig und lachen ihm zu, wie er mit einem Holzstück im Topfe rührte. Das Trommelfeuer wurde härter. Rechts und links schossen Erdkugeln hin. Dntel John schüttete es nicht. Er hatte inzwischen den Gehalt des Topfes in die Wärme gefüllt und hielt sie ganz ruhig über das Feuer.

Nach zehn Minuten bekam Karl Sammer dann seinen Eierkuchen, so wie seine Mutter ihm immer gebacken hatte, mit Zucker und Gint, schön warm aus der Wärme. Dann schaffte Dntel John den Stahlhelm feher, weil inzwischen der Befehl gekommen war, sich zum Sturm bereitzuhalten.

**Wir alle können uns
in diesem Jahre
zum erstenmal wirklich freuen
auf das Weihnachtsfest.
Es soll für uns alle
ein wahres Fest
des Friedens werden**



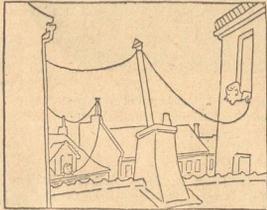
bei der Gründung des Winterhilfeverbandes 1938/39

Aus Karl Valentins Feuerwerk

„Teilnehmer meldet sich nicht“ und „An einen Gratulanten“

Die folgende Geschichte von dem festlich eingetragenen Fernsprecher verdient erzählt zu werden.

Man konnte sich in jedem Schreivaren-geschäft um das Jahr 1895 einen Telephon-Apparat kaufen und die ganze Apparatur, zwei Kupferelektroden mit Pergamentpapier bespannt und eine 10 Meter lange feine Schnur, kostete 20 Pfennige. Man hätte sich ja auf 10 Meter Entfernung auch ohne Telephon verständigen können. Bitte, in einem modernen Betrieb sprechen heute die Menschen von Zimmer zu Zimmer der Telephon. Wir wurden, ich und mein Freund Hinkelzeller Schorche, wollten nicht hoch hinaus und legten uns ein Spagat-Telephon von meiner Wohnung in der Güntersbachstraße 63 bis in die Hiltensstraße, also eine



Strecke von ungefähr 500 Meter. Leitern wurden angelegt, Dächer wurden betreten, um den Leitungsdraht vom Sender zum Empfänger zu legen. Ein Hof war zu überspannen, in welchen wir uns nicht hineintrauten, aber ein eiserner Schraubenstift sollte die Leitungstelephonstange über den Hof hindurch — ein Wurf — aber zu kurz, und ein Pfeiler fehlte.

Es Handsbaum, es miserable, das war wieder der rothaarige Fern-Bau; aber wart, wenn ich da bin, dann kriecht (Brügel)“ lachte der Nachbar den kleinen Telephonbauern nach!

Unbekümmert um die Glascherben vollzog sich die Arbeit. Als das Telephonabel ge-

spannt war, wurden die Kupferelektroden an die jeweiligen Endstationen, bei mir und ihm, am Fensterbrett befestigt und das Telephon war fertig. Wer sollte zuerst hineinsprechen und wer sollte zuerst hören, das war hier die Frage! Würdigenfalls hörten wir nun beide aber wir sprachen beide, Gespräch hat es hier nicht gegeben, an dem Kupferelektroden-mikrophon wurde aber damals auch gehört und gesprochen wie an einem Sprachrohr.

Ich entließ mich nun, meinem Freund Schorche ohne Telephon aus voller Kehle hinüberzureden: „Schorche, red du zuerst nei, dann hörst i, ob der Telephon funktioniert!“ Darauf hörte ich — — — keine Antwort!

Wieder lachte ich hinüber: „Schorche, red halt was nei, dann hörst i — — —“

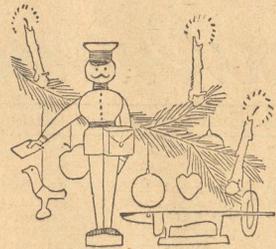
Wieder kein Resultat. Wiederum lachte ich hinüber: „Was is denn, Schorche, i red halt amot was ins Telephon ein!“ Und der Schorche lachte heiser: „I woah ja net, was i neirein soll!“

Ein Berliner sandte an Karl Valentin ein Telegramm mit dem faren Wunsch „Fröhliche Weihnachten!“ — Und Valentin antwortete: „München, Weihnachten 1928.

Lieber Wilhelm Schulse!
Wenn ich bestimmt wüßte, daß mich Ihr an mich gerichteter Brief, vielmehr gerichtetes Telegramm sehr geehrt hätte, würde ich mich darüber vielleicht geäußert haben, denn es hat, ohne Sie wenigstens zu beleidigen, vor und auch nach Ihnen schon Weihnachtskarten gegeben, ein unbilliger Mensch für den Sie sich halten, wird, wenn er wirklich einem anderen fröhliche Weihnachtskarten wünscht, unabhängig die Jahreszahl ... hinter „Fröhliche Weihnachten“ schreiben — da sonst her, der das Telegramm empfangt, sich es nicht entschlüsseln kann, welches der Empfänger meint. Es wäre wohl abtrotzt nicht mit großen Kosten verbunden gewesen, wenn Sie die vier Buchstaben 1928 beigefügt hätten, schon deshalb, weil uns dadurch stundenlanges Studieren erspart geblieben wäre.

Dah Sie mit Ihrem schriftlichen Wunsch Weihnachten 1927 gemeint haben, dürfte halte ich Sie wieder zu rückständig. Den goldenen Mittelweg sind Sie ja noch nie gegangen,

das hat sich ja gezeigt, als Sie kürzlich, vor ungefähr — — — Schmelgen wir lieber darüber. Es war überredete eine freundliche Schlußigkeit, mich nächstlicher Weise mit einem Berliner Telegramm zu erheitern. Mein



Beschungen: Karl Arnold

erster Schreck war sofort: Um Gotteswillen, ein Engagement nach Berlin. Manah anderer Briefe erwidert, wenn er plötzlich ... kein Telegramm erhält, sonst nichts Neues. — Die Frau Wiesböck, die sechs Jahre in unserem Hause wohnte, ist ausgezogen, in die Selbststraße 19/3... Weiß von da aus ihr Mann nicht lo weit in die Fabrik hat. Es grüßt Sie, mit aller

Hochachtung Ihr
Karl Valentin
Karl Kallstadt.

Wir entnehmen diese beiden Kopfsproben dem kürzlich im Verlag S. Jugendklub, München, erschienenen Buch „Brillantfeuerwerk“. Es enthält eine Reihe der schönsten Anekdoten und Szenen Karl Valentins, die durch den Mundfunk weiten Kreisen zu einem Begriff gekommen sind. Karl Arnold hat förmliche ikonische Zeichnungen dazu geschaffen. (Preis 3.80 RM.) Möge diese, unter dem Weihnachtsbaum gestohlene Kopfsprobe recht viele Leser zum Kauf des reizvollen Buches veranlassen. (Die Schriftlig.)

Einmal im Jahr: unser Fest

Eine Jugenderinnerung / Von August Hinrichs

Als ich noch klein war, machten meine Eltern jedes Jahr ein Schwein fett. Es hatte seinen Kofen in dem kleinen Stall hinter der Fühlerwerkstatt, da lag es im Stroh, schmausend aber es hand und fröhlich. Wobens, wenn wir im Dunkeln noch einmal in den Stall mußten, sprang es mitunter hoch, kramte sich mit den Vorderpfoten über den Verschlag und grunzte uns wildend an. Wir Kleinen hatten große Angst vor ihm und schrien dann gern einen Pfeifen an eine der älteren Geschwister, damit wir den unheimlichen Gang nicht allein zu machen brauchten.

Aber dann im Dezember, nach dem ersten Frost, kam der Tag, an dem es geschlachtet wurde. Frühmorgens kam der Schlachter ins Haus, ein harter Mann in einem blaugetreiftten Kittel, einen Köcher mit unheimlich langen Messern an einem Riemen um den Leib geschlungen. Wir durften, solange wir noch nicht

zur Schule gingen, nicht zulassen, wir hätten nur bekommenen Herzens das schauerliche Gebrüll und hätten uns gern zur Mutter geflüchtet, aber die hatte an solchen Tagen keine Zeit.

Das Fest für uns begann erst am nächsten Tage, dann durften wir beim Wassermachen helfen. Erst schleppten wir dem Vater ganze Bündel von Wurzeln, dünnen und spizen Holzspieren, mit denen die Würste an ihrem Ende geschlossen wurden. Das beschnittete Amt aber war, mit einem scharfen Eisen, das wie ein Kragescheiden geformt war, das Fleisch für die Weistwürste klein zu stampfen. Wie in meinem Leben habe ich so gute Würste wieder zu schmücken bekommen, wie wir sie damals machten. Aber mit welcher Heiliglichkeit wurden sie auch gemacht! Aus dem großen Kamin in der Werkstatt mußten die Reintöpfe weichen, über einem praffenden Holzfeuer brodelte ein

schwarzer Kessel voll Wasser, und in diesem Kessel schwammen Stiefelsohlen, Hartwolle und Beierwürste herum. Nachher wurden sie zum Aufhängen auf lange Bretter nebeneinander gelegt, und leht begann das Auslachen. Denn für jeden von uns war eine besondere Würstchenbestellung — und eigentlich eine misstrauische. Wenn ich mich fragte, wenn der Darm nicht ganz gefüllt hatte, oder eine, die einen anderen Würstchen hatte. Daß sich für jeden eine fand, dafür sorgte die gute Tante Anna, die immer zum Wassermachen aus dem Dorf zu Besuch kam.

Das waren feste Tage, und ein Glanz von ihnen fiel noch auf die härteren Moden. Ich schlief damals kein Vater in einer kleinen Kammer neben der Küche. Die Eltern sind ihr eigenes Leben lang immer frisch aufgefunden: wenn ich aufmachte, war der Vater schlief in der Werkstatt, und ich hörte durch die offene Tür die Mutter das Feuer im Herd anschüren. Dann häckerte es mitunter auf, und wenn ich den Kopf aus dem Bett hina, konnte ich die Weihen der runden Weistwürste, die unter dem Riemen an der Kükendecke hingen, im roten Licht anflackenden sehen. Sie hingen in Reih

und Glied, alle genau ausgerichtet wie gute Soldaten, blank und leht.

Aber sie wurden von Woche zu Woche weniger. Wir waren neun Eifer am Tisch — fünf Kinder, zwei Schwestern und die Eltern — und alle hatten gelunden Hunger. Aus diesen Dingen, die ich erst später zu deuten vermochte, weiß ich, daß es uns damals sehr knapp ging. Aber wie in jedem Herbst noch an anderer bescheidenen Kiseletzte immer einige Körbe voll zu ärmeren Nachbarn wanderten, so wanderte auch nach jedem Solschichten ein gut Teil Würste still und ohne Aufhebens dahin. Die Mutter trug sie immer heimlich unter der Schürze fort, und diese Wege hielt sie selbst vor dem Vater verborgen.

Nur ein einziges Mal nahm sie mich mit, und das werde ich nie vergessen. Es war Heiligabend. Sie war mit uns jüngeren Kindern zur Kirche gegangen und war dann nach dem Abendessen, verließen ein paar Tischen aus dem Kiseinstraht unter ihrem Umhangsageluch vorbeugend. Wir warteten brennend auf sie, gab es doch an diesem Abend vor der Besichtigung jedesmal Straußchen mit diesem Reis, und wir zitterten vor Ungeduld, ihr zu helfen, damit es nur schneller ging.

Endlich kam sie, nahm uns die Gefäße ab, die wir schon bereit hielten, und hob sich schweigend den Stroh mit den Weistwürsten von Wemem herab. Die Wanne hand schon auf dem Herd, aber sie tat keine Hand an sie, sie schaute, was auf dem Stroh war, nahm die Hälfte — es mochten vier oder fünf sein — und legte sie in einen Korb. Der Vater tat eine verwundernde Frage, aber sie kniff die Lippen fest zusammen, wie immer, wenn etwas sie heftig bewegte, griff mich, der ich ihr zunächst hand, bei der Hand und zog mich rasch hinaus.

Wir gingen durch die dunkle, ungepflasterte Straße, einen früheren Gang entlang bis zu einem alten Hause, in dem mehrere Familien wohnten. Dort blieb sie an der Hand, gab mir den Korb und abot mir, an der Seite des Hauses entlang zu schleichen bis zu dem letzten kleinen Tür, deren Glaschloß mit Wasser verriegelt war. Dort sollte ich hin, ins Haus gehen und laden, ehe mich jemand leben könnte, zurückzuführen.

Es war dort stockfinster, und ich hatte große Angst, aber ich kam glückselig hin und liefte lange, bis ich die Türflinte fand. Drinnen hörte ich ein paar Kinder weinen und damit die Stimme einer Frau, ich wagte aber nicht, die Tür zu öffnen, und hand mit klopfendem Herzen zu lauschen. Plötzlich glaubte ich ein Geräusch hinter mir zu hören, mir war, als trittte aus dem Dunkel eine Hand nach meinem Rücken, da riß ich mit einem Ruck die Tür auf, warf den Korb hin und rannte zurück.

Mutter zog mich rasch fort, wir hörten noch jemand rufen, aber leben konnte uns keiner, erntete ich auf, aber ich mochte Mutter nach nichts zu tragen. Vor unserm Hause blieb sie stehen, hielt mich fest, als ich hinaus hinein- springen wollte, und sagte drohend: „Neh di, mit Dura, wenn du kaputt, wo wir welen sind, weckst dich du?“ Mit diesen Worten gab es bei uns keine Widerrede, sie wartete auch keine Antwort ab, sondern ließ rasch hinein, von Mann und Kindern mit ungeduldrigen Fragen erwartet. „Ad harz noch so don“, sagte sie nur und machte sich an die Arbeit.

Mit einem Wuff hand dann die große Wanne auf dem Herd lagen, drei große Würste, kunstvoll ineinandergeflochten, darin zu braten und während sie sich, sorgfältig geschnitten und gewendet, langsam bräunten, verlor sich die frohliche Härte am Mutters Lippen und mit einem betäubenden Aufstamen sagte sie beiter: „So Kimmers — nu drößt wie fier!“

Seitdem halte ich Brautwurf für das herrlichste Essen vor einer Weihnachtsbesucherung. Aber lo gut wie damals hat sie mir nie wieder geschmeckt — Mutter hat wohl immer etwas Besonderes dazugetan.

Auf jedem deutschen Standesamt erhalten Neutvermählte diesen Gutschein ausgehändigt, der zum kostenlosen Bezug einer Zeitung für die Dauer eines Monats berechtigt.

Die vielen Gutscheine, die der MNZ händigt zugestellt werden, zeigen immer wieder, wie beliebt die große Familienzeitung in unserem Heimatgebiet ist.

Alle Neutvermählten sollten die günstige Gelegenheit benutzen, um die MNZ kennenzulernen.

erhalten für diesen Gutschein einen Monat lang kostenlos eine Zeitung, die an echte Familien Wochens erscheint aber dort auch vertrieben ist. Die Neutvermählten sollten den Gutschein auf ihre Rückseite mit ihren gesamten Namen versehen und an das zuständige Standesamt, das sie besorgen werden. Der Gutschein verliert (mit Ausnahme der) Monate nach dem Tage der Ausstellung.

TÄGHER 100
SCHLEISSHEIM, 4. Dezember 1938.

MNZN
NATIONAL-ZEITUNG

Die große Familienzeitung

Waisnwauffliufs Lebkuchens

Von alten und neuen Lebkuchen, Gebäckmodeln und Festtagsüberlieferungen



„Der Weihnachtsmann“ Lebkuchen mit Zuckergußbemalung von 1937. Entwurf: Andreas Maier-Stuttgart

Zeit jeder ist Weihnachten mehr als alle anderen Feiertage im Jahreslauf ein Fest der Morgenfreuden gemessen. Eingepinnen vom uralten Brauch und Borkommen, will also Christkindleins Geburtstag nicht nur mit dem Herzen, sondern zugleich ganz fröhlich mit dem Gemüte gefeiert sein; und in allen deutschen Gauen — wie übrigens nicht minder in Frankreich, England oder den skandinavischen Ländern — mag man die freudreiche Zeit nicht nur gläubig erfüllen: man will sie auch richtig schmecken und riechen können. Noch ehe der würzige Gargeruch des Tannenbaums das Haus durchzieht, ehe auch der glühende Christbaumhalm mit Silberketten und Glasfugeln, Kranzgebüsch und Wackelzweigen aus seiner angedämmten Schachtel geholt wird, kündigt uns alle Jahre wieder wohlvertrauter, süßer Küchenduft, daß die Adventskerkern zu Leuchten angefangen haben und die heilige Nacht mit ihren Kinderfreuden nicht mehr weit ist.

Und so buftet eben nur Weihnachtsnachten. So bringt nur Weihnachten mit einer ganzen Nachkommenschaft kunstvoller und leederer Dinge auf uns ein, die vorzeiten

die im Sachsenland beheimateten Christkollen; die Mainzer Bubenstengel, die Thormer Kathrinchen, das Schwarzwälder Hugelbrot, die schlesischen Mohnkriezel, das Lübecker Marsipan, die Printer und Spekulatius, die bayerischen Klöße oder gar das Wodwölle, das als beisehendes vierbeiniges Genuß aus Festlich mit treuerigen Kollennamen in ländlicher Abgeschiedenheit den Julanmangung mit Wotans Zuleber noch am spärlichsten erhalten hat, während die vielverbreiteten biedereren Pfefferkuchenreiter von heute gewiß nichts mehr davon wissen, daß sie ursprünglich einmal als Wackelbes in den Zwölfnächten übers

feine Kuchen nicht mehr nur zu Hause her, — schon haben sich die Honigkugler, die Pfefferkuchebäder und Lebzetter zu einer wohlgeschickten Kunst entwickelt, die jedoch — und das ist in mancher Hinsicht bezeichnend für die Herkunft ihres Gewerthes vom teils

großen Gebäckbrot — mit den Wackelzweigen und Netzen stänblich verbunden blieben. Schlichlich verarbeiteten ja alle diese Handwerke auch den gleichen Werkstoff: nämlich Wachs und Honig. Die Metzner brauten das

fast in jedem deutschen Hauskuchst beheim. Ebenfalls ist der über billigen industriellen Aufstiegsbildern fast vergessene bunte Zuckerguß zur Verzierung der braunen Tafeln und ausgeföhrenen Figuren schon seit fast einem Menschenalter wieder zu neuen Ehren gekommen, nachdem zuerst wohl ein paar Münchener Honigkuchebäcker so um 1800 den guten Gedanken hatten, allerlei kostige Entwürfe von Schönbinger Malerleuten in farbig-süßiger Pracht nachzubilden. Und wie reizendes Badewerk man gerade in jüngerer Zeit hervorbringt, das zeigen jetzt um Weihnachtsen die Schaufenster unserer Bäder und Konditoreen sowie manche Ausstellung neuer deutscher Wertkunst, die sich schon mit diesen



Drei Springlerle-Model aus der Barockzeit. In Besitz und ständigem Gebrauch einer All-Heidelberg Bäckerei

Land brausenden Wilden Jägers gebacht waren. Frühchristliche Weibrotkempel sind vermutlich die Vorläufer jener prächtigen Wackelmodelle, mit denen schon im Mittelalter dem süßen Weihnachtsabend der Kletter mancherlei Bildhauwerk aufgedrückt wurde. Und wie die Kirche mit ihrem Kult das heidnische Bätererbe vielfach in sich aufnahm, so entstand aus solcher Verschlingung von überkommenem Brauchtum und Kletterfeste nicht selten auch Neues, das von den Wackeln zu den Wackeln so gut wie später in die Säuler der Bürger und Bauern drang. Bieten drum die ältesten Model nur Kletterwappen und Heiligenbilder dar, so begannen allmählich auch fürstliche Hofhaltungen ihre Festkuchen zu besitzeln, — so zeigen die gotischen Kugelsteine, Tonformen und Wackelbrot schon häufig die Wappen bekannter Geschlechter, oder turnierende Ritter oder Minnesänger, oder gar weiblich herbe Baderengestaltungen, bis dann etwa zu Ludwigs

frühe Honigbrot, den uralten Met, — die Wackelgötter aber machten mehr im Schatten der Gottesknechte ihre „Kirchenfeste“, ohne deren Schimmer wir uns ja auch heute noch seine rechte Weihnacht vorstellen können.

Aber wie das so geht: in hundert und noch einmal hundert Jahren wandeln sich die Darstellungsbedingungen der Menschheit — und hat auch der Barock mit seiner Freude an überquellendem Formenreichtum die Wackelmodelle nochmals um schönste und künstlerisch reuollste Stille vermehrt, so macht sich schon zu Beginn etwa der Vierdeckerzeit ein deutliches Absinken der guten alten Tradition bemerkbar. Die Lebzetter wollen zu mehrer arbeiten, sie nehmen schlechten Teig und schlechte Malzfarben, und in amtlichen Verordnungen wird ganz offen von den „Pfeifern und Stümpfern“ geredet, denen der „hochselige Kaiser Joseph II. bereits ihr Handwerk gänzlich gelöst habe“, weil ihre Ware für die Gesundheit und den Magen nichts taugte, „wenn sie auch dem Rauche noch so gut kochte!“

Interdessen hat sich die deutsche Lebkuchensbäckerei ihren alten Ruhm und ihre weltweite Bekanntheit längst wiedererobert. Sie wohnt heute nicht allein in den berühmten Pfeffer-



„Die Heiligen drei Könige.“ Lebkuchen mit Zuckergußbemalung. Entwurf: Andreas Maier-Stuttgart

einmal den aus Brotteig gebadenen Zuleber der germanischen Vorfahrt zum Stammvater hatten. Die Kleinen freilich — und auch manche große Leute — können davon nichts wissen; unbedenklich füttern sie sich durch das ganze Schwarzwaldland deutscher Volkstunde hindurch, und Krangel wie Zuckerbrot stellen ihnen keine anderen Aufgaben als die: sie möglichst rasch und in möglichst großen Mengen zu verzehren. Da wird denn mit nichts, die nichts die weiße Wandstange von dem glänzend braunen Lebkuchen abgetrennt und dem armen Pfefferkuchemann erbarmungslos der Kopf abgehauen, während sich höchstens von den Erwachsenen gelegentlich noch mal einer daran erinnert, daß es mit dem seltenen Formen großmütterlicher Zimtwaren oder Springere noch eine besondere Bewandnis hatte . . .

Die volkstümliche Forderung allerdings hat es sich längst angelegen sein lassen, für all dies vielfältige Gebäckbrot eine regelrechte Kunst- und Kulturschicht zusammenzubringen. Freilich muß man da schon gut Bescheid wissen, um die zahllosen Weihnachtsbäckereien von der Zeit bis an den Welt ihrer Herkunft nach richtig einzuordnen: die edlen Nürnberger Lebkuchen und die aus Schwaben stammenden Springere mit dem guten Anisgeschmack; die märkischen Bereten und



und Albrecht Dürers Zeit geradezu eine Hochblüte der Gebäckmodel einsetzt, die nun auch unabhängig von den hohen Kirchenfesten allgemein in Uebung kommt. Zudem stellt man

kuchenrübten Nürnberg, Regent oder Thorn, so nach geheiligten, streng geheimgehaltenen Rezepten das Brot der Weihnacht bereitet wird, sondern sie ist dazu auch wie einst wieder



Springerle-Model mit Darstellungen von Bürgern, Bauern und Handwerkern. Süddeutsch, 18. Jahrhundert. Im Besitz des Stadt-Museums Landau (Pfalz)

Fragen der handwerklichen Wiederbelebung schönen alten Brauchtums befragt hat.

Nat ist aber auch hier eines: daß Verkündnis und Freude an solchen Dingen nicht bloß ein Vorrecht weniger bleiben, sondern genau wie früher wieder in den heimlichen Weihnachtsmärkten aller deutschen Mütter zu Hause sind, — dort, wo der gute Geist rechter deutscher Festfreunde um diese Zeit zwischen Eierkuchen, Puderzucker und Hirsischornial am herzlichsten willkommen geheißen wird und wo in wunderbarer Mannigfaltigkeit die lederen Sagen für den bunten Weihnachtssteller wachen.

Wir loben uns also den bunten Teller, der gleich dem lichtergelbemühten Tannenbaum zum eisernen Bestand weihnachtlicher Familien gemütschaft gehört. Und wir loben ihn doppelt, wenn auf ihm neben Kerzen und Nüssen, Schokoladen und Zuckern und alten Gutseln der Welt im allgemeinen die gebundenen Köstlichkeiten aus Wackers eigenem Wackeln zusammengehaucht sind. Und wenn Mutter sie so bakt, daß außer der Junge das Herz sich daran loben kann, weil ein Stück deutscher Weihnacht in all seiner tiefen Eingebung mit hineingegeben ist. Margot Schubert.

Der Erzgebirgler und sein Feierabend

Der Erzgebirglerohnt nicht weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus; ihm ist seine „Samit“ die Welt, mit ihr fühlt er sich tief verbunden und in ihr findet er den Sinn und den Inhalt seines Lebens: Arbeit und Familie. Er liebt die waldreichen Berge seines Erzgebirges, und liebt den fargen Boden der Felder und Fluren, dem er in harter Arbeit manchmal nur dürftige Ernte abströht. Wenn unten im Lande das Erntedankfest gefeiert wird, weil wieder einmal die Ernte eines Jahres in die Scheuern gebracht wurde, dann steht oft genug noch in den Höhen des Erzgebirges das Korn auf den Feldern, da es in den kälteren Schichten dieser Berge nur langsam reift.

In den Gruben der Bergwerke aber, und in den Industrien geht der Erzgebirgler seiner Tagesarbeit nach, und weit verbreitet ist hier auch noch die Heimarbeit, so im besonderen

lebendig gestalten. Springendes Wild, Waldarbeiter, tanzende Paare, Engel, Schützen, Soldaten, und ganze Gruppen von Tieren. Männern und Frauen formen sich unter des Schnitzers Hand und füllen die Stube, wenn sie auf den blank geschnittenen niedrigen Tischen des Hauses aufgebaut werden.

Oft hält der Schnitzer inne bei seiner Arbeit, und blickt sinnend auf das Holz, aus dem die Form entstehen soll. Er prüft und gleitet mit seinen arbeitsiharten Händen über die Kanten des Blods, und weiter geht es dann im Werk. Wieder fallen die Späne im fortschreitenden Werden der Figur. Dann aber kommt der letzte Schnitt, und mit stolzer Freude und Befriedigung blickt nun der Volkskünstler auf seine Arbeit. Oft auch sitzen die Feierabendshüniger im traulichen Kreise bes-



to der Pofamenten- und in der Stidereiindustrie.

Kraus und frohlich wie der Charakter des Erzgebirges erschließt auch der Erzgebirgler selbst, aber unter der harten und kantigen Schale birgt sich ein tiefes, treues, der Heimat verbundenes, eheliches Gemüt. Er wurzelt mit seinem ganzen Sinn und seiner ganzen Liebe in der „Samit“, und aus dieser Liebe und Verbundenheit heraus wuchs die Feierabendarbeit des Erzgebirglers: das Schnitzen.

Da fliegen unter dem Schnitzmesser die Späne von dem Holzblod, aus den Wänden der heimatischen Wälder geschnitten, und langsam formt sich das Werk und nimmt Gestalt. Nie ist es fremdes Gedankengut, das unter der geschickten Hand des Schnitzers entsteht, immer ist es eng verbunden mit der Heimat, aus dem heimischen Boden erwachsen, lebend in der Vergangenheit, in der Geschichte, und in dem Erleben der Zeit. Da entstehen Lichterengel und Bergmänner, bereit, die brennenden Kerzen zu halten, und in den heimlichen Abendstunden des erzgebirgischen Winters von den Fenstern des kleinen Hauses hinaus zu leuchten in die Nacht.

Das „Räucherännchen“ wird gefaltet, um in sich die Räucherkerze aufzunehmen, die weihnachtlichen Tannenbüschel im Zimmer verbreitet. Besonders stolz ist der Schnitzer aber auf seine „Permet“, die Weihnachtspyramide, — ureigenstes Volksgut des Erzgebirges, — und auf seinen „Weihnachtsberg“, auf dem sich alle Figuren drehen und bewegen, und so das Werk

belasteten Kronen und Zweige schütteln, dann ist Weihnachten nah. Die Schneedecke breitet sich tief über Wald und Flur, über Berg und Tal.

Dann beginnt bei den Schnitzerleuten ein besonders geschäftiges und heglückendes Plänen und Sannieren, ein geheimnisvolles Schaffen und Wirken, ein eifriges Werken und Sannieren. Die Frauen und Mädchen aber arbeiten am Klöppelrad, und denken dabei der ihnen aus der Gefährliche überkommenen Notzeit um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Da war es eine Barbara Kltmann, die den Äbten das Klöppeln als eine Volkskunst lehrte, die geeignet war, etwas die schwerste Not zu lindern. Das Klöppeln hat sich erhalten bis auf den heutigen Tag, gleich dem Schnitzen verbunden mit der Tradition und dem Boden der Heimat. Klöppeln und Schnitzen waren einst, und auch wieder in den Notjahren nach dem Weltkriege, bestimmt, des Lebens Unterhalt mit zu sichern. Heute ist die Not unter der schirmenden Hand des Führers, ist die Arbeitslosigkeit auch aus dem Erzgebirge verbannt; Frau Sorge geht nicht mehr um in den tiefen Wäldern und den hohen Bergen des Erzgebirges.

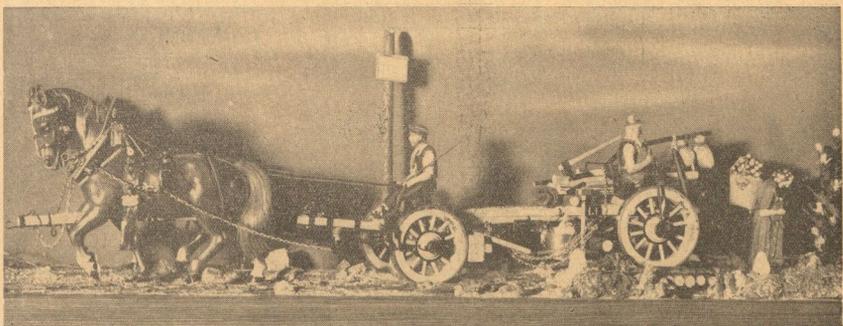
Schnitzen und Klöppeln aber sind dennoch geblieben, denn sie sind ureigenstes Volksgut dieses Landes. Sie sind die Arbeit und die Freude des Feierabends, und in ihnen spinnt sich die Liebe zur Heimat und zum Volkstum fort, und vererbt sich von Generation zu Generation.

In den Schnitzwerken, Pyramiden, Weihnachtsbergen, in den Leuchtern und Gruppen seiner Schnitzerei, nicht minder aber auch in den Klöppelarbeiten der Frauen und Mädchen birgt sich der gerade, aufrechte Sinn des Erz-

gebirglers, und gefalteten Fleiß und Liebe wahre Heimat und Volkstum, denn bodenständig und heimatgebunden ist die Feierabendarbeit des knorrigen, harten, aber gemütsvollen und treuen Erzgebirglers.



Im Kopf: Dresdner Striezelmarktkinder (Entwurf: Schanz, Seiffen). — Rechts: Große holzgeschnitzte Fahrtiere. — Links: Fritz Wetzel, Thalheim: „Wildfüllerung“ (Schneeberger Weihnachtsausstellung 1938). — Unten: Hofmann, Langebrück: „Holzfuhrwerk“ (Schneeberger Weihnachtsausstellung 1938) Aufnahmen: Romboldstraße Seiffen, Dresden



Todesurteil über den Schlafrock?

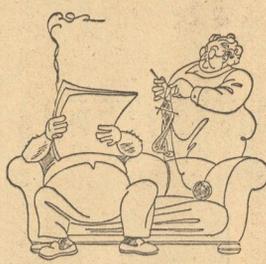
Die kleinen Dinge des Alltags / Von Walter Deneke



Grade in den kleinen Dingen des Alltags...
Freilich nicht, wie zu jener Zeit, alle Lane mit einer Orchidee antreten, aber der ab und zu mitgebrachte Beilichtstrahl, der die Brillenbrille und die von „Ihr“ benutzte Plattenrechenmarke wie ein gleiches amuntzige Wunder, freilich nicht bebendlich „alle Sonntag“ oder „dreimal die Woche“ und immer dabeile!

Was in dem...
Daraus: Schaut um dich...
Wer zufällig erndet hat, daß in der Küche ein verbrannter Quark...
Das wirkt tiefer und heftiger als der Dauer-Beilicht-Strahl, der in Romanen immer so sehr empfohlen wird.

Was wirkt es vor allem?...
Der Spielarten gibt es zahllose...
Es gibt sogar noch losenlose...
Da hat „er“ aus Jungelienzeiten ein derbes Wort, eine zur Ungehörigkeit gemordene Redensart...
Nun, mit etwas Energie kann man sich das abgewöhnen...
Eine fluge Frau...
Das ist ein Wertraubensbeweis, der nun wieder der Reizvollere erstet...
Auch durch die Redensarten kommen wir auf das Gesamtgebiet...
Es ist die Selbstzucht...
Damit ist es nämlich so eine Sache...
Zudem: Das „Sichzusammennemen“ fordert man immer von anderen...
Da ist einmal das große Gebiet der Neugierigkeiten...
Welcher Bräutigam geht unraffert zu seiner Braut...
Welche Braut empfängt den Bräutigam mit ungemachten Haaren...
Das sind läbliche Bräuche...
Dazu gehört aber Selbstzucht...
Nur keine Selbstverständlichkeiten macht...
Die kleinen Dinge des Alltags...
Wenn man es so weit kommen läßt...
Es macht ihn doch nichts daraus...
Es macht ihn doch nichts daraus...
Es macht ihn doch nichts daraus...



Die Sache war nicht geringe...
Sie wurden ordentlich blöde...
Sie lagten sich tausend Dinge...
Sie mühten sich lange quiden...
Doch schließlich kam's dazu...
Reht haben die Seelen Ruh...
Bei eines Strummtes Vereitung...
Er liegt in der nächsten Zeitung...
Und teilt ihr das Nötige mit.

Wielhelm Busch.

dann ist vieles verdorben, und es bedarf erneuer einhaltiger Selbstzucht, um nicht aus



Weihnachtsmarkt in der kleinen Stadt
Originalzeichnung von R. von Hoerschelmann

Rund um die Weihnachtsgans

Von Gerhard Pallmann

Warum schmeckt wohl uns Deutschen um die Weihnachtzeit...
Auch in ihrer Zubereitung mit Beifuß und Apfeln verziert...
In Franken ist uns schon aus dem 16. Jahrhundert ein Stellenweib bis in die jüngste Vergangenheit...
Der weihnachtliche Fruchtbarkeitsgauer...
Aber boom auch Reinerlau gefocht...
Überhaupt ist der Gänsebraten als Altres aller weihnachtlichen Gerichte natürlich besonders früh im Volkslied belungen worden...
1. Was haben doch die Gänse getan, daß so viel müßens Leben lan? Die Gänse mit ihren Dabern, mit ihren Dabern, mit ihren Dabern, Sankt Martin han verraten, darum tut man sie braten.

2. So müßens mit dem Leben zwar Den Gehent geben alle Jahr. 3. Bei sühem Moß und sühem Wein Verteilt man ihn das Dabern sein. 4. So laßt uns all in gemein bei braten Gänlen fröhlich sein! Die Gänse mit ihren Dabern, mit ihren Dabern, Sankt Martin han verraten, darum tut man sie braten. Da, da, da, da, da, da, da, da.

Freilich verbißt sich hinter dem Sankt Martin des Viebes wiederum eine ältere Gestalt; erzählt sich doch das Bauernwort: „Sankt Martin kommt nach alten Sitten gern auf dem Schimmel angeritten.“
Wer dieser Schimmelreiter ist? Die Antwort hierauf gibt uns die badische Sage, worin der „Weibe Säger“ mächtig Sankt Martin heißt. Wir haben es also hier mit dem alten Gott Wode zu tun, unter dessen unzähligen Maskierungen die des Schimmelreiters und des Heiligen Martin nur verhältnismäßig späte Rollen darstellen. Gut! Säger liegt in seinem Geblüt, Der Geißer Wandlung, in diesem Sinne einen der alten Waldgötter folgendermaßen sprechen:
Gewiß, es kam eine neue Zeit, Aber, Brüder, nur neue Kappen! Wir wochlen nichts als das alte Kleid. Hier ist, ein paar neubestückte Lappen. — Schlagt mir nur das Kreuz! Entzieht euch nicht! Ein Stupulier und ein Heiligengrün, Ein Stiffenwams und eine Kapuze, Mit der ich mich sedlich drapier und hübe . . . Aber darunter das alte Geblüt Ist mein!

Nachdenken schadet nicht

Magische Vierecke and Kopfrätsel grids.

Den Wörtern in den senkrechten Reihen fehlt jeweils der erste Buchstabe. Ist dieser richtig gefunden, so ergeben diejenigen von links nach rechts einen Kraftwagnapp.
Aufsüngen
Der Mittelbühstabe:
Selma, Kiere, Droge, Minne, Ußau, Keede, Gurke, Dogge, Kleid, Worte. — „Leonerberger“.
Silbenrätsel:
Anselm, Nupen, Uplaus, Pangraf, Arthid, Elstia, Stanen, Tontreb, — „Anarack“.
Buchstabenkette:
1-2 Gof, 3-4 Egen, 5-6 Mauer, 7-8 Rabel, 9-10 Braga, 11-12 Triga, 13-14 Adler, 15-16 Ideen, 17-18 Senne, 19-20 Ferne. — „Gardelegen“.

Der Weihnachtstag im Nordland

Ein Stimmungsbild aus Schweden / Von Maria Paschen

Schon am frühen Morgen tumort es im Hause. Es ist noch finstlerig, der Winter- und Herdfeuer entzündet und mit Schüssen und Tellen klappert. Gar so leise tut sie heute nicht, denn der Weihnachtsmorgen mag keine Ranghild leben. Da hört sie auch schon, wie jemand draußen auf der Treppe den Schnee von den Schuhen klopfte. Sie bringt die Milch in zwei flachen Eimern. Sie ist noch warm und ein wenig Schaum steht am Rand. Fast wäre der lange Saen auf den Küchenschiffen hingeführt und die Milch schwappt bedenklich in den Eimern. Suen hat Eisknollen unter den Schuhen und kann kaum auf dem glatten Boden gehen. „Ja, jetzt mag deine Weihnachtsstube, ob sie geraten sind“, ruft er Platen an, aber die durchsichtige Milch schwappt. „Heute abend fannst du sie bewundern, früher nicht“ und sie drängt ihn aus der Küche hinaus, kaum daß sie die Milch umgegossen hat.

Binden sich die festlichen Reif geklärten Schützen vor. Ihre Baden glücken vom vielen Braten und Schmoren. Nun ist das darüber und sie gehen hinauf, ganz Schüchternheit und Freude. In der großen Halle verjammeln sich alle. Eine frohe Erwartung liegt über ihnen. Die Mutter hat am Fingerring genommen. Der Gedicht steht neben ihr und stimmt seine Freude, die Kinder umfassen die Mutter, nur Ranghild fehlt. Und die Mädchen treten nun

dunkel und still. Da öffnet sich oben auf der Galerie eine Tür und heraus tritt ein Mädchen, die krählende Lichtkrone im Haar. Lucia, das Licht.
Langsam kommt sie die Treppe herab, vorläufig legt sie Fuß vor Fuß, hält den Kopf unbeweglich unter der festlichen Krone. Ihr rosiges Gesicht ist ganz leuchtend und still. Wie sie bei der untersten Stufe anhält, erheben sich alle, das junge Licht zu grüßen. Mit klatter

Deutsches Wunder

Uns dunkler Nacht ward uns das Heil geboren
Und sprachte als das schönste Weihnachtsfest.
Die Welt, die ihre Seele fast verloren,
Sie schaute anachtsvoll des Schöpfers Angesicht.

Zu dieser Weihnacht tief im Herzensgrunde
Das deutsche Wunder sich erneu't.
Wir lächeln esferndstvoll in dieser Stunde
Des deutschen Volkes neue große Zeit!
Wir drücken dankbar-freudig mit versphren
Den deutschen Frieden, deutsche Führerschaft,
Wißt du, o Gott, uns weiter aufwärts führen,
So gib der deutschen Seele feste Weihnachtskraft!
Hermann Richter, Halle.



„Der gestiefelte Kater“

Originalscherenschnitt von Hertha Peters-Neumeyer, Halle

leise zu den Kindern. Alle sind heute hier verjammelt, die auf dem Hof arbeiten und auch die ganz Alten, die keine Arbeit mehr tun. Die Großmutter steht mit einem zierlichen Bild ihrer blühenden Gesichter. Dann verläßt das Licht. Eine kleine Weile bleibt es tief

stimmig laut Ranghild den weihnachtlichen Gruß: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Dabei fallen die Kinderzimmer in das Weihnachtlich ein, das Mutter singt. Still steht Ranghild inmitten der Singenden.

Vier erwachsene Menschen...

Eine sehr menschliche Erzählung / Von Hans Kriebau

Es ist der 23. Dezember, mittags ein Uhr. Die Suppe steht dampfend auf dem Tisch, und Herr Kantsch ist bereits im Begriff, sich den Tisch zu füllen, da sagt Frau Kantsch: „Wie ist es nun eigentlich mit dem Weihnachtsbaum?“ Herr Kantsch legt den Suppenöffel in die Treppe zurück, sein Gesicht überzieht sich, indes er seine Frau, den achtzehnjährigen Sohn und die sechzehnjährige Tochter der Reihe nach anquiert. „Wie ist es Euch eigentlich noch sagen“, mein er, „ein Weihnachtsbaum, mit allem, was drum und dran hängt, kostet meine zehn bis zwölf Mark. Die zehn bis zwölf Mark zu verschleudern habe ich keine Lust. Wenn keine Kinder im Hause sind — gut, da wird eben den Kindern ein Opfer gebracht. Aber vier erwachsene Menschen...“

fällt ihm einen Vortrag. Onkel Otto seufzt und zuckt seine Geldbörse. Paul nickt davon.

Es ist der 24. Dezember. Morgens um sieben, schon während des Kaffeetrinkens, ist Frau Kantsch aufgestanden. Sie hat eine elliptische Befragung zu machen. Doris, die Sechzehnjährige, benutzt die Gelegenheit, ihre Sparschilde mit dem Straußenzücker zu versehen. Auch sie hat eine wichtige Befragung zu machen. Paul insofern ist bereits bei Onkel Otto und

Am Nachmittag hängt es an zu schneien. Als Herr Kantsch das Büro verläßt, um nach Hause zu gehen, fluten die Glöden den Weihnachtsabend ein. Langsamer als sonst geht er durch die Straßen. Flüchtig, als er den Marktplatz überquert, ruft ihn eine derbe Stimme an. „Am damit zu räumen“, sagt die Stimme, „der ganze Meter fünfzig Fernzug. Zwei Meter groß ist der Baum — also eine Reichsmark, bitte.“ Kantsch schüttelt den Kopf. Er will noch ein paar abnehmende Worte hinzufügen, da bemerkt er, daß er bereits ein Markstück aus der Tasche gezogen hat. Er bemerkt weiter, daß das Geldstück in den Beiß des Verkäuferers übergeht, und daß er, Kantsch, kurz darauf mit einem gewöhnlichen Tannenbaum beladen, durch die Straßen zieht. Von einem Geschäft, in dem es Waasetzgen, Weihnachtsbaumtische, Martzpanzerchen und mancherlei andere Dinge gibt, bleibt er stehen. „Es wird natürlich schon geschlossen sein“, murmelt er und drückt auf die

Türklinke. Aber nein, die Klinke gibt nach. Der Laden ist noch geöffnet.

Es ist völlig dunkel, als Herr Kantsch, auf Zehenspitzen schreitend, seine Wohnung betritt. Er verläßt, in das Wohnzimmer eindringend, aber es ist verflochten. Auch die Salontür läßt sich nicht öffnen. Vorläufig schließt sich Kantsch mit seiner Last ins Herzenszimmer.

Nach Uhr. Herr Kantsch hat seinen Baum fertig aufgestellt stehen. Die Kerzen brennen. Herr Kantsch schlägt mit dem Federhalter gegen die große Glaswand, daß es laut durch die Wohnung hallt. Dann öffnet er die Tür. Das seltsame Augenlicht flühen sich auf der anderen Seite: die Wohnzimmer, die Salontür und die Klüden. Herr Kantsch reißt sich mit beiden Händen die Augen. Aber es handelt sich weder um eine Halluzination, noch geht er etwa in einen Spiegel. Im Salon, in der Küche und im Wohnzimmer sitzen Frau Kantsch, Paul und Doris und reiben sich auch ihrerseits die Augen.

Janusförmig häutet die Hausglocke. Onkel Otto, ein gewaltiges Zehnarmutisch umgefaßt, betritt den Raum. Eine Weile steht auch er da wie vom Schlag gerührt. Dann aber läßt er dröhnend auf: „Verriegelt!“ ruft er, indes die Wälle schon die ersten Töne des „Oh du heiliges Kind“ hören. „Es ist nicht schön lächerlich wie kindlich, wenn sich vier erwachsene Menschen vier Weihnachtsbäume angucken.“

Zarah Leanders

„Zu neuen Ufern“, zum Erfolg und
— zu „Blaufuchs“

Weg zum Film

Schnell hat sich Zarah Leander die Herzen des Publikums erobert. Bereits bei ihrem ersten Auftreten in einem deutschen Film — es war „Premiere“ — erregte die Köchin Schwedien durch ihr reifes und ausgleichendes Spiel Aufsehen, als sie dann kurz darauf in dem „Alte Herd“ „zu neuen Ufern“ die weibliche Hauptrolle vertrat, war ihr ein selten großer künstlerischer Erfolg beschieden, der sie sofort in die vorderste Reihe unserer Darsteller stellte. Und dieser Erfolg blieb ihr treu und überlief, wo sie ihre schauspielerischen Fähigkeiten, den warmen Celloton ihrer fülligen Altstimme, überhaupt ihre gewinnende und sympathische Erscheinung einsetzte („La Habanera“ und „Heimat“), legte sie mit der Ueberzeugungskraft der meisterrfahrenen Menschengestalten.

Derzeit viel beachtetes Bühnenstück „Der Blaufuchs“, das die „Mä“ verfilmte und das zur Zeit in vielen deutschen Lichtspieltheatern gezeigt wird, vermittelte ihr nun wieder eine neue Aufgabe, in der sie sich mit ihrem Partner Emil Jannings, mit Paul Hörbiger und vielen anderen vorstellern wird. Gelegenheit der Bühnenaufnahmen hatten wir Gelegenheit, die Künstlerin zu sprechen und dabei erzählte sie uns vieles von ihrer höchsten Heimat. Es



Zarah Leander schickt den Lesern der „MNZ“ ihre Grüße

überlachte uns aber keineswegs zu hören, daß Zarah Leander, die in Karstadt zur Welt kam, schon früh zur Musik fand und einmal eine

fehlige Pianistin war. Als sechsjähriges Kind trat sie bereits und dank der vorzüglichen Schulung, die ihr deutscher Lehrer erteilt werden ließ, öffentlich auf. Zu späteren Jahren nahm dann das Theater und insbesondere eine Aufführung von „Meer Gann“ ihr Interesse so gefangen, daß der Wunsch, die Bühnenlaufbahn einzuschlagen, ihr nicht mehr losließ.

Und eines Tages machte sie sich dann auf den Weg, um den Direktor einer bekannten schweidischen Renntruppe aufzusuchen, um ihm vorzutreten. Ein immerhin tüches Unterfangen, wenn man ein „Repertoire“ von zwei Schlägern aufzuweisen hat. Aber Zarah Leander wußte, was sie wollte und sie versagte auch nicht, als man ihr im Vorzimmer des Gewaltigen die Unmöglichkeit ihres Beginnens auseinandersetzte. Die Folge war, daß sie um so hartnäckiger Kundenlang dranhin vor der Türe wartete und endlich, endlich kam der Ersehnte. „Ah — Sie sind es wohl, die mit durchaus etwas vorliegen wollten?“ Sie nickte nur, dann betrachtete der Direktor aufmerksam ihr Gesicht und meinte: „Hören Sie — ist Ihre Figur eigentlich recht obergegrüht?“ — „Gut natürlich!“ erwiderte Zarah Leander. Dann peischte das Unerwartete, der Direktor forderte sie auf, aufzukommen und nach einer weiteren Stunde hatte ihre Stimme den Sieg davongetragen. Eine gute Gage für zwei Veder, das war ein glückverheißender Aufsat, das war der Anfang einer künstlerischen Laufbahn, die von dem kleinen Städtchen Boras im Schwedischen Van Glesborg ihren Ausgang nahm.

Die nächste Station war dann das Volkstheater in Stockholm mit einer Rolle in einer lateinischen Komödie, dann folgte das Musiktheater und schließlich durfte sie zusammen mit ihren bedeutenden Landsmann Gösta Ekman in Mehlers unermügender Operette „Die letzte Witwe“ im Großen Konserthaus-Theater wahre Triumphe feiern. Hier unterbrechen wir die lebhaft plaudernde Künstlerin mit der Frage: „Sie haben also an Stockholm die denkbare schönsten Erinnerungen?“ „And oh!“ lacht Zarah Leander, „hier lernte ich auch meinen heutigen Mann kennen!“ Und dann berichtet sie von ihrer ersten Begegnung: „Waher Fortell, der Kriminalreporter von „Stockholms Dagblad“ hatte den Auftrag, sie zu interviewen. Recht ungenügend übernahm der Journalist diese ihm wenig zulagende Aufgabe, und tatsächlich kam es dann auch zu keinem in der Zeitung zu vermerkten Zwiegespräch. . . . Fortell machte ihr allerdings ein wenig später einen Heiratsantrag . . .“

Jutta Freybe



spielt in dem Tobis-Film „Sylvesternacht am Alexanderplatz“ die weibliche Hauptrolle. Hier sehen wir sie bei Weihnachtseinkäufen

Vom Persönlichen wendet sich das Gespräch wieder der Kunst zu. Wir vernahmen manch interessantes und Gaullspielreife durch Schmecken, Berühren und Anrühren und schließlich von einem Engagement an das „Theater an der Wien“. Hier spielte sie in einer Operette und zum ersten Male auch in deutscher Sprache. Hier entdeckte sie aber auch die „Mä“, zwar hatte sie zuvor schon in Schweden in drei Filmen („Mysterium“, „Der falsche Millionär“ und „Ehspiel“) mitgewirkt, doch die Arbeit in Deutschland reizte sie besonders und eröffnete ihr neue Möglichkeiten.

„Und „Der Blaufuchs“ fragen wir sie zum Schluß unserer Unterhaltung. „Ich bin durchs auch nicht abergläubisch“, lacht Zarah Leander mit hüchem Lächeln, „aber erst wollen wir den Start abwarten. Jedenfalls hat mir die Rolle viel, viel Freude bereitet, ich hatte wie immer gute Kollegen und einen famosen Regisseur. Eigentlich — könnte da nichts lächerlicher sein.“ H. P.

3000 Ohrfeigen

Welmütige Plauderei von Hans Richter

Der junge, von vielen übermächtigem Bühnen-Helden der bekannte Bühnenarbeiter, erzählt hier mit Humor das Lebensabenteuer seiner „schlagkräftigen“ Schauspielkunst.

Es gibt Ohrfeigen, die man verdient, und Ohrfeigen, die man nicht verdient, bei denen man aber verdient. Wissen Sie, daß ich zu Hause eine sehr tüchtige und ausdauernde Schriftstellerin über die Ohrfeigen führe, die ich bis jetzt einleiten mußte? Ich glaube, daß ich sogar im Grunde wäre, eine Dissertation über die Ohrfeigen zu schreiben. Etwas mit dem schönen Titel: „Die Ohrfeige in logos, physisch, physisch und logischer Hinsicht“.

Graphologie ist eine sehr schöne Sache — aber die „Handchrift“ vieler unserer bekannten Filmschauspieler kenne ich aus den Ohrfeigen, die sie mir geben. Daß sie das nicht zum Vergnügen machen gibt es überhaupt ein Vergnügen bei der Ohrfeige? — sondern weil sie, laut Regie-Anmerkung des Drehbuches, mühen, ist zwar geeignet, nicht gegen sie oder mich zu sprechen, beweist aber die Tatsache, daß eben Ohrfeigen helfen. Am liebsten: Wie kommt die Feige zum Ohr oder das Ohr zur Feige? Die Wade ist es doch, die getroffen wird, und nicht das Ohr! Und mit Feigen wird auch nicht geworfen! Sondern es ist die Hand, die einige Schuhmacher Vork in Romona legt und

sich dann für einige Sekunden auf der Wade ausruht.

Bei diesen Jahren spielte ich zum ersten Male in einem Film mit. Es gab noch keine Ohrfeigen, dafür aber Eis, Schokolade, Kuchen und Kaugummi. Als „Babe vom Damaltes-Potat“ bekam ich Ohrfeigen wie am laufenden Band. Dann, in meinem nächsten Film, war es Carita Löd, die mir nicht weniger als sechs Ohrfeigen zu verabreichen hatte. Mit den zahlreichen Proben, die merkwürdiger Weise gerade diese Szene erforderte, waren es zusammen gut und gerade 100 klatschende Backpfeifen. Im „Wittwenball“ hat mir Curt Belperrmann ein Ding verpackt, das nicht von Rappe und auch nicht von lächerlichen Eltern war. In einem weiteren Film war Guitan Fröhlich an der Reihe. Er verprügelte, anständig zu schlagen. Die profunde Wahrheit der Relativitätstheorie ist mir bei seinen Ohrfeigen aufgegangen. Guitan Fröhlich legte mir später, daß es auf das lebenswahre Spiel ankomme, nicht aber auf geschwollene Waden.

Im „Schwarzen Waldfisch“ mit Emil Jannings, gab es nicht nur Ohrfeigen, sondern außerdem auch noch — Dreife. Ich weiß nicht, was Emil Jannings für eine Handchriftsnummer hat, aber seit den Tagen, da ich Ohrfeigen und Dreife von ihm bezog, kann ich sie mir recht lebhaft vorstellen. In zwei Filmen lernte ich die lechere nicht unbedeutliche Handchrift von Sabine Peters kennen. Ich muß schon sagen, daß es eine wirklich charaktervolle, ausgeprägte Handchrift war. Gewillermagen! Gratie mit Schwinn!



„Unsere kleine Frau“ (Käthe von Nagy) bezaubert alles um sich herum (Albert Mattern, Rudolf Platte) Aufnahme: Ufa, 2058



Eine bewegte Szene aus „Pour le mérite“ mit Paul Harmann, Albert Hehn, Herbert A. E. Böhme und Fritz Kampers

Bevor Sie ins Kino gehen . .

lassen Sie sich schnell erzählen

daß Paul Hörbiger gar kein Wiener ist, sondern in Budapest das Licht der Welt erblickte. Und zwar stammt er aus einer der reüchten Gelehrtenfamilie.

daß Paul Wegener vor nunmehr dreißig Jahren seine Theaterlaufbahn in Hamburg begann, wo er auch den Grundtod zu seiner berühmten Dämonenammlung legte, indem er sich von Seelenen ängstliche und japanische Kunstwerke mitbringen ließ.

daß der Spielleiter Karl Ritter im Krieg Generalstabschef und Bataillionskommandeur war, während Albrecht Schoenhals es bis zum Bataillionsarzt brachte. A. A. Roberts Drömmannoffizier beim Regimentstab, Heinrich Goringe Riefelwachtel, Walter G. H. Degen Grefzter und Guitan Waldha Dorette-leutnant war.

daß der Hamburger Schauspieler Herbert A. E. Böhme, der den Oberleutnant Gerdes in Karl Ritters „Pour le mérite“ spielt, sämtliche Auführerrollen für Ballons, Motor- und Kunstflug sowie das internationale Leistungsabzeichen für Segelflug besitzt und daß er

außerdem berechtigt ist, selbst Unterricht im Segelflug zu erteilen.

daß der Altmeister der deutschen Filmregie, Prof. Carl Froelich, gleichzeitig der große Entdecker des Films ist. Er entdeckte für die Leinwand: Albert Claudius, Marianne Hoppe, Marieluise Claudius, Sabine Peters, Leni Marenbach, Ernst Waldow, Carita Löd, Fritz Soppits und Zarah Leander.

. . . daß die Terra den Roman „Männer müssen lo sein“ von H. Seiler zur Verfilmung ermordet hat. Das Drehbuch schrieb Fred Silbenbrandt und Jürgen von Alten. Mit den Aufnahmen für diesen Film, dessen Regisseur Arthur Maria Rabenalt ist, wird in diesen Tagen begonnen.

. . . daß in Nationalspanien zahlreiche deutsche Filme mit großem Erfolg laufen, u. a. „Caparone“, „Anabulische Nächte“, „Die Ketter von „Deutsch-Italien“, „Ball im „Metropol“ und „Wolgan-Wolgan“.

daß der Filmkomiker Weichherd in Wirklichkeit Ferdinand Weichheringer heißt, der seine Jugend als Eingangs- im Kapuzinerkloster zu Abtötung verbrachte.

Die Christrose

Von M. Schrödt-Theile

Es' die Berche lang,
N' sie mach' sich lang,
In der schwebenden Welt,
Die der Winter umlangen hält.

Joh. Trojan

Seht freuden die Christrosen ihre Blüten-
köpfchen aus verdorrtem Laubwerk, oft auch
unter der Schneedecke hervor, wahrlich Blüten-
munder der Natur. Sie sind hoheländisch in
deutschen Gärten, in den Verästelungen
Alpen, auch im Kaisergebirge bei Austerlitz
machen und blühen sie in Mengen. Von dort
fanden sie den Weg in Stütz- und Bienen-
gärten, allerlei Volkskraut und Volksheiler
sind mit ihnen verbunden. In der Rheinpfalz
heißen sie geradezu „Weinblumen“, denn die
Ringer glauben, daß ihr reichliches Blüten-
eine gute Weinreife anzeige. Den Glauben
an eine Voraussage des Wetters führen wir
auch in folgendem schwizerischen Brauch: An
Weihnachten werden zwölf Blütenstängel der
Weihnachtsrose ins Wasser gestellt, von denen
jede für einen Monat im kommenden Jahre
gilt. Die sich öffnenden Knospen deuten auf
gutes Wetter in dem betreffenden Monat
(Marsell). Auch die vielen Sagen der unter
dem Schnee blühenden Rosen sind auf die
Christrose zurückzuführen, die als Schneerose,
Schneefederl, Schneehaube, etc. Der
Botaniker nennt sie Schwarze Nieswurz —
Helleborus niger. Uns fällt auf: niger, also
schwarz als Beschaffenheit der Blüten? Nier gilt
der schwarzen Wurzel, die, auch Nieswurz ge-
nannt, sein zu Pulver zerstoßen, zur Her-
stellung von Schmalzpfad verwendet wird.
Nieren galt unteren Verfahren als gesund-
heitsfördernd? Was ihr Nierenwurz — auch
sonstige Heilkräfte vermuteten sie in dieser
Wurzel. Man trug sie nämlich bei sich in dem
Glauben, sich die Leberstark lange zu er-
halten. Auch als imerlich angewandtes Mittel
ist die Nieswurz in der Volksheilkunde ver-
treten: „Die schwarze Nieswurz purgiert stark
die schwarze Gell und Melancholen; man soll
aber in ihrem Gebrauch nicht zu viel tun, denn
es erfordert harter Versuch.“ Die Nieswurz ent-
hält einen hart giftigen Stoff, das Helle-
borein, das Magen und Darm stark reizt, des-
halb muß es mit großer Vorsicht angewandt
werden (Marsell).

Aber auch in ihrer geliebten Blütenform
ist die Christrose interessant. Was wir als
Blütenblätter ansehen, das sind ihre besonders
gut entwickelten Kelchblätter. Wenn sie sich
nach dem Verschließen der Blüten öffnen, er-
kennt man diese Aufgabe genau. Die Blüten-
blätter im botanischen Sinne sind die kleinen
grünen Kelchblätter, die rings um die Staub-
gefäße sitzen und nach Honig sämchen. Christ-
rosen sind uns ein hübscher Weihnachts-
abend- und Weihnachtszeit; in flacher Schule
angeordnet, sehen sie ganz reizend aus. Liebe
sich sind diese Blüten in ihrem gelblichen Weiß
mit dem violetten Saum im Innern, der grüne
hellen Weite, fast ist der Gegensatz zu den
fröhlichen biden Blättern, die auf krafftem
Stiel sitzen. Prachtvolle schönblühende Varietäten
haben unsere Gärtner gezüchtet, deren Blüten
sich vom reinen Rosa bis zum dunklen Purpur
färben und besonders groß und reizvoll sind.
Aber auch in unseren deutschen Gärten haben
sie Heimatrecht; als Stauden blühen sie in
jedem Jahr von neuem wieder. Sie bevor-
zugen recht nassen, humosen Boden, halbschattige
Lage, wie sie es vom Wald her ge-
wohnt sind. Stehen sie in voller Sonne auf
trocknen Boden, bekommen ihre deren leber-
artigen Blätter leicht schwarze Flecken. Man
kann die Christrosen auch in der
Pflanze im Zimmer zum Blüten bringen.

Kaufname: Queen/Edel/Christ-rose



Erfüllung
VONGERHARD CONRADI
Da liegt es nun, das Kind! Dein stilles Kind...
Es schlief so tief, so friedlich und gesund.
Im Tröpfchen Milch glänzt noch am Kirschenmand...
Und draußen stiebt der Schnee vorbei im Wind...

Schönes Porzellan | M. Von Weidenbach

Gutes Porzellan ist von jeher wie schöne,
geliebte Wägen der Stolz und die Freude der
Hausfrau gewesen. Diese Freude am schönen
Geschäft legt früh im Leben ein; das Kind kennt
seinen kleinen Schenkel, die prächtige
Wärmehülle mit dem Einlaß in geliebtem
Porzellan. Es freut sich an den hübschen und
Enten auf seinem Trinkschale. Der ist nun

zwar aus praktischen Gründen meist aus
Emaillier oder Steingut, aber das weiß das Kind
noch nicht. Es lernt bald wissen, denn das Inter-
scheidungsbewußtsein, und die Kinder jubeln,
wenn an festlichen Tagen der Tisch hübsch ge-
deckt ist und läßt des täglichen Porzellans schöne
Teller und Schüsseln mit gemalten Blumen auf
den Tisch kommen.

Denn jedes edle Kind liebt alles, was irgen-
dein Ausnahmestatus heißt; sei das nun ein
festlich mit schönen Kleidern, nett gebetteten
Tisch und gutem Essen über zur Abwechslung
auch ein Egg, an dem Handwerker und Reine-
maderfrauen den Hausfakt auf den Kopf stellen.

Wie sieht es nun heute mit dem Gebrauch-
porzellan aus? Es gab eine Zeit, die sich die
schöne nannte. Sie liegt noch gar nicht so
lange zurück, und da sah man Porzellan in
fantigen, scharfen Formen, mit Reifen und
Kissen versehen, die nur wenig schön waren,
weil sie dem Wesen des Materials nicht ent-
sprachen, sondern auch, weil sie häufig mühsam
und zeitraubend zu reinigen waren. Von dieser
Art Porzellan ist man zum Glück vollständig
abgekommen. Sieht sich die Frau heute in
einem Porzellangeschäft um, so entdeckt sie ge-
schützte und gute Formen, Schüsseln und
Suppenterrinen, deren Linie dem Auge wohl-
tut. Ist dies Porzellan für den täglichen
Gebrauch ganz weiß oder es ist mit feinen roten
Streifen in einem warmen Marmor abgedeckt.
Die Berliner Porzellan-Manufaktur hat nach
alten Porzellanformen ein sehr schönes, weißes
Gebrauchsporzellan herausgegeben. Immer
wieder begegnet man auch dem lieben, alten
Zwischmutter, und zwar dem edlen Meißener,
denn die Nachahmungen haben sich nicht be-
währt. Wie gefällig und hübsch sind hier die
Formen, die einem von Kindheit an vertraut
sind, wie warm ist der blaue Farbton! Praktisch
ist die Wahl des Zwischmutter schon deshalb,
weil man es leicht nachgefertigt bekommt.

Für festlichere Gelegenheiten greift man
gern zu Geschirz mit einem feinen Goldrand
oder zu dem schönen Königsblau und Gold der

Das Geheimnis der Mistel

Am die Weihnachtszeit schenkt man sich in
den nördlichen Ländern die goldgrünen, ge-
gabelten Mittelweige, die in sich immer
wiederkehrenden Formen die Lebensrunde zeigen,
das Sinnbild der Wintererwachen, das
mystische Zeichen nordischen Glaubens, daß die
Wiederkehr des Lichtes beginnt.

Es ist ein wunderbarer Brauch, ganze
Bündel dieser immergrünen Zweige und
Blätter in der Zeit zwischen Weihnachten und
Neujahr in die Zimmer zu hängen, sich unter
ihnen zu küssen und sich ein neues Jahr der
Liebe zu wünschen.

Die Schönheit der goldenen Mistel, von der
man einmal glaubte, daß sie fliegen könne und
in deren Blattform auch die Schlüssel des
Fluges schlammert, ist noch immer wenig
bekannt. Vogel, besonders Drosseln, essen die
Beeren und verbreiten die Samen auf den
Laub- und Nadelhölzern. Während in aller
Pflanzenfamilien die keimende Wurzel zur Erde
kriecht, wächst der Mistelstängel gegen das
Innere des Zweiges, auf welchem er sitzt; in
Erde und Wasser gedeiht er nicht mehr.

Die Mistel soll die goldene Jaulerrute ge-
wesen sein, die dem Aeneas den Zugang zur
Unterwelt öffnete, und noch immer ist die
uralte Baubermuthe ein Geheimnis, in dem
die Mistel eine große Rolle spielt. Unruhige
Träume und Wahngungen verfinden dem
geliebtesten Gott des Nordens den frühen Tod.
Alle Wesen und Dinge legen einen Eid ab,
ihm nicht zu schaden. Nur die Mistel ist über-
sehen worden, mit der nun der blinde Hüb-
er auf Laßs Veranlassung nach Walder wirft und
ihn tötet.

Wenn wir wie die Mytiker die Augen
schließen, damit wir für Augenblicke hinter
dem Mythos die Wirklichkeit von Jahntausen-
den erkennen, dann erblickt uns jeder als
der Wald, dessen Bestand vielleicht einmal bei
großer Dürre durch die Mistel bedroht war, die
in ungeheurer Schwindigkeit in die Wälder der
Bäume lag, ihre Wurzeln in die Stützstäbe
senkte und sie ausstangte.

Gewaltige Baumkräfte sollen sich nach der
Vorstellung unserer Väter in den gelgrünen
Blättern und den merkwürdigen weißen
Beeren sammeln, die bei Kranken und Altern-
den Wunder wirken.

Mit goldenen Samen schnitten die Druiden-
priester die heiligen Mittelweige von den
Bäumen und verteilten sie an alle, die den
Wald besuchten und seiner mystischen Kräfte
teilhaftig werden wollten.

Es war der Glaube jener Zeit, daß im
Wunder des Baumes, von dem das Gesäß der
des Menschen stammt, die höchste Kraft der
Pflanzennwelt ruht, und selbst wenn in den
Mittelweigen ganze Baumstädter unter-
gingen, so schliefen sie doch nur, um auf den
Fauber der wiederkehrenden Sonne zu warten
und wieder in Glanz und Herrlichkeit auf-
zuerstehen.

Wenn der Priester jener Zeit zur Winter-
sonnenwende den Menschen die Mistel zu
trinken gab, dann wußten sie, daß auch in
ihrem Körper und Geistesleben die erlösende
Vegetation wieder erwachen, blühen und
Früchte tragen würde. Es war das Mytherium
des Waldes, das der Priester mit der Mistel
an sie verteilte — die unerlösende Liebe
Balbers.

Hugo Hertwig.



Kerzenglück

Stückaufnahme

Berliner Manufaktur. Auch das alte Drachen-
müller in dem warmen Marmor, das nach
Meißener Überlieferung nachgeschaffen wurde,
findet seine Freunde.

Aus Amerika kam die Anregung zu einem
Porzellan in graugelbem Ton, dem so-
genannten Eisenporzellan. Vermutlich kam
diese Mode auf, weil man in Amerika wie in
England viel mit Spigenbecken auf der Holz-
platte des Tisches deckt. Zu dem dunklen Ton
des Holzes mag die Eisenfarbe des
Porzellans gut aussehen — zum weichen Tisch-
tuch kommt es weniger glänzend zur Geltung.
Sier ist der reine Ton des deutschen Porzellans
festlicher. Gut die prüfende Hausfrau wohl
schon einmal gemerkt, daß die farbe des
Berliner Porzellans einen leichteren matten
Schimmer hat, während Meißener Porzellan
einen leuchtendweißen Ton besitzt?

Dieser Harte, weiche Farbton ist nach unend-
lich vielen Versuchen dem schönen Material ab-
gerungen.

Wir besitzen in Deutschland, dem Lande des
Porzellans, nächst China, die berühmten
Porzellan-Manufakturen von Berlin, Meißen,
Kampanberg, Fürstentum, Bielefeld, Gutz-
schenbuter und andere. Jede von ihnen hat
ihren ausgesprochenen Stil, und die Hausfrau,
die ihren Tisch festlich schmücken will, muß es
im Gefühl haben, welcher Stil am besten zu
ihren Wägen zu den Farben ihres Zimmers
und nicht zuletzt auch zu den Menschen ihres
Heimes paßt. Ob sie zwischen ihre Teller und
Schüsseln Meißener Leuchter oder Fürstentberger
Kalen in der schönen, dreiten Behälterform stellt
oder helle Blumenstücken aus Grauelles-
Porzellan. Ebenso bleibt es ihrem Stillegefühl
überlassen, ob sie Kristallgläser mit einfachem,
glattem Schilff wählt oder hauchdünne Gläser
ohne Verzierung, die nur durch die Form
wirken. Schön sind auch hohe Stängelgläser
in einem leichten Farbton. Schlanke, oben ver-
breiterte Setztische sind ideal für Schaumwein;
wie geschaffen für edlen Rot- oder Rheinwein

Sind Gläser mit breitem Schippende-Schiff. Diesen Gläsern entsprechen Schalen für Salate und Kompotte...

Neben all diesen süßlichen Dingen für den geschmückten Mittag- oder Abendstisch gibt es dann noch das Heer der schönen Teller, Tassen und Kaffeetassen...

Dann sei noch auf eine Verewerung der letzten Jahre hingewiesen, die sich langsam, aber stetig durchzusetzen beginnt...

Weihnachten ist nicht mehr weit, und wenn Wandstuhel geschrieben werden wollen wir uns erinnern, wieviel feine und zweckvolle Dinge es aus bestem Porzellan und Glas gibt...



MARIANNE WEIDENBACH:

Der wundertätige Schneemann

Als ich ein Mädchen von sieben Jahren war, wollte ich meiner Mutter zu Weihnachten einen schönen Besatz für ihr Kopfkissen nähen...

abends, wenn man dachte, ich schlief schon längst, sah ich im Bett und häßliche beim matten Schein einer Kerze.

Eine Woche vor dem Fest hatte ich wirklich zwei Drittel fertig. Ich war sehr glücklich und stolz, konnte aber schließlich meine Freude nicht für mich behalten...

Anna sah den Streifen prüfend an, auf einmal aber strich sie sich mit der Hand über das Kinn — genau so, wie Vater es immer machte, wenn er fühlen wollte, ob er gut näht...



„Und ein ganzes Kriegesheer — hab' ich nun bekommen!“

Männer mit der Küchenschürze

Deutschlands erster Junggesellenkochkursus in Dessau errichtet

Wer möchte es einem eingetieften Junggesellen verdenken, wenn er eines Tages des Wirtsaussehens satt wird und ganz energisch zum Kuchentisch greift...

Die ersten Lehrgänge mögen da vielfach noch mit gemischten Gefühlen vor ihrem Teller sitzen, aber mit der Zeit wird es immer besser...



Sorgen hat man mit den Kindern ...

schneidel. Voll Bewunderung hätte ich die Arme auf den Tisch, als mir plötzlich einfiel, daß ich ja noch meinen großen Wunsch an dem Schneemann frei hätte...

Vor dem Zubettgehen ließ ich heimlich in den Garten hinunter und sah nach, mein gut verpacktes Päckchen war tatsächlich fort...

Ganz früh am anderen Tag — es war noch dunkel draußen — ging ich wieder zum Schneemann und siehe da, ein Päckchen mit meinem Namen und dem Namen „Briwa“ lag im Konfidenzbezug...

Es wurde ein schöner Weihnachtsabend, meine Mutter freute sich sehr über den feinen Konfidenzbezug...

Nachdem die erste Erregung über den Baum mit den brennenden Kerzen, über all das Schöne, was ich bekommen hatte...

Erst viel später, als ich den Glaube an den Weihnachtsmann und an vieles andere, was die Erzählung der Kinderlehre mährchenhaft machen läßt...

HERBERT BÖME: Auch Du. Ein Kind geht durch den Osterhase und hebt die nackten Füße, und seine Hände tun ihm weh...

Meine Kinder sagen ...

War zu gern hätte der jährige Helmar noch das Stid Ruchen, als alles Witter nichts blüht, meint er: „Mama, ich hab es eben gehört: der Acker“ hat gelacht...

Im Dorf war Mauls- und Klauenleuche ausgebrochen. Als Mutter von der Arbeit heimkam, hatte Helmar ein großes Schloß vor die Tür gehängt...

Etwa zum jüngsten Male an dem Nachmittage fragte Peterchen: „Wati, warum...“ Schließlich lag der Vater völlig erschöpft...

Der zweiährige Dieter hat aufgeschmuppt, daß Ermadene sich ärgert. Als er eines Tages mit einer Ungezogenheit nicht durchkommt...

Im alten Haus am Frauenplan

Der Weihnachtsmann bringt Goethes Enkel ein Puppentheater / Von Ludwig Sternaug

Der Alte hält im Stillen inne. Draußen klinkt der Winter, die kleinen Fenster der Festlichter tragen Glühbirnen, Weihnachtskerzen. Goethes Gedanken wollen ganz anders. Es ist ja Kraft, der da am Dien

lehnt, verankert in die Welt faulischer Gefühle. Die großen dunklen Augen, blind für die wirkliche, können am Mitter-Nern...

John der Schreiber, blüht auf. Seit einem Augenblick schon liegt seine Feder ohne Pause über das Papier, so unerschütterlich strömen ihm aus seines Herrn Munde heute die Verse zu. Was hat der Alte, daß er plötzlich froh? Reicht ihm ein Reim?

Totenfille. Nur die Wendelie unter dem Pfeiler spiegelt sich. Da ein Klopfen an der Tür. Goethe erwacht. „Gong für heute, Sohn!“ Und frägt



zu der Tür hin, die lautlos sich mit schmalen Spalt geöffnet hat: „Nun?“

Es ist Friedrich, der Diener, der nachhaft den Kopf hereinleitet: „Exzellenz verzeihen... aber der Herr Hofrat Kirms lassen sich nicht abmelden... Exzellenz hätten ihn bestellt, es wäre bringlich!“

„Kirms... natürlich!“ Und als müßte er dem Sekretär denken: „John, warum hat Er mich nicht erinnert? Es ist ja Weihnachtsabend heute! Auf morgen!“

Es ist nicht Kirms allein, der vorn im Büchsenzimmer wartet. Auch der alte Kullissenmeister vom Theater ist mitgekommen. Und Goethe ist auch gar nicht überfällig, daß ein ganzes Büchsenregal der ein mächtiges, fast mannshohes Gefäß anstehen...



Zeichnungen: Stahl

lehr behutsam damit umgehen müssen, und die weißen Glühbirnen blicken verzerrt aus ihren toten Augen auf das unerbittliche Etwas, das da in ihrer erleuchteten Mitte steht.

„Kirms!“ wiederholt Goethe frohgemut, „Natürlich! Mit dem Theater für die Kinder!“

Das Puppentheater, das er für Walter und Willchen, die Enkel, die kleinen Theaterenthusiasten, auf Weihnacht in Auftrag gegeben, hier ist es, und da ist der Greis, der eben noch Kraft war, auf einmal nur ein Großvater noch, der behäufelte „Apa“, der mit dem Finger vom Mund herab...

Über einem hohen Schrankfokal, der mit Buntpapier tapeziert ist und in Schwebelampen die Dekorationen trägt, das Theater selbst mit oemaltem Bühnenrahmen, mit Rampe und Souffleurwühlloch, und zwischen Kullissen und vor einem Hintergrund, der den feuerbeständigen Bezug zeigt, stehen stierlich vorangetrieben aus Range die Akteure und Aktörchen... das Spiel könnte sofort beginnen. Der Alte kratzt. Da, ganz so hat er es sich gedacht, im kleinen ganz das Bild von Coubrans neuem Hoftheater, das der Enkel, ganze Leidenchaft, sammelt der eine, Wolf, der auch schon Lust

spiele schreibt, doch alle Kombidienstetel, komponiert der andere, Walter, doch gar richtige Opernarien!

Wächtsittung über den Tag hin für den Apa — Orlie wird geholt, gerührt kühlt sie dem Schwiegerater die Hand. Tante Ulla, Frau von Goethes Schwester Marie, der gute Hausgeist am Frauenplan, muß das Feuersgerüst befeuern, der brave Edermann, mittags auf Tisch, darf es, mit freundlicher Einladung zur Einweihung am Abend, heimlich als Stadtkassier antreten und macht nicht schlechte Augen.

„Haben Guter Exzellenz!“ so forscht er ehefertig, „nicht selbst als Kind mit so einem Theater gespielt?“ Er weiß es ja, was das Bühnen- und Wahrheit er mit dem Alten auch nur die Junge lösen. „Nein, mein Guter, mit so einem Theater denn doch nicht...“ Die Antwort, und in die frühe Dämmerung malt Goethe da noch einmal die Bilder seiner Jugend. Wie-Franzfurt mit der Kapellmeister vom Choralmarkt, das eigene Puppen-theater, das letzte Weihnachtsfest der Großmutter, das mit Gaus und David eingeweiht wurde, und leise schwebt durch Zimmer Frau Ullas mütterliche Ge-halt.

Darüber wird die Frau Kammerfräulein mit der Bekrönung fertig. Herr von Goethe, am wohl in feierlichem Kleid schon, um an Sol zu gehen, wie es sein Dienst als Kammerherr erfordert, sündet rasch noch die Röhren an, sarter Glöckchen, an Tante Ullas hoch springen Walter und Willchen herein. Auch Ulma er-



Heimkehr am Weihnachtsabend

Von Peter Dörfler

Wois krieg die Galle hinauf, die zu der tiefer liegenden Jaskober Vorstadt führte, und frage im Zweifelstfall, der mehrere Male eintrat, ein altes Mannlein oder Weiblein, wie es ihm der Schuttmann angeraten hätte. So kam er über die Lechröhre in ein Viertel, das nun wirklich nach armen Leuten auslief, und fand endlich vor dem Haus mit der auf dem Fettel verstellten Strohstammer. Es war niedrig und hatte nur einen Oberst. Auf dem Schilddach stand sein Name, aber die Kinnelien waren mit Barriere und erstem Stod bezeichnet. Es war ihm unwohl, so vor zu klopfen. Er sah sich erst genau um und hielt dann wirklich mit klopfendem Herzen eine Weile still.

Auch hier in Lechhausen wurden noch häufig kleine Christbäume gekauft. Den Kindern war es offenbar unwohl, auch nur einen ruhigen Schritt zu machen, sie mußten rennen oder doch, an der Seite eines Erwachsenen, hülfen oder tanzen. Ein Mädchen kam angelaut, läutete, und schon war es hinter der rasch geöffneten und verfallenen Tür verschwunden. Woi wird es wohl dem Vater gehören; er hätte die Kleine vielleicht nach dem gewissen Martin Schmid fragen können, aber es ist ja gekommen und gegangen wie der Wind. Er hatte danach seinen mühsamen Kinnelien. Man kann wahrhaftig heute in seinem Hause einen Fremden brauchen; die Kinder wären um alle Freude gebracht, und den Alten vergrüßelt man vielleicht das ganze Volk. Zwei tüchtige Frauen kamen daher, jede ein breites Blech tragend, unter dessen Kinnelien die Christbäume düffelten. Sie besprachen laut miteinander, wieviel es

nach zu tun gebe. „Er muß den Christbaum ruhen“, sagte die eine, und ihre Begleiterin verziet lachend, daß sich ihr Mann eingeschlossen habe, um den alten Wiegengaug zu erneuern, den das Christkind in seine Werkstatt abgeholt habe.

„So ähnlich wird es also bei meinem Vater auch zugehen“, sagte er sich vor, und sein Ge- dächtnis verframpfte sich vor Nachdenken. „Aber könnte ich nicht doch wenigstens das Fiesel heimlich abgeben? Einer der nun Christkind kann man ja sagen und ihn einwilligen raten lassen wie es wohl heißt. Ich brauche nicht einmal die Stiege hinaufzugehen, die Leute unten werden es schon belorzen.“

Mit diesem Entschluß trat er an den Glöckchen, um zu klopfen; er schwitzte unter dem schweren Samtlat, obwohl es nun bitter kalt war.

Da er eben die Hand ausstreckte, hörte er von innen Schritte, dann einen Schlüssel klirren. Er war er vor der Stufe, auf der er stand, zurücktreten konnte, erschien ihm knapp gegenüber ein Mann, ohne Hut, einen Brief in der Hand.

„Wollen Sie da herein“, fragte der Mann, „bis ich abgeh“, und zu dem nächsten Stiege.“

Wois hoch sein Bündel, das er abzugeben entschlossen gewesen war, knüßte in der Hand hin und her, zuerst weil ihm Bedenken kamen, es so ohne weiteres einem wildfremden Menschen anzuertrauen. Dann aber aus einem ganz anderen Grund: ein fester Schred persönlich im jedes Wort. Er hatte auf sein Gegenüber; groß war der Mann und hager

fragt Dr. Edermann neugierig davorhin... „Den Oberen? Die Stimme? Die Jauber-lie?“ Die Knaben kläfften in die Hände, sie sind für Mozart. Mit den neuen Deko-rationen von Sankel!“ lüchelt Goethe. Und schon klingen und klingen lauter Mozart-Melo-dien durch das Zimmer.

Über jetzt protestiert Frau von Goethe. „Seute nicht mehr, Räucher!“ Die Kinder mühen zu Wort. „Morgen ist auch noch ein Tag!“ Ein kleiner Mädchen, Wie betrauert und taumelnd trollen sich die Knaben, die Tadeln vollgeköpft mit Messergriffen, in ihre Wollstade hinauf, Ulrie blät die Kerzen aus, Friedrich reißt am runden Tisch im Urbin-Fimmer Notizen und fallen Straten, wie es der Hausherr abends feht. Und nun wird Goethe wieder Goethe. Spricht von Büchern, von der Farbenlehre, von neuen Kupfern, die aus England gekommen sind. Kell einem Brief von Jelter vor, der eine frische Sendung mus-fischer Bücher anstündet. Wo nur der August feht?“ feht Ottlie. Da ist Mor um diese stille Stunde, die Schellengelaut vom Frauenplan herauf noch keller macht, und Edermann, Trübes ahnend, verabschiedet sich. Doch noch im Hinausgehen begnügt ihn Herr von Goethe, es war sein Schiller, Groß, strahlend, wirklich; ein fischer Mann, so feht er, das weiße Cap mit den goldenen Trabden halb noch die Schultern, bläfflich in der Tür, und Ottlie steigt ihm an den Hals, zieht ihn auf's Kanapee, schenkt ihm ein. Er berührt, wie gnädig wieder Serenissimi Gnaden und Jura Kallertische Sobelt, die Frau Großherzogin, gemalen sind, während er sich feht berührt, was die Kinder zu ihrem Puppentheater angehen haben. Friedrich rinnen die Minuten, wie draußen friedlich der Schnee fällt.

„Geben und Nehmen“, murmelt Goethe leise vor sich hin. „Hoffen und Empfangen!“ Fragende Augen. „Halt du etwas gelagt, Vater?“ Der Alte schüttelt nur, schwermütig aufstehend, den Kopf: Gute Nacht, Kinder!“ Aber noch nach dem Schlafenschen lachend, er brühen an seinem Schreibtisch die gleichen Worte in das Tagebuch. Und der Mond, der über sein Bett wandert, läßt wieder das Ant-lich Rauks leuchten.

Da der andere eine ungedulige Bewegung machte, stotterte er endlich heraus: „Ja, ich habe da eigentlich feingegenollt, nämlich... etwas abgeben für einen gewissen Martin Schmid, der Hilfsarbeiter sein soll.“

„Martin Schmid? Der wäre ich selbst — etwas abgeben? Und von wem?“ kam es ihm jetzt freundlicher entgegen.

Aber da freude Woi die schwere Mauern-hand vor, sein junges Gesicht wurde hart unter einem fachen zutraulichen Rädeln, und er sagte herzlich und zwerstlich: „Grüß dich Gott, Vater!“

Er hatte ihn erkannt — unmerklich. Dieser Mann hatte den schwarzen Ketten Haardropf, wenn auch die Frau einelntrecht ist, hat genau die buntesten Augen unter ledenschwarzen Brauen und Locken, die hohe Stimme, kurz, Woi sah sich selbst wie in einem fernen Spiegel.

Der Mann fuhr zurück, in seinen bisher gleichgültig abweisenden oder kühl fragenden Blick kam jetzt eine fache, fast unheimliche Spannung, über sein ganzes Gesicht zuckte eine Welle der Erregung. Dann nahm er die aus-gestreckte Hand, schüttelte sie und sagte ebenso warm und schlicht: „Ja, grüß dich Gott, Woi, wie findet denn du zu mir?“ Am den Mund mit dem schwarzen Bärchen, das noch ein leiches Beben, dann lösten der fache Anruf übermunden. Ganz in Freude vermandelt, fragte er den fremden Jungen um nichts weiter, er drückte seine Augenfinke und Aus-weis. Auch er sah sich in einem fernen Spiegel.

Die vortesebe Gesicht ist der Erzählung Peter Dörflers, „Das Geheißt im Hebe!“ entnehmen, die in der Universal-Bibliothek des Verlages Philipp Reclam jun., Leipzig, erschien.

Lachen unterm Weihnachtsbaum

Metamorphose
Ein altes Weibchen kommt in Wien zum Fräulein und begehrt für zwanzig Groschen Sauerkraut. Die Verkäuferin: „Wenigstens best es jetzt, Wenigstens liebs Frau!“ Worauf die erkaupte Antwort kommt: „Ja, wog'n was heigt's denn nimmer Sauerkraut?“

Romisch
„Wie geht es eigentlich Ihrem Schwaeger? Ja, das ist schon lange nicht gesehen!“
„Er ist!“
„Nanu, weshalb nicht?“
„Weil er gekannt hat.“

Gefunden
Papa bilft Feischen bei den Schulaufgaben. Der Kleine hat Wörter mit der Endsilbe —

nis — abzufragen. Woi zum Beispiel: gefangen, Gefängnis und...
Papa will Fräulein auf das Wort Gefäng-nis bringen und sagt beschäff: „Nun nimm mal an, du hast etwas ausgelesen. Dann gehst du mir das doch ein, nicht? Woi wenn du das willst, was ist das?“ Fräulein denkt eine Weile hart nach, dann sagt er schlicht und einfach: „Ein Wagnis, Papa!“

Kinderspiel
Frisch kommt zur Mutter gefahren, „Mutter, darf ich spielen gehen?“
„Mit der zerrißenen Dose?“
„Nein, mit meinen Freunden.“

Das sagt alles
Der Galt setzte sich an einen Tisch des kleinen Restaurants und bestellte: „Bringen Sie mir Tomatensuppe, Rinderbraten und Schokoladenpudding!“
Der Kellner blühte ihn erkaupte an: „Woher kennen Sie denn unter Beobacht, mein Herr. Sie haben doch noch gar nicht die Speisefarte angesehen?“
„Nein, die Karte nicht“, brummte der Galt. „aber das Tischbuch!“

Die Geschäft
Ein Mann steht vor Gericht. Wegen Einbruchs.
„Woher, fragt der Staatsanwalt, moher hatten Sie die Schlüssel, die Sie bei dem Einbruch benutzten?“
„Hm“, meint da der Mann, „die sind noch ein Andenken an meinen seligen Vater.“



Wenn die Erde sich mit Schnee bedeckt und eilige Kälte ins Land zieht, wissen alle, daß Weihnachten vor der Tür steht. Die Großen und Kleinen freuen sich wochenlang darauf, und überall stehen Paete, die am Heiligen Abend so viel Freude spenden sollen. Jeder tut geheimnisvoll, jeder hat etwas zu verbergen, und wenn es dazu noch nach selbst gebadenem Kuchen duftet, hat die freudvolle Stimmung ihren Höhepunkt erreicht. Dann dauert es auch nicht mehr lange, bis die Lieblichen und ad, so feierlichen Weihnachtslieder erklingen.

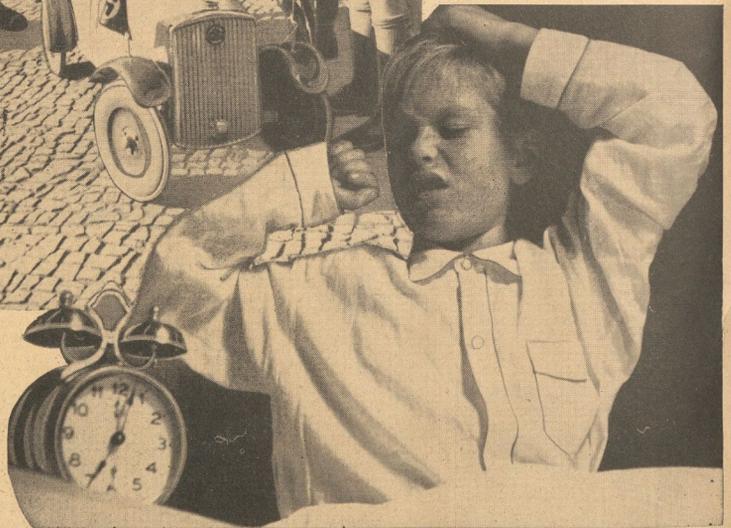
Nie ist die Phantase erregter als in den Adventstagen und nie werden sogar die Erwachsenen kindlicher als um diese Zeit. Vater geht mit dem kleinen Peter auf den Weihnachtsmarkt, zeigt ihm die vielen Süßigkeiten und den Festtagsrummel, und wenn er mit Peterle wieder nach Hause kommt, hat das Erzählen sein Ende. Es sind zu schöne Stunden, die die Familie am prasselnden Herdfeuer erlebt, besonders wenn alles in Eintracht und Harmonie versammelt ist. Was für Pläne werden da nicht geschmiedet, und was für Wünsche werden da gemacht! Wenn man die alle erfüllen wollte, müßte man einen ganzen Sack voll Geld besitzen. Aber was eben nicht Wirklichkeit werden kann, das erträumt man eben. Und darin ist Peter ganz groß.

Du meine liebe Güte, wie schnell ist er doch eingeschlafen und ins seltsame Traumland hinübergejagt! Und was er alles sah, will ich euch erzählen.

Zunächst ist er einfach losgestrampelt. Es war ihm ganz gleich, wohin. Er kam durch einen dunklen Wald, und als er ein ganzes Stück gelaufen war, stieß er auf die Milchstraße, die so hell erleuchtet war und mit tausend glitzernden Sternchen besät, daß er vor dem funkeln Schein gar nicht recht sehen konnte. Wie ein Wirbelwind ging es ihm durch den Kopf und Amerge und Efen in säuselnden Kleibern tanzen um ihn herum und alle hatten für ihn eine Ueberraschung.

Peter sieht Burgen und prachtvolle Schlösser, er träumt von Soldaten, deren oberster Befehlshaber er ist. Regimente über Regimente läßt er aufmarschieren, eine Uniform immer bunter als die andere. Eine summende, brummende, schnurrende Fliegerstaffel bildete den Abschluß der Parade, auf die dann ein jadziger Zapfenstreich folgt.

Mein Gott, ist das schön! Peter lebt im Schlaf förmlich mit, er zittert vor Aufregung



an allen Gliedern und manchmal gleitet ein leichtes Lächeln über sein Gesicht.

Aber noch viel mehr hat Peter erlebt. Wie oft wünschte er sich schon ein Rennauto. Nie hat er es bekommen, und nun wird es mit einem Male Wirklichkeit. Er nimmt sich gar keine Zeit zum Anziehen, nein, im Nachthemden hüpfte er in den Wagen, und heidi, geht es durch Straßen und Alleen, über Autobahnen und tiefe Brücken. Und am Ende der Fahrt ins Glück steht der Weihnachtsmann, an den er nie recht glauben wollte. Wenn man ihm davon erzählte, lachte er immer, aber jetzt wird ihm doch etwas angst und bange. Er betet sogar, daß der Mann mit dem weißen Bart die Rute einstecken möchte; er wolle in Zukunft auch ganz artig sein und wirklich nicht mehr an den Marmeladentopf gehen. Ganz bestimmt nicht mehr.

Na, der Weihnachtsmann läßt ja mit sich reden. Er steckt also die Rute wieder in den Sack, holt dafür ein paar schöne, große Äpfel heraus, um sie Peter zu geben. Aber als Peterle tüchtig hineinbeißen will, raselt der Weder... rrrrrrrrrrrrrrr... Schade.

Berni Karger-Decker

Bildnachrichten: BHEI Engel

Wir suchen unsere Ahnen

Sippenkundliche Beilage für die „Mitteldeutsche National-Zeitung“

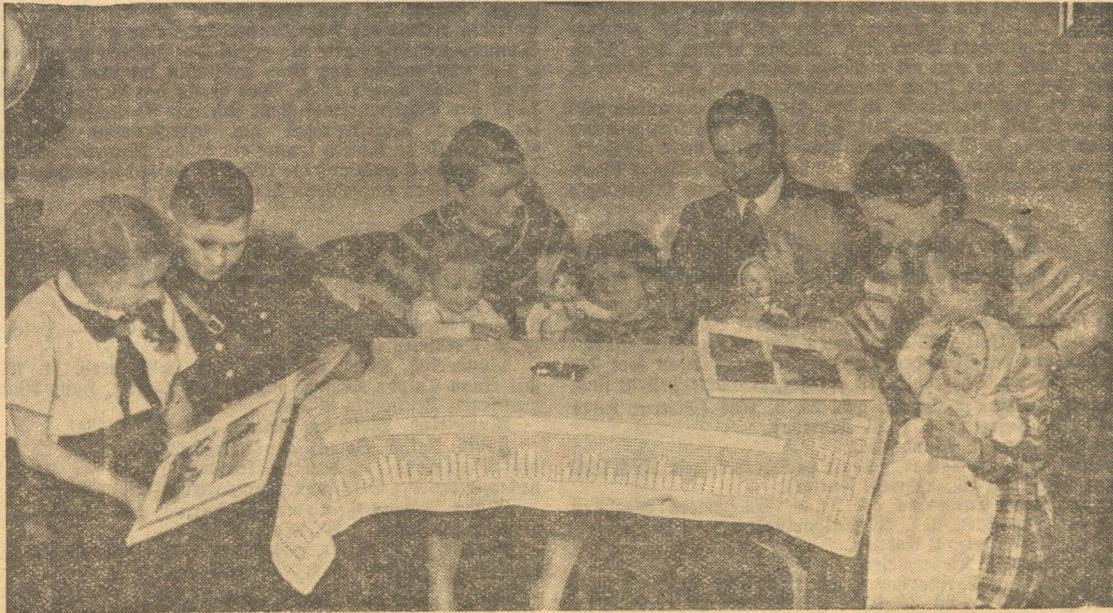
Jg. 2

Halle (Saale), Weihnachten 1938

Nr. 25

Familienforschung bringt Volksgemeinschaft

Die Weihnachtstage sind die rechte Zeit zum Beginn



Eine der hallischen kinderreichen Familien, die das Ehrenbuch erhielten

Aufn.: Schulze

Weihnachten ist seit je das Fest der Familie. Um den brennenden Lichterbaum sind sie alle vereint, Vater, Mutter, und die Kinder alle. Auch aus der Ferne sind sie gekommen, die Kinder, die schon im Leben stehen. Weihnachten ist so wie kein anderes Fest dazu angetan, Einheit zu halten im Kreise unserer Familie. Wir haben ja alle der Lieben nah und fern gedacht. Pakete wurden zurechtgemacht in den Vorweihnachtstagen und rechtzeitig zur Post gegeben. So mancher auch, der an die Verwandten im Auslande, in Uebersee dachte und auch ihnen in diesem Jahre etwas zusandte. Tief und fest ist der Familiengedanke wieder im deutschen Volke verankert worden, wir wissen es heute wieder, daß deutsches Blut zusammengehört, auch über die Grenzen unseres großen deutschen Reiches hinweg.

Welche Zeit ist, da die Familie nun ganz beisammen ist, nun auch besser dazu angetan, als das Weihnachtsfest, um so ganz auch den Gedanken der Anlage eines Familienbuches einmal in den Vordergrund zu rücken? Sicher wird da so manches Familienbuch sich auch unter den Geschenken befinden. Venes etwa, das da jetzt von Waldemar Schück (Ordensburg Kröfinsee) unter dem Titel „Mein Lebensweg“ (Verlag Schirmer und Maslow, Frankfurt-Main), herausgegeben worden ist. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat diesem schönen Buche ein Geleitwort geschrieben: „Die Lebensgeschichte jedes deutschen Menschen ist für die Familien-, Ahnen- und Sippenforschung von solch großer Bedeutung, daß jeder deutsche Mensch bestrebt sein sollte, sie in allen Lebensabschnitten auf das genaueste festzulegen. Die von dem Junker der Ordensburg, Waldemar Schück, geschaffene Lebenschronik ist bestens geeignet, die Lebensgeschichte jedes Menschen festzuhalten. So wünsche ich, daß dieses Buch zum Lebensbegleiter jedes deutschen

Menschen wird.“ Dieses Buch hat W. Groeber trefflich gestaltet, H. Kater schuf seine Zeichnungen.

Das ist so ein rechtes schönes Familienbuch. Wir könnten gar kein schöneres Geschenk erhalten. Und gleich an den Weihnachtstagen beginnen wir auch zu verlegen, es auszufüllen. Da ist für Vater und Mutter die Ahnentafel auszufüllen. So gar manchen gibt es, der sich noch nicht damit befaßt hat. Der sollte nun aber wirklich beginnen, es ist niemals zu früh dazu. Seht euch zur Weihnachtszeit einmal zusammen und versucht auch einmal die für die Sippstafel gedachten Blätter auszufüllen. Es ist beschämend eigentlich, wie wenig wir oft über unsere nächsten Verwandten, Schwestern und Brüder, Onkeln und Tanten und deren Kinder wissen. Wäre es da nicht angebracht, auch bei den Verwandtenbesuchen an den Festtagen einmal die Frage auf diese Dinge zu bringen! Ist doch gerade auch wieder das Weihnachtsfest aufs beste dazu angetan, auch in diesem Sinne den Familiengedanken zu vertiefen. Sprechen wir doch einmal mit Vater und Mutter, mit jener alten Tante und jenem alten Onkel einmal davon, wieviel Geschwister sie waren. Wahrlich, es wird gar oft eine viel größere und stattlichere Zahl herauskommen, als wir es heute gewöhnt sind. Da wird es gar oft so sein, wie hier auf dem Bilde einer der kinderreichen Familien unserer Tage, die das Ehrenbuch bekommen hat, daß es sieben, acht, neun, zehn oder gar mehr Geschwister waren. Und sie alle werden wir dann aufzählen und in unser Familienbuch eintragen.

O wie waren doch in der vergangenen Zeit so gar manche Familien fast ganz auseinandergefallen. Da wußte man kaum etwas von Schwester und Bruder, Onkel und Tante und deren Kindern. Möge in solchen Fällen das Weihnachtsfest 1938 Anlaß geben, sich auf diese oft vergessenen Blutsbände zu besinnen und sie wieder anzuknüpfen, wo immer es möglich ist. Denn das ist ja auch rechte echte lebendige Familie!

Forschung, die ja nicht unbedingt gleich in fernste Zeiten hineingehen braucht und in der Vergangenheit herumstöbern muß. Klein, hier in unserem engsten Familienkreise, den wir heute lebenden Familienangehörigen noch überbliden können, da fängt ja die Familienforschung in jedem Falle immer erst an. Denn das ist ja auch ihr tieferer wirklicher Sinn, uns wieder hineinzustellen in unsere naturgegebene gottgewollte natürliche Blutsgemeinschaft, die dann Ahnentreis um Ahnentreis immer größer und weiter wird, bis sie das ganze deutsche Volk, deren Teil ja auch wir sind, umfaßt.

Wirklich, auch du, der du vielleicht schon eine lange weit zurückreichende Ahnentreis dir aufgebaut hast aus Kirchenbüchern, Archiven, aus allen möglichen anderen Quellen, hast du schon mal an diesen Sinn der Familienforschung gedacht? — Es ist doch manchmal so gewesen, daß der eine von zwei Brüdern „etwas Besseres“ geworden ist. Was glaubte er da noch gemein zu haben mit dem anderen, dem das Lebensglück in dieser Art nicht so sehr beschieden war? Und wenn es gar Vettern waren, ersten oder zweiten Grades, da war eben der Reichere und Angehendere, wenn die Sprache darauf kam, „ja gar nicht mit dem anderen verwandt“. Ist es nicht oft so gewesen, und ist es nicht — seien wir ehrlich — auch heute noch oft genug so! Da mögen wir jetzt einmal Wandel schaffen. Und müssen wieder zueinander finden, alle die aus gleichem Stamme, aus gleichem Blute sind. Müssen einmal den Fäden auch nachspüren, die uns oft vielleicht manchmal aber sicherlich, auch mit diesem oder jenem Namensvetter verbinden.

So ist die Weihnachtszeit, in der wir einmal ausruhen von des Tages Arbeit, die rechte Zeit, sich um die Familienforschung in diesem Sinne zu kümmern, und glaubt es mir, mehr als einer, der dieses nun beginnt, der wird ein herrliches glückliches Weihnachtsereben gewinnen. Womit er zugleich dazu beigetragen

hat, die von uns allen geforderte Volksgemeinschaft, die das ganze deutsche Volk umschließen soll, weiter zu vertiefen und zu festigen. Zögern wir darum nicht länger, fangen wir an. Machen wir erst damit, zunächst einmal in unserem engeren Kreise der Familie und Sippe. Dann wird aus all diesem immer stärker die große herrliche Gemeinschaft des ganzen deutschen Volkes erwachen. Bernhard Thümmel.

Wie gründe ich einen Familienverband?

In der im Verlage von C. A. Starke in Görlitz erscheinenden Schriftenreihe „Sippenforschung“ ist jetzt ein „Ratgeber zur Gründung und Führung von Familienverbänden“ aus der Feder von Dr. Dr. Schulze-Schönberg erschienen. Diese Anweisung zur Gründung von Familienverbänden wird vielen willkommen sein, denn die Zahl der Familien- oder Sippenverbände zur Gründung wie zur weiteren Arbeit der Familienverbände eine gute Hilfe zu sein. Satzungsentwürfe sowie die gesetzlichen Bestimmungen sind beigefügt und machen das Buch weiterhin wertvoll, das sicherlich reiche Frucht tragen wird. Der Preis des Buches (Doppelheft 11/12 der Schriftenreihe) stellt sich mit 80 Seiten auf 2 RM. In dieser Schriftenreihe des altbekannten Jahrbüchleins C. A. Starke in Görlitz konnte ein solcher Ratgeber nicht fehlen, womit zugleich auch auf die früheren Hefte dieser Schriftenreihe immer wieder empfehlend hingewiesen sei. B. Th.

Fremdes Kriegsvolk in Eisleben

Wir sehen hier den in der Ausgabe unserer Sippenkundlichen Beilage vom 31. Juli 1938 begonnenen Abdruck der Kirchenbuchnachrichten aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges fort, die von Lehner Beder, Oberröblingen am See, zusammengestellt sind.

Wagner, Johann Valentin, geb. 25. 3. 1636 (Eltern: Haus Valentin W., Gefreiter, u. f. W. Martha).

Walther, Hans, f. Wunderlich.

Wanische, Johann Caspar, getauft in Oberhof, gest. 12. 1. 1635 (Eltern: Christoph W., Schwed. Jurier).

Warner, Anna Catharina, geb. 24. 9. 1623 (Eltern: Mathäus W., Soldat, von Eder, u. f. W. Catharina).

Wassen, Margarete, f. Coburg.

Weber, Hans, f. Niebermeier.

Weber, Johann Christopherus, geb. 12. 9. 1631, gest. 14. 9. 1631 (Eltern: Hans Georg W., Fleischer und Soldat, Pfarrers Sohn aus Deringen in Holland, u. f. W. Elisabeth).

Weichmann, Maria, f. Schiermeister.

Weidinger, Jonas, von Spitz aus Oestreich, verh. 12. 7. 1635 mit Sabina Hübiner.

Weise, Maria, f. Buchsch.

Weise, Adam, ein Major, gest. 17. 6. 1641.

Weisse, Julius Ernst, Schwed. Quartiermeister, verh. 9. 1. 1644 mit Dorothea Sophia, des von Laue in Volkstedt Tochter.

Weinolt, Anna, f. Hennert.

Welbitz, Johann Georg, Capitän, verh. 4. 2. 1651 mit Dorothea, Julius Ernst von der Streithorst Tochter.

von Werden, Johann, ein Soldat, gest. 22. 3. 1637.

Werner, Maria, f. Schmiedt.

Wichmann, Anna, f. Herbold.

Wiepershagen, Johann Henning, geb. 12. 4. 1635 (Eltern: Heinrich W., Soldat von Rintleben bei Artern, u. f. W. Maria).

Wihleben, Kurt, Soldat zu Roß von Erfurt, Sohnlein Christoph gest. 23. 11. 1633.

Wiehner, Rebecca (f. Kupffer).

Wilde, Christina (f. Schulz).

Wildeberg, Dorothea (f. Hillert).

Wilhelm, Agnes, gest. 14. 2. 1639 (Matthes W., Schwed. Leutn. Tochter).

Wilhelm, Martin, Sohn eines Doktors aus Leipzig, vor zehn Tagen von Corporal Schaf in Kopf und Hirn verwundet, begraben am 9. 10. 1641.

Wimmitsch, Nikol (f. Pelliger).

Winkler, Justina, geb. 10. 3. 1634 (Eltern: Michael W., Soldat aus Borne, u. f. W. Maria . . . soll von Eilenburg kommen).

Winkel, Magdalene (f. Lohmann).

Wohlfart, Magdalene (f. Lange).

Wolf, Elisabeth, geb. 6. 1. 1644 (Eltern: Cornet Cyriaz W., f. W. Catharina).

Wolfsheim, Maria, geb. 17. 2. 1634 (Eltern: Martin W., Soldat, u. f. W. Margarete).

Woltershausen, Johann, Schwed. Reiter, verh. 22. 8. 1650 mit Frau Anna Kober. Zeugen: Michael Hesse aus Churland,

Thomas Freubler aus dem Lande ob der Enz. — Peter Roße ist zu Bernburg verstorben.

Wunderlich, Hans, Gefreiter von Halle, verh. 11. 12. 1637 mit Anna Caspar Rehfuß aus Erfurt Tochter, Hans Walthers, gewesenens Leutnants Witwe.

Wunderlich, Melchior, Soldat, gest. 20. 6. 1641.

Zabel, Jakob, Soldat aus Alten Stettin, verh. 15. 4. 1632 mit Magdalene . . . drei Weilen von Erfurt her, Curt Brennedes, eines bei Stralsund gefallenen Gefreiten Witwe.

Zahau, Johann Georg und Catharina, geb. 8. 3. 1639 (Eltern: Hans J., Geft., u. f. W. Margarete).

Zauische, Hans Peter, gest. 17. 6. 1636 (Hans Peter J., Corporal aus Salke bei Magdeburg, Sohn).

Zech, Elisabeth, geb. 17. 4. 1629 (Eltern: Hans J., Corporal aus Münster in Westfalen, u. f. W. Dorothea von Alensleben im Stift Magdeburg! Vaten: Wolf Heftlemmel von Brühl aufm Stift Speyer, Hans Schönebergs Gefreiten Ehefrau von Belten in Oesterreich, Magdalene Jakob Schneeberts Weib von Geringen bei Nürnberg).

Zell, Anna Maria, geb. 16. 3. 1741 (Eltern: Melchior J. von Schwabenland u. f. W. Ursula).

Zeusing, Anna (f. Bierling).

Ziegenpeck, Martha (f. Weigner).

Ziegemann, Christopherus, geb. 19. 9. 1638 (Eltern: Hans J., Soldat, u. f. W. Margarete).

Ziffart, Johann Christoph, geb. 4. 2. 1639 (Eltern: Christoph Ziffart, Quartiermeister, u. f. W. Sabina).

Zilmer, Tochterlein, gest. 4. 5. 1632 (Hans J., Soldat von Hammerstein aus Polen).

Zimmermann, Johannes, geb. 29. 10. 1644 (Eltern: Hans J., Soldat von Roselkirchen, u. f. W. Anna).

Zimmermann, Jaat, Schwed. Soldat, von Schmalensky aus der Woißkraw, verh. 15. 4. 1632 mit Catharina Joachim Schutts, Wildschütz zu Seehausen, Tochter.

Zinde, Martin, von Unterröbldorf, verh. 27. 7. 1636 mit Eva Valentin Boigis hinterlassene Tochter.

Zinde, Andreas Christopherus, geb. 15. 2. 1638 (Eltern: Christoph J., Jurier, u. f. W. Catharina).

Zinde, Elisabeth, geb. 1. 5. 1644 (Eltern: Christoph J., Soldat von Belleben, u. f. W. Regina).

Zinde, Christine, geb. 15. 11. 1645 (Eltern: Christoph J., Quartiermeister, u. f. W. Regina).

Zinner, Gustav, geb. 27. 9. 1646 (Caspar J., Schwed. Leutn., u. f. W. Weichthild).

Zunst, Johann Conradus, geb. 22. 12. 1645 (Eltern: Ambrosius J., von Hameln, u. f. W. Elisabeth . . . von Minden).

Vaten: Hans Deutscher, Büchsenmacher, aus Schlesien, Curt Mene von Minden.

von Zwemorin (f. Taumann).

Zybulsky, Jakob, von Danzig, Capitän unter dem Rößischen Regt., verh. 13. 5. 1632 mit Catharina Jakob Böhmnes in Havelberg verstorbenen Sergeanten Witwe. (Zeuge: Peter Sparnig aus Schweden). Becker, Oberröblingen.



Gippengeschichte im Roman

Die Fenner-Chronik, der Roman eines Geschlechts

Wieder können wir auf einen Roman hinweisen, der die Geschichte einer Sippe gestaltet hat. Es ist das Buch „Die Fenner-Chronik“ von Alfred Bohnagen. (Adolf Spohnholz Verlag, Hannover, 5,80 RM.). Auch dieses Buch kündigt vom Ausgang eines trüzig stolzen Geschlechtes, dessen Ahn in der Zeit nach dem Dreißigjährigen Kriege neuen Heimatboden sich aus Sumpf und Moor erarbeitete. Hier wächst das Geschlecht der Fenner heran, sitzt stark und stolz auf seiner Scholle. Von hier geht das Fennerblut in die ganze Gegend hinein, neue Siedlungen und Dörfer entstehen. Bis in der Gründerzeit, als man auf dem Fennerboden Kohle findet, auch für die Fenner die Zeit des Niederganges kommt, das Loslösen vom Boden, der Zug in die Stadt.

Einer aber wieder entfinnt sich der Ahnen und nimmt wieder Besitz von der alten Scholle, die ihm vom Vater her eigen blieb, die Mittelpunkt der Sippe war und wieder werden wird.

Das ist der Gedanke des Buches, dieses Heimfinden wieder zur Sippe und zur Scholle. Wie es zum Schluß in diesem

Buche heißt: „Überall gibt es jetzt Fenner, Ederts, Grabner und Backhaue, auch Doktorfinder, die vom frommen Landtsknecht — das ist der Fennerahn — abstammen, her sind. Zwar mögen sie in ihren Abzweigungen verstreut sein, werden sich untereinander auch kaum kennen, doch haben auch sie wohl einmal den Gedanken: Von wem eigentlich stammen wir ab? — Vielleicht geht dann der eine oder der andere den forscherischen Weg in die Vergangenheit und findet seine Sippe wieder, von Sippe zu Sippe auch den Zusammenhang derselben als den Beweis, daß sie miteinander verwandt sind, und Ursache genug haben, jeden Nachbar nicht bloß als solchen, sondern als stammesverwandten Vetter anzusehen!“

Es ist ein Buch, das manchem den Sinn schärfen wird, wie und warum wir eigentlich Sippenforschung treiben. Denn das ist nichts Neues, beileibe nicht, Sippengeschichte, Sippenforschung und Sippengedanke, das alles ist etwas durchaus Lebendiges. Sie für immer wieder lebendig werden zu lassen, das ist heute unsere urreigenste Aufgabe.

Bernhard Thümmel

Von Kößschen nach Kapstadt

Nicht weit von der Stelle, wo die Geißel, nachdem sie das bekannte Braunkohlengebiet durchflossen hat, in den Merseburger Hinterteich einmündet, liegt der Ort Kößschen. Einst ein richtiges Bauendorf, hat es jetzt sein Gepräge durch die gewaltigen Werke der Industrie, die in der dortigen Gegend entstanden sind, erhalten.

Um 1700 amtierte in Kößschen der Pfarrer Christian Ackermann. 1641 in Knauthain bei Leipzig geboren, bereitet er sich in Raumburg und Leipzig auf seinen späteren Beruf als Geistlicher vor. Fast ein halbes Jahrhundert lang ist Ackermann Pfarrer in Kößschen gewesen. Freud und Leid hat er mit seiner Gemeinde geteilt. In seine Amtszeit fiel die Erbauung der Schule (1708) und einige Jahre später der Neubau der Kirche. Das Jüliadorf Jschereben hatte noch 1654 infolge der Verheerungen, die der Dreißigjährige Krieg hervorgerufen hatte, ganz „wüste und öde gestanden“. Außer der Kirche war kein Haus stehen geblieben, Einwohner gab es überhaupt nicht mehr. Nun hatte sich auch dieser unglückliche Ort wieder erholt. Der Kirchturm — schlicht, schwer und wuchtig — wurde neu erbaut, die kleine Glocke 1685 gegossen. Pfarrer Ackermann war jedoch nicht recht zufrieden mit den „ihm anvertrauten Seelen“. Spielen und Saufen war an der Tagesordnung. Mit „Zuchzen“ zogen die Männer, nachdem sie die halbe Nacht im Gasthaus gezecht hatten, in früher Morgenstunde am Pfarrhaus vorbei, verpaßten den Gottesdienst oder „konnten vor lauter Kopfwech zu keiner Andacht kommen“. An das alles hatte der alte Herr sich schließlich gewöhnt; aber eine neue „Anstie“ war auch in dem sonst so friedlichen Kößschen aufkommen: man rauchte Tabak. Dieses neumodische Laster bereitete den Kirchmännern viel Kopfzerbrechen. In der Kirche zu Geusa, das ein Stündchen von Kößschen entfernt liegt, wurden ungefähr um diese Zeit die Emporen mit Gemälden geschmückt. Auf einem dieser Bilder sind die sieben Todsünden dargestellt; unter ihnen — das Tabakrauchen oder „Tabaktrinken“, wie man damals vielfach sagte.

Zweimal ist Christian Ackermann verheiratet gewesen. Seine erste Frau, Dorothea Katharina geb. Radolph, stammte aus Münsinghof im Lande Braunschweig und starb am 19. Januar 1696. Sie war eine Pfarrerstochter und hatte 1673 mit Ackermann den Ehebund geschlossen. Ein Jahr nach ihrem Tode verheiratete sich Ackermann mit Maria Katharina Stenger aus Gattmann im Elsaß. Sie war mit ihrem Vater „wegen der Frankosen nach Merseburg geflüchtet“. Das Kößschener Kirchenbuch schreibt dazu: „Und ist also eine Hochzeit in dem neuen Pfarrhause, das Anno 1696 erbaut worden, die erste Ausrichtung gewesen.“ Von Ackermanns zahlreichen Kindern wanderte Christian (geb. 1699) aus und landete 1720 in Kapstadt. Er war ein Silberschmied von Beruf und hat viellustig seinen Weg über Holland genommen; denn von dort aus war seit Mitte des 17. Jahrhunderts das Kapland besiedelt worden. Ein Nachkomme dieses Christian Ackermann lebt noch heute als Arzt in Kapstadt. Er hat vor einem Menschenalter in Deutschland studiert, und als er vor einigen Jahren wieder

einmal hier weilte, gestand er, sich in Kapstadt sehr nach einer Döllnitzer Gose gesehnt zu haben.

Es ist möglich, daß Pfarrer Christian Ackermann in Kößschen der Sohn des Merseburger Stadtküsters Johann Ackermann gewesen ist. Dieser war in Schkeuditz geboren, war 22 Jahre Schulmeister in Knauthain und dann von 1659—1662 Küster an St. Magimi zu Merseburg. Als er „durch einen frühzeitigen, doch sanften und seeligen Tod aus diesem betrübten Sammetthal“ geschieden war, wählte man seinen Sohn, den Choralisten Johann Ackermann, zu seinem Nachfolger. Dann könnte der damalige Schulmeister in der Vorstadt Altenburg, Samuel Ackermann, des letzteren Bruder gewesen sein. Dieser war bei Hofe sicherlich sehr gut angesehen, denn nicht bloß den Stiftszänker Weg, sondern auch die Prinzessin Magdalena Sophie durfte er zur Gewatterschaft bei der Taufe seiner Tochter bitten. Ein Sohn vom Stadtküster Johann Ackermann d. Jg., Magister Georg Christian Ackermann, wurde 1696 Pfarrer in Starzedel und 1713 Senior in Lützen. Frühzeitig starb er 1714 „durch eine hitzige Krankheit“; zwei Tage vorher war ihm seine Frau im Tode vorangegangen. Sie war die Tochter des Fürstl. Sächs. Schreibers Joh. Abrah. Christiani in Merseburg. Dieser besaß in der Gottfardstraße ein noch heute vorhandenes schönes Bürgerhaus, das auf dem Grund und Boden des ehemaligen Gotthardklosters erbaut wurde. Christiani starb 1693, kaum fünfzig Jahre alt, eines schrecklichen Todes. Er stürzte die Rathaustrampe hinab, wobei ihm der Kopf geschnitten wurde.

• Quellen: „Das Merseburger Land“ Heft 14 und 31. — Dietmann, Die Briefstiftung . . . — Kirchengänger von Kößschen und Merseburg.

Ueber 500 Schrifttumsnachweise

Nunmehr liegt der zwölfte Bericht über das sippenfundliche Schrifttum für den Gau Halle-Merseburg mit Berücksichtigung der angrenzenden Gebiete vor. Die Zahl dieser Schrifttumsnachweise ist damit auf über 500 angewachsen. Nach seinem Abschluß wird diese Arbeit des Leiters der Abteilung Sippenkunde bei der Gauverwaltung des NS.-Lehrerbundes, Hg. Erich Hasenkamp, eine Uebersicht über das sippenfundliche Schrifttum unseres Gausgebietes darstellen, wie sie in so ausführlicher Weise wohl noch nicht geboten worden ist. In übersichtlicher Ordnung dann zusammengestellt, wird dieses Verzeichnis, das dann hoffentlich als geschlossenes Heft erscheinen wird, ein unentbehrliches Hilfsmittel bei unserer heimischen Sippenforschung darstellen. Schon jetzt ist das Verzeichnis vielen Sippenforschern eine schöne Hilfe. Für eine ganze Reihe neuer Orte wird auch im zwölften Bericht wieder Schrifttum nachgewiesen, das für den Forscher in den betreffenden Orten manche neue Quelle und manche neue Möglichkeit erschließt.

Wappen und Hausmarken



Avenarius

Seite bringen wir in der Reihe der Wappen und Hausmarken einmal das Wappen der Familie Avenarius aus Mülhhausen in Thüringen. Wir möchten hierdurch zugleich hinweisen auf die große Sammlung von Wappen Mülhhäuser Familien in dem in der Bücherei deutscher Wappen- und Hausmarken in Städten und Landschaften erschienenen Band 1 „Mülhhäuser Wappenbuch“, das im Jahre 1934 im Verlage von C. A. Starke in Götting, zusammengestellt von dem verstorbenen Pfarrer i. R. Otto Hübner, herausgegeben wurde.

Dieses „Mülhhäuser Wappenbuch“ enthält 698 größtenteils farbige Wappen, Wappenschilder und Hausmarken Mülhhäuser Familien. Die Grundlage hierzu war ein altes Wappenbuch, das sich im Besitze des Stadtkirchens zu Mülhhausen befindet. Hierbei sei ergänzend bemerkt, daß

sich im Mülhhäuser Stadtarchiv u. a. ausführliche Stammtafeln folgender Familien befinden: Bader, Bähr, Beyreiß, Freigenspan, Gauler, Graßhoff, Helmsdorff, Hoyer, Lutteroth, Mollensfeld, Plathner, Rößling, Selig, Stammer, Steinbach, Weßmar und Walter.

Auslandsdeutsche Sippenkunde

Das Deutsche Auslands-Institut hat auch in diesem Jahre wieder ein „Jahrbuch für die Sippenkunde des Deutschtums im Ausland“ herausgegeben. Der erste Aufsatz („Namhafte Stuttgarter im Ausland“ von Reinhold Schöll) ist der „Stadt der Auslandsdeutschen“ gewidmet. Im grundsätzlichen Teil des Jahrbuches beleuchtet zunächst Manfred Grisebach den Wert sippentundlerischer Arbeit für Volk und Volksgemeinschaft. Gustav Späth stellt dann die Aufgaben der Sippenkunde denen der Geschichtswissenschaft gegenüber, um dadurch eine engere Verbindung zwischen diesen beiden wissenschaftlichen Disziplinen herzustellen. Ein Beitrag über „Gesamtdeutsche Auswanderungsforschung und stammesgebundene Volkspflege“ von Hermann Maurer behandelt die große gemeinsame Aufgabe der bisher noch recht verschieden arbeitenden landsmannschaftlichen Forschungsstellen im Großdeutschen Reich und gibt ihnen die gemeinsame Ausrichtung. Weitere wertvolle Beiträge sind methodischen Fragen (1. Gotthilf Adermann, 2. Joachim G. Boehm, 3. Alfred Gallner) gewidmet.

Unter der Ueberschrift „Erlebte Sippenforschung“ folgen wertvolle Einzeluntersuchungen namhafter Sippenforscher, die das Deutschtum im Osten und Südosten sowie in Uebersee behandeln. Zur Wiener Kartei der deutschen Auswanderer nach dem Südosten äußert sich Franz Stanglitz, Wien. Hedwig Bauer stellt Sippenzusammenhänge zwischen den Deutschen im Buchenland, in Galizien, der Schwäbischen Türkei, Siebenbürgen und Südslawien auf Grund der Schutzberger Siedlungskartei fest. Dr. Albert Arz von Straußenburg behandelt Wappen und Zeichen bei den Siebenbürger Sachsen. Dem heute so schwer erfahrbaren Rußlanddeutschtum sind mehrere Beiträge gewidmet; so werden z. B. Beziehungen zur Hochschule von Göttingen und zur Hohen Karls-Schule in Stuttgart Anfang des vorigen Jahrhunderts von D. D. Schulzendorf, seine Wechselbeziehungen zu holländischen Familien von Erik Amburger behandelt. Ein deutsches Kirchspiel im Molotschnaer Bezirk wird mit seinen Bewohnern aus dem Gedächtnis der in Deutschland lebenden Flüchtlingsfamilien von Wolfgang Bräuer rekonstruiert. Die Sippen der Siedlung Fernheim im paraguayischen Chaco werden vollständig von Kurt Rauenhoven wiedergegeben. Der Dichter und Ratsherr Karl Götz gibt sippentundlerische Randbemerkungen zu seiner großen Amerikareise; auch die Süd- und Südwestafrikareise Wahrhold Draschlers findet hier ihre sippentundlerische Auswertung. Wir lernen damit, wie Auslandsreisen auch in den Dienst der Sippenkunde gestellt werden können.

Die Frankfurter Morgensterne

Auch sie sind keine Juden — Eine Ausstellung in Frankfurt (M.)

Das Städtische Kunstinstitut in Frankfurt am Main veranstaltet jetzt eine Ausstellung „Die Künstlerfamilie Morgensterne“ mit etwa 200 Zeichnungen, Aquarellen und Delbildern. Den Anlaß gibt die 200. Wiederkehr des Geburtstages des Malers Johann Ludwig Ernst Morgensterne,

geb. 22. September 1738 in Rudolstadt als Sohn des dortigen Porträtmalers und Bürgermeisters Johann Christoph Morgensterne. Diese Familie Morgensterne stammt aus Eruert und Arnstadt und hat fünf Generationen Maler hervorgebracht, bis der Landschaftsmaler Friedrich Ernst Morgensterne 1919 in Frankfurt am Main starb. Das Künstlertum dieser in Frankfurt bodenständig gewordenen Familie vermochte mit dem Wesen ihrer Heimat derart zusammenzufallen, daß die feinsten malerischen Schilderungen der alten Mainstadt von Morgensternern geschaffen sind. Mit ihnen ist die Hamburger Malerfamilie Morgensterne, aus der auch der bekannte Dichter des Namens — Christian Morgensterne — stammt, nicht verwandt, wie in der Literatur oft irrtümlich erwähnt ist.

Aber der Frankfurter Johann Ludwig Ernst Morgensterne hat in Hamburg (1768) und Salzdahlum (Sommerresidenz bei Braunschweig) gelernt. Ein Kunsthändler Dorelli wollte Morgensterne von Hamburg mit nach St. Petersburg nehmen. Dieser kam aber nur bis Travemünde, der Anblick der stürmischen See soll ihn zur Umkehr bewegen haben. Er verließ Hamburg 1769 und kam im Oktober nach Frankfurt am Main, wo er bald der „Haus-Künstler“ von Goethes Vater und besonders durch seine Kirchen-Prospette berühmt wurde.

Eine ausführliche Familiengeschichte der fünf Frankfurter Maler Morgensterne bringt Heft 2, 1938, der in Hamburg-Altona erscheinenden Sippenzeitschrift „Der Morgensterne“. Die Familie Morgensterne ist keineswegs jüdischer Herkunft.

Reichstagung der bauerlichen Sippenforscher

In Celle fand eine Tagung des dem Reichsnährstand angegliederten Vereins für bauerliche Sippenkunde und bauerliches Wappenwesen statt.

Familiientag Ripper

In Gevelsberg veranstaltete der Familienverband Ripper im Lokal „Strandbad“ seinen ersten Familiientag. Die Familie Ripper zählt zu den ältesten Ennepeträusser Familien. Ihre Geschichte ist bis ins Jahr 1640 erforscht. Im Jahre 1921 brachte Superintendent Ernst Entrop die „Geschichte der Familie Ripper“ heraus. Angehörige der Sippe leben in Düsseldorf, Essen, Remscheid, Wuppertal, Lüdenscheid, Mettenberg, Herbolzheim, Hagen, Altena, Volmarstein und Wetter.

Runenforschung der //

Der Leiter der Sippenforschung im „Mhenerbe“, Pg. Weigel, berichtete im Volksbildungswerk über Runen und Sinnbilder in der Landschaft. Ueber 20 000 Kartelkarten mit Aufnahmen von Sinnbildern an Türen und Toren, im Holzschwerk und in Eisen, aber auch Abdrücke bis in den hohen Norden hinauf hat die Sammlung der // zusammengetragen. Neben der Odultrune steht der Lebensbaum, neben der Hagalrune die Dag-Rune, neben dem Fünfstern der achtstrahlige Glückstern. Erreulich ist, daß diese Zeichen nicht tot sind, sondern im Bauerntum, in der Seele der Kinder, im Empfinden der Frauen (Stidmuster) leben.

Verantwortlich: Bernhard Thämmler, Halle (Saale)

Anzeigenteil

<p>Wir bitten die Aufgeber von Suchanzeigen, eingehende Zuschriften stets zu beantworten. Wenn auch nicht jede Auskunft auswertbar erscheint, so hat sie doch Zeit und Mühe gekostet und dementsprechend auch Dank verdient.</p> <p>Mhnenpässe Wapp-, Ahnentafeln, Stammbäume (auch Zusammenstellung, u. Urkundenbeschaffung), Zeichnungen aller Art fert. Walter Schmid, Halle, Brandenburg, Str. 8, Fernr. 28380.</p>	<p>Weber Johann Christoph getraut 23. Mai 1805 in Caaschwitz (b. Krossen-Elster) mit Maria Rosina Wischoff, geboren 7. Oktober 1782 in Caaschwitz, Wann, wo ist er geboren (vermutlich um 1780)? Wann, wo sind beide verstorben? Nachricht gegen Unkosten erstattung erbeten. Martin Schmidt, Gröben, Weißfels (Rand).</p>	<p>Judentaufen Alle Angaben über Judentaufen aus unserem Gau-gebiet erbittet Bernhard Thämmler, Halle (S.), Rainstraße 3a.</p> <p>Sippenforschungs-Anzeigen erscheinen aller 14 Tage in unserer Sonntags-Ausgabe. Anzeigen-Aannahme-Schluß jeweils am vorhergehenden Sonnabend 19 Uhr.</p>	<p>Bauermann, Hartlopf Wer erforscht diese Familien? Gegend: Teutenthal, Eisdorf, Helfta. Sucher Bergmann Johann Gottfried Bauermann, um 1780—1850. Nachricht erb. Behrer Quersurth, Niemeg/Bitterfeld, Schulstraße 51.</p>
---	---	--	--



Mitteldeutsche Nationalzeitung

HEUTE
neuer
Glanz

Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G.m.b.H., Halle (S.),
Hallestraße 67. Die „Nationalzeitung“ erscheint wöchentlich 7mal
pro Woche. Die „Nationalzeitung“ ist eine amtliche Ver-
öffentlichung sämtlicher Übertragungen der Partei im Sinne
der Verfassung und der Weimarer Verfassung. Die „Nationalzeitung“
ist eine amtliche Veröffentlichung der Partei. — Schrift-
leitung: Halle (Saale) — Hallestraße 67. Fernruf 278 31.

Ausgabe Halle

Bezugspreis monatlich 8.— MRM. monatlich 20 MRM.
Halbjährlich 48.— MRM. jährlich 96.— MRM. (einschl. 40.88 MRM.
Zustellungsgebühr) auswärts 12 MRM. Halbjährlich 24.— MRM.
jährlich 48.— MRM. — Keine Kristallkugeln bei
Bestellungen infolge drohender Gewalt. — Der Bezug gilt
für den nächsten Monat verlängert, wenn nicht spätestens am
28. des ablaufenden Monats Abbestellung schriftlich erfolgt ist.

Preis 15 Pf.* 9. Jahrgang, Nr. 355

Weihnachten, 24./25./26. Dezember 1938

Deutsche Weihnacht

Feier des Lebens

Als wir Weihnachten 1937 schrieben und wir uns als politische Menschen in den Tagen bis zum Jahreswechsel in unseren Gedanken von der Vergangenheit über die große Gegenwart in die wohl verhangene aber hoffnungsvolle Zukunft leiten ließen, war in uns wohl die Freude des glücklichen Menschenherzens über das Weihnachtsfest mit seinen vielen guten Freuden, die Freude, die wir, ohne allzu große Last und Sorge, unbekümmert von allen Dingen gelöst, froh, aus innerstem Herzen froh sein konnten.

Aber niemand von uns kann heute froh und glücklich das große Fest der Freude und der dankenden Herzen fühlen, ohne einen Gedanken des Dankes und der Frage, wie das alles wohl möglich werden konnte.

Wir können anders gar nicht mehr froh und glücklich sein, ohne „politisch“ zu denken. Und dann wissen wir ganz klar, was die täglichen, jeden dummen Menschen in dem Alltag doch so unerschöpfen und unerschöpfend sind und an der „Politik“ vorbeizulaufen ohne zu sehen, ohne zu erkennen, daß „Politik“ nichts anderes ist als Herzensbildung und — allerdings viel vollere Gnade, die Güte und Strenge walten läßt wie es zum Guten des Volkes sein muß.

Wie wäre heute alle Lebensfreude, alles Glück möglich, hätte nicht einer den Mut gefunden und die Berufung, viele Opfer von uns zu fordern, damit er mit uns aus dem Nichts der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, aus unserer Mutlosigkeit und Unentslossenheit den Weg findet in das Leben, in seine Geheiß, in seine Möglichkeiten. Wir können uns noch so fleißig bemühen, noch so mühtig, noch so vernünftig, wir wären doch an der großen Krise des Schicksals als Volk, und damit auch als Einzelne gescheitert, wäre nicht der Wille und die überlegte Berufung des Führers gewesen, die nicht nur Hufe Gedanken von uns forderte, sondern uns überzeugte von der Voraussehung der Tat, im Dienst des Ganzen.

Das sollen wir fühlen, sollen es wissen, in Zeiten und Tagen, in denen das Leben eindringlicher zu uns spricht als in dem Alltag der kleinen und doch wichtigen Pflichten. Jeder von uns hat in den Wochen der Vorbereitung für unser Weihnachten an dem andern gefühlt, daß das Leben wieder unter uns ist. Denn diese Zeit des Freude-Bringens ist nicht, wie es manchem scheinen möchte, eine Feier der mehr oder weniger großen Begebenheit. Dieses ist Ausdruck des Lebensmitmens und der Lebensfreude, wie das Weihnachtsfest die Feier der Freude war und ist, daß das Licht der Sonne wieder inniger und wärmer wird und daß das Leben nach der Ruhe des Besinnens und Kräfteammelns wieder tätig wird und wirkt.

Das alte Volkslied der frühlichen heiligen Weihnachtszeit wird wieder besser verstanden, seit wir wieder fühlen und begreifen, daß eine Idee leben muß und nicht nur gedacht werden kann, und daß alle Feiern und Feste der Menschlichen Ausdruck sind der heiligen Lebensgeheiß, der göttlichen Gebote, und daß alle innigen Gedanken Gebete der Freude sind an das Leben, das immer wieder durch Opfer und Leid und Schmerz führt, damit die Kraft wird, die es wieder erlöst.

Deutschland hat die Kraft gefunden. Wir feiern wieder Weihnachten.

Karl Overdyk

